



Institut für
Angewandte
Wirtschaftsforschung e.V.



IMU Institut



Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung

Schwerpunkt: Unternehmensgründungen



Region
Stuttgart



Handwerkskammer
Region Stuttgart



IHK Region Stuttgart



Verband Region
Stuttgart

Jürgen Dispan
Andreas Koch
Raimund Krumm
Bettina Seibold

Strukturbericht Region Stuttgart 2007

Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung

Schwerpunkt: Unternehmensgründungen

Stuttgart / Tübingen 2007

Alle Angaben wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts sowie für zwischenzeitliche Änderungen übernehmen die Herausgeber und die bearbeitenden Institute keine Gewähr.

Herausgeber:

Verband Region Stuttgart, Kronenstraße 25, 70174 Stuttgart
Telefon: 0711/22759-0 Telefax: 0711/22759-70
E-Mail: info@region-stuttgart.org Internet: www.region-stuttgart.org

Handwerkskammer Region Stuttgart, Heilbronner Straße 43, 70191 Stuttgart
Telefon: 0711/1657-0 Telefax: 0711/1657-222
E-Mail: info@hwk-stuttgart.de Internet: www.hwk-stuttgart.de

Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart, Jägerstraße 30, 70174 Stuttgart
Postfach 10 24 44, 70020 Stuttgart
Telefon: 0711/2005-221 Telefax: 0711/2005-238
E-Mail: info@stuttgart.ihk.de Internet: www.stuttgart.ihk.de

IG Metall Region Stuttgart, Fronackerstraße 60, 71332 Waiblingen
Telefon (07151) 95 26-0, Telefax (07151) 95 26-22
E-Mail: waiblingen@igmetall.de Internet: www.region-stuttgart.igm.de

Erstellung und Bearbeitung:

Institut für Medienforschung und Urbanistik
Hasenbergstraße 49, 70176 Stuttgart
Telefon: 0711/23705-0 Telefax: 0711/23705-11
E-Mail: imu-stuttgart@imu-institut.de Internet: www.imu-institut.de

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V.
Ob dem Himmelreich 1, 72074 Tübingen
Telefon: 07071/9896-0 Telefax: 07071/9896-99
E-Mail: iaw@iaw.edu Internet: www.iaw.edu

© ISBN 978-3-934859-22-7

2007 Verband Region Stuttgart, Handwerkskammer Region Stuttgart, Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart, IG Metall Region Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck oder Vervielfältigung auf Papier und elektronischen Datenträgern sowie Einspeisung in Datennetze nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Vorwort der Herausgeber

Dieser sechste Strukturbericht wird gemeinsam vom Verband Region Stuttgart, der IHK Region Stuttgart, der Handwerkskammer Region Stuttgart und der IG Metall Region Stuttgart herausgegeben. In dieser nun schon acht Jahre währenden Partnerschaft kommt zum Ausdruck, dass sich die Herausgeber der gemeinsamen Mitverantwortung für die Entwicklung der Region Stuttgart stellen. Der Strukturbericht 2007 wurde wieder vom Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW), Tübingen, und vom Institut für Medienforschung und Urbanistik (IMU), Stuttgart, erstellt.

Der Zeitraum seit dem letzten Strukturbericht 2005 stand Anfang des Jahres 2006 noch im Zeichen eines seit 2002 andauernden wirtschaftlichen Abschwungs. In diesem verlor die Region nahezu 50.000 Arbeitsplätze. Das Jahr 2006 markierte dann die Trendumkehr, zunächst über die Frühindikatoren „Zukunftseinschätzungen der Unternehmen“ und „Auftragseingänge“, später im Jahr dann auf dem Arbeitsmarkt. Das Jahr 2007 brachte dann endgültig den stabilen Konjunkturaufschwung und vor allem in seiner zweiten Hälfte auch einen spürbaren Aufwärtstrend am Arbeitsmarkt. Ungeachtet dieses Aufschwungs setzt sich der Strukturwandel mit dem Abbau von Produktionsarbeitsplätzen einerseits und dem Aufbau von Dienstleistungsarbeitsplätzen sowohl im Verarbeitenden Gewerbe als auch im Dienstleistungssektor andererseits fort. In Verbindung damit steigen die Zahl und der Anteil von Teilzeitarbeitsplätzen, Arbeitsplätzen in Zeitarbeitsfirmen, befristeten Arbeitsplätzen und Minijobs.

Im bundesweiten Vergleich zeigt sich die Region Stuttgart nach wie vor als eine der wirtschafts- und innovationsstärksten Regionen. Im Landesvergleich steht einer immer noch starken Ausgangsposition der Region der Befund gegenüber, dass vor allem in verschiedenen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes andere Regionen eine dynamischere Entwicklung verzeichnen.

Im Schwerpunktkapitel befasst sich der Strukturbericht 2007 mit dem Thema Existenz- bzw. Unternehmensgründung, den Startbedingungen für Unternehmen, der mehrjährigen Gründungsphase und dem Beitrag, den Unternehmensgründungen für Innovationen, für die technologische Entwicklung sowie für den Arbeitsmarkt leisten. Insgesamt lässt sich feststellen, dass, wenngleich die Zahl neu geschaffener Arbeitsplätze im Vergleich zu den Veränderungen im Unternehmensbestand überschaubar gering ist, den Unternehmensgründungen eine wichtige Bedeutung zukommt, wenn es um die Ausnutzung von Marktchancen, die Einführung neuer Produkte und die Anwendung neuer Technologien geht. Insgesamt bilden sie ein notwendiges, dynamisches Element der regionalen Wirtschaftsentwicklung.

Aus den Befunden wurden, wie in jedem Strukturbericht, Handlungsempfehlungen abgeleitet. Sie richten sich, auch der Tradition der Strukturberichte folgend, vorrangig an die Akteure und Institutionen in der Region und im Land. Mit den bisherigen Strukturberichten gelang es, die Diskussion um regionale Entwicklungsstrategien und

um die Handlungserfordernisse zu beleben. Diese aktive Auseinandersetzung mit den Untersuchungsergebnissen und Handlungsempfehlungen wünschen die Herausgeber auch dem vorliegenden Strukturbericht 2007.

Die Herausgeber danken allen, die bei der Erstellung dieses Berichts mitgewirkt haben. Dies sind: die Mitarbeiter des Forschungsdatenzentrums der Bundesagentur für Arbeit im Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung, IAB, in Nürnberg und im IAB-Regional in Stuttgart sowie des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg. Sie haben den Autoren des Berichts umfangreiches Datenmaterial zur Verfügung gestellt und sie bei der Auswertung unterstützt. Weiter die Kollegen, die als Fachleute in den Kammern und bei der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart ihr Wissen zum Thema Unternehmensgründung zur Verfügung gestellt haben. Für das Schwerpunktkapitel Unternehmensgründung waren zahlreiche Unternehmen bereit, ihre Erfahrungen in einer Befragung mitzuteilen. Und nicht zuletzt gebührt der Dank der Herausgeber erneut den Autoren und der Autorin des Berichts aus den Instituten, dem Institut für Medienforschung und Urbanistik, IMU-Institut, und dem IAW, Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V., die es in bewährter Art und Weise verstanden haben, große Datenmengen und komplexe Sachverhalte anschaulich in aussagekräftige Ergebnisse umzusetzen sowie allen ihren Kolleginnen und Kollegen, die tatkräftig und kompetent dafür sorgten, dass auch dieser Strukturbericht wieder pünktlich und gut lesbar erscheinen konnte.

Verband Region
Stuttgart

Industrie- und
Handelskammer
Region Stuttgart

IG Metall
Region Stuttgart

Handwerkskammer
Region Stuttgart

Inhaltsverzeichnis

VORWORT DER HERAUSGEBER	3
TABELLENVERZEICHNIS	8
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	15
 1 ZUSAMMENFASSUNG UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	17
1.1 Zusammenfassung	17
1.1.1 Wirtschaftliche Entwicklung der Region Stuttgart	17
1.1.2 Entwicklung im Produzierenden Gewerbe	19
1.1.3 Entwicklung im Dienstleistungssektor	22
1.1.4 Unternehmensgründungen in der Region Stuttgart	25
1.2 Handlungsempfehlungen	29
1.2.1 Empfehlungen zum Schwerpunktkapitel	29
1.2.2 Empfehlungen zur Bestandspflege und zum Fachkräftebedarf	33
 2 WIRTSCHAFTS- UND BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IN DER REGION STUTTGART	37
2.1 Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung im interregionalen Vergleich	37
2.1.1 Wirtschaftskraft und Arbeitsmarkt	37
2.1.2 Die Wettbewerbsfähigkeit	41
2.2 Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung: ein regionaler Überblick	43
2.2.1 Die Wirtschaftsentwicklung in der Region Stuttgart	43
2.2.2 Die Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart	47
2.2.3 Stand und Entwicklung der Arbeitslosigkeit	65
 3 WIRTSCHAFT UND BESCHÄFTIGUNG IM PRODUZIERENDEN GEWERBE	69
3.1 Entwicklung von Industrie und produzierendem Handwerk	69
3.1.1 Wirtschaftliche Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes	72
3.1.2 Beschäftigte: Strukturen und Entwicklung	76
3.2 Fahrzeugbau	86
3.2.1 Wirtschaftliche Entwicklung	87
3.2.2 Beschäftigungsentwicklung	93

3.3	Maschinenbau	99
3.3.1	Wirtschaftliche Entwicklung	99
3.3.2	Beschäftigungsentwicklung	106
3.4	Elektrotechnik, IuK-Technologien	114
3.4.1	Wirtschaftliche Entwicklung	115
3.4.2	Beschäftigungsentwicklung	121
3.5	Baugewerbe	126
3.5.1	Wirtschaftliche Entwicklung	127
3.5.2	Beschäftigungsentwicklung	129
4	WIRTSCHAFT UND BESCHÄFTIGUNG IM DIENSTLEISTUNGSSEKTOR.....	133
4.1	Überblick über die Entwicklung im Dienstleistungssektor	133
4.2	Handel	142
4.3	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	150
4.4	Kredit- und Versicherungsgewerbe	154
4.5	Unternehmensbezogene Dienstleistungen	160
4.6	Personenbezogene Dienstleistungen	170
4.7	Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung	177
5	UNTERNEHMUNGSGRÜNDUNGEN IN DER REGION STUTTGART.....	183
5.1	Einleitung	183
5.2	Das Gründungsgeschehen in der Region Stuttgart	185
5.2.1	Gründungen und Schließungen	186
5.2.2	Sektorale Aspekte des Gründungsgeschehens	191
5.3	Beschäftigungseffekte von Gründungen	195
5.3.1	Kurzfristige Beschäftigungseffekte	195
5.3.2	Überlebensdauer und langfristige Beschäftigungseffekte von Gründungen	200
5.3.3	Qualitative Aspekte der Beschäftigung	204
5.4	Rahmenbedingungen des Gründungsgeschehens in derRegion Stuttgart ...	209
5.4.1	Gründungsfähigkeiten, -potenziale und -motive	209
5.4.2	Gründungsbezogene Rahmenbedingungen	211
5.4.3	Institutionen und Instrumente der regionalen Gründungsförderung	213
5.5	Unternehmensgründungen aus Hochschulen und Unternehmens- gründungen im Handwerk – Ergebnisse einer eigenen empirischen Untersuchung	217
5.5.1	Allgemeine Strukturmerkmale der befragten Unternehmen	218
5.5.2	Unternehmensentwicklung und Wachstum	219

5.5.3	Finanzierungsaspekte	222
5.5.4	Wachstumshemmnisse	224
5.5.5	Die Gründerinnen und Gründer	225
5.5.6	Marktaktivitäten	227
5.5.7	Innovation und Kooperation	228
5.5.8	Regionale Institutionen und Förderlandschaft	230
5.5.9	Exkurs: Unternehmensübernahmen	232
5.6	Zusammenfassung und Fazit	235
	Anhang	238
5.6.1	Methodische Erläuterungen zum Betriebs-Historik-Panel der Bundesagentur für Arbeit.....	238
5.6.2	Methodische Erläuterungen zur Gewerbeanzeigenstatistik.....	241
5.6.3	Methodische Erläuterungen zur Unternehmensbefragung des IAW.....	242
5.6.4	Leitfaden für die ergänzenden Experteninterviews mit Unternehmensgründern und Verzeichnis der Interviews.....	243
5.6.5	Fragebogen der Unternehmensbefragung.....	244
	LITERATURVERZEICHNIS	249
	VERFASSERINNEN UND VERFASSEN	257
	INSTITUTE	257
	HERAUSGEBER.....	259

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1:	Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen 2005.....	44
Tabelle 2.2:	Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem in Euro	45
Tabelle 2.3:	Erwerbstätigenproduktivität – Zerlegung in Stunden- produktivität und Arbeitszeit je Erwerbstätigem (Jahr 2004).....	46
Tabelle 2.4:	Wertschöpfungskennziffern von Produzierendem Gewerbe und Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart in den Jahren 2002 und 2005	47
Tabelle 2.5:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 1990 bis 2006	50
Tabelle 2.6:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Region Stuttgart nach Wirtschaftsabschnitten	51
Tabelle 2.7:	Bedeutung der Dienstleistungen in der Region Stuttgart in den Jahren 1999 und 2006	52
Tabelle 2.8:	Sektoral-funktionale Betrachtung der in der Region Stuttgart im Jahr 2006 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	53
Tabelle 2.9:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	54
Tabelle 2.10:	Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in der Region Stuttgart 2006, Anteile in Prozent	55
Tabelle 2.11:	Qualifikationsniveau der Beschäftigten in der Region Stuttgart nach Branchen 2006 in Prozent	56
Tabelle 2.12:	Veränderung der Qualifikationsstruktur in der Region Stuttgart im Vergleich der Jahre 2004 und 2006.....	58
Tabelle 2.13:	Anteile der Geschlechter an den Beschäftigten in Prozent 2006.....	59
Tabelle 2.14:	Veränderungen der Beschäftigung nach Geschlecht und nach ausgewählten Sektoren in der Region Stuttgart 1999-2006.....	60
Tabelle 2.15:	Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den sozialversicherungs- pflichtig Beschäftigten in Prozent.....	62
Tabelle 2.16:	Zahl der Geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse („Mini-Jobs“)	63
Tabelle 2.17:	Zahl der Geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse („Mini-Jobs“) bezogen auf die Zahl der (voll) sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse in Prozent.....	63
Tabelle 2.18:	Zahl der Geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse („Mini-Jobs“) in der Region Stuttgart – und deren Verteilung auf die Fälle „ausschließlich Mini-Job-Tätigkeit“ und „im Nebenerwerb ausgeübte Mini-Job-Tätigkeit“	64
Tabelle 2.19:	Geringfügige Beschäftigungsverhältnisse („Mini-Jobs“) in der Region Stuttgart im Jahr 2006 – differenziert nach ausgewählten Branchen und bezogen auf die jeweilige Zahl der (voll) sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	64
Tabelle 2.20:	Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2002 bis 2006 bezogen auf alle Erwerbspersonen in Prozent.....	66

Tabelle 2.21:	Arbeitslose in der Region Stuttgart 2004 nach Berufsbereichen.....	66
Tabelle 2.22:	Arbeitslose in der Region Stuttgart 2006 nach Strukturmerkmalen (Jahresdurchschnittswerte)	67
Tabelle 3.1:	Region Stuttgart – Beschäftigten- und Umsatzanteile der wichtigsten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes (VG) im Jahr 2006	69
Tabelle 3.2:	Region Stuttgart – Anzahl der Handwerksbetriebe in den Jahren 2003 bis 2006.....	71
Tabelle 3.3:	Umsatzentwicklung bei „Verarbeitendem Gewerbe“ und „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ in Mrd. Euro.....	73
Tabelle 3.4:	Region Stuttgart – Umsätze im Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2006 im Vergleich zu den Vorjahren	74
Tabelle 3.5:	Region Stuttgart – Beschäftigte im Produzierenden Gewerbe 2006	76
Tabelle 3.6:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe in den Jahren 1999 bis 2006 nach Kreisen der Region Stuttgart	77
Tabelle 3.7:	Region Stuttgart – Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt und in den wichtigsten regionalen Branchen in den Jahren 1999 bis 2006.....	79
Tabelle 3.8:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 1999 und 2004 im Verarbeitenden Gewerbe nach Geschlecht	79
Tabelle 3.9:	Entwicklung der Beschäftigung zwischen 2000 und 2005 im Metallgewerbe nach Geschlecht und Nationalität	80
Tabelle 3.10:	Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe in den Jahren 1999 bis 2006	82
Tabelle 3.11:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Metallgewerbe in den Jahren 1999 bis 2006 in der Region Stuttgart.....	83
Tabelle 3.12:	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Papier-, Verlags- und Druckgewerbe in den Jahren 1999 bis 2006 in der Region Stuttgart ..	84
Tabelle 3.13:	Umsatzentwicklung im Fahrzeugbau (in Mrd. Euro)	87
Tabelle 3.14:	Exportanteile im Fahrzeugbau.....	89
Tabelle 3.15:	Anteile ausgewählter Regionen Baden-Württembergs am Fahrzeugbau-Umsatz	91
Tabelle 3.16:	Umsätze im Fahrzeugbau: Veränderungen beim Umsatzindex (Volumen) gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden- Württemberg.....	91
Tabelle 3.17:	Auftragseingänge im Fahrzeugbau: Veränderungen des Auftragseingangsindex (Volumen) gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg.....	92
Tabelle 3.18:	Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Fahrzeugbau	93
Tabelle 3.19:	Entwicklung der direkt im Automobilbau Beschäftigten in der Region Stuttgart.....	95
Tabelle 3.20:	Funktionale Gliederung der Fahrzeugbau-Beschäftigten in Deutschland, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart (ausgewählte Berufsklassen)	96
Tabelle 3.21:	Entwicklung der Beschäftigten im Fahrzeugbau nach Geschlecht.....	97

Tabelle 3.22: Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Fahrzeugbau-Beschäftigten in den Jahren 1999 bis 2006 nach Geschlecht (ausgewählte Berufsklassen)	97
Tabelle 3.23: Umsatzentwicklung im Maschinenbau (in Mrd. Euro)	101
Tabelle 3.24: Anteile der Kreise im Maschinenbau in der Gesamtregion der Region Stuttgart an den Umsätzen	103
Tabelle 3.25: Anteile ausgewählter Regionen Baden-Württembergs am Maschinenbau-Umsatz im Land (Top-3-Regionen) in Prozent	104
Tabelle 3.26: Umsätze im Maschinenbau: Veränderungen beim Umsatzindex (Volumen) gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg	104
Tabelle 3.27: Auftragseingänge im Maschinenbau: Veränderungen beim Auftragseingangsindex (Volumen) gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg	105
Tabelle 3.28: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Maschinenbau	107
Tabelle 3.29: Beschäftigtenentwicklung in ausgewählten Sparten des Maschinenbaus in der Region Stuttgart	108
Tabelle 3.30: Funktionale Gliederung der Maschinenbau-Beschäftigten in Deutschland, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart (ausgewählte Berufsklassen)	110
Tabelle 3.31: Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Maschinenbau-Beschäftigten in den Jahren 1999 bis 2006 nach Geschlecht (ausgewählte Berufsklassen)	111
Tabelle 3.32: Entwicklung der Beschäftigten im Maschinenbau nach Geschlecht	111
Tabelle 3.33: Bedeutende Unternehmen der Elektrotechnik / IuK-Technologien und die Anzahl der Arbeitsplätze in der Region Stuttgart	114
Tabelle 3.34: Umsatzentwicklung in der Elektrotechnik in Mrd. Euro	117
Tabelle 3.35: Exportanteile in der Elektrotechnik in Prozent	118
Tabelle 3.36: Anteile der Kreise der Region Stuttgart an den Umsätzen der Elektrotechnik in der Gesamtregion	119
Tabelle 3.37: Anteile ausgewählter Regionen Baden-Württembergs am Umsatz der Elektrotechnik im Land (Top-3-Regionen) in Prozent	120
Tabelle 3.38: Umsätze in der Elektrotechnik: Veränderungen beim Umsatzindex (Volumen) gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg	120
Tabelle 3.39: Auftragseingänge in der Elektrotechnik: Veränderungen beim Auftragseingangsindex (Volumen) gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg	121
Tabelle 3.40: Elektrotechnik: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten	122
Tabelle 3.41: Beschäftigtenentwicklung in ausgewählten Sparten (>1.000 Beschäftigte 2006) der Elektrotechnik in der Region Stuttgart	123
Tabelle 3.42: Entwicklung der Elektrotechnik-Beschäftigten nach Geschlecht	124

Tabelle 3.43: Funktionale Gliederung der Elektrotechnik-Beschäftigten in Deutschland, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart (ausgewählte Berufsklassen)	124
Tabelle 3.44: Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Elektrotechnik-Beschäftigten in den Jahren 1999 bis 2006 nach Geschlecht (ausgewählte Berufsklassen)	126
Tabelle 3.45: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Baugewerbe	129
Tabelle 3.46: Region Stuttgart – Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Teilbranchen des Baugewerbes.....	130
Tabelle 3.47: Entwicklung der Beschäftigten im Baugewerbe nach Geschlecht.....	130
Tabelle 3.48: Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Baugewerbe in den Jahren 1999 bis 2006 nach Geschlecht (ausgewählte Berufsklassen)	131
Tabelle 4.1: Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem im Dienstleistungssektor in Euro	134
Tabelle 4.2: Anteil der SVP-Beschäftigten im Dienstleistungsbereich an allen SVP-Beschäftigten (Tertiarisierungsgrad in sektoraler Abgrenzung) in Prozent	135
Tabelle 4.3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungssektor	136
Tabelle 4.4: Region Stuttgart: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungsbereich sowie nach wichtigen Teilbereichen	137
Tabelle 4.5: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungsbereich	138
Tabelle 4.6: Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den verschiedenen Dienstleistungsbranchen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2006 in Prozent.....	139
Tabelle 4.7: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen im Dienstleistungssektor	139
Tabelle 4.8: Qualifikationsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor im Jahr 2006 in Prozent	141
Tabelle 4.9: Einzelhandelsrelevante Kaufkraft 2007 (Prognosewerte)	143
Tabelle 4.10: Einzelhandelsumsatz 2007 (Prognosewerte).....	144
Tabelle 4.11: Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem im Bereich Handel (einschließlich Gastgewerbe, Verkehr und Nachrichtenübermittlung) in Euro.....	145
Tabelle 4.12: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen des Handels.....	146
Tabelle 4.13: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Handel.....	147
Tabelle 4.14: Beschäftigungsentwicklung im Handel in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2006 nach Geschlecht.....	147
Tabelle 4.15: Qualifikationsstruktur der im Handel sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent	148
Tabelle 4.16: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung.....	151

Tabelle 4.17: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung	151
Tabelle 4.18: Beschäftigungsentwicklung im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2006 nach Geschlecht	152
Tabelle 4.19: Qualifikationsstruktur der im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent.....	153
Tabelle 4.20: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen des Kredit- und Versicherungsgewerbes.....	156
Tabelle 4.21: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kredit- und Versicherungsgewerbe	157
Tabelle 4.22: Beschäftigungsentwicklung im Kredit- und Versicherungsgewerbe in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2006 nach Geschlecht	158
Tabelle 4.23: Qualifikationsstruktur der im Kredit- und Versicherungsgewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2004 (in Prozent)	158
Tabelle 4.24: Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem im Bereich „Unternehmensbezogene Dienstleistungen (einschließlich Kredit- und Versicherungsgewerbe)“ in Euro	162
Tabelle 4.25: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen	164
Tabelle 4.26: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen	165
Tabelle 4.27: Beschäftigungsentwicklung im Bereich unternehmensbezogene Dienstleistungen in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2006 nach Geschlecht	166
Tabelle 4.28: Qualifikationsstruktur der im Bereich unternehmensbezogene Dienstleistungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent.....	167
Tabelle 4.29: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den personenbezogenen Dienstleistungen.....	171
Tabelle 4.30: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den personenbezogenen Dienstleistungen.....	172
Tabelle 4.31: Beschäftigungsentwicklung im Bereich personenbezogene Dienstleistungen in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2006 nach Geschlecht	173
Tabelle 4.32: Qualifikationsstruktur der in der Gastronomie sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent.....	174
Tabelle 4.33: Qualifikationsstruktur der in Bildung und Erziehung sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent	174
Tabelle 4.34: Qualifikationsstruktur der im Gesundheits- und Sozialwesen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent	175
Tabelle 4.35: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“	178

Tabelle 4.36: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“.....	179
Tabelle 4.37: Beschäftigungsentwicklung im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2006 nach Geschlecht.....	180
Tabelle 4.38: Qualifikationsstruktur der im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent.....	181
Tabelle 5.1: Betriebsgründungen und Betriebsaufgaben in der Region Stuttgart in den Jahren 1996 bis 2006 (Gewerbeanzeigenstatistik).....	187
Tabelle 5.2: Betriebsgründungen in der Region Stuttgart, Anteile der Sektoren in %	191
Tabelle 5.3: Betriebsschließungen in der Region Stuttgart, Anteile der Sektoren in %	192
Tabelle 5.4: Anteile ausgewählter Dienstleistungssektoren am Gründungs- geschehen in der Region Stuttgart, 1999-2003 (in %)	193
Tabelle 5.5: Anteile ausgewählter Dienstleistungssektoren am Schließungs- geschehen in der Region Stuttgart, 1999-2003 (in %)	194
Tabelle 5.6: Durchschnittliche Betriebsgröße (SV-Beschäftigte je Betrieb) im Durchschnitt der Jahre 1994-2002	196
Tabelle 5.7: Beschäftigungswirkungen von Betriebsgründungen und -schließungen in der Region Stuttgart, Durchschnittswerte 1994-2002	200
Tabelle 5.8: Überlebensrate der neu gegründeten Betriebe (Durchschnitt der Gründungsjahrgänge 1994 bis 1998)	201
Tabelle 5.9: Entwicklung der Beschäftigung in den Betrieben eines jeweiligen Gründungsjahrganges (Durchschnitt der Jahrgänge 1994 bis 1998), Gründungsjahr=100.....	201
Tabelle 5.10: Beschäftigte pro überlebendem neu gegründetem Betrieb (Durchschnitt der Gründungsjahrgänge 1994 bis 1998)	202
Tabelle 5.11: Durchschnittliche Anteile verschiedener Qualifikationsstufen in den Betrieben (in %), 1994-2003	205
Tabelle 5.12: Bedeutung geringfügiger Beschäftigung, Durchschnitt der Jahre 2000-2003	206
Tabelle 5.13: Überbrückungsgeld (ÜG), Existenzgründerzuschuss (ExGZ = Ich-AG), Gründungszuschuss (GZ) und Einstiegsgeld (EsG) als Maßnahmen zur Förderung der Selbständigkeit (Anzahl der geförderten Personen). Entwicklung im regionalen Vergleich, 2000-2006	207
Tabelle 5.14: Gründungsfähigkeiten, -potenziale und -motive.....	210
Tabelle 5.15: Positionierung der Region Stuttgart bei den gründungs- bezogenen Rahmenbedingungen (2003)	212
Tabelle 5.16: Institutionen der Gründungsförderung in der Region Stuttgart.....	214
Tabelle 5.17: Gründungstypen.....	218
Tabelle 5.18: Kennzahlen zur Unternehmensentwicklung – Alle befragten Neugründungen (Durchschnittswerte).....	220
Tabelle 5.19: Durchschnittliches Startkapital der befragten Unternehmen.....	223
Tabelle 5.20: Standorte der wichtigsten Kooperationspartner	230

Tabelle 5.21: Nutzung regionaler Förderinstrumente und -institutionen (Angaben in %, Mehrfachnennungen möglich)	230
Tabelle 5.22: Übernahmen und Neugründungen im Vergleich	233
Tabelle 5.23: Rücklauf der Unternehmensbefragung	243
Tabelle 5.24: Verzeichnis der befragten Unternehmen (vertiefende leitfadengestützte Interviews)	244

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1: Bruttowertschöpfung je Einwohner in deutschen Großstadtreionen (Jahr 2005)	38
Abbildung 2.2: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem im Produzierenden Gewerbe (Jahr 2005).....	39
Abbildung 2.3: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem im Dienstleistungssektor (Jahr 2005).....	39
Abbildung 2.4: Arbeitslosenquote (bezogen auf alle Erwerbspersonen) – Jahresdurchschnitt 2006	40
Abbildung 2.5: Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes in deutschen Großstadtreionen (2005)	41
Abbildung 2.6: Anteil der Internen FuE-Aufwendungen der Wirtschaft am Bruttoinlandsprodukt 2003	42
Abbildung 2.7: Patentanmeldungen beim Deutschen Patent- und Markenamt pro 1 Mio. Erwerbstätige (2005)	43
Abbildung 2.8: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 1991 bis 2006 (Index 1990 = 100)	49
Abbildung 2.9: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Dienstleistungstätigkeiten in der Region Stuttgart im Jahr 2006	53
Abbildung 3.1: Umsatzentwicklung im Fahrzeugbau zwischen 1999 und 2006(jährliches durchschnittliches Wachstum in Prozent)	88
Abbildung 3.2: Umsatzentwicklung im Fahrzeugbau zwischen 2005 und 2006 in Prozent	88
Abbildung 3.3: Umsatzanteile des Fahrzeugbaus am Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart in Prozent.....	90
Abbildung 3.4: Umsatzentwicklung im Maschinenbau 2006 im Vergleich zu 2005 in Prozent.....	100
Abbildung 3.5: Umsatzentwicklung im Maschinenbau zwischen 1999 und 2006 (jährliches durchschnittliches Wachstum in Prozent)	102
Abbildung 3.6: Veränderung der Beschäftigung im Maschinenbau 1999 bis 2006 in Deutschland, Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart (Index 1999 = 100).....	106
Abbildung 3.7: Entwicklung des nominalen Umsatzes in der Elektrotechnik 1999 bis 2006 in Deutschland, Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart (Index 1999 = 100).....	116
Abbildung 3.8: Umsatzentwicklung in der Elektrotechnik zwischen 1999 und 2006 (jährliches durchschnittliches Wachstum in Prozent)	116
Abbildung 3.9: Umsatzentwicklung in der Elektrotechnik 2006 im Vergleich zu 2005 (in Prozent)	118
Abbildung 4.1: Frauenanteile in einzelnen Teilbereichen des Dienstleistungssektors in der Region Stuttgart im Jahr 2006 (in Prozent)	140

Abbildung 5.1: Sektorale Struktur von Betriebsgründungen und Betriebs-	
aufgaben in der Region Stuttgart im Durchschnitt der Jahre	
2003-2006 (Gewerbeanzeigenstatistik).....	188
Abbildung 5.2: Gründungsintensitäten (Betriebsgründungen bezogen auf	
1.000 Beschäftigte) im Vergleich zwischen verschiedenen	
Gebietseinheiten	189
Abbildung 5.3: Schließungsintensitäten (Betriebsschließungen je 1.000	
Beschäftigte) im Vergleich zwischen verschiedenen	
Gebietseinheiten	190
Abbildung 5.4: Das Gründungsgeschehen im Handwerk in der Region Stuttgart	
(Zugänge und Abgänge in der Handwerksrolle 2000-2006)	194
Abbildung 5.5: Anteil der Beschäftigten in neugegründeten Betrieben (in %	
der Gesamtbeschäftigung).....	197
Abbildung 5.6: Anteil der Beschäftigten in Betriebsschließungen (in %	
der Gesamtbeschäftigung).....	198
Abbildung 5.7: Nettobeschäftigungseffekte von Gründungen und Schließungen	
(in % der Gesamtbeschäftigung).....	199
Abbildung 5.8: Überlebensraten neu gegründeter Betriebe des Verarbeitenden	
Gewerbes und des Dienstleistungssektors in der Region	
Stuttgart (Durchschnitt der Gründungskohorten 1994 bis	
1998, in %).....	203
Abbildung 5.9: Beschäftigungsentwicklung in überlebenden neu gegründeten	
Betrieben in der Region Stuttgart (Durchschnitt der Gründungs-	
kohorten 1994 bis 1998, in %)	203
Abbildung 5.10: Beschäftigte pro überlebendem Betrieb in der Region Stuttgart	
(Durchschnitt der Gründungskohorten 1994 bis 1998)	204
Abbildung 5.11: Branchenverteilung der befragten Neugründungen.....	219
Abbildung 5.12: Anteile der Unternehmen, die für die nächsten Jahre ein	
Unternehmenswachstum planen	222
Abbildung 5.13: Durchschnittliche Anteile verschiedener Finanzierungsarten	224
Abbildung 5.14: Stellen die folgenden Aspekte derzeit ein Problem für Ihr	
Unternehmen dar? (1: kein Problem – 5: sehr problematisch)	225
Abbildung 5.15: Erfahrungen der Gründerinnen und Gründer (Angaben in %,	
Mehrfachnennungen möglich)	226
Abbildung 5.16: Regionale Verteilung der Umsätze	227
Abbildung 5.17: Zutreffende Aussagen über das Unternehmen (Anteile in %,	
Mehrfachnennungen möglich)	228
Abbildung 5.18: Auf welchen Feldern kooperieren Sie? (Anteile in %, Mehr-	
fachnennungen möglich)	229
Abbildung 5.19: Zufriedenheit mit Institutionen und Maßnahmen der	
regionalen Gründungsförderung (1=sehr zufrieden ... 5=gar	
nicht zufrieden).....	231
Abbildung 5.20: Betriebsgründungen und Betriebsschließungen im Betriebs-	
Historik-Panel.....	240

1 Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

1

1.1 Zusammenfassung

Der vorliegende Strukturbericht beschreibt die Phase der wirtschaftlichen Entwicklung der Region Stuttgart bis 2006, die dadurch gekennzeichnet war, dass sich der Beschäftigungsabbau der letzten Jahre zwar verlangsamt hat, aber noch keine Trendwende zu mehr Beschäftigung erreicht werden konnte. Während in dieser Zeit vom Dienstleistungssektor nun wieder positive Beschäftigungsimpulse ausgegangen sind, war die Entwicklung im Produzierenden Gewerbe weiterhin durch Stellenabbau gekennzeichnet. Damit sind von 2004 bis 2006 in der Region per Saldo immer noch mehr Arbeitsplätze verloren gegangen, als neue Stellen hinzugekommen sind. Diese Feststellung gilt allerdings nur bis zum Jahr 2006, bis zu welchem entsprechende Daten der Beschäftigtenstatistik vorliegen. Betrachtet man dagegen die aktuelle Lage in der Region, dann ist für 2007 von einer Trendwende zum Positiven auszugehen. Dies belegt nicht zuletzt der Konjunkturbericht der IHK Region Stuttgart von Oktober 2007, wonach der Anteil der Unternehmen, die zusätzliche Arbeitsplätze schaffen wollen, deutlich höher ist als der Anteil der Unternehmen, die planen, Beschäftigung abzubauen.

1.1.1 Wirtschaftliche Entwicklung der Region Stuttgart

Die Region Stuttgart erwirtschaftete zuletzt über 28% der Wertschöpfung von Baden-Württemberg. Sowohl pro Einwohner (31.200 Euro) als auch pro Erwerbstätigem (57.700 Euro) liegt die Region deutlich über dem Bundes- und Landesdurchschnitt. Die regionale Wertschöpfung geht inzwischen zu 60% auf das Konto des Dienstleistungssektors. Dagegen dominiert das Produzierende Gewerbe bei der Arbeitsproduktivität. Je nach Messkonzept ergibt sich für das Produzierende Gewerbe im Vergleich zum Dienstleistungssektor ein Produktivitätsvorsprung von 19,4 bzw. 24,9%.

In Bezug auf die standortwettbewerbliche Positionierung der Region Stuttgart im Rahmen des Standortranking bundesdeutscher Großstadregionen gab es für die Region seit dem letzten Strukturbericht keine größeren Rangänderungen, außer dass sie bei der Arbeitsproduktivität im Produzierenden Gewerbe ihre bisherige Spitzenposition eingebüßt hat. Die Region Stuttgart ist nach München weiterhin die zweitstärkste Exportregion. So erwirtschaften die Industrieunternehmen der Region Stuttgart 2006 nicht weniger als 58% ihres Umsatzes im Auslandsgeschäft. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Region auch weiterhin unangefochten die Nummer eins bei der technologischen Wettbewerbsfähigkeit ist. Dies belegen die ersten Ränge

sowohl bei der FuE-Ausgabenintensität als auch bei den auf die Erwerbstätigenzahl bezogenen Patentanmeldungen.

Die Beschäftigungsentwicklung von 2004 bis 2006, d.h. seit der Veröffentlichung des letzten Strukturberichts, ist dadurch gekennzeichnet, dass im Zeitraum 2004/05 nicht nur in der Region Stuttgart, sondern auch auf Bundes- und Landesebene die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zurückging. Während von 2005 auf 2006 auf der Bundesebene ein leichter Zuwachs (0,7%) und in Baden-Württemberg immerhin noch eine stagnierende Entwicklung (0,0%) zu verzeichnen war, konnte die Region den negativen Beschäftigungstrend, zuletzt -0,4%, (noch) nicht überwinden. Maßgeblichen Anteil daran, dass in der Region der beschäftigungspolitische Umschwung nicht erreicht wurde, hatte der Landkreis Böblingen, wo 2005/06 nicht weniger als 3.700 Arbeitsplätze verloren gingen, im Stadtkreis Stuttgart waren es 1.900. Dagegen wurden im Landkreis Ludwigsburg 1.000 neue Arbeitsplätze geschaffen und im Kreis Esslingen immerhin 700.

Während seit dem letzten Strukturbericht im Dienstleistungssektor der Region 9.900 neue Stellen (1,7%) hinzukamen, gingen in der gleichen Zeit im Produzierenden Gewerbe 24.800 Arbeitsplätze verloren (-5,7%), so dass sich bei der Beschäftigung per Saldo die bis 2006 anhaltend ungünstige Gesamtentwicklung ergab. Im Jahr 2006 arbeiteten im Dienstleistungssektor 59,4% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, das Produzierende Gewerbe kam auf einen Anteil von 40,0% (den Rest steuerte die Land- und Forstwirtschaft bei). Macht man den Tertiarisierungsgrad nicht sektoral, sondern funktional fest, indem man auf die tatsächlich ausgeübte Tätigkeit abstellt, dann kommt man inzwischen auf einen Dienstleistungsanteil von sogar 74,1%.

Von den im Jahr 2006 in der Region 1.025.600 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten waren 42,4% (434.400) Frauen. Damit ist der Frauenanteil seit dem letzten Strukturbericht zwar weiter gestiegen, er bleibt jedoch immer noch unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass in der Region die Industrie weiterhin eine sehr große Bedeutung hat, Frauen typischerweise aber im Dienstleistungssektor arbeiten.

Der in der Region in den letzten Jahren zu verzeichnende Abbau von sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung betraf vor allem Personen ohne Berufsabschluss, während sich die Arbeitsmarktlage für Akademiker verbesserte. Insgesamt geht der Trend zu erhöhten qualifikatorischen Anforderungen weiter, wobei die Unternehmen, wie die neuesten Zahlen aus dem Jahr 2007 zeigen, zunehmend seltener Arbeitskräfte mit entsprechenden Qualifikationen finden. Wenngleich auch von einem allgemeinen Fachkräftemangel (noch) nicht die Rede sein kann, so gibt es nicht nur in der Region Stuttgart deutliche Hinweise auf entsprechende arbeitsmarktliche „Anspannungen“. Derzeit gehören Ingenieure und qualifizierte Fachkräfte aus den Bereichen Metallerzeugung, Maschinenbau und Elektrotechnik zu den gefragtesten Personen in Baden-Württemberg. Nach wie vor haben vor allem kleine Betriebe Schwierigkeiten, ihre offenen Stellen zu besetzen. Der „zweifache Strukturwandel“, hin zu forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen auf der einen Seite und zu hochwertigen

Dienstleistungen auf der anderen Seite, führt dazu, dass für Personen mit geringer Qualifikation der Zugang zum Arbeitsmarkt zunehmend schwieriger wird.

Die Beurteilung der Beschäftigungsentwicklung wäre unvollständig, würde man den Arbeitszeitaspekt ausklammern. So arbeiteten in der Region inzwischen 15,3% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Teilzeit. 1999 waren es noch 12,6%. Teilzeit spielt insbesondere im Dienstleistungssektor eine Rolle und betrifft überwiegend Frauen. In diesem Zusammenhang ist auch auf die zunehmende Bedeutung so genannter Mini-Jobs (bzw. „Geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse“) hinzuweisen, die in der Statistik der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nicht miteingerechnet werden, da nur die betreffenden Arbeitgeber, nicht aber deren Arbeitnehmer Sozialversicherungsbeiträge zu leisten haben. Mini-Jobs gab es in der Region im Jahr 2006 nahezu eine Viertel Million (246.000). Damit kommen in der Region auf 100 (voll) sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse etwa 24 Mini-Jobs. Die entsprechende Mini-Job-Quote hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht, wobei der Schwerpunkt dieser geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse eindeutig im Dienstleistungssektor liegt.

In der Region Stuttgart waren 2006 jahresdurchschnittlich 85.600 Personen arbeitslos gemeldet, was einer Arbeitslosenquote von 6,2% entspricht. Ein direkter Vergleich mit der im letzten Strukturbericht ausgewiesenen Arbeitslosenquote ist allerdings nicht sinnvoll, weil es 2005 mit der Einbeziehung der erwerbsfähigen Sozialhilfeempfänger in die Arbeitslosenstatistik („Hartz IV-Effekt“) zu einem Strukturbruch kam. Unabhängig davon zeigt sich aber für die Region für die Zeit von 2004 bis 2006 bei den Arbeitslosenzahlen ein im Bundes- und Landesvergleich überproportionaler Zuwachs. Dies dürfte zum einen an der nur unterdurchschnittlichen Entwicklung bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung liegen und zum zweiten an dem Umstand, dass Großstadtreionen typischerweise höhere Sozialhilfeempfängerquoten hatten als etwa der Ländliche Raum, so dass in der Region Stuttgart der Hartz IV-Effekt auf die Arbeitslosenquote überproportional „durchschlug“.

1.1.2 Entwicklung im Produzierenden Gewerbe

Das Verarbeitende Gewerbe als bedeutendster Wirtschaftsbereich des Produzierenden Gewerbes in der Region Stuttgart ist durch eine starke Investitionsgüterindustrie charakterisiert mit einer branchenmäßigen Konzentration auf den Fahrzeugbau, den Maschinenbau und die Elektrotechnik. Nach dem Boomjahr 2001 und den anschließenden Umsatzrückgängen konnte im Jahr 2006 im Verarbeitenden Gewerbe ein neuer Rekordumsatz erzielt werden. Allerdings verlief die Entwicklung in den einzelnen Branchen uneinheitlich. Während in der Automobilindustrie und im Maschinenbau die Umsätze gesteigert werden konnten, verlief die Umsatzentwicklung im Bereich Elektrotechnik/IuK-Technologien negativ. Die Bedeutung der Automobilindustrie in der Region Stuttgart hat erneut zugenommen, die Umsatzanteile des Fahrzeugbaus am Verarbeitenden Gewerbe liegen inzwischen bei über 52%.

Die Beschäftigungslage im Verarbeitenden Gewerbe verbessert sich erst seit Ende 2006, wie die Konjunkturberichte der Kammern zeigen. Im Berichtszeitraum des

Strukturberichts (Beschäftigtenstatistik zum 30.06.2006) setzte sich dagegen der Trend aus den letzten Strukturberichten fort: Die Zahl der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe hat sich in den vergangenen Jahren erneut verringert. Die konjunkturelle Erholung reichte nicht aus, um im Jahr 2006 entscheidende Arbeitsmarkimpulse zu setzen. Zum einen gibt es eine zeitliche Verzögerung zwischen wirtschaftlichem Wachstum und der Wirkung auf die Beschäftigungslage. Zum anderen deutet einiges darauf hin, dass sich die Beschäftigungsschwelle in der Industrie erhöht hat.

Bei einer differenzierten Betrachtung zeigt sich, dass – mit Ausnahme des Fahrzeugbaus – in allen Branchen Beschäftigung abgebaut wurde. Besonders stark betroffen waren das Papier-, Verlags-, und Druckgewerbe, die Elektrotechnik/luK-Technologien und weitere Branchen insbesondere aus der binnenmarktorientierten Konsumgüterindustrie. Alles in allem führten Schrumpfungsprozesse in diesen Industriezweigen zu einer weiteren Gewichtsverschiebung innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes in Richtung des die Region bereits dominierenden Fahrzeugbaus. Die Verlierer in der Beschäftigungsentwicklung im Verarbeitenden Gewerbe sind Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund. Diese sind besonders häufig in den Teilbereichen des Verarbeitenden Gewerbes tätig, die einem starken Verlagerungs- und Rationalisierungsdruck ausgesetzt sind.

Aus dem Produzierenden Gewerbe näher betrachtet werden die nach Wirtschaftsleistung und Beschäftigung dominierenden Branchen Fahrzeugbau, Maschinenbau und Elektrotechnik/luK-Technologien sowie das Baugewerbe.

Fahrzeugbau

Die Entwicklung des Automobil-Clusters der Region Stuttgart und damit auch des Wirtschaftszweigs Fahrzeugbau ist eine Erfolgsgeschichte. Jedoch gab es Anfang der 1990er Jahre einen starken Einschnitt bei der Marktentwicklung mit Umsatz- und Produktionseinbußen sowie einem immensen Arbeitsplatzabbau. In den folgenden Jahren gelang es den Automobilherstellern und ihren Zulieferern, durch Restrukturierungs-, Modernisierungs- und Innovationsprozesse zu einer sehr guten Wettbewerbsposition auf den internationalen Märkten zu kommen und somit Umsatzzuwächse zu generieren, die in erster Linie von der starken Exportentwicklung getragen waren.

Nach wie vor herrscht auf den internationalen Automobilmärkten ein sehr scharfer Wettbewerb. Trotz gewaltigen Drucks in der Automobilindustrie und einem harten Preiswettbewerb gelang es den Unternehmen des Fahrzeugbaus in der Region Stuttgart, ihre Umsätze nochmals deutlich zu steigern. Inzwischen entfallen knapp 14% des Branchenumsatzes in Deutschland auf die Region Stuttgart. Beeindruckend ist das Umsatzwachstum von 13% im Jahr 2006, nachdem sich die Umsätze in den Vorjahren eher moderater als im restlichen Baden-Württemberg entwickelten. Als Stütze erwies sich das Auslandsgeschäft, auf dessen Konto in der Region gut 70% des Umsatzes gehen.

Im Fahrzeugbau, der mit 108.000 Arbeitsplätzen nach wie vor beschäftigungsstärksten Industriebranche in der Region Stuttgart, gab es seit Mitte der 1990er Jahre bis 2004 einen kontinuierlichen Beschäftigungsaufbau. Im Jahr 2005 kam es dann zu einem Umbruch, mehr als 3.000 Arbeitsplätze im Fahrzeugbau wurden abgebaut. 2006 gab es einen weiteren Abbau um deutlich mehr als 4.000 Stellen, der jedoch in der Beschäftigungsstatistik aufgrund eines Zuordnungseffektes nicht zum Ausdruck kommt. De facto wurden im Fahrzeugbau also auch noch im Jahre 2006 Arbeitsplätze abgebaut. Dieser Beschäftigungsabbau betraf in erster Linie die Kfz-Hersteller, wohingegen sich die Beschäftigungssituation bei den Kfz-Zulieferern stabilisierte.

Maschinenbau

Die wirtschaftliche Entwicklung im Maschinenbau gestaltet sich seit einigen Jahren sehr positiv. Jedoch verlief in der Region Stuttgart das Umsatzwachstum wie bereits in den Jahren zuvor moderater als in Baden-Württemberg und in Deutschland insgesamt. Der Grund für diese schwächere Entwicklung des Maschinenbaus der Region Stuttgart bis 2006 liegt in einer deutlich geringeren Inlandsdynamik als in den Vergleichsräumen. Eine Ursache für diese schwächere Dynamik ist in der starken Automobilorientierung des regionalen Maschinenbaus zu finden – bei Investitionen der Automobilindustrie gab es starke Einbrüche.

Im Maschinenbau der Region Stuttgart waren im Jahr 2006 noch knapp 66.800 Personen beschäftigt. Die regionale Beschäftigungsentwicklung verlief dabei merklich schlechter als im Bundes- und Landesdurchschnitt. So gab es seit 1999 einen Abbau von fast 7.800 Beschäftigten, damit wurde in der Region mehr als jeder zehnte Arbeitsplatz im Maschinenbau gestrichen. Mit besonderer Schärfe trifft diese Entwicklung die Stadt Stuttgart, in der seit 1999 jede dritte Stelle im Maschinenbau abgebaut wurde. Ein starker Wandel zeigt sich bei den Tätigkeiten im Maschinenbau: Mittlerweile üben weniger als 45% der Maschinenbau-Beschäftigten in der Region Produktionstätigkeiten aus. In der Region Stuttgart sind Dienstleistungsfunktionen wie Verwaltung, Service, Entwicklung und Konstruktion mit einem Beschäftigtenanteil von 55% im Vergleich zu anderen Regionen und dem Durchschnitt in Deutschland (45%) sehr stark besetzt.

Elektrotechnik, IuK-Technologien

In der Region Stuttgart ging seit dem Boomjahr 2000 der Umsatz im Bereich „Elektrotechnik, IuK-Technologien“ überaus stark zurück. Der Rückgang betraf dabei sowohl das Inlands- als auch das Auslandsgeschäft. Zwar ist die Region Stuttgart nach wie vor die führende „Elektrotechnik-Region“ in Baden-Württemberg, jedoch schmilzt der Vorsprung gemessen am Umsatzanteil von Jahr zu Jahr: 2006 setzten die Elektrotechnik-Unternehmen der Region weniger als 23% des Branchenumsatzes im Land um, 1996 lag der entsprechende Anteil noch bei annähernd 35%.

In der Elektrotechnik der Region Stuttgart waren 2006 nach schmerzhaften Einbrüchen in den Vorjahren nur noch 59.300 Beschäftigte tätig. Die Elektrotechnik ist

eine der traditionellen Schlüsselbranchen des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart; gemeinsam mit dem Fahrzeugbau und dem Maschinenbau bildete sie jahrzehntelang ein regionales Industrie-Triumvirat. Das Gewicht der Elektrotechnik sinkt jedoch aufgrund ihrer Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung seit Jahren.

Baugewerbe

Die Bauwirtschaft befindet sich 2007 im zweiten Jahr in Folge im Aufschwung. Damit hat sich in diesem Wirtschaftsbereich im Vergleich zum Berichtszeitraum des letzten Strukturberichts eine Trendwende vollzogen: Die Talsohle des gut zehnjährigen Abwärtstrends wurde in der Jahresmitte 2005 erreicht, womit die Schrumpfungsphase der deutschen Bauwirtschaft überwunden wurde. Auch in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart belebte sich die Bauwirtschaft wieder deutlich. Die branchentypischen Frühindikatoren Baugenehmigungen und Auftragseingänge waren bereits 2005 aufwärts gerichtet. Tatsächlich konnte die Bauwirtschaft Baden-Württembergs im Jahr 2006 erstmals seit über einer Dekade wieder ihre Produktion ausweiten.

Im Baugewerbe der Region Stuttgart waren im Jahr 2006 noch knapp 47.700 Beschäftigte gemeldet. Das sind rund 14.600 oder 23,5% weniger als noch im Jahr 1999. Von dem entsprechenden regionalen Beschäftigungsabbau waren vor allem der Hoch- und der Tiefbau betroffen. Die Erholung der Bauwirtschaft spiegelt sich in den für den Strukturbericht 2007 ausgewerteten Daten der Beschäftigungsstatistik noch nicht wider. Jüngste Daten und Meldungen zeigen jedoch, dass die verbesserte Auftragslage der Bauwirtschaft nun, Ende 2007, auch zu mehr Beschäftigung führt.

1.1.3 Entwicklung im Dienstleistungssektor

Nach einer vorübergehenden Abwärts- und Stagnationsphase ist der Dienstleistungssektor der Region Stuttgart seit dem letzten Strukturbericht wieder zum beschäftigungspolitischen Aktivposten geworden. Der vormalige Höchststand von 598.700 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen im Jahr 2003 wurde 2006 um 10.000 Stellen überschritten, so dass im Dienstleistungssektor der Region nun 608.700 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte arbeiten. Vor dem Hintergrund der guten konjunkturellen Entwicklung ist für das Jahr 2007 mit einem weiteren Beschäftigungsaufbau zu rechnen.

Zuletzt, das heißt beim Übergang von 2005 auf 2006, belief sich das regionale Beschäftigungswachstum im Dienstleistungssektor auf 1,6%. Träger dieser positiven Entwicklung waren wieder einmal insbesondere die Unternehmensbezogenen Dienstleistungen, die um 5,7% bzw. 7.800 Stellen zulegten. Auf der anderen Seite ergab sich für das Kredit- und Versicherungsgewerbe ein Abbau von fast 1.900 Arbeitsplätzen, was einem Rückgang von 3,5% entspricht.

Handel

Im längerfristigen Vergleich mit 1999 zeigt sich für den Handelssektor der Region zwar ein Abbau von nicht weniger als 5.000 Stellen, am Ende des Betrachtungszeitraums (2005/06) ergab sich jedoch eine zumindest vorübergehende Trendwende mit einem Beschäftigungszuwachs von fast einem Prozent bzw. 1.100 Stellen. Dies betraf allerdings nur den Einzelhandel, während der Großhandel seine negative Entwicklung fortsetzte.

Von den 133.100 in der Region im Handelssektor sozialversicherungspflichtig Beschäftigten arbeiteten allein 36,7% in Teilzeit, was gegenüber 1999 einem Zuwachs von etwa 5 Prozentpunkten entspricht. Auch eine zweite atypische Beschäftigungsform ist im Handelssektor von großer Bedeutung, nämlich die der nur beschränkt sozialversicherungspflichtigen Mini-Jobs (bzw. Geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse). Dies gilt vor allem für den Teilssektor Einzelhandel, wo auf 100 voll sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse immerhin 46 Mini-Jobs kommen.

Verkehr und Nachrichtenübermittlung

Der Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung hatte in der Region im Jahr 2006 nach zeitweiligen zyklischen Schwankungen 5,6% bzw. 2.600 mehr Arbeitsplätze als 1999. Dabei entfielen nahezu 64% dieses Zuwachses auf die Logistikbranche, die nicht nur von der Anreicherung der Logistiktätigkeiten profitiert, sondern auch vom Outsourcing anderer Wirtschaftszweige. Während der Teilssektor Nachrichtenübermittlung in den letzten Jahren insgesamt eher für Stagnation sorgte, ergaben sich zuletzt (2005/06) gewisse Beschäftigungszuwächse. Die Sparte Nachrichtenübermittlung stellt ein Fünftel (20,7%) der Beschäftigten des betreffenden Dienstleistungssektors, der 2006 auf 48.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte kommt.

Die zunehmende Arbeitsteilung, vor allem auf den internationalen Märkten, beschert dem Transportgewerbe deutliche Auftragszuwächse. Zudem profitiert die Branche im aktuellen Jahr 2007 von der guten Konjunkturentwicklung und dem damit verbundenen hohen Transportbedarf. Zumindest im bundesweiten Durchschnitt wird auf absehbare Zeit mit einem Stellenzuwachs gerechnet.

Kredit- und Versicherungsgewerbe

Ausgehend vom Referenzjahr 1999 hat sich die Beschäftigung im Finanzdienstleistungssektor der Region bis 2002 zunächst erhöht, seitdem ist sie rückläufig. Dies entspricht der Zyklusstruktur der bundes- und landesweiten Entwicklung, wobei die regionale Entwicklung allerdings auf einem günstigeren Pfad verlief. Insgesamt ergab sich in der Region Stuttgart bis zum Jahr 2006 ein Beschäftigungsrückgang von 3,0%, wobei 87% des entsprechenden Stellenabbaus auf das Konto des Bankgewerbes ging. Seit dem letzten Strukturbericht wurde nun aber auch das Versicherungsgewerbe verstärkt von einem Abwärtstrend erfasst. In der Finanzdienstleistungsbranche der Region waren 2006 insgesamt 51.500 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig.

Für das Bankgewerbe wird im bundesweiten Maßstab die zukünftige Beschäftigungsentwicklung eher negativ gesehen. Dies gilt nicht zuletzt vor dem Hintergrund der an den internationalen Finanzmärkten durch die US-Immobilienkrise ausgelösten Turbulenzen. Die bundesdeutsche Versicherungswirtschaft blickt insgesamt etwas optimistischer in die Zukunft. Wachstumspotenziale bietet hier nicht nur der Bereich der privaten Zusatzversicherungen, sondern auch der Business-to-Business-Sektor, der momentan von der guten Industriekonjunktur und dem anhaltenden Boom bei den exportorientierten Unternehmen profitiert.

Unternehmensbezogene Dienstleistungen

Die Unternehmensbezogenen Dienstleistungen fungieren in der Region wieder als Jobmotor. Nach einem temporären Beschäftigungsrückgang 2003/04 hat sich die Lage seither überaus positiv entwickelt. Im Jahr 2006 konnte der vormalige Höchststand des Jahres 2003 deutlich überschritten werden, so dass bei den Unternehmensdienstleistern der Region nun 144.800 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig sind. Seit 1999 hat bei den Unternehmensbezogenen Dienstleistungen die Beschäftigtenzahl – nicht zuletzt wegen der Outsourcingmaßnahmen anderer Wirtschaftszweige – um 32.500 bzw. 28,9% zugelegt. Damit fällt das Beschäftigungswachstum dieser überaus dynamischen Branche gut 20 Prozentpunkte höher aus als im Dienstleistungssektor insgesamt.

Wachstumstreiber waren 2005/06 wieder einmal die Beratungsdienstleister, welche Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung sowie Marktforschung anbieten. Einen noch größeren Beschäftigungszuwachs verzeichnete der Bereich „Gewerbsmäßige Arbeitnehmerüberlassung“, also insbesondere Zeitarbeitsfirmen, die Beschäftigte an andere Firmen „verleihen“. Die Zeitarbeitsunternehmen stellen inzwischen 1,7% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Region, wobei nicht bekannt ist, in welchem Umfang die entsprechenden Leiharbeiter regionsintern zum Einsatz kommen.

Wenngleich dem Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen vom Marktpotenzial vergleichsweise gute Wachstumsperspektiven bescheinigt werden, deuten sich in einzelnen Teilbranchen angebotsseitige Anspannungen an. So zeigt sich im Bereich EDV-Dienste (Hardware, Software und Datenbanken) ein zunehmender Fachkräftemangel, der sich für die Branche wachstumshemmend auswirken könnte.

Personenbezogene Dienstleistungen

Der Bereich Personenbezogene Dienstleistungen hat die 2003/04 festzustellende Schwächephase nun endgültig überwunden und leistet in der Region damit wieder einen positiven Beschäftigungsbeitrag. Zuletzt, d.h. von 2005 auf 2006, wurden 1.800 neue Stellen geschaffen, was einem Zuwachs von einem Prozent entspricht. Damit kam die Branche im Jahr 2006 auf 175.600 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte.

Bei den Personenbezogenen Dienstleistern spielt die Teilzeitbeschäftigung eine große Rolle. So waren im Sektor „Erziehung und Unterricht“ 38,8% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als Teilzeitkräfte angestellt, im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen 30,1%. Von wachsender Bedeutung sind auch die einer nur beschränkten Sozialversicherungspflicht unterliegenden Mini-Jobs. So gab es im Jahr 2006 in der Region im Gesundheits- und Sozialwesen bereits 20.000 dieser geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse. Das sind bezogen auf 100 voll sozialversicherungspflichtige Stellen immerhin 23 Mini-Jobs. Im Gastronomiebereich liegt die entsprechende Mini-Job-Relation sogar bei 89.

Gewisse Beschäftigungsimpulse dürften sich in den nächsten Jahren dadurch ergeben, dass in Deutschland und damit auch in der Region Stuttgart die Kinderbetreuung ausgebaut werden soll. Das erweiterte Angebot an Kinderbetreuungsmöglichkeiten dürfte zudem positive Ausstrahleffekte auf andere Branchen haben, da die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert wird.

Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung

Im Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung hat die Beschäftigung seit 1999 um 4.000 Stellen bzw. 7,7% zugenommen. Dabei legte der Teilsektor Sozialversicherung und Arbeitsförderung mit 17,4% deutlich überdurchschnittlich zu, während der Bereich „Auswärtige Angelegenheiten, Verteidigung und Öffentliche Ordnung“ um ein Fünftel (19,9%) abnahm. Im Jahr 2006 waren in der Region im Dienstleistungssektor Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung insgesamt 55.700 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig.

In diesem Zusammenhang ist allerdings zu beachten, dass sich in dieser Dienstleistungssparte eine umfassende Beurteilung der Beschäftigungsentwicklung auf der Basis der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insofern schwierig gestaltet, als es zu Umschichtungen zwischen dem Kreis der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und dem Kreis der beamteten Arbeitskräfte kommen kann. Unabhängig davon ergibt sich für die Region Stuttgart im Vergleich zur Bundesebene das Spezifikum, dass die bereits angelaufene baden-württembergische Verwaltungsreform gewisse Sondereffekte auf die regionale Beschäftigung gezeitigt haben dürfte.

1.1.4 Unternehmensgründungen in der Region Stuttgart

Neue Unternehmen sind ein wichtiger Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung. Sie haben im Rahmen des sich vollziehenden Strukturwandels eine wichtige Funktion bei der Durchsetzung von Innovationen, was sich etwa bei der Entwicklung der Solarbranche gezeigt hat. Unternehmensgründungen können die Wettbewerbsfähigkeit erhöhen und die wirtschaftliche Erneuerung von Regionen und Branchen stimulieren und wirken nicht zuletzt auch auf die Entwicklung von Beschäftigung und Wertschöpfung. Vor diesem Hintergrund wendet sich das Schwerpunktkapitel des vorliegenden Strukturberichts der Frage zu, welche Rolle Unternehmensgründungen speziell in der Region Stuttgart spielen. Untersucht wird

dabei nicht nur, wie viele neue Firmen in der Region entstehen, wie sich diese auf die einzelnen Wirtschaftszweige verteilen und welche Beschäftigungseffekte mit den Neugründungen verbunden sind, sondern auch, wie sich neue Unternehmen in den Jahren nach der Gründung entwickeln und welche besonderen Potenziale und Hemmnisse sie in der Region vorfinden. Aus den entsprechenden Erkenntnissen lassen sich damit regionalpolitische Empfehlungen ableiten. Die Ergebnisse des Schwerpunktkapitels basieren zum einen auf repräsentativen statistischen Daten aus dem Betriebs-Historik-Panel der Bundesagentur für Arbeit, die auch Rückschlüsse auf Betriebsgründungen zulassen, und zum anderen auf Daten einer eigens für den Strukturbericht in der Region Stuttgart bei neu gegründeten Unternehmen durchgeführten Befragung.

Umfang des Gründungsgeschehens

Auswertungen des Betriebs-Historik-Panels zeigen, dass das Gründungsgeschehen in der Region Stuttgart sowohl im Landes- als auch im Bundesvergleich eine unterdurchschnittliche Dynamik aufweist. Bezogen auf die Gesamtzahl der Beschäftigten werden hier weniger neue Betriebe gegründet, gleichzeitig aber auch weniger geschlossen. Die Überlebensrate neu gegründeter Betriebe liegt hingegen in der Region Stuttgart recht deutlich über dem Bundesdurchschnitt, aber etwas unter dem Landesdurchschnitt. Diese Zahlen können als Hinweise auf die Stabilität und Kontinuität der wirtschaftlichen Strukturen in der Region gedeutet werden. Die eher unterdurchschnittliche Gründungsintensität dürfte auch damit zusammenhängen, dass die Arbeitslosenquote in der Region traditionell recht niedrig ist, was nicht zuletzt ein Indikator für die Vielzahl von beruflichen Alternativen zur Selbständigkeit ist.

Sektorale Struktur des Gründungsgeschehens

Hinsichtlich der sektoralen Struktur von Gründungs- und Schließungsbetrieben zeigt sich, dass die Region Stuttgart im Landesvergleich zwar unterdurchschnittliche, im Bundesvergleich aber überdurchschnittliche Anteile des Verarbeitenden Gewerbes zu verzeichnen hat. Hierin spiegelt sich die immer noch deutlich industrielle Prägung der Region wider. Aber auch der Dienstleistungssektor ist im Gründungsgeschehen stark vertreten, was im Übrigen ein typisches Merkmal metropoliten geprägter Räume ist. Eine nähere Betrachtung des Dienstleistungsbereichs zeigt, dass vor allem bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen überdurchschnittlich viele neue Betriebe in der Region gegründet, aber auch überdurchschnittlich viele geschlossen werden.

Beschäftigungseffekte neu gegründeter Betriebe

Die Betrachtung der Beschäftigungseffekte neu gegründeter Betriebe verdeutlicht, dass in der Region Stuttgart neue Betriebe nur unterdurchschnittliche Beiträge zur Beschäftigungsentwicklung leisten. So waren in der Region Stuttgart im Durchschnitt der Jahre 1994 bis 2003 etwa 1,4% der Beschäftigten in neugegründeten Betrieben tätig, während dieser Anteil in Deutschland bei 1,9% lag. Gleichzeitig gingen auf-

grund von Betriebsschließungen aber auch weniger Arbeitsplätze verloren – ebenfalls im Zeitraum 1994 bis 2003 lag der Beschäftigtenanteil der schließenden Betriebe in der Region Stuttgart bei 2,4%, in Deutschland hingegen bei 3,1%. Eine Betrachtung der Netto-Beschäftigungseffekte zeigt (bezogen auf die Gesamtbeschäftigung) allerdings keine größeren Unterschiede zwischen der Region Stuttgart einerseits und Baden-Württemberg sowie Deutschland andererseits.

Die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen neu gegründeter Betriebe in den ersten fünf Jahren nach ihrer Gründung ist in der Region Stuttgart im Landes- und Bundesvergleich zunächst unterdurchschnittlich. So erreichten die überlebenden neugegründeten Betriebe in der Region zwei Jahre nach ihrer Gründung im Durchschnitt Beschäftigtenzahlen von 15,5% über dem Ausgangsniveau; in Baden-Württemberg lag der entsprechende Wert bei 20,5% und in Deutschland bei 17,5%. Ab dem dritten Jahr liegen die regionalen Beschäftigtenzahlen der überlebenden Betriebe dann aber recht deutlich über dem Bundesdurchschnitt und nur knapp unter dem Landesdurchschnitt. Fünf Jahre nach der Gründung haben die überlebenden Betriebe in der Region Stuttgart durchschnittlich 20,2% mehr Beschäftigte als im Gründungsjahr; für alle Betriebe in Deutschland beträgt dieser Wert hingegen nur 10,7% (Baden-Württemberg 21,9%). Insgesamt verzeichnet auch in der Region Stuttgart der Dienstleistungssektor durch den Gründungssaldo Beschäftigungszuwächse, während im Verarbeitenden Gewerbe der Beschäftigungsrückgang durch Betriebsschließungen überwiegt.

Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen

Bezüglich der Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen wird die Region Stuttgart in vielen Untersuchungen als sehr gut eingestuft (z.B. im Regionalen Entrepreneurship Monitor). Dies bestätigte sich auch in den Gesprächen mit Unternehmensgründerinnen und -gründern sowie mit verschiedenen Expertinnen und Experten, die im Rahmen dieses Strukturberichts geführt wurden. Vor allem die allgemeine wirtschaftliche Lage, aber auch die institutionelle Landschaft wird hier als positiv hervorgehoben. Allenfalls wird mitunter kritisiert, dass der Überblick über die vorhandenen Institutionen und Maßnahmen teilweise schwer falle (Stichwort Förderdschungel). Es wurde in den letzten Jahren aber auch eine deutliche Verbesserung der Übersichtlichkeit festgestellt.

Wachstumsplanung sowie Hemmnisse bei der Entwicklung neuer Unternehmen

Eine eigens für diesen Strukturbericht durchgeführte Unternehmensbefragung ergab, dass 73% der befragten Unternehmen für die nächsten Jahre ein Wachstum ihres Unternehmens anstreben (sowohl Umsatz- als auch Beschäftigungswachstum). Von den Unternehmen, die kein Wachstum planen (27%), gaben 6 von 10 an, dass sie klein und flexibel bleiben wollen, während für 4 von 10 ein Wachstum aufgrund fehlender Ressourcen nicht in Frage kommt. Die größten Hemmnisse für die Entwicklung eines neuen Unternehmens werden von den Gründerinnen und Gründern weniger innerhalb ihres Unternehmens, als vielmehr in vom Einzelnen wenig zu beeinflussenden exter-

nen Faktoren gesehen. Bürokratische Regelungen werden von den Jungunternehmern als besonders problematisch eingeschätzt. Daneben werden auch die Verfügbarkeit qualifizierten Personals sowie die hohe Wettbewerbsintensität kritisch beurteilt. Sehr positiv beurteilten die befragten Unternehmerinnen und Unternehmer hingegen die Verfügbarkeit von Beratungsleistungen und Gewerbeflächen sowie die in ihren Unternehmen vorhandenen Kompetenzen.

Sonderaspekt „Unternehmensübernahmen“

Neben echten Unternehmensgründungen spielen auch Unternehmensübernahmen in vielen Bereichen eine bedeutende Rolle. So hat die Befragung von mehr als 40 Übernahmen im Handwerk ergeben, dass im Rahmen dieser Übernahmen von den Nachfolgerinnen und Nachfolgern häufig neue Unternehmenskonzepte und neue Produkte eingeführt werden und dass nur in wenigen Fällen alles Vorhandene „übernommen“ wird. Die in die Befragung einbezogenen Übernahmen haben sich nahezu ebenso dynamisch entwickelt wie originäre Neugründungen und auch sie setzen innovative Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung der Region.

Abschließende Beurteilung

Im Strukturwandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft und weiter zur wissensbasierten Wirtschaft sind Unternehmensgründungen ein wichtiger Transmissionsriemen. Insgesamt zeigen die Ergebnisse des Schwerpunktkapitels, dass die Gründung neuer Unternehmen ein bedeutender Faktor des regionalen Strukturwandels ist. Dies bestätigen nicht nur die Ergebnisse der Auswertung repräsentativer amtlicher Daten zum Gründungsgeschehen, sondern gleichermaßen auch die im Rahmen des Strukturberichts eigens durchgeführte Unternehmensbefragung. Berücksichtigt man, dass fast die Hälfte aller Neugründungen fünf Jahre nach ihrer Gründung wieder vom Markt verschwunden ist und nur wenige Gründungen ein hohes Beschäftigungswachstum zu verzeichnen haben, so ist es nicht verwunderlich, dass sich die Beiträge der Unternehmensgründungen zur Beschäftigungsentwicklung in engen Grenzen halten. Andererseits darf nicht vergessen werden, dass sich die sektorale Struktur von Gründungen teils deutlich von derjenigen des gesamten Unternehmensbestands unterscheidet und damit der wirtschaftliche Wandel vorangetrieben wird und dass nicht zuletzt neue Unternehmen wichtige innovative Entwicklungen tragen.

1.2 Handlungsempfehlungen

1.2.1 Empfehlungen zum Schwerpunktkapitel

Unternehmerischer Einfallsreichtum, Risikobereitschaft und Initiative sind für das wirtschaftliche und gesellschaftliche Gedeihen von großem Wert. Unabhängig davon, dass über Unternehmensgründungen – wenn auch in begrenztem Umfang – neue Arbeitsplätze geschaffen werden, sind Unternehmensgründungen oft auch mit der Chance verbunden, neue Ideen und Innovationen einzuführen. Unternehmensgründungen wirken sich positiv auf die Beschäftigung, auf die Innovationskraft und die Wettbewerbsstärke einer Wirtschaftsregion aus. Eine rasche und erfolgreiche Einbindung junger Unternehmen in das regionale Wirtschaftsgeschehen und deren Vernetzung mit den jeweils relevanten Wirtschaftsakteuren trägt zur rascheren Stabilisierung und zur Beschleunigung der Wachstumsverläufe von Neugründungen bei. Funktionierende Netzwerke, die helfen, diesen Einbindungsprozess zu verkürzen und zu verbessern, sind ein Standortvorteil für die Region. Die regionale Wirtschaftspolitik ist daher gut beraten, Unternehmensgründerinnen und -gründer auch weiterhin zu fördern.

Um Innovationen und fortschreitende Spezialisierung der Wirtschaft effektiv werden zu lassen, ist deren Integration in bestehende Strukturen und Abläufe hilfreich. Abgestimmte Arbeitsteiligkeit stellt eine Quelle von neuen Möglichkeiten wirtschaftlicher Entwicklung dar und stabilisiert gleichzeitig das gesamte Wirtschaftssystem. Die Phasen der Entwicklung eines Betriebs sollen rasch von der Vorbereitung zum Start, dann zu Wachstum und Reife führen. Jede Phase im Lebenszyklus eines Unternehmens bietet neue Chancen, bringt aber auch spezifische Herausforderung mit sich. Dies gilt für die Gründungsphase, die Unternehmenssicherung und Unternehmensnachfolge.

Durch folgende Maßnahmen können Verbesserungen erzielt werden:

1. Vorbereitung und Start

- a) Durch die Ausweitung wirtschaftsorientierter Projekte und Lehrplaninhalte an Schulen kann die Kultur der Selbständigkeit gefördert werden. Die Maßnahmen BOGY, BORS, SchuB und andere Formen von Praktika in Unternehmen haben sich bewährt. Wettbewerbe und Planspiele können Inhalte und Methoden von Unternehmensgründung und Unternehmensführung transportieren. Sie sollten Schülerinnen und Schülern direkt und ebenso Schulen und Lehrenden verstärkt angeboten werden.
- b) Die an den Hochschulen in der Region unter dem Dach von PUSH! (Partnernetz für Unternehmensgründungen aus Stuttgarter Hochschulen) etablierten so genannten Campus-Agenturen (TTI GmbH, IBH GmbH und CONTACT-AS e.V.), die Hochschulangehörige bei der Gründung unterstützen und begleiten, sollten weiter ausgebaut werden. Gründungsbezogene Qualifizierungsmaßnahmen und Wettbewerbe wie z.B. der Planspielwettbewerb PriME-Cup, der Businessplan-

Wettbewerb NewBizCup oder der Geschäftsideenwettbewerb „Test your Ideas“ haben sich zur Förderung der Gründerkultur an den Hochschulen und zur Vermittlung von unternehmerischem Denken und Handeln bewährt. Diese Angebote sollten weiter unterstützt werden. Die Zusammenarbeit mit den Kompetenz- und Innovationszentren, deren Netzwerke gerade neu gegründeten Unternehmen Unterstützung bieten, etwa in Form von Kundenakquisition, Beschaffung oder Austausch von unternehmerischem Know-how, sollte intensiviert werden.

- c) Die Förderlandschaft für Unternehmensgründungen ist in der Region Stuttgart sowohl im öffentlichen als auch im privatwirtschaftlichen Bereich sehr gut ausgebaut. Sie kann auch differenzierte Bedarfe unterstützen und begleiten. Hier ist kein Mehr erforderlich, sondern Transparenz, die sowohl von den Netzwerken als auch von den Förderinstitutionen durch Qualitätssicherung und Beschränkung auf die jeweilige Kernkompetenz geleistet werden sollte.

Qualitätssicherung

Mit Blick auf mögliche weitreichende Folgen einer unzureichenden Beratung sollten Beratungseinrichtungen Qualitätsstandards entwickeln und einhalten. Die Herleitung dieser Qualitätsstandards kann aus anerkannten Ansätzen des Qualitätsmanagements erfolgen. Vorhandene Ansätze, insbesondere die Verständigung über Beraterqualifikation, einrichtungsübergreifende Mindeststandards sowie eines abgestimmten Unterstützungskonzepts sind durch regionale Kooperation und Vernetzung der beratenden Institutionen zum Thema „Qualität der Gründungsberatung“ zu unterstützen.

Transparenz und Leistungen aus einer Hand

Das Starter Center der HWK bietet zunächst den kompletten Service für alle Gewerke gemäß Handwerksordnung. Als besonders hilfreich bezeichnen Gründer und Gründerinnen die Unterstützung, die sie bei der Auswahl und dem Ausfüllen der in jedem Einzelfall erforderlichen Formulare erhalten können.

Das Starter Center der IHK und der Stadt Stuttgart bietet vollständige Informationen für die Branchen der Industrie, des Handels, der Dienstleistungsunternehmen sowie für die freien Berufe. In diesen Sektoren der Wirtschaft umfassen die verbindlichen formalen Anforderungen deutlich weniger Teilschritte als etwa im Handwerk. Oft ist nur ein einziger formaler Schritt erforderlich – die Gewerbeanzeige für Gewerbetreibende oder die Anmeldung beim Finanzamt für freiberuflich Selbstständige. Eine Software, die das erstgenannte unterstützt, wird derzeit vom Baden-Württembergischen Industrie- und Handelskammertag mit kommunalen Organisationen entwickelt.

Innovative Produkte und Verfahren, die im Zuge von Unternehmensgründungen eingeführt werden, bedeuten für Unternehmen eine laufend zunehmende Differen-

zierung und Spezialisierung der Geschäftszwecke. Dies wirkt sich nicht auf die formalen Bedingungen für neue Unternehmen aus, sondern auf deren Marktsituation und auf das, was betriebswirtschaftlich und finanziell optimal ist. Nun gibt es regelmäßig für neue Geschäftsmodelle keine fertigen Geschäftsprozesse, die das Unternehmen musterartig übernehmen könnte. Also besteht das Serviceangebot beider Starter Center in „Hilfe zur Selbsthilfe“: in einer wählbaren Verfahrensweise, die es dem Unternehmer ermöglicht, das eigene Konzept selbst zu entwickeln. Wenn dies geschieht, ist die Nachhaltigkeit der Vorhaben besser abgesichert. Im Bereich des Handwerks gibt es mehrere Fachorganisationen, die gegen Kostenerstattung oder Mitgliedschaft gerade Junioren betreuen.

Transparenz wird auf diese Weise nicht generell sondern individuell erzeugt; indem nämlich genau für die Anforderungen des jeweiligen Vorhabens individuell passende Lösungen zusammengestellt werden.

2. Wachstum

- a) Die von der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart angeregten regionalen Kompetenz- und Innovationszentren als branchenorientierte Innovationsnetzwerke, die Kooperation zwischen Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Institutionen fördern, sollten weiter ausgebaut und unterstützt werden. Das würde eine Verbesserung von branchen- und technologiebezogenen Unterstützungsmaßnahmen für besonders forschungsintensive Neugründungen und für junge Unternehmen in der Wachstumsphase und deren Einbindung in entsprechende Branchennetzwerke bedeuten. Viele PUSH!-Gründungen haben Interesse an der Einbindung in branchenbezogene Netzwerke.
- b) Die Zusammenarbeit von Unternehmen und Forschungseinrichtungen bei der Unterstützung von innovativen, wissensbasierten Unternehmensgründungen sollte verstärkt werden, insbesondere im Hinblick auf die Verbesserung der Verwertung von Forschungsergebnissen und des Innovationsprozesses („Open Innovation“) sowie des Marktzugangs und des Wachstumsverlaufs. Die verstärkte Kooperation sollte sowohl Ausgründungen aus der Wissenschaft als auch Ausgründungen aus Unternehmen einbeziehen.
- c) Um die Entstehung von Neugründungen in besonders forschungsintensiven und besonders wachstumsträchtigen Bereichen zu verbessern und um das Wachstum besonders innovativer technologieorientierter junger Unternehmen zu beschleunigen, sollte die Verfügbarkeit von privatem Risikokapital verbessert werden. Die verstärkte Gewinnung von Business Angels, die die jungen Unternehmen in der Frühphase sowohl mit privatem Risikokapital als auch mit unternehmerischem Know-how unterstützen, kann die Finanzierungs- und Fördersituation in diesem Bereich erheblich verbessern.
- d) Der Geld- und Kapitalmarkt in der Region verfügt auf der Seite der Anbieter von Unternehmensfinanzierungen über leistungsfähige Banken, Sparkassen und Finanzdienstleister. Dies gilt sowohl im öffentlichen als auch im privatwirtschaft-

lichen Bereich. Wirkungsvoll ergänzt werden diese Anbieter durch hochspezialisierte Berater für Rechts-, Steuer- und Finanzierungsfragen. Die Angebotsvielfalt sollte erhalten werden. Hier ist kein Mehr erforderlich, sondern mehr Transparenz.

- e) Beratung und Begleitung zur Unterstützung und Beschleunigung des Technologietransfers wird in der Region durch private Unternehmen wie auch durch öffentliche Institutionen angeboten. Dieses Angebot sollte besser auf die Anforderungen kleiner und mittlerer Betriebe sowie Existenzgründer ausgerichtet werden. Dazu ist notwendig, dass die Transparenz des öffentlichen Technologietransfersystems verbessert und zielgruppengerechte Zugänge (z.B. nach Branchen, technologiebasiert, funktional, problemorientiert) geschaffen werden.

3. Sicherung

- a) Damit die Möglichkeiten des Geld- und Kapitalmarktes bei Bedarf kurzfristig und ohne aufwändige Formalitäten nutzbar sind, sollte auf der Nachfrageseite, d.h. in den Unternehmen, eine proaktive Vorsorge an Transparenz, Klarheit und Vergleichbarkeit geschaffen werden. Beispielhaft sind hier Konzepte zu nennen, wie „top-fit – erfolgreiche Unternehmensführung mit effektivem Controlling“ des Landesverbandes der Unternehmerfrauen im Handwerk oder die Rating Selbst-Checks im Internet mitsamt den zahlreichen Seminaren der Kammern.
- b) Eine vorbeugend wirkende „Turn-around-Beratung“ für insolvenzgefährdete Unternehmen, die die Partner (Banken, Gläubiger und andere Akteure) zwecks Sanierungsmanagement an einen Tisch bringt, ist vielfach hilfreich. Die HWK und die IHK klären derzeit die Voraussetzungen, um den Unternehmen der Region voraussichtlich ab Spätherbst des Jahres 2007 Unterstützung anbieten zu können, die mit Mitteln des ESF und der KfW gefördert wird.

4. Nachfolge

Das Moderatorenkonzept zur Sicherung der Unternehmensnachfolge des Landes Baden-Württemberg stellt eine sehr individuelle und deshalb sehr wirksame Unterstützung in dieser kritischen Phase der Unternehmensentwicklung dar. Es wird von der Handwerkskammer angeboten und sollte mit weiterer Unterstützung des Landes fortgeführt werden.

1.2.2 Empfehlungen zur Bestandspflege und zum Fachkräftebedarf

Neugründungen bieten die Chance, eine Verengung auf traditionelle Stärken zu vermeiden. Gerade wenn sie sich in den Randbereichen der dominanten Wertschöpfungsketten Automobil, Maschinenbau und Elektrotechnik bewegen und Andockpunkte für Innovationen bieten, können sie stabilisierend auf bestehende Cluster wirken, gleichzeitig aber auch neue Bereiche erschließen.

Da Beschäftigungseffekte von Neugründungen in Relation zum Gesamtbestand nur klein sind, sollte der Blick auf die Kernbereiche der Region wieder zielgerichteter unter dem Vorzeichen einer zukunftsorientierten Bestandspflege erfolgen. Nicht nur, weil Neugründungen nur in einem wirtschaftlich starken Umfeld erfolgreich sein können, sondern weil die bestehenden Kernbranchen eine große Stabilität mit Entwicklungschancen verbinden.

Wesentlicher Eckpfeiler einer zukunftsorientierten Bestandspflege ist jedoch die Verfügbarkeit von Fachkräften. Dies gilt nicht nur in der aktuellen Hochkonjunktur, sondern sollte dauerhaft im Blick von Region und Unternehmen sein und daher ein langfristiges strategisches Ziel darstellen. Die gegenwärtig günstige Auftragslage sollte daher genutzt werden, damit sie sich auch in nachhaltiger Beschäftigung niederschlägt.

1. Regionale Standortbedingungen

a) Standortfaktor „qualifizierte Arbeitskräfte“

Gegenwärtig stellen wir angesichts einer sehr positiven wirtschaftlichen Entwicklung eine große Nachfrage nach Fachkräften fest. Zusammen mit den Befunden der letzten Strukturberichte zum stetigen Rückgang von Tätigkeiten für Un- und Angelernte zeigen sie uns – trotz aller vorangegangenen einschlägigen Handlungsempfehlungen – mehr denn je einen deutlichen Handlungsbedarf auf. Die Qualifikation der Beschäftigten wird dadurch zur Schlüsselgröße. Aus einer Art „zweifachem Strukturwandel“, hin zu forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen auf der einen Seite und zu hochwertigen Dienstleistungstätigkeiten auf der anderen Seite, resultieren stark steigende Qualifikationsanforderungen.

Eine zentrale Rolle kommt dabei dem dualen Ausbildungssystem zu. Es bietet den Unternehmen die besten Chancen, qualifizierte Fachkräfte zu gewinnen. Um allen Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz suchen, zu helfen, müssen die Kräfte gebündelt werden. Die Kammern werben bei den Unternehmen für eine hohe betriebliche Ausbildungsleistung. Die Arbeitsagenturen machen jedem Bewerber und jeder Bewerberin ein Angebot für einen Ausbildungsplatz oder eine Alternative dazu. Die Kommunen sollten zusätzliche Anstrengungen zur Schaffung von Ausbildungsplätzen in ihrem Zuständigkeitsbereich unternehmen. Die Schulen sollten dazu beitragen, dass den Jugendlichen die für eine erfolgreiche Berufsausbildung erforderlichen Qualifikationen in der schulischen Ausbildung vermittelt werden.

b) Beschäftigung ausländischer Hochschulabsolventinnen und -absolventen

Ausländische Studierende an hiesigen Hochschulen erhöhen das Fachkräftepotenzial für Unternehmen in der Region Stuttgart. Bisher durften sie nach dem Studium nur dann hier arbeiten, wenn sie eine Arbeitsmarktvorrangprüfung durchlaufen hatten. Einen potenziellen Arbeitgeber, der sie dringend braucht und gerne gleich nach dem Abschluss einstellen möchte, kostet das Zeit, die er nicht hat, und zudem ist der Ausgang ungewiss.

Die Bundesregierung hat diese Regelung gerade geändert. Jetzt kann auf diese Prüfung verzichtet werden und die Akademikerinnen und Akademiker können für drei Jahre in Deutschland arbeiten. Außerdem kann auch bei der Einstellung mittel- und osteuropäischer Ingenieure (Fachrichtung Maschinen- und Fahrzeugbau sowie Schiffbau und Elektrotechnik) auf die Arbeitsmarktprüfung verzichtet werden. Die Ausländerämter und Arbeitsagenturen in der Region sollten die Umsetzung der politischen Entscheidungen durch unbürokratisches Handeln erleichtern.

c) Unterstützung durch Arbeitgeberservice der Arbeitsagenturen

Unternehmen brauchen eine feste Ansprechperson bei der Arbeitsagentur. Personen, die ihre Branche kennen, die sich in ihre Situation versetzen können und mit dem Anforderungsprofil, das sie bekommen auch überregional diejenigen finden, die für die Stelle geeignet erscheinen. Wenn die passende Person nicht auf Anhieb zu finden ist, dann sollten sie einen Vorschlag dahingehend unterbreiten, wie jemand, der teilweise geeignet ist, schnell und eventuell on the job qualifiziert werden kann.

d) Unbürokratische Kinderbetreuung

Wir leisten es uns immer noch, qualifizierte Frauen mit Hochschulabschlüssen und mit guten Ausbildungen im Arbeitsmarkt außen vor zu lassen. Zu oft müssen sie sich noch zwischen Beruf und Familie entscheiden. Statt alles zu tun, um wenigstens die organisatorischen Probleme zu verringern, ist es in Baden-Württemberg nicht möglich, dass Eltern nach ihren Bedürfnissen entscheiden können, an welchem Ort ihre Kinder in die Krippe oder den Kindergarten gehen sollen. Und die Unternehmen, die gerne mit einer Kindertagesstätte in der Nähe kooperieren möchten, um ihren Beschäftigten nach der immer kürzeren Elternzeit die Möglichkeit zu geben, die Kleinen in der Nähe des Arbeitsplatzes zu haben, finden in den Kommunen zu selten hilfreiche Partner. Wir plädieren deshalb für eine Gutscheinelösung. Es wäre ein gutes Zeichen, wenn die Kommunen in der Region Stuttgart sich jetzt schon darauf verständigen könnten, bei der Finanzierung der Betreuungsplätze unbürokratisch zusammen zu arbeiten.

2. Betriebspolitische Konzepte

a) Systematische Personalplanung und Qualifikationsprofiling

Die Sicherung und Entwicklung von Kompetenz wird nicht nur angesichts der gegenwärtig starken Nachfrage nach Fachkräften virulent, auch die „natürliche“ Fluktuation macht eine systematische betriebliche Bestandsaufnahme, Personalplanung und -entwicklung notwendig. Das sollte für alle Unternehmen selbstverständlich sein.

Ansatzpunkt zur Deckung des kurz- und mittelfristigen Qualifikationsbedarfs kann schon eine einfache Qualifikationsmatrix sein, die das Qualifikationsprofil der Beschäftigten und die Anforderungen des Arbeitsplatzes abbildet. Ergänzt durch ein Personalentwicklungskonzept erhöht der einzelne Betrieb damit seine Flexibilität gegenüber dem Arbeitsmarkt. Verknüpft mit einer Analyse der Altersstruktur lässt eine solche Personalplanung Freiraum sowohl für die innerbetriebliche Personalgewinnung und Weiterbildung als auch für die Suche auf dem externen Arbeitsmarkt. Um die unbekannten Kompetenzen der Beschäftigten zu erkennen und zu nutzen, hat sich im Bereich der Un- und Angelernten das Konzept der begleitenden Mentorinnen und Mentoren bewährt und sollte deshalb breite Anwendung finden.

Aber nicht nur die Unternehmen sollten das Qualifikationsprofil ihrer Beschäftigten kennen sondern auch die Beschäftigten selbst. Die Erstellung eines Qualifikationsprofils zusammen mit einem jährlichen Qualifizierungsgespräch stellt die Basis für eine zielgerichtete Planung ihrer (betrieblichen) Weiterbildung dar.

b) Wettbewerbsvorteil „Familienfreundliches Unternehmen“

Angesichts der akuten – durch die Großbetriebe in der Region jedoch latent immer vorhandene – Konkurrenz um qualifizierte Fachkräfte sollten sich Unternehmen im Wettbewerb um Arbeitskräfte einen deutlichen Vorteil als „familienfreundliches Unternehmen“ verschaffen. Besonders kleinere und mittlere Unternehmen, aber – wie die Befragung zu den Problemen der neugegründeten Unternehmen gezeigt hat – auch Handwerksbetriebe und Neugründungen könnten gerade für Nachwuchskräfte in der Familienphase an Attraktivität gewinnen, wenn sie sich als „Problemlöser“ für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf profilieren.¹

Ansatzpunkte für eine familienfreundliche Personalpolitik könnten etwa flexible Arbeitszeitregelungen sein. Sind die Arbeitszeiten mit den Öffnungszeiten der Betreuungsangebote kompatibel oder braucht es eine (erweiterte) Gleitzeit? Oder lassen sich mit Unterstützung des Arbeitgebers die Betreuungszeiten verändern? Aber auch die Frage nach vorübergehender Teilzeit oder Telearbeit spielt für Eltern

¹ Vgl. hierzu den von IAW und IMU für die Landesstiftung Baden-Württemberg ausgearbeiteten Leitfaden „Beruf UND Familie – wie gestalten wir das UND?“ oder das IHK-Checkheft „Familienfreundliche Personalpolitik“. Darin werden betriebliche und kommunale Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt und mit umfangreichen Handlungshilfen illustriert.

bei der Arbeitsplatzsuche eine nicht unbedeutende Rolle. Es gibt Leitfäden und Checklisten von IHK oder Landesstiftung, die helfen, die im Einzelfall passenden Verfahren herauszufinden und sie gezielt und systematisch zu verankern. Gleichzeitig kann dann bei Stellenausschreibungen oder Bewerbungsgesprächen die Familienfreundlichkeit des Unternehmens ins richtige Licht gesetzt werden. Eine für Familien attraktive regionale Infrastruktur (siehe oben) könnte dazu die Attraktivität auch kleinerer Unternehmen deutlich unterstützen.

2 WIRTSCHAFTS- UND BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IN DER REGION STUTTGART

2.1 Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung im interregionalen Vergleich

Regionen stehen als Wirtschaftsräume in einem stetig zunehmenden Wettbewerb untereinander. Vor diesem Hintergrund soll an dieser Stelle des Strukturberichts ein interregionales Standortranking durchgeführt werden. Konkret geht es dabei um die Frage, wo die Region Stuttgart im Vergleich mit anderen deutschen Großstadregionen im Hinblick auf ihre ökonomische Performance steht.

2.1.1 Wirtschaftskraft und Arbeitsmarkt

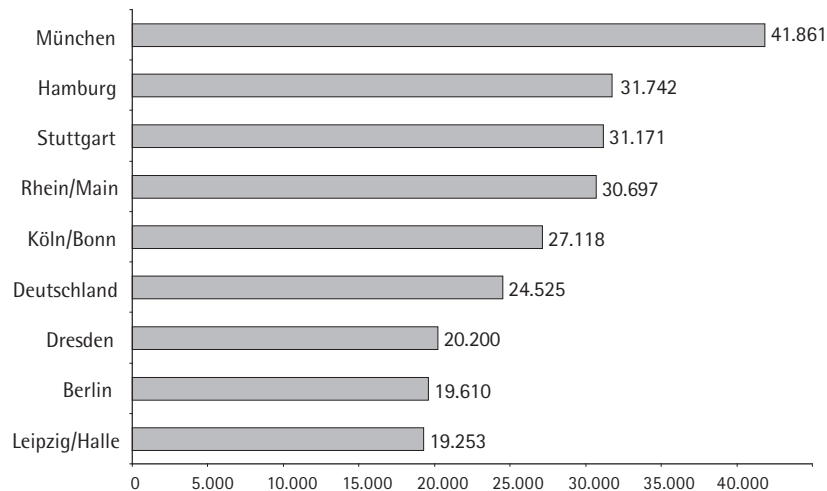
Wertschöpfung und Pro-Kopf-Einkommen

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer Region lässt sich anhand der Bruttowertschöpfung messen.¹ Um eine adäquate interregionale Vergleichsbasis zu haben, wird die Bruttowertschöpfung entweder auf die Einwohner- oder die Erwerbstätigenzahl bezogen.

Wird auf die Einwohnerzahl abgestellt, kann die so berechnete Pro-Kopf-Wertschöpfung bis zu einem gewissen Grad als Wohlstandsindikator interpretiert werden. Dabei zeigt sich, dass die Region Stuttgart im Jahr 2005 mit einer Pro-Kopf-Wertschöpfung von 31.171 Euro hinter München und Hamburg Rang drei der Referenzregionen eingenommen hat. Es folgt die Rhein-Main-Region, deren auf die Bevölkerungszahl bezogene Bruttowertschöpfung auch noch im Bereich über 30.000 Euro liegt. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt von 24.525 Euro kommt die Region Stuttgart auf eine um 27,1% höhere Pro-Kopf-Wertschöpfung.

1 Die Bruttowertschöpfung, die zu Herstellungspreisen bewertet wird, ergibt sich für jeden Wirtschaftsbereich aus dem Bruttoproduktionswert (Umsatz sowie selbsterstellte Anlagen und Lagerbestandsveränderungen) zu Herstellungspreisen abzüglich der Vorleistungen zu Anschaffungspreisen.

Abbildung 2.1: Bruttowertschöpfung je Einwohner in deutschen Großstadtreionen (Jahr 2005)



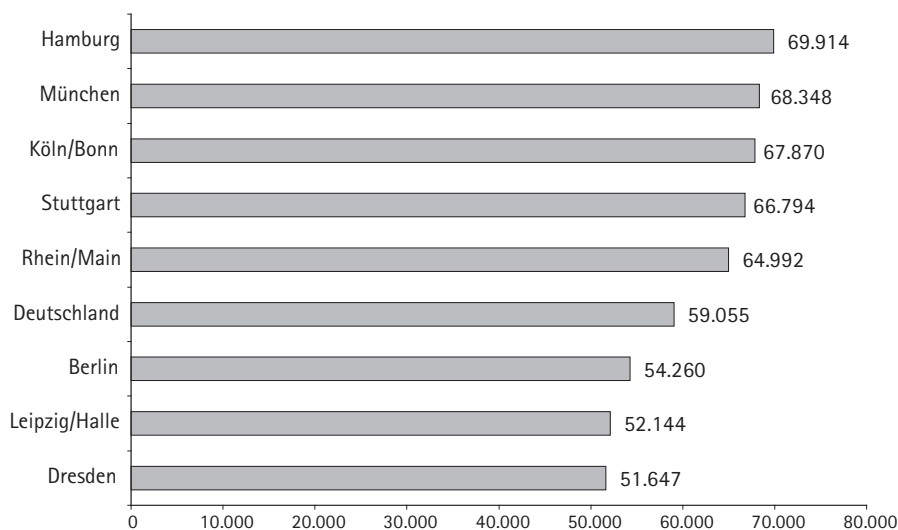
Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

In Zusammenhang mit der Kennziffer „Bruttowertschöpfung pro Einwohner“ ist jedoch zu bedenken, dass unterschiedlich hohe Einpendlerquoten den interregionalen Vergleich verzerren. Einpendler tragen zur Wertschöpfung einer Region bei, werden aber bei der Einwohnerzahl der betreffenden Region natürlich nicht erfasst. Dies hat beispielsweise zur Folge, dass die Region München mit ihrer gegenüber der Region Stuttgart deutlich höheren Einpendlerzahl auch eine höhere Bruttowertschöpfung erzielen kann, was durch die Bezugnahme auf die Einwohnerzahl das Wohlstandsniveau der Region München überzeichnet.

Arbeitsproduktivität

Wird die Bruttowertschöpfung dagegen auf die Zahl der Erwerbstätigen bezogen, dann erhält man ein Maß für die Arbeitsproduktivität. In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, nach Wirtschaftsbereichen zu differenzieren. So kommt die Region Stuttgart (2005) im Bereich Produzierendes Gewerbe auf eine Wertschöpfung von 66.794 Euro pro Erwerbstätigem. Sie liegt damit bei der Arbeitsproduktivität dieses Wirtschaftssektors im oberen Mittelfeld der Referenzregionen.

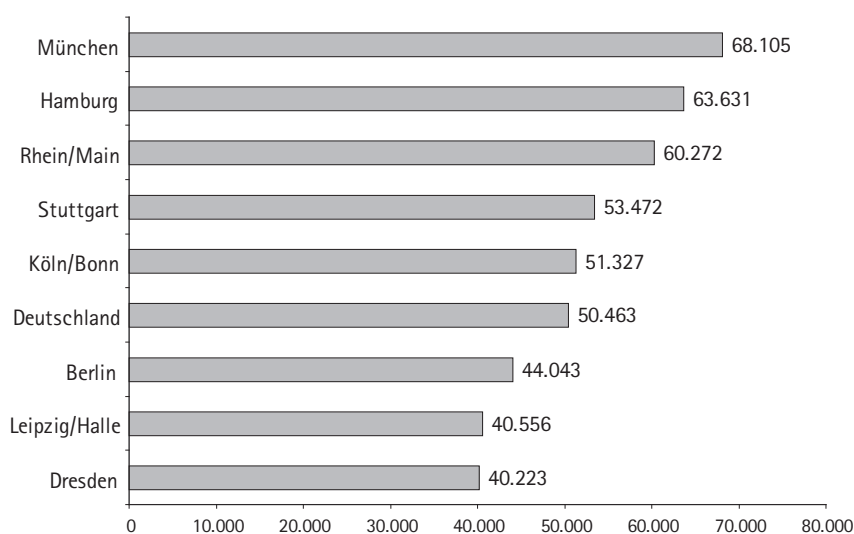
Abbildung 2.2: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem im Produzierenden Gewerbe (Jahr 2005)



Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Im Dienstleistungssektor nimmt die Region mit 53.472 Euro eine vergleichbare inter-regionale Position ein wie im Produzierenden Gewerbe. Die Arbeitsproduktivität der Region Stuttgart im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungssektor liegt 13,1% bzw. 6,0% über dem Bundesdurchschnitt.

Abbildung 2.3: Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem im Dienstleistungssektor (Jahr 2005)



Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

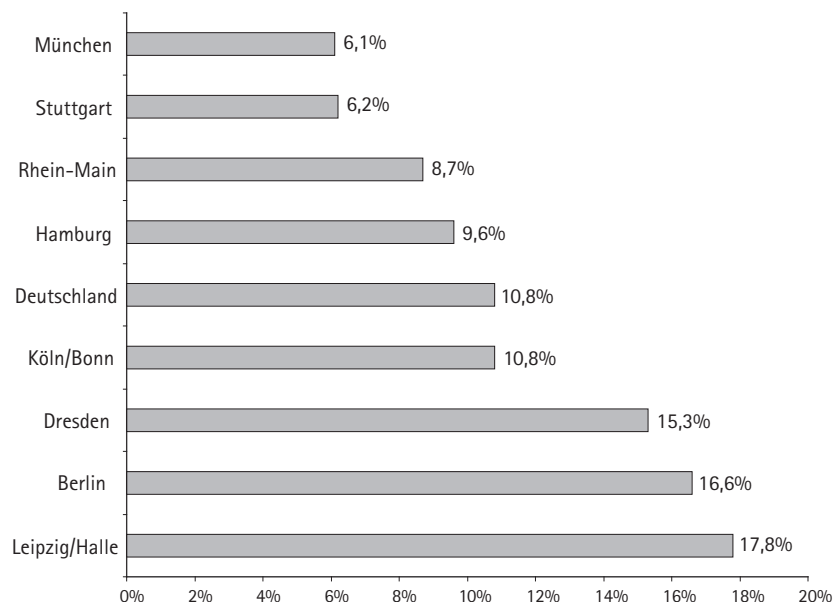
Für alle hier betrachteten Raumeinheiten gilt, dass die Arbeitsproduktivität im Produzierenden Gewerbe höher ausfällt als im Dienstleistungssektor. Während im Bundesdurchschnitt der Produktivitätsvorsprung des Produzierenden Gewerbes bei 17,0% liegt, kommt er in der Region Stuttgart sogar auf ein Viertel (24,9%).

Arbeitslosenquote

Die Region Stuttgart verzeichnete 2006 jahresdurchschnittlich eine Arbeitslosenquote von 6,2% und lag damit nur marginal hinter der Region München mit einer Erwerbslosenquote von 6,1%. Im Bundesdurchschnitt ergab sich eine Quote von 10,8%. Abbildung 2.4 zeigt, dass die eine Hälfte der Referenzregionen über und die andere Hälfte unter dem bundesdeutschen Wert liegt.

2

Abbildung 2.4: Arbeitslosenquote (bezogen auf alle Erwerbspersonen) – Jahresdurchschnitt 2006



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnungen

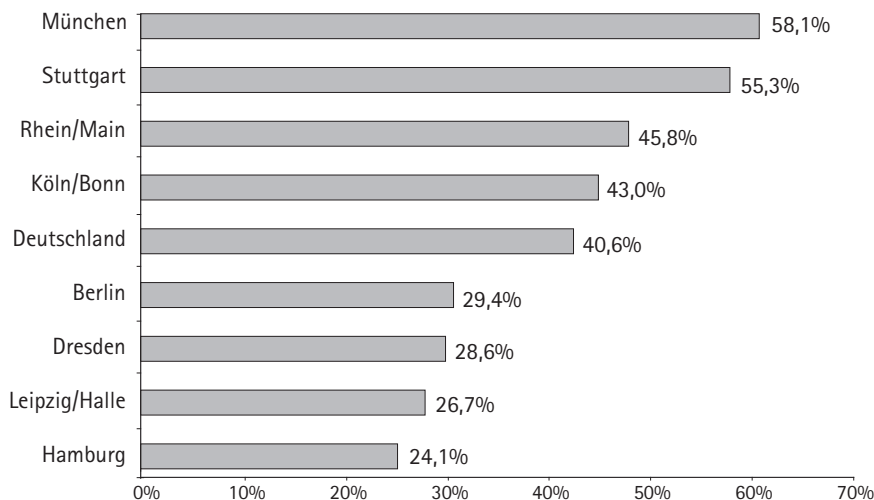
In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass ein unmittelbarer Zeitreihenvergleich mit den im letzten Strukturbericht angeführten Arbeitslosenquoten (des Jahres 2004) nicht möglich ist, da beim Übergang von 2004 auf 2005 aufgrund des so genannten „Hartz-Effektes“ ein Strukturbruch aufgetreten ist. Hintergrund dieser Problematik ist, dass zu Beginn des Jahres 2005 diejenigen Sozialhilfeempfänger, die als erwerbsfähig eingestuft wurden und bisher noch nicht in die Arbeitslosenstatistik aufgenommen waren, nun dem Kreis der Arbeitslosen zugeschlagen wurden.

2.1.2 Die Wettbewerbsfähigkeit

Exportquote

Die internationale Wettbewerbsfähigkeit einer Region lässt sich an ihrer Exportquote ablesen.² Mit einem Ausfuhranteil von 55,3% am Umsatz im Verarbeitenden Gewerbe war die Region Stuttgart im Jahr 2005 hinter München die zweistärkste Exportregion unter den Referenzregionen. Damit wird in der Region Stuttgart mehr als die Hälfte des industriellen Umsatzes im Auslandsgeschäft erwirtschaftet. Die anderen Referenzregionen weisen deutlich geringere Exportquoten auf. Im Bundesdurchschnitt liegt die Exportquote des Verarbeitenden Gewerbes bei 40,6%.

Abbildung 2.5: Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes in deutschen Großstadregionen (2005)³



Quelle: Statistisches Bundesamt, IAW-Berechnungen

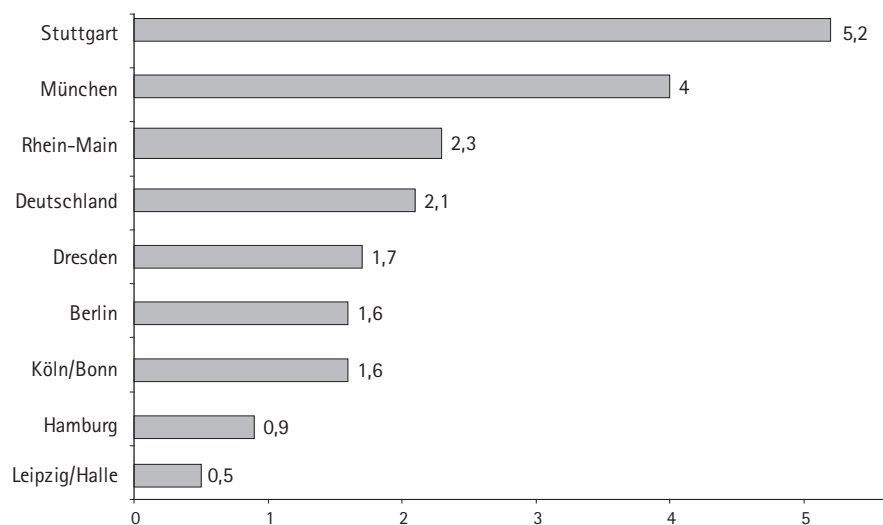
- 2 Die Exportquote wird üblicherweise als Anteil der Exporte am Bruttoinlandsprodukt ausgewiesen. In den Regionen stehen die für die Berechnung dieser Exportquote notwendigen Daten nicht vollständig zur Verfügung, deshalb wird eine modifizierte Exportquote ermittelt. Gemessen wird der relative Umfang des Auslandsgeschäfts im Verarbeitenden Gewerbe. Die Einschränkung auf das Verarbeitende Gewerbe impliziert, dass die Ausfuhraktivitäten anderer Branchen, etwa des Handels, des übrigen Dienstleistungssektors oder der Land- und Forstwirtschaft, nicht mit einbezogen werden. Gewisse Ungenauigkeiten in der regionalen Zuordnung des Umsatzes können dadurch eintreten, dass – vor allem bei Großunternehmen – die Umsatzangaben von Zweigbetrieben nur von der Hauptniederlassung gemeldet werden, da dort die Buchhaltung zusammengefasst ist
- 3 Bei der Region Leipzig/Halle mussten für den Teilraum Landkreis Weißenfels ersatzweise Daten des Jahres 2003 herangezogen werden, da von der amtlichen Statistik für die nachfolgenden Jahrgänge aus Datenschutzgründen keine Werte zu den Auslandsumsätzen freigegeben wurden.

Technologische Leistungsfähigkeit

Die gute Positionierung der Region Stuttgart bei der Exportquote verdeutlicht deren hohe internationale Wettbewerbsfähigkeit. Diese basiert in besonderem Maße auf der ausgeprägten technologischen Leistungsfähigkeit der Region. Notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für eine entsprechende technologische Performance ist der angemessene Mitteleinsatz für Forschung und Entwicklung (FuE).

Die Region Stuttgart erreicht bei dem entsprechenden Forschungsinput den höchsten Wert unter den Referenzregionen. So machten im Jahr 2003 in der Region die internen FuE-Aufwendungen der Unternehmen 5,2% des regionalen Bruttoinlandsproduktes aus. Damit tätigte die Wirtschaft der Region Stuttgart, bezogen auf die hiesige Wertschöpfung, um 30% höhere Investitionen in Forschung und Entwicklung als in der zweitplatzierten Region München. Noch deutlicher wird die diesbezüglich herausragende Position der Region Stuttgart, wenn man als Referenz den Bundesdurchschnitt heranzieht. So kommt die Region auf die zweieinhalbfache Forschungsausgabenintensität der Bundesebene.

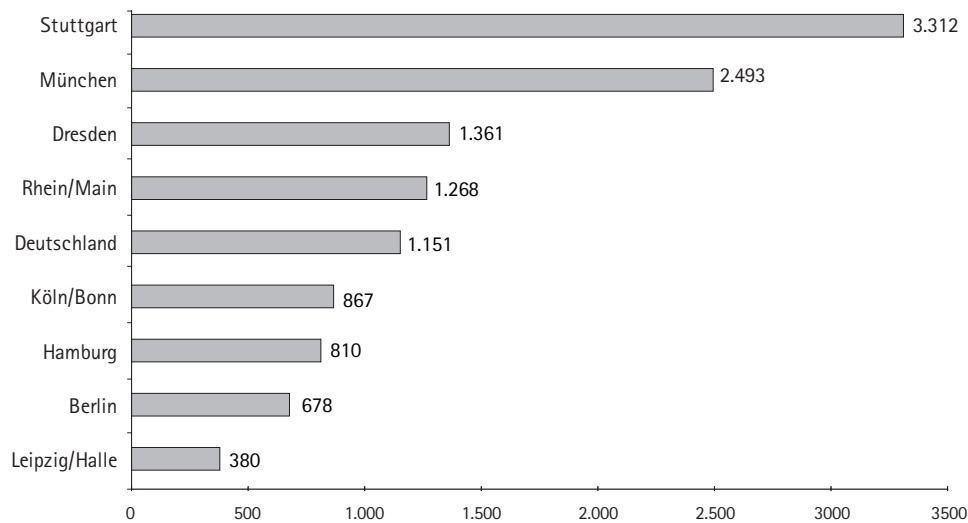
Abbildung 2.6: Anteil der Internen FuE-Aufwendungen der Wirtschaft am Bruttoinlandsprodukt 2003



Quelle: Stifterverband der deutschen Wissenschaft, nachrichtlich durch:
IHK Region Stuttgart, IAW-Zusammenstellung

Es wurde bereits angedeutet, dass hohe Forschungsausgaben zwar eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für eine herausragende technologische Leistungsfähigkeit sind. Im Falle der Region Stuttgart zeigt sich aber, dass diese auch beim FuE-Output die Spitzenposition der Referenzregionen einnimmt. Das heißt, dass in der Region Stuttgart eine hohe Forschungseffizienz gegeben ist.

Abbildung 2.7: Patentanmeldungen beim Deutschen Patent- und Markenamt pro 1 Mio. Erwerbstätige (2005)



Quelle: Patentatlas Ausgabe 2006, IAW-Berechnungen

Bei dem als Patentintensität gemessenen Forschungsoutput kommt die Region im Jahr 2005 auf 3.312 Patentanmeldungen, bezogen auf eine Million Erwerbstätige. Die entsprechende Patentintensität liegt damit ein Drittel (32,9%) über dem Wert der Region München, die den zweiten Rang unter den Referenzregionen einnimmt. Gegenüber dem Bundesdurchschnitt beläuft sich der Vorsprung der Region Stuttgart sogar auf den Faktor 2,9. Der regionale Vorsprung bei der Patentintensität fällt damit noch höher aus als bei der FuE-Ausgabenintensität, was für die Region Stuttgart gegenüber dem Bundesdurchschnitt eine höhere Forschungseffizienz impliziert.

2.2 Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung: ein regionaler Überblick

In diesem Teilkapitel wird die Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung in der Region Stuttgart im Überblick dargestellt. In den nachfolgenden Kapiteln 3 und 4 wird auf ausgewählte Wirtschaftssektoren differenzierter eingegangen. Zunächst erfolgt im vorliegenden Abschnitt auf Grundlage von Wertschöpfungsdaten eine Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung, bevor sich das Kapitel auf beschäftigungsbezogene Indikatoren konzentriert.

2.2.1 Die Wirtschaftsentwicklung in der Region Stuttgart

Im Jahr 2005 realisierte die Region Stuttgart eine Bruttowertschöpfung von 83,1 Mrd. Euro (vgl. Tabelle 2.1). Damit erwirtschaftete die Region 28,3% der Wertschöpfung des Landes, und zwar auf der Grundlage eines Anteils an den Erwerbstätigen des Landes von 26,7% (bzw. 27,6% bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten).

Wird die Wertschöpfung auf die Zahl der Einwohner bezogen, dann erhält man eine Kennziffer, die bis zu einem gewissen Grad als Wohlstandsindikator herangezogen werden kann. Bei der entsprechenden Pro-Kopf-Wertschöpfung erreichte die Region 2005 einen Wert von 31.171 Euro. Dies sind 13,7% mehr als in Baden-Württemberg (27.416 Euro) und sogar 27,1% mehr als im Bundesdurchschnitt (24.525 Euro).

Vergleicht man die Pro-Kopf-Wertschöpfung zwischen den Kreisen der Region⁴, so fällt der deutlich überdurchschnittliche Wert der Landeshauptstadt Stuttgart auf. Der Stadtkreis Stuttgart liegt mit einer auf die Einwohnerzahl bezogenen Wertschöpfung von 49.758 Euro 59,6% über dem Regionsdurchschnitt (31.171 Euro). Das extrem gute Abschneiden der Landeshauptstadt liegt zum einen daran, dass diese für die Region bestimmte zentralörtliche Funktionen wahrnimmt, zum anderen tragen viele Berufseinpendler zu diesem Produktionsergebnis der Landeshauptstadt bei.

Wird die Wertschöpfung nicht auf die Einwohner-, sondern die Erwerbstätigenzahl bezogen, dann erhält man ein Maß für die Arbeitsproduktivität, und zwar speziell in der Ausprägung als Erwerbstätigenproduktivität. Hier kam die Region Stuttgart im Jahr 2005 auf einen Produktivitätswert von 57.650 Euro. Das heißt, jeder der in der Region in die Güterproduktion eingebundene Erwerbstätige erwirtschaftete im Jahr einen Waren- bzw. Dienstleistungswert von fast 57.700 Euro. Das sind 5,8% mehr

Tabelle 2.1: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen 2005

	Brutto-WS (in Mio. Euro)	Einwohner (in 1.000)	Brutto-WS pro Einw. (in Euro)	Erwerbs- tätige (in 1.000)	Brutto-WS pro Erw.tät. (in Euro)
Deutschland	2.022.470	82.464	24.525	38.823	52.095
Baden-Württemberg	294.114	10.728	27.416	5.400	54.466
Region Stuttgart	83.132	2.667	31.171	1442	57.650
Stuttgart	29.457	592	49.758	465	63.348
Böblingen	12.234	372	32.887	210	58.257
Esslingen	13.422	514	26.113	248	54.121
Göppingen	5.521	258	21.399	110	50.191
Ludwigsburg	12.998	513	25.337	229	56.760
Rems-Murr-Kreis	9.500	418	22.727	179	53.073

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

4 Auf der Kreisebene ist die Kennziffer „Wertschöpfung pro Einwohner“ als Wohlstandsindikator nur bedingt geeignet. Durch die Kleinräumigkeit der Kreise können aufgrund von Pendlerbewegungen Einwohner- und Erwerbstätigenzahlen deutlich auseinander fallen. So können Berufspendler in einem Kreis zur Wirtschaftsleistung beitragen und in einem anderen Kreis wohnen. Die auf die Kreisebene bezogenen Daten zur Pro-Kopf-Wertschöpfung sind also mit Vorsicht zu interpretieren. Dies gilt ebenfalls in gewissem Umfang für die Regionsebene. Dort ist die Pendlerproblematik jedoch nicht so stark ausgeprägt wie bei den Kreisen.

als im Landesdurchschnitt. Im Vergleich zur Bundesebene liegt der Produktivitätsvorsprung der Region sogar bei 10,7%. Klarer Spitzenreiter innerhalb der Region ist die Landeshauptstadt mit einer Erwerbstätigenproduktivität von 63.348 Euro. Mit 58.257 Euro liegt auch der Landkreis Böblingen noch über dem Regionswert.

Betrachtet man die Produktivitätsentwicklung der letzten Jahre, dann zeigt sich, dass die Erwerbstätigenproduktivität in der Region Stuttgart in der Zeit von 2002 bis 2005 um 4,0% zugelegt hat. Das Wachstum über den entsprechenden 3-Jahres-Zeitraum lag damit 1 Prozentpunkt unter dem Landesdurchschnitt (5,0%) und 1,4 Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt (5,4%). Ausgehend von einem höheren Basisniveau konnte die Region also nur unterdurchschnittliche Wachstumsraten erreichen. Innerhalb der Region lag die Spanne der mehrjährigen Wachstumsraten zwischen 6,2 (Landkreis Ludwigsburg) und 2,9% (Stadtkreis Stuttgart). Trotz dieses vergleichsweise geringen Produktivitätszuwachses bleibt der Stadtkreis Stuttgart auch weiterhin derjenige Kreis innerhalb der Region mit der mit Abstand höchsten Erwerbstätigenproduktivität.

Tabelle 2.2: Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem in Euro⁵

	2002	2003	2004	2005
Deutschland	49.447	50.282	51.298	52.095
Baden-Württemberg	51.880	52.651	53.342	54.466
Region Stuttgart	55.444	56.779	56.676	57.650
Stuttgart	61.585	63.659	63.315	63.348
Böblingen	56.488	57.152	55.434	63.348
Esslingen	51.590	53.227	53.444	54.121
Göppingen	48.357	49.595	49.622	50.191
Ludwigsburg	53.457	54.652	55.043	56.760
Rems-Murr-Kreis	50.884	50.832	51.528	53.073

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Die Unterschiede zwischen den Gebietseinheiten bei der als Erwerbstätigenproduktivität gemessenen Arbeitsproduktivität (vgl. Tabelle 2.2) können verschiedene Gründe haben. Ein Teil der entsprechenden Einflussgrößen lässt sich dadurch identifizieren, dass man die Erwerbstätigenproduktivität (Wertschöpfung pro Erwerbstätigem) in die beiden multiplikativ verknüpften Komponenten Stundenproduktivität (Wertschöpfung pro Arbeitsstunde) einerseits und Arbeitszeit bzw. Standard-Arbeits-

5 Vergleicht man die hier angeführten Produktivitätswerte mit denen im Strukturbericht 2005, so stellt man für die sich „überschneidenden“ Jahre gewisse Abweichungen fest. Diese resultieren daraus, dass die vorstehenden Berechnungen auf der Grundlage revidierter Basisdaten der Statistischen Ämter vorgenommen wurden

volumen⁶ je Erwerbstätigem andererseits zerlegt. Dabei zeigt sich für das Jahr 2004, dass der Vorsprung der Region Stuttgart bei der Erwerbstätigenproduktivität gegenüber dem Bundesdurchschnitt von 10,5% sich fast ausschließlich aus der höheren Stundenproduktivität (9,9%) ergibt, während die Region bei der Jahresarbeitszeit nur 0,6% über dem Bundeswert liegt.⁷ Nicht so einseitig hinsichtlich der Zerlegungskomponenten sind die Verhältnisse, wenn man die Region mit dem Land vergleicht. Hier fällt bei einem regionalen Vorsprung bei der Erwerbstätigenproduktivität von 6,3% der Vorsprung bei der Stundenproduktivität mit 4,2% deutlich niedriger aus, jedoch ergibt sich für die Region eine um 2,0% längere Arbeitszeit. Das heißt, in der Region erreichen die Erwerbstätigen nicht nur eine höhere Wertschöpfung pro Arbeitsstunde, sondern sie arbeiten auch länger als im Landesdurchschnitt.

2

Tabelle 2.3: Erwerbstätigenproduktivität – Zerlegung in Stundenproduktivität und Arbeitszeit je Erwerbstätigem (Jahr 2004)

	Erwerbstätigen- produktivität (in Euro pro Erwerbstätigem)	Stunden- produktivität (in Euro pro Std.)	Standard- Arbeitsvolumen je Erwerbstätigem
Deutschland	51.298	35,62	1.440
Baden-Württemberg	53.342	37,56	1.420
Region Stuttgart	56.676	39,14	1.448
Stuttgart	63.315	42,52	1.489
Böblingen	55.434	38,26	1.449
Esslingen	53.444	37,27	1.434
Göppingen	49.622	34,99	1.418
Ludwigsburg	55.043	38,87	1.416
Rems-Murr-Kreis	51.528	36,29	1.420

Quelle: Arbeitskreis „Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder,
IAW-Berechnungen

6 Das „Standard-Arbeitszeitvolumen“ umfasst die am Arbeitsort tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden aller Erwerbstätigen (Arbeitsstunden-Konzept). Hierzu zählen – anders als bei den Erwerbstätigen nach dem Personenkonzept – auch die geleisteten Arbeitsstunden von Personen mit mehreren gleichzeitigen Beschäftigungsverhältnissen. Nicht zum Arbeitsvolumen gehören dagegen der Jahresurlaub, Elternzeiten, Feiertage, Kurzarbeit oder krankheitsbedingte Abwesenheiten. Weil unternehmensspezifische Sonderregelungen zu den tariflichen Arbeitszeiten nicht in der Arbeitsvolumen-Rechnung berücksichtigt sind, diese aber – insbesondere auf der Kreisebene – erhebliche Bedeutung haben können, wird der Zusatz „Standard“ dem Begriff „Arbeitsvolumen“ vorausgestellt (vgl. Kaiser, Monika: Neue Indikatoren zur Erwerbstätigkeit auf Kreisebene, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 3/2007, S. 38–41).

7 Neuere Daten als für 2004 sind für das Standard-Arbeitsvolumen noch nicht verfügbar.

Ein ähnliches Bild wie zwischen der Region und dem Land ergibt sich, wenn man den Stadtkreis Stuttgart mit der Region vergleicht. So „speist“ sich der Vorsprung der Stadt Stuttgart bei der Erwerbstätigenproduktivität von 11,7% sowohl aus einem Vorsprung bei der Stundenproduktivität (8,6%) als auch bei der Arbeitszeit (2,8%). In der Region als Ganzes wurde im Jahr 2004 pro Erwerbstätigem eine Bruttowertschöpfung von 56.676 Euro erreicht, und zwar auf der Basis einer Stundenproduktivität von 39,14 Euro und einer Jahresarbeitszeit von 1.448 Stunden.

Die in der Region realisierte Stundenproduktivität lag im Jahr 2004 im Produzierenden Gewerbe mit 45,17 Euro um fast ein Fünftel (19,4%) über der des Dienstleistungssektors (37,84 Euro). Stellt man auf die Erwerbstätigenproduktivität (2005) ab, so kommt hier das Produzierende Gewerbe gegenüber dem Dienstleistungssektor (mit 66.794 gegenüber 53.472 Euro) sogar auf einen Produktivitätsvorsprung von einem Viertel (24,9%). Während das Produzierende Gewerbe in der Zeit von 2002 bis 2005 seine Erwerbstätigenproduktivität um 10,7% steigern konnte, stagnierte im Dienstleistungssektor das Produktivitätsniveau (0,3% im entsprechenden 3-Jahres-Zeitraum).

Tabelle 2.4: Wertschöpfungskennziffern von Produzierendem Gewerbe und Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart in den Jahren 2002 und 2005

	Wertschöpfung pro Erwerbstätigem (in Euro)		Sektoraler Anteil an der Wertschöpfung insgesamt	
	2002	2005	2002	2005
Produzierendes Gewerbe	60.356	66.794	39,1%	39,4%
Dienstleistungssektor	53.307	53.472	60,4%	60,2%

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Von Interesse ist schließlich noch die Frage, in welchem Maße die einzelnen Wirtschaftszweige zur Wertschöpfung der Region beigetragen haben. Wie schon 2002 entfallen auch im Jahr 2006 60% der regionalen Wertschöpfung auf den Dienstleistungssektor, 39% auf das Produzierende Gewerbe und 1% auf den Bereich Land- und Forstwirtschaft.

2.2.2 Die Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart

Die Datenbasis für die Analyse der Beschäftigtenstrukturen und -entwicklung besteht aus einer Sonderauswertung der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit mit regionalisierten Daten, die nach Branchen (sektoral), nach Tätigkeiten (funktional) und nach Qualifikationen gegliedert sind. In der Beschäftigtenstatistik erfasst sind

die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SVPB)⁸; im Jahr 2006 waren dies in Baden-Württemberg rund 70% aller Erwerbstätigen.⁹ Für die Sektoren Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungen wie auch für die einzelnen Branchen ist aufgrund mehrerer Umstellungen der Wirtschaftszweigsystematik eine Verlaufsanalyse der Beschäftigtenzahlen nur von 1999 bis 2006 realisierbar; lediglich bei der folgenden Gesamtbetrachtung der Beschäftigtenentwicklung ist ein weiter zurückreichender Rückblick möglich.

Bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wird die Anzahl der Personen erfasst, das heißt es werden auch Personen erfasst, die sich in Freistellung wegen Elternzeit befinden. Aussagen zum Arbeitsumfang (Voll- und Teilzeittätigkeit) finden sich am Ende dieses Unterabschnitts. Da die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hinsichtlich der Tätigkeiten sehr tief gegliedert ist, ist sie für den Strukturbericht Region Stuttgart die zentrale Grundlage.

Mit der bis zur Jahresmitte 2006 reichenden Auswertung der Statistik der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lassen sich die strukturellen Veränderungen der letzten Jahre darstellen. Die jüngste konjunkturelle Entwicklung und ihre Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt sind in der Konjunkturberichterstattung der Kammern berücksichtigt. Die dortigen Zahlen deuten darauf hin, dass seit Ende 2006 der Aufschwung im Arbeitsmarkt angekommen ist. Auch im dritten Quartal 2007 überwiegt die Zahl der Unternehmen, die zukünftig neue Mitarbeiter einstellen wollen.

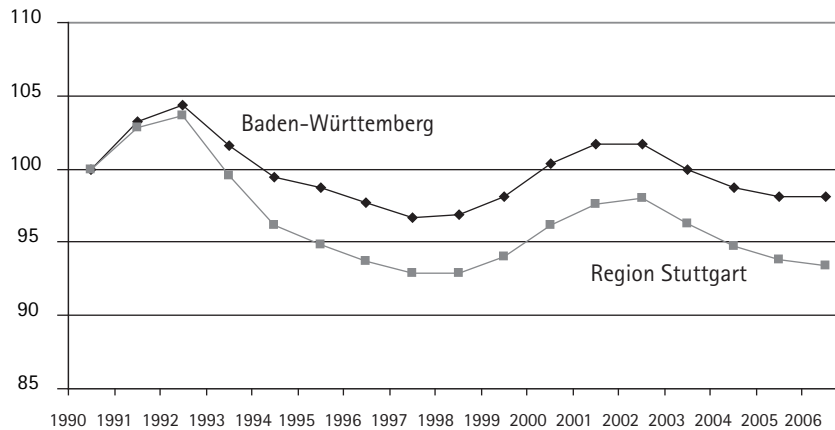
Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bis 2006

Obwohl die Zahl aller Erwerbstätigen seit Anfang der 1990er-Jahre leicht gestiegen ist, nahm in dieser Zeit die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ab. Mit Ausnahme des Zeitraums von 1999 bis 2002 ging die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stetig zurück. Sowohl für Baden-Württemberg als auch für die Region Stuttgart gilt, dass die Höchststände des Jahres 2002 auch im Jahr 2006 deutlich unterschritten wurden.

8 Zu den *sozialversicherungspflichtig Beschäftigten* zählen alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, die kranken-, renten-, pflegeversicherungspflichtig und/oder beitragspflichtig nach dem Recht der Arbeitsförderung sind oder für die Beitragsanteile zu den gesetzlichen Rentenversicherungen zu entrichten sind. Zu diesem Personenkreis gehören Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen sowie Auszubildende. Unberücksichtigt bleiben Personen im Beamtenstatus, der weitaus überwiegende Teil der Selbstständigen, mithelfende Familienangehörige und geringfügig Beschäftigte, die nicht der Sozialversicherungspflicht unterliegen. Ausschließlich geringfügig entlohnte Personen, die nur wegen der gesetzlichen Neuregelung in den Kreis der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gelangt sind, werden in der Beschäftigtenstatistik bis auf weiteres nicht nachgewiesen. Stichtag der im Strukturbericht verwendeten Beschäftigtenzahlen ist der 30. Juni des jeweiligen Jahres.

9 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Pressemitteilung vom 21.03.2007 – Nr. 092. Als *Erwerbstätige* gelten alle Personen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen (Beamte einschließlich Soldaten, Angestellte, Arbeiter und Auszubildende), als Selbstständige ein Gewerbe bzw. eine Landwirtschaft betreiben, einen freien Beruf ausüben oder als mithelfende Familienangehörige tätig sind (vgl. Krug, W. et al.: Wirtschafts- und Sozialstatistik, München 2001).

Abbildung 2.8: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten
1991 bis 2006 (Index 1990 = 100)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

2

Für den Rückgang der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten können mehrere Ursachen identifiziert werden: konjunkturelle Entwicklung, Strukturwandel und Produktivitätseffekte. Die konjunkturelle Entwicklung konnte im langfristigen Entwicklungstrend nicht genügend Impulse setzen, um ein Wachstum oberhalb der „Beschäftigungsschwelle“ zu generieren. Als Beschäftigungsschwelle definiert das IAB ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von etwa 2%.¹⁰ Durchschnittlich wuchs die deutsche Wirtschaft seit 1991 unterhalb dieser kritischen Schwelle, und zwar mit 1,4%.¹¹ Der Rückgang bei den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen trifft vor allem die Vollzeit-Beschäftigung, bundesweit ging diese um 18% zurück. Demgegenüber legten die sozialversicherungspflichtige Teilzeit, die geringfügige Beschäftigung und die Selbstständigkeit zu, so dass sich die Zahl der Erwerbstätigen bei reiner Pro-Kopf-Betrachtung insgesamt nur leicht verändert und die Tatsache verdeckt wird, dass das Arbeitsvolumen insgesamt seit der ersten Hälfte der 1990er Jahre abgenommen hat.¹² Im kurzfristigen Vergleich der Jahre 2004 und 2006 stieg beispielsweise die Zahl der ausschließlich geringfügig entlohnnten Beschäftigten in der Region Stuttgart um etwa 1.520 (1%) auf gut 156.200 Personen an.

Beschäftigungsentwicklung nach räumlichen Einheiten

In der langfristigen Beschäftigungsentwicklung zwischen 1990 und 2006 gibt es zwischen Region, Land und Bund, aber auch zwischen den Kreisen in der Region

10 Branchenentwicklungen deuten darauf hin, dass diese Beschäftigungsschwelle inzwischen in vielen Branchen bereits höher liegt und tendenziell weiter steigt. Gleichzeitig vergrößert sich die Verzögerung der Beschäftigungswirkung von Wirtschaftswachstum tendenziell, nicht zuletzt weil hier die Flexibilisierungsmaßnahmen (wie z. B. Arbeitszeitkonten) stark zum Zuge kommen.

11 Bach, Hans-Uwe; Gaggermeier, Christian; Klinger, Sabine (2005): Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Woher kommt die Talfahrt? IAB-Kurzbericht, Ausgabe Nr. 26 / 28.12.2005, S. 2.

12 Albrecht, Susanne (2005): Arbeitsmärkte in großstädtischen Agglomerationen. Auswirkungen der Deregulierung und Flexibilisierung am Beispiel der Regionen Stuttgart und Lyon. Münster.

Stuttgart deutliche Unterschiede. In allen Kreisen – ausgenommen der Landkreis Ludwigsburg – hat sich die Beschäftigtenzahl verringert, am deutlichsten in der Landeshauptstadt (-38.600/-10,2%) und im Landkreis Göppingen (-12.800/-14,5%). Der Rückgang der Beschäftigtenzahl der Landeshauptstadt während der 1990er Jahre schlägt auf das Gesamtergebnis für die Region in dieser Zeit durch. In den Jahren 2005/2006 war es dagegen der starke Abbau von Arbeitsplätzen im Landkreis Böblingen, welcher die regionale Entwicklung deutlich mit bestimmte. In den anderen Kreisen, auch in Stuttgart, ist in den Jahren 2005/2006 der Abbau sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung nahezu zum Stillstand gekommen bzw. in leichte Zuwächse gewechselt.

Tabelle 2.5: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 1990 bis 2006

	1990	2005	2006	Diff. 90/06	90/06 in %	Diff. 05/06	05/06 in %
Deutschland	.	26.178.266	26.354.336	.	.	176.070	0,7
Baden-Württemberg	3.785.966	3.715.840	3.714.117	-71.849	-1,9	-1.723	0,0
Region Stuttgart	1.097.786	1.029.310	1.025.550	-72.236	-6,6	-3.760	-0,4
Stuttgart	378.731	342.000	340.134	-38.597	-10,2	-1.866	-0,5
Böblingen	154.613	154.077	150.352	-4.261	-2,8	-3.725	-2,4
Esslingen	188.141	176.189	176.912	-11.229	-6,0	723	0,4
Göppingen	87.912	75.192	75.129	-12.783	-14,5	-63	-0,1
Ludwigsburg	158.673	160.466	161.435	2.762	1,7	969	0,6
Rems-Murr-Kreis	129.716	121.386	121.587	-8.129	-6,3	201	0,2

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Region Stuttgart schneidet insgesamt sowohl im kurzfristigen (-0,4%) als auch im langfristigen Vergleich (-6,6%) schlechter als Baden-Württemberg (0,0%/-1,9%) und Deutschland (0,7%) ab. Nachdem bundesweit im Jahr 2005 ein Tiefststand von etwa 26.178.000 Beschäftigten zu verzeichnen war, konnte 2006 ein leichtes Plus von 0,7% erreicht werden.

Arbeitsplatzabbau im Produzierenden Gewerbe – Arbeitsplatzaufbau im Dienstleistungssektor

Im Jahr 2006 arbeiteten 59,4% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Region Stuttgart in der Dienstleistungsbranche – dem tertiären Sektor, im Produzierenden Gewerbe (sekundärer Sektor) waren es 39,9% und in Land- und Forstwirtschaft (primärer Sektor) 0,7%. Damit hat sich das Gewicht des Dienstleistungsbereichs im Jahr 2006 weiter verstärkt. Wichtigster Teilbereich im Produzierenden Gewerbe ist das Verarbeitende Gewerbe, in dem gut ein Drittel (34,7%) aller Beschäftigten der Region tätig waren.

Die Entwicklung der Beschäftigung zeigt in der Region Stuttgart unterschiedliche Werte, wenn Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungssektor miteinander verglichen werden. Wie bereits im letzten Strukturbericht 2005 dargestellt, expandierten nur Branchen des Dienstleistungssektors, wohingegen das Produzierende Gewerbe seit Jahren anhaltende Beschäftigungsverluste aufweist. Diese Entwicklung zeigt sich sowohl in der Industrie als auch im Handwerk. Da es im Handwerk neben den produzierenden Gewerken und den Bauhandwerken auch Dienstleistungshandwerke gibt, waren einzelne Segmente des Handwerksbereiches an der positiven Entwicklung des tertiären Sektors beteiligt. Alles in allem konnte der Dienstleistungssektor trotz

Tabelle 2.6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Region Stuttgart nach Wirtschaftsabschnitten¹³

	1999	2006	Anteil 2006 in %	Diff. 99/06	99/06 in %
Land- u. Forstwirtschaft (Primärer Sektor)	6.618	6.751	0,7	133	2,0
Bergbau, Gewinnung Steine u. Erden	1.074	469	0,0	-605	-56,3
Verarbeitendes Gewerbe	391.960	355.616	34,7	-36.344	-9,3
Energie- und Wasserversorgung	7.727	6.120	0,6	-1.607	-20,8
Baugewerbe	62.301	47.652	4,6	-14.649	-23,5
Sekundärer Sektor	463.062	409.857	40,0	-53.205	-11,5
Handel; Kfz-Reparatur	138.043	133.076	13,0	-4.967	-3,6
Gastgewerbe	22.264	22.043	2,1	-221	-1,0
Verkehr / Nachrichtenüber- mittlung	45.478	48.041	4,7	2.563	5,6
Kredit- und Versicherungs- gewerbe	53.089	51.517	5,0	-1.572	-3,0
Unternehmensbez. Dienstleistungen	112.265	144.751	14,1	32.486	28,9
Öffentliche Verwalt., Sozialversicherung	51.715	55.679	5,4	3.964	7,7
Erziehung und Unterricht	21.955	23.475	2,3	1.520	6,9
Gesundheits-, Sozialwesen	75.819	86.219	8,4	10.400	13,7
Sonstige Dienstleistungen	39.004	42.124	4,1	3.120	8,0
Private Haushalte	1.272	1.177	0,1	-95	-7,5
Exterritoriale Organisationen	530	586	0,1	56	10,6
Tertiärer Sektor	561.434	608.688	59,4	47.254	8,4
keine Zuordnung möglich	335	255	.	.	.
Summe	1.031.449	1.025.550	100,0	-5.899	-0,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

¹³ Die Wirtschaftsabschnitte werden den drei großen Wirtschaftssektoren nach der „heute meist gebräuchlichen Zuordnung“ zugeteilt (vgl. Peters, Hans-Rudolf (1996): Sektorale Strukturpolitik. München, S. 40).

Expansion in einigen Segmenten die Beschäftigungsverluste im Produzierenden Gewerbe erneut nicht ausgleichen und dies obwohl Dienstleistungstätigkeiten, die von Industriebetrieben ausgelagert werden, nun dem tertiären Sektor zugeordnet werden. Verschärfend wirkt für den Dienstleistungssektor die Tatsache, dass es auch hier in einzelnen Segmenten zu einem Beschäftigungsabbau kam. Beispielsweise gingen im Kredit- und Versicherungsgewerbe seit dem Jahr 2004 fast 2.450 Arbeitsplätze verloren, was einem Rückgang von 4,5% entspricht.

Das Verarbeitende Gewerbe darf – obwohl insgesamt schrumpfend – am Wirtschaftsstandort Region Stuttgart nicht unterbewertet werden. Innovative Produktionsverfahren und technologisch hoch entwickelte Produkte tragen zur besonderen Bedeutung der Region Stuttgart als industriellem Standort bei.¹⁴ Für eine Zukunftsstrategie für den Arbeits- und Wirtschaftsstandort Region Stuttgart wäre es fatal, wenn lediglich auf die Kompensation von Industrie durch Dienstleistungstätigkeiten gesetzt würde. Beispielsweise ist die Erschließung von Wachstumspotenzialen bei unternehmensbezogenen Dienstleistungen stark von der Verflechtung mit dem Verarbeitenden Gewerbe abhängig. Die funktionalen Zusammenhänge zwischen industriellen Fertigungstätigkeiten, industriellen Dienstleistungstätigkeiten und unternehmensbezogenen Dienstleistungen müssen daher beachtet werden.

Sektorale und funktionale Tertiarisierung der Wirtschaft

Die Tertiarisierung der Wirtschaft in der Region Stuttgart beruht neben einer fortschreitenden Ausweitung der Dienstleistungsbranchen (sektoral) auch auf einer (funktionalen) Tertiarisierung innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes und kann seit Jahren beobachtet werden. Der im Vergleich zu anderen Großstadträumen relativ geringe Anteil des Dienstleistungssektors stieg seit 1999 von 54,4% auf 59,4%. Zudem zeigt die funktionale Betrachtung nach beruflichen Tätigkeiten ein anderes Bild: So übten in der Region Stuttgart im Jahr 2006 74,1% aller Beschäftigten Dienstleistungstätigkeiten aus und etwa 26% Fertigungstätigkeiten.

Tabelle 2.7: Bedeutung der Dienstleistungen in der Region Stuttgart in den Jahren 1999 und 2006

	Sektoral abgegrenzter Tertiarisierungsgrad (Basis: Dienstleistungssektor)	Funktional abgegrenzter Tertiarisierungsgrad (Basis: Dienstleistungsberufe)
1999	54,5 %	71,0 %
2006	59,4 %	74,1 %

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

¹⁴ Vergleiche IMU & IAW (2005): Strukturbericht Region Stuttgart 2005. Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung. Schwerpunkt Innovation. Stuttgart/Tübingen, Kapitel 5.

Die Abgrenzung nach Tätigkeiten zeigt für die Region Stuttgart selbst im Produzierenden Gewerbe einen Anteil der Dienstleistungstätigkeiten von 50,7 %, etwas weniger als die Hälfte sind klassische Fertigungstätigkeiten (direkte Herstellung, Wartung, Montage). Eine Ursache für den wachsenden Anteil von Dienstleistungstätigkeiten war die Verlagerung von Fertigungsbereichen aus der Kernregion heraus ins Umland, in andere Bundesländer oder ins Ausland. Die Beschäftigungsverluste im industriellen Sektor gingen vor allem auf Kosten der fertigenden Bereiche

Tabelle 2.8 Sektoral-funktionale Betrachtung der in der Region Stuttgart im Jahr 2006 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (* Summe inkl. „keine Zuordnung möglich“)

	Produktionstätigkeiten		Dienstleistungstätigkeiten	
	absolut	in %	absolut	in %
Primärer Sektor	5.792	85,8	814	12,1
Sekundärer Sektor	195.635	47,7	207.831	50,7
Tertiärer Sektor	50.012	821	551.019	90,5
Summe*	251.457	24,5	759.734	74,1

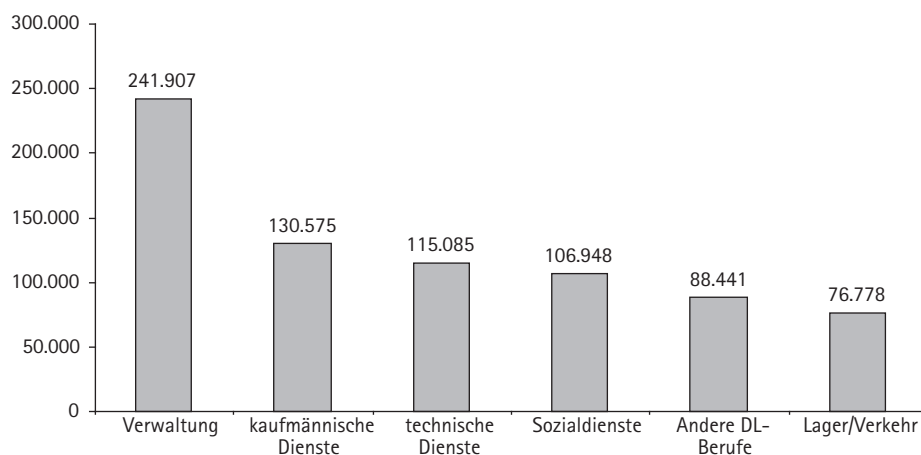
Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

2

Die Beschäftigungsentwicklung in den Dienstleistungstätigkeiten stagniert

In der Region Stuttgart bilden Verwaltungstätigkeiten mit über 241.900 Beschäftigten (31,8%) die größte Gruppe unter den Dienstleistungstätigkeiten. Es folgen „kaufmännische Dienste“ (17,2%), „technische Dienste“ (15,1%) und Sozialdienste (14,1%). Die Gruppe „andere Dienstleistungsberufe“ fasst 11,6% aller Dienstleistungstätigkeiten zusammen.

Abbildung 2.9: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Dienstleistungstätigkeiten in der Region Stuttgart im Jahr 2006



Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Im mittelfristigen Vergleich der Jahre 1999 und 2006 hat sich die Zahl der in der Region Stuttgart in Dienstleistungsberufen beider Sektoren tätigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 3,2% erhöht. Die Zahl aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ging im selben Zeitraum um 0,6% leicht zurück. Im kurzfristigen Vergleich der Jahre 2005 und 2006 stagnierte die Entwicklung bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Dienstleistungstätigkeiten.

Tabelle 2.9: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

	1990	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %	Ant. 06 in %
Verwaltung	233.175	242.721	241.907	8.732	3,7	-814	-0,3	31,8
Kaufm. Dienste	129.331	130.542	130.575	1.244	1,0	33	0,0	17,2
Techn. Dienste	110.330	116.194	115.085	4.755	4,3	-1.109	-1,0	15,1
Andere DL-Berufe	80.621	88.163	88.441	7.820	9,7	278	0,3	11,6
Sozialdienste	92.486	105.745	106.948	14.462	15,6	1.203	1,1	14,1
Lager / Verkehr	81.096	76.988	76.778	-4.318	-5,3	-210	-0,3	10,1
DL-Berufe insg.	727.039	760.353	759.734	32.695	4,5	-619	-0,1	100,0
SVPB insgesamt	1.031.449	1.029.310	1.025.550	-5.899	-0,6	-3.760	-0,4	

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Ein detaillierter Blick auf die unterschiedlichen Dienstleistungstätigkeiten zeigt, dass vor allem im Bereich der „Sozialdienste“ seit 1999 Beschäftigung in größerem Maße zunahm. Hier stieg der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um fast 15.500 Personen an (15,6%). In der Restgruppe der „anderen Dienstleistungsberufe“ waren ebenfalls umfangreichere Stellenzuwächse zu verzeichnen (7.820 Arbeitsplätze bzw. 9,7%).¹⁵ Nahe dem durchschnittlichen Beschäftigungswachstum aller Dienstleistungstätigkeiten (4,5%) lagen die „technischen Dienste“ (4,3%), etwas darunter die „Verwaltungstätigkeiten“ (3,7%). Demgegenüber ergab sich im Bereich „Lager und Verkehr“ ein Beschäftigungsrückgang von 5,3% (bzw. -4.318 Stellen).

Polarisierte Qualifikationsstruktur der Beschäftigten

Weitere wichtige Merkmale des wirtschaftlichen Strukturwandels sind eine zunehmende Innovations- und Qualifikationsorientierung. Entscheidende Wettbewerbsgrößen sind das Hervorbringen innovativer Produkte und Dienstleistungen sowie der Einsatz modernster Technologien. Die Qualifikation der Beschäftigten wird damit zur entscheidenden Schlüsselgröße. Aus einer Art „zweifachem“ Strukturwandel, hin zu forschungs- und wissensintensiven Wirtschaftszweigen auf der einen Seite und zu hochwertigen Dienstleistungstätigkeiten auf der anderen Seite, resultieren stark stei-

¹⁵ In der Restgruppe „andere Dienstleistungsberufe“ werden „andere unternehmensbezogene Dienstleistungen“, „übrige Dienste“ und „sonstige Tätigkeiten“ zusammengefasst.

gende Qualifikationsanforderungen. Zukünftig kann es den Unternehmen Probleme bereiten, genügend Fachkräfte zu finden. „Kritisch und der Engpassfaktor ist in Zeiten der ‚Wissenswirtschaft‘ vor allem die Verfügbarkeit von Akademikern“.¹⁶ Die besondere wirtschaftliche Struktur der Region Stuttgart – hohe Bedeutung der industriellen Bereiche neben hohem Anteil hochqualifizierter Tätigkeiten – spiegelt sich in den Qualifikationen der Beschäftigten wider. Im branchenübergreifenden Vergleich findet sich einerseits ein hoher Anteil an Personen ohne Berufsausbildung, andererseits aber auch eine große Gruppe mit akademischem Abschluss.

Tabelle 2.10: Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in der Region Stuttgart 2006, Anteile in Prozent

	Ausbildung unbekannt ¹⁷	Haupt-/Real- schule ohne Berufsabschluss ¹⁸	Mittlere Qualifikation ¹⁹	Akademischer Abschluss
Deutschland	14,5	13,6	62,2	9,7
Baden-Württemberg	10,4	17,4	62,0	10,2
Region insgesamt	10,9	16,4	59,1	13,6
Frauen	11,7	17,2	62,2	8,8
Männer	10,2	15,8	56,8	17,2

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Personen mit mittleren Qualifikationen stellen nach wie vor den größten Teil der Beschäftigten in der Region Stuttgart. Seit Jahren sinkt ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung leicht aber stetig und liegt im Jahr 2006 bei 59,1%. Im Vergleich der Jahre 2004 und 2006 waren dies gut 11.000 Beschäftigte weniger. Demgegenüber stieg die Zahl der Beschäftigten mit akademischem Abschluss seit dem Jahr 2004 erneut. Über 4.000 Personen mehr wurden im Jahr 2006 im branchenübergreifenden Vergleich erfasst (Frauen 2.900, Männer 1.160). Damit stieg ihr Anteil seit dem Jahr 2004 auf 13,6% an. Frauen konnten ihren Anteil an den Hochqualifizierten in der Region erneut relativ deutlicher steigern, weisen aber absolut nur einen halb so hohen

16 BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2003): Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands 2002. Bonn, S. 148.

17 In die Kategorie der „Personen mit unbekannter Berufsausbildung“ werden sowohl diejenigen eingeordnet, die keinen Schul- und Berufsabschluss haben, als auch Migrantinnen und Migranten, deren Abschluss in Deutschland keinem Berufsabschluss gleichgestellt ist. Nach den ausgeübten Berufen, deutet vieles darauf hin, dass es sich um einen hohen Anteil an Personen ohne Schulabschluss handelt, allerdings findet sich auch ein gewisser Anteil an Hochqualifizierten.

18 In der Kategorie „Haupt-/Realschule ohne Berufsabschluss“ sind auch Auszubildende erfasst. Der Auszubildendenanteil von knapp 30 % in dieser Kategorie kann nicht zur Gruppe der „An-/Ungelernten“ gezählt werden.

19 Zu den Beschäftigten mit mittlerer Qualifikation zählen hier Personen mit einer beruflichen Ausbildung (unabhängig vom vorherigen Schulabschluss) und Abiturienten/Abiturientinnen ohne Berufsausbildung, die in der Region Stuttgart gut 4 % dieser Gruppe ausmachen.

Anteil wie Männer auf (Frauen 8,8%, Männer 17,2%). Insgesamt liegt der Anteil der Beschäftigten mit akademischem Abschluss über den Werten von Baden-Württemberg (10,2%) und Deutschland (9,7%). Dies erklärt sich zum einen aus der Stärke der Region als Forschungs- und Entwicklungsstandort und zum anderen aus der fortgeschrittenen Tertiarisierung im Verarbeitenden Gewerbe.

Im Verarbeitenden Gewerbe verfügte ein Fünftel (20,2%) der Beschäftigten im Jahr 2006 über einen Haupt- oder Realschulabschluss ohne einen Berufsabschluss. Im Dienstleistungsbereich waren dies 14,1% der Beschäftigten.

Tabelle 2.11: Qualifikationsniveau der Beschäftigten in der Region Stuttgart nach Branchen 2006 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Haupt-/Realschule ohne Berufs- abschluss ²⁰	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
Verarbeitendes Gewerbe gesamt	6,1	20,2	57,4	16,3
Frauen	7,8	26,1	55,6	10,5
Männer	5,5	18,1	58,1	18,3
Fahrzeugbau gesamt	5,2	18,2	55,2	21,4
Frauen	5,8	22,2	52,8	19,2
Männer	5,1	17,5	55,7	21,8
Elektrotechnik gesamt	5,1	17,9	52,1	24,9
Frauen	6,8	29,5	52,2	11,6
Männer	4,4	12,7	52,1	30,7
Maschinenbau gesamt	3,3	14,8	65,7	16,2
Frauen	3,6	21,1	63,5	11,8
Männer	3,2	13,2	66,3	17,3
Baugewerbe gesamt	15,0	16,9	62,5	5,5
Frauen	11,4	9,7	73,7	5,2
Männer	15,6	18,2	60,6	5,6
Dienstleistungen gesamt	13,2	14,1	59,8	12,8
Frauen	12,8	14,9	63,8	8,5
Männer	13,7	13,1	55,0	18,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

²⁰ In der Kategorie „Haupt-/Realschule ohne Berufsabschluss“ sind auch Auszubildende erfasst. Der Auszubildendenanteil von knapp 30% in dieser Kategorie kann nicht zur Gruppe der „An-/Ungelernten“ gezählt werden.

Der große Unterschied bei den Anteilswerten von Frauen und Männern an den Beschäftigten mit akademischem Abschluss spiegelt sich im Verarbeitenden Gewerbe (Frauen 10,5%, Männer 18,3%) und noch deutlicher im Dienstleistungsbereich (Frauen 8,5%, Männer 18,1%) wider, obwohl Frauen insgesamt in Dienstleistungsunternehmen stärker vertreten sind.

Werden die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach einzelnen Branchen betrachtet, dann ergibt sich ein differenzierteres Bild im Qualifikationsgefüge. Im Jahr 2006 reicht die Spanne der Beschäftigten ohne Berufsabschluss im Produzierenden Gewerbe²¹ von knapp 15% im Maschinenbau bis zu 18,2% im Fahrzeugbau. Der Anteil der Beschäftigten mit mittlerer Qualifikation weist eine deutlichere Spreizung auf: Maschinenbau 65,7% und Elektrotechnik 52,1%. Noch deutlicher fallen die unterschiedlichen Qualifikationsstrukturen bei den Beschäftigten mit akademischem Abschluss aus. Der Anteil der Beschäftigten mit Fachhochschul- bzw. Universitätsabschluss ist in der Elektrotechnik (24,9 %) besonders hoch und im Baugewerbe (5,5 %) extrem niedrig.

Arbeitsmarkt für geringer Qualifizierte wird immer enger

Die Region Stuttgart ist traditionell ein Standort des Verarbeitenden Gewerbes, der in den vergangenen Jahren einem enormen Strukturwandel ausgesetzt war und auch weiterhin sein wird. Dieser Wandel führte zu einer polarisierten Qualifikationsstruktur²² und weitreichenden Veränderungen in Unternehmen. Der skizzierte Wandel wirkt sich auch auf die Beschäftigten aus: immer höhere berufliche Qualifikationen sowie höhere Flexibilität, Eigenverantwortung und eine hohe Anpassungsfähigkeit werden gefordert. Darüber hinaus wird eine permanente Bereitschaft, aber auch die Fähigkeit zur Weiterbildung verlangt, da einmal erworbenes Wissen immer schneller veraltet. Zudem werden immer mehr extrafunktionale Kompetenzen im Arbeitsprozess verlangt. Dementsprechend erhöhte sich in den vergangenen Jahren der Anteil der Personen mit akademischem Abschluss unter den Erwerbstätigen kontinuierlich, wurden traditionelle berufliche Aufstiegswege verengt und führten niedrig qualifizierende Schul- und Berufsabschlüsse zu einem erhöhten Arbeitslosigkeitsrisiko. Aber auch veränderte Belegschaftsstrukturen, z.B. eine Verkleinerung der Kernbelegschaft, führen zu höheren Qualifikationsanforderungen an einzelne Personen. Eine kleinere Gruppe von Beschäftigten muss allen Anforderungen genügen, die zuvor je nach Können und Qualifikation auf mehrere verteilt werden konnten.

Werden die Jahre 2004 und 2006 verglichen, so zeigt sich, dass der Abbau der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten vor allem Personen ohne Berufsabschluss und mit mittlerer Qualifikation betraf. Demgegenüber fanden mehr Personen mit akademischem Abschluss eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Ebenfalls gestiegen ist die Zahl der Beschäftigten, die in der Kategorie „Ausbildung unbekannt“ erfasst

21 Das Qualifikationsgefüge in den einzelnen Branchen des Dienstleistungsgewerbes wird in Kapitel 4 dargestellt.

22 Ein hoher Anteil Hochqualifizierter und zugleich ein im Vergleich überdurchschnittlich hoher Anteil an An- und Ungelernten.

wurden. Hierbei handelt es sich um eine heterogene Gruppe von Menschen ohne Schulabschluss, aber auch höher Qualifizierten, die z. B. aus Gründen der gesunkenen Zuverlässigkeit bei den Unternehmensangaben hier zugeordnet wurden.

Tabelle 2.12: Veränderung der Qualifikationsstruktur in der Region Stuttgart im Vergleich der Jahre 2004 und 2006

	Ausbildung unbekannt	Haupt-/Real- schule ohne Berufsabschluss ²³	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss	Alle
Region Stuttgart					
insgesamt	9.613	-16.890	-11.150	4.064	-14.363
Frauen	3.741	-7.774	-102	2.898	-1.237
Männer	5.872	-9.116	58,1	1.166	-13.126

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Nichtübereinstimmung der Qualifikationen am Arbeitsmarkt

Zukünftig verlieren gering qualifizierte Tätigkeiten an Bedeutung. Für Personen ohne Schulabschluss kommt verschärfend hinzu, dass ein Mismatch bei qualifizierten Arbeitskräften zu einer Verdrängung von Geringqualifizierten führt. Zwar werden bundesweit – gemessen am zwanzigprozentigen Anteil einfacher Tätigkeiten in Betrieben – vergleichsweise viele Einstellungen für einfache Tätigkeiten vorgenommen (35%). Diese Stellen unterliegen jedoch einer hohen Fluktuation und die Chance, eine dauerhafte Beschäftigung zu erlangen, ist für Geringqualifizierte deutlich eingeschränkt.²⁴

Durch die gute Konjunktur stieg die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften. Die Bundesagentur für Arbeit veröffentlichte Ende Juni 2007 Arbeitsmarktzahlen für Baden-Württemberg, die für einige Bereiche eine höhere Zahl offener Stellen gegenüber gemeldeten Arbeitslosen aufwiesen.²⁵ In gesamtwirtschaftlicher Perspektive kann allerdings nicht von einem allgemeinen Fachkräftemangel gesprochen werden. Es kommt jedoch auf einzelnen Teilarbeitsmärkten (nach Qualifikation, Wirtschaftszweig und Region) inzwischen zu Anspannungen. Derzeit gehören Ingenieure und qualifizierte Fachkräfte aus den Bereichen Metallerzeugung, Maschinenbau und Elektrotechnik zu den am meisten gefragten Personen in Baden-Württemberg. Nach

²³ In der Kategorie „Haupt-/Realschule ohne Berufsabschluss“ sind auch Auszubildende erfasst. Der Auszubildendenanteil von knapp 30% in dieser Kategorie kann nicht zur Gruppe der „An-/Ungelernten“ gezählt werden.

²⁴ Landsberg, Helma; Wehling, Walter (2006): Arbeitsmarktperspektive für Geringqualifizierte und Fachkräfte. In: BAW.kompakt Nr. 10, 2006, S. 3.

²⁵ Bundesagentur für Arbeit – Regionaldirektion Baden-Württemberg (2007): Pressemitteilung Nr. 19/2007 – 28. Juni 2007.

wie vor haben vor allem kleinere Betriebe Schwierigkeiten, ihre offenen Stellen zu besetzen.²⁶

In den vergangenen Jahren konnten Unternehmen aufgrund hoher Arbeitslosigkeit schnell und mitunter auch zu geringeren Einstiegsgehältern als früher einstellen. Im Zuge des Konjunkturaufschwunges hat sich dies verändert. Die Erwartungen der Unternehmen, schnell neue und qualifizierte Personen zu finden, können nicht erfüllt werden.²⁷ Hier zeigen sich Wirkungen der Personalpolitik der Unternehmen, die die betriebliche Aus- und Weiterbildung vernachlässigten. Bei gestiegener Arbeitsverdichtung sind viele Betriebe jetzt an ihrer Kapazitätsgrenze angelangt und es fehlt ein Puffer für neue Aufträge. Unternehmen, die immer auf betriebliche Aus- und Weiterbildung gesetzt haben, sind jetzt im Vorteil.

Veränderung der Beschäftigung bei Frauen und Männern

Im Jahr 2006 waren von den 1.025.500 in der Region Stuttgart sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 42,4 % (434.369) Frauen. Damit ist ihr Anteil im kurzfristigen Vergleich seit 2004 (41,9 %) und im langfristigen Vergleich seit 1980 (39,0 %) erneut leicht angestiegen, liegt aber nach wie vor deutlich unter den Landes- und Bundeswerten, die im Vergleichszeitraum ebenfalls leicht angestiegen sind.

Tabelle 2.13: Anteile der Geschlechter an den Beschäftigten in Prozent 2006

	Frauen	Männer
Deutschland	45,3	54,7
Baden-Württemberg	44,0	56,0
Region Stuttgart	42,4	57,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Von den knapp 434.400 in der Region Stuttgart im Jahr 2006 sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen arbeiteten 76,6% im Dienstleistungsbereich und 20,9% im Verarbeitenden Gewerbe. Die große Bedeutung des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart führt daher zu dem im Verhältnis zu Land und Bund geringeren Frauenanteil an den Beschäftigten. Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes ist gut ein Viertel der Beschäftigten weiblich, innerhalb des Dienstleistungssektors sind es über die Hälfte (54,7%).

26 Kettner, Anja; Spitznagel, Eugen (2007): Kräftige Konjunktur stärkt die Arbeitsnachfrage. In: IAB-Kurzbericht, Ausgabe Nr. 11 / 23.5.2007, S. 3.

27 Kettner, Anja (2007): Fachkräftemangel? Eine Analyse der Veränderungen von Stellenbesetzungszeiten nach Branchen zwischen 2004 und 2006. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 23. Juli 2007.

Die Beschäftigungsentwicklung seit 1999 wirkte sich in den einzelnen Sektoren unterschiedlich auf Frauen und Männern aus. Während die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart seit 1999 um 0,6% (-5.900) abnahm, legte die Frauenbeschäftigung um 2% (8.550) zu. Die Entwicklung der Beschäftigung von Frauen wurde durch die strukturellen Verschiebungen hin zum Dienstleistungssektor begünstigt,²⁸ allerdings wirkte sich der Arbeitsplatzabbau im Verarbeitenden Gewerbe in Relation stärker auf die dort beschäftigten Frauen aus (Frauen -13,1%, Männer -7,9%).

Tabelle 2.14: Veränderungen der Beschäftigung nach Geschlecht und nach ausgewählten Sektoren in der Region Stuttgart 1999–2006

	1999		2006		Veränderung 1999–2006	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	391.960	100,0	355.616	100,0	-36.344	-9,3
Frauen	104.571	26,7	90.904	25,6	-13.667	-13,1
Männer	287.389	73,3	264.712	74,4	-22.677	-7,9
Dienstleistungssektor insgesamt	561.434	100,0	608.687	100,0	47.253	8,4
Frauen	308.365	54,9	332.886	54,7	24.521	8,0
Männer	253.069	45,1	275.801	45,3	22.732	9,0
SVP-Beschäftigte insgesamt	1.031.449	100,0	1.025.550	100,0	-5.899	-0,6
Frauen	425.824	41,3	434.369	42,4	8.545	2,0
Männer	605.625	58,7	591.181	57,6	-14.444	-2,4

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Vollzeitbeschäftigung geht zurück

Die dargestellten Beschäftigungsgewinne von Frauen am Arbeitsmarkt sind nur die halbe Wahrheit, da die Zahl der von ihnen geleisteten Arbeitsstunden nicht im gleichen Verhältnis anstieg.²⁹ Die Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit beruht wesentlich auf dem Ausbau von Teilzeitbeschäftigung und Minijobs. Vor allem im Dienstleistungsbereich werden Frauen verstärkt im geringfügigen Bereich beschäftigt. Bundesweit geht das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit von einem Rückgang des Arbeitsvolumens von Frauen aus, das im

28 Bundesagentur für Arbeit (2005): Entwicklung der Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt. Nürnberg.

29 Wanger, Susanne (2005): Frauen am Arbeitsmarkt. Beschäftigungsgewinne sind nur die halbe Wahrheit. IAB-Kurzbericht, Ausgabe Nr. 22 / 24.11.2005.

Jahr 2004 sogar unter dem Stand des Jahres 1991 lag. Ein geringeres Arbeitsvolumen verteilt sich damit auf eine größere Zahl von Frauen.³⁰

Teilzeitbeschäftigte setzen sich aus sehr unterschiedlichen Gruppen zusammen: den ausschließlich geringfügig Beschäftigten mit wenigen Arbeitsstunden und niedrigem Einkommen sowie den regulär oder normal Teilzeitbeschäftigten. In Baden-Württemberg arbeiteten fast 84% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Vollzeit, gut 16% in Teilzeit. Frauen hatten einen Anteil von knapp 36% an den Vollzeitbeschäftigten und Männer von etwas über 64%. Demgegenüber war das Verhältnis bei der Teilzeit umgekehrt: nur 14% der Teilzeitbeschäftigten in Baden-Württemberg waren Männer, fast 86% waren Frauen. Bei den ausschließlich geringfügig entlohnnten Beschäftigten lag der Frauenanteil bei 31% und der Männeranteil bei 69%.³¹

Teilzeit wird aus vielfältigen Gründen ausgeübt. Sind Kinder oder pflegebedürftige Angehörige vorhanden, wählen Frauen Teilzeitarbeit, um familiären Verpflichtungen nachzukommen. Nach wie vor geben fast immer Frauen mit der Familiengründung die Berufstätigkeit auf oder wechseln auf eine Teilzeitstelle. Der hohe Teilzeitanteil von Frauen ist vor allem einer nach wie vor traditionellen Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit geschuldet. Das Steuersystem sowie zu wenig und zu wenig flexible Kinderbetreuungsangebote erschweren zusätzlich die Aufnahme einer Vollzeittätigkeit. Viele Frauen ziehen Teilzeit zwar vor, oft aber nur deshalb, weil sie dazu keine Alternativen sehen. Männer nutzen Teilzeit vornehmlich, wenn sie in den Arbeitsmarkt eintreten oder bevor sie aus dem Erwerbsleben ausscheiden (z. B. Praktika oder Inanspruchnahme von Altersteilzeit).³² Neben den individuellen Gründen für Teilzeit spiegelt sich in der Zunahme der Teilzeitbeschäftigung auch eine veränderte Arbeitsnachfrage durch Unternehmen wider, die durch Flexibilisierung von Arbeitszeit- und Vertragsarrangements betrieblichen Risiken begegnen wollen.

Steigende Quoten bei Teilzeit und geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen

In der Region Stuttgart stieg der Anteil der Teilzeitbeschäftigten in den letzten Jahren kontinuierlich von 12,6% (1999) auf 15,3% (2006). Auf Bundes- und Landesebene waren es 2006 17,2 bzw. 16,5%. Dies verdeutlicht, dass die alleinige Betrachtung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne Berücksichtigung der Arbeitszeitkomponente nur ein unvollständiges Bild der Beschäftigungssituation gibt.

30 Wanger, Susanne (2005): Erwerbstätigkeit, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen nach Geschlecht und Arbeitsgruppen. IABForschungsbericht, Nr. 2/2006, S. 14.

31 Bundesagentur für Arbeit (2007): Arbeitsmarkt in Zahlen. Genderdaten Juni 2007 – quartalsweiser Arbeitsmarktbericht für Männer und Frauen

32 Wanger, Susanne (2005): Frauen am Arbeitsmarkt. Beschäftigungsgewinne sind nur die halbe Wahrheit. IAB-Kurzbericht, Ausgabe Nr. 22 / 24.11.2005, S. 4.

Tabelle 2.15: Anteil der Teilzeitbeschäftigten an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Prozent

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Deutschland	13,4	14,1	14,8	15,4	15,9	16,3	16,7	17,2
Baden-Württ.	13,4	14,0	14,5	15,1	15,6	15,8	16,0	16,5
Region Stuttgart	12,6	13,1	13,4	13,9	14,2	14,5	14,8	15,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Zusammenstellung

2

Die Teilzeitbeschäftigung spielt vor allem im Dienstleistungssektor eine größere Rolle. So lagen in der Region im Jahr 2006 die Teilzeitquoten im Bereich Erziehung und Unterricht bei 38,8% und im Einzelhandel immerhin bei 36,7%. Insgesamt zeigen sich bei der Teilzeitbeschäftigung deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede. Während in der Region 2006 30,7% der weiblichen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einer Teilzeittätigkeit nachgingen, waren es bei den Männern nur 3,9%.

In der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten werden die so genannten „Mini-Jobs“ bzw. „Geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse“ (bis 400 Euro monatlich) nicht erfasst, da zwar die entsprechenden Arbeitgeber, nicht aber deren Arbeitnehmer Sozialversicherungsbeiträge zu leisten haben.³³ Die Zahl der Mini-Jobs hat in der Zeit von 2003 bis 2006 in allen in Tabelle 2.16 angeführten Gebietseinheiten zugenommen, und zwar jeweils zwischen 21 und 22%. Insofern zeigt sich bei der geringfügigen Beschäftigung eine deutlich positivere Entwicklung als bei der (voll) sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, die in den entsprechenden Gebietseinheiten in diesem Zeitraum zwischen 1,2 und 3,0% abgenommen hat. Ob hinter dieser gegenläufigen Entwicklung bis zu einem gewissen Grad auch eine Umschichtung von der voll sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung zu den nur eingeschränkt sozialversicherungspflichtigen Mini-Jobs steht, kann auf der Grundlage dieser Daten allerdings nicht beantwortet werden.

33 Ein „Mini-Job“ liegt vor, wenn das Arbeitsentgelt aus dieser Tätigkeit regelmäßig 400 Euro im Monat nicht übersteigt. Zwar ist der Arbeitnehmer von der Sozialversicherungspflicht freigestellt, nicht jedoch der Arbeitgeber. Dieser muss an die Kranken- und Rentenversicherung sowie für Einkommensteuer einen pauschalierten Satz abführen, der zur Zeit bei 30,1% des entsprechenden Arbeitsentgelts liegt. Während sich für den Arbeitnehmer daraus Rentenansprüche ergeben, besteht für ihn jedoch kein Krankenversicherungsschutz.

Im Gegensatz zu den Mini-Jobs fallen die so genannten „Midi-Jobs“ unter die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse und sind deshalb in der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit miteingefasst. Bei den Midi-Jobs ergeben sich jedoch für die Arbeitnehmer in der „Gleitzone“ zwischen 400 und 800 Euro Monatseinkommen ermäßigte Sozialversicherungsbeiträge. Zu den Ausführungen zum Thema Mini- und Midi-Jobs, vgl. Hirschenauer, F. und F. Wießner (2006): Mehrfachbeschäftigung. Ein Job ist nicht genug, in: IAB-Kurzbericht Ausgabe Nr. 22 vom 06.12.2006.

Tabelle 2.16: Zahl der Geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse („Mini-Jobs“)

	2003	2004	2005	2006
Deutschland	5.532.842	6.465.645	6.491.964	6.750.892
Baden-Württemberg	844.724	975.239	990.880	1.029.564
Region Stuttgart	202.303	235.683	238.388	246.168

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Zusammenstellung

Dies wird auch deutlich, wenn man die folgende Tabelle betrachtet, bei der aus Gründen der Vergleichbarkeit zwischen den Gebietseinheiten die Zahl der Mini-Jobs auf die Zahl der voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bezogen ist. Es zeigt sich, dass im Jahr 2006 in der Region und in Deutschland ein Mini-Job auf vier (voll) sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse kam (24,0 bzw. 25,6%); auf der Landesebene lag die Relation mit 27,5% noch höher. Dabei haben sich für die betreffenden Gebietseinheiten die entsprechenden Relationswerte seit 2003 sukzessive erhöht.

Tabelle 2.17: Zahl der Geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse („Mini-Jobs“) bezogen auf die Zahl der (voll) sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse in Prozent

	2003	2004	2005	2006
Deutschland	20,5	24,4	24,8	25,6
Baden-Württemberg	22,3	26,1	26,7	27,5
Region Stuttgart	19,1	22,7	23,2	24,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnungen

Nicht alle Mini-Jobber üben die geringfügige Tätigkeit als alleinige Beschäftigung aus. So wurden in der Region im Jahr 2006 von den gut 246.000 Mini-Jobs 36,4% als Nebenjob ausgeübt. Bei 63,6% der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse war dies für die betreffenden Personen jedoch deren ausschließliche Tätigkeit. Tabelle 2.18 zeigt zudem, dass bei den Mini-Jobs der Nebenerwerbsaspekt im Zeitablauf an Bedeutung gewonnen hat.

Bezieht man die Zahl der Mini-Jobs auf die Zahl der voll sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, dann ergibt sich für die Region im Jahr 2006 „über alle Branchen gerechnet“ eine Relation von 24,0%. Im Verarbeitenden Gewerbe fällt der Wert mit 9,6% deutlich unterdurchschnittlich aus. Dagegen kommen einzelne Dienstleistungsbranchen auf recht hohe Relationen, etwa der Einzelhandel auf 46,1% und das Gastgewerbe sogar auf 88,8%. Für den Bereich Gebäudereinigung ergibt sich ein Spitzenwert von 221,6%. Dies bedeutet, dass in dieser Dienstleistungssparte auf 100

Tabelle 2.18: Zahl der Geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse („Mini-Jobs“) in der Region Stuttgart – und deren Verteilung auf die Fälle „ausschließlich Mini-Job-Tätigkeit“ und „im Nebenerwerb ausgeübte Mini-Job-Tätigkeit“

	2003	2004	2005	2006
Insgesamt	202.303	235.683	238.388	246.168
Ausschließliche Tätigkeit	70,2%	65,8%	64,9%	63,6%
Tätigkeit im Nebenjob	29,8%	34,2%	35,1%	36,4%

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnungen

2

voll sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nicht weniger als 222 Mini-Jobs kommen. In diesen Branchen sind die geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse also über doppelt so häufig vertreten wie die voll sozialversicherungspflichtigen.

Tabelle 2.19: Geringfügige Beschäftigungsverhältnisse („Mini-Jobs“) in der Region Stuttgart im Jahr 2006 – differenziert nach ausgewählten Branchen und bezogen auf die jeweilige Zahl der (voll) sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

	Absolut	Anteile in %	bezogen auf die Zahl der SVP-Beschäftigte
alle Branchen	246.168	100,0%	24,0%
Verarbeitendes Gewerbe	34.001	13,8%	9,6%
Handel	47.731	19,4%	35,9%
darunter: Einzelhandel	27.403	11,1%	46,1%
Gastgewerbe	19.582	8,0%	88,8%
Verkehr/Nachrichtenübermittlung	13.175	5,4%	27,4%
Gebäudereinigung	23.761	9,7%	221,6%
Gesundheits- und Sozialwesen	20.004	8,1%	23,2%

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnungen

Damit zeigt sich, dass die Beschäftigtenstatistik als Statistik der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung die tatsächliche Beschäftigungssituation nur unzureichend abbildet, da diese zum einen – wie an früherer Stelle bereits angesprochen – den Arbeitszeitaspekt vernachlässigt und zum zweiten die nur beschränkt sozialversicherungspflichtigen Mini-Jobs außen vor lässt.

2.2.3 Stand und Entwicklung der Arbeitslosigkeit

In der Region Stuttgart waren 2006 im Jahresdurchschnitt 85.632 Personen arbeitslos gemeldet. Dies entspricht einer Arbeitslosenquote von 6,2%. Möchte man diese Quote aus dem Jahr 2006 mit dem im letzten Strukturbericht (und damit mit der Arbeitslosenquote 2004) vergleichen, dann ergibt sich das Problem, dass beim Übergang von 2004 auf 2005 aufgrund des so genannten Hartz IV-Effektes ein Strukturbruch aufgetreten ist, der einen „Eins-zu-Eins“-Vergleich der Daten von vor dem Jahr 2005 und denen der Folgejahre ausschließt. Hintergrund dieser Problematik ist, dass zu Beginn des Jahres 2005 diejenigen Sozialhilfeempfänger, die als erwerbsfähig eingestuft wurden und bisher noch nicht in die Arbeitslosenstatistik aufgenommen waren, nun dem Kreis der Arbeitslosen zugeschlagen wurden.

Die in der Region von 2004 auf 2006 zu verzeichnende Zunahme der Arbeitslosenquote von 5,6 auf 6,2% ist also mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren. Sinnvoll erscheint dabei die Frage, ob sich die Arbeitslosenquote in der Region im Vergleich zum Bundes- und Landesdurchschnitt über- oder unterproportional erhöht hat. In diesem Zusammenhang zeigt sich Folgendes: Der Anstieg der Arbeitslosenquote in der Region von 5,6 auf 6,2% entspricht einem Zuwachs von 10,7%, während im entsprechenden Zeitraum 2004 bis 2006 die Erwerbslosenquote in Deutschland und Baden-Württemberg nur um 2,9 bzw. 1,6% zugenommen hat. Der überproportionale Zuwachs der Arbeitslosigkeit in der Region dürfte vor allem zwei Gründe haben: zum einen die unterdurchschnittliche Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung (vgl. Unterabschnitt 2.2.2) und zum zweiten ein überproportionaler „Hartz IV-Effekt“. So hatten Großstädte, wie die Stadt Stuttgart, in den vergangenen Jahrzehnten typischerweise höhere Sozialhilfeempfängerquoten als weniger verdichtete bzw. ländliche Räume, was sich gerade auch beim Stadtkreis Stuttgart in der Weise niederschlug, dass dort im Januar 2005 überdurchschnittlich viele Sozialhilfeempfänger in die Arbeitslosenstatistik überführt wurden, was dann zu einem überproportionalen Anstieg der Arbeitslosenquote führte. Ein Indiz für diese These ist die Tatsache, dass im Stadtkreis Stuttgart die Arbeitslosenquote von 2004 auf 2005 um nicht weniger als 37,5% zugenommen hat, während für Deutschland und Baden-Württemberg ein Zuwachs von „nur“ 11,4 bzw. 12,9% zu verzeichnen war.

Von 2005 auf 2006 ergab sich für die Region dann ein Rückgang der Arbeitslosenquote, der prozentual zwischen der Bundes- und Landesentwicklung lag. Zu dem entsprechenden Rückgang der Erwerbslosigkeit dürfte neben allgemeinen konjunkturellen Impulsen auch der Einsatz arbeitsmarktpolitischer Instrumente beigetragen haben. Im Jahr 2006 lag die Arbeitslosenquote der Region mit 6,2% zwar nur noch marginal unter dem Landeswert (6,3%), jedoch immer noch recht deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 10,8%. Innerhalb der Region haben – wie auch beim letzten Strukturbericht – die Landkreise Ludwigsburg und Esslingen die niedrigste Arbeitslosenquote (5,1 bzw. 5,2%). Die höchste Quote weist weiterhin der Stadtkreis Stuttgart mit 8,3% (2006) auf. Die restlichen Landkreise der Region liegen mit ihren Arbeitslosenquoten im Bereich dazwischen.

Tabelle 2.20: Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2002 bis 2006 bezogen auf alle Erwerbspersonen in Prozent

	2002	2003	2004	2005	2006
Deutschland	9,8	10,5	10,5	11,7	10,8
Baden-Württemberg	5,4	6,2	6,2	7,0	6,3
Region Stuttgart	4,9	5,5	5,6	6,8	6,2
Stuttgart, Stadt	6,2	7,1	7,2	9,9	8,3
Böblingen	4,8	5,5	5,5	6,2	6,0
Esslingen	4,1	4,7	4,8	5,6	5,2
Göppingen	4,8	5,5	6,1	7,0	6,3
Ludwigsburg	4,3	4,9	4,8	5,5	5,1
Rems-Murr-Kreis	4,7	5,2	5,3	6,3	5,9

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnungen

Bei der Untergliederung der Arbeitslosen nach Berufsbereichen ergibt sich das Problem, dass Mitte des Jahres 2006 der Anteil derjenigen Arbeitslosen massiv zugenommen hat, für die kein „Zielberufsbereich“ angegeben ist. Der entsprechende Anteil „keine Angabe“ macht im Jahresdurchschnitt 2006 2,8% der Arbeitslosen aus und ist in Tabelle 2.21 in der Gruppe „Sonstige Arbeitskräfte“ enthalten, die 5,0% der Arbeitslosen der Region ausmachen. Während in der Region im Jahr 2006 der Anteil der Dienstleistungsberufe unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bei 74,1% lag, war es bei den Arbeitslosen nur 56,1 bzw. 59,5% (je nachdem, ob man die so genannten „Technischen Berufe“ mit einbezieht oder nicht). Die Fertigungsberufe kommen unter den Arbeitslosen auf einen Anteil von gut einem Drittel (34,3%).

Tabelle 2.21: Arbeitslose in der Region Stuttgart 2004 nach Berufsbereichen

	Absolut	Anteile in %	Differenz zum Vorjahr in %
Landwirtschaftliche Berufe	967	1,1	-22,7
Fertigungsberufe	29.360	34,3	-19,2
Technische Berufe	2.928	3,4	-19,4
Dienstleistungsberufe	48.075	56,1	-5,0
Sonstige Arbeitskräfte (incl. keine Angaben)	4.301	5,0	84,9
SUMME	85.632	100,0	-9,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Im Vergleich zum Vorjahr 2005 haben die Arbeitslosen mit den Zielberufsbereichen Fertigungsberufe und Technische Berufe um über 19% abgenommen, während bei den Dienstleistungsberufen der Rückgang nur bei 5% lag. Der bei den „Sonstigen Arbeitskräften“ zu verzeichnende Zuwachs von annähernd 85% geht auf das Konto

der Tatsache, dass darin die Kategorie „keine Angaben“ enthalten ist, die seit Mitte 2006 von einer zwei- auf eine vierstellige Zahl angewachsen ist.

Im Jahr 2006 waren in der Region 49,4% der Arbeitslosen Frauen. Insgesamt konnten die Frauen von dem von 2005 auf 2006 zu verzeichnenden Rückgang der Arbeitslosigkeit (-9,0%) nur unterdurchschnittlich (6,5%) profitieren. Beim letzten Strukturbericht, der auf das Jahr 2004 und damit das Jahr vor dem Hartz IV-Effekt abstellt, lag der Frauenanteil noch bei lediglich 44,8%.

Der Ausländeranteil bei den Arbeitslosen liegt bei einem knappen Drittel (32,6%), der Aussiedleranteil bei 0,8%. Der Anteil der Arbeitslosen, die eine Teilzeitbeschäftigung suchen, macht 17,0% aus. Das sind deutlich mehr als beim letzten Strukturbericht (2004) und auch mehr als im Jahr 2005 (plus 6,8%). Deutlich rückläufig ist der Anteil der Personen unter den Arbeitslosen, die gesundheitliche Einschränkungen aufweisen (2006: 17,0%); die Schwerbehindertenquote ist dagegen fast unverändert bei 4,8%. Einen deutlichen Zuwachs gab es bei der Personengruppe, die bereits über 1 Jahr arbeitslos ist. So stieg die Zahl der Langzeitarbeitslosen in der Region seit dem letzten Strukturbericht, d.h. in der Zeit von 2004 auf 2006, von 21.700 auf 30.900. Damit zählten zuletzt 36,1% der Erwerbslosen zum Kreis der Langzeitarbeitslosen.

Tabelle 2.22: Arbeitslose in der Region Stuttgart 2006 nach Strukturmerkmalen (Jahresdurchschnittswerte)³⁴

	absolut	Anteile in %	Differenz zum Vorjahr in %
SUMME	85.632	100,0%	-9,0
Frauen	42.322	49,4%	-6,5
Ausländer	27.936	32,6%	-9,3
Aussiedler	684	0,8%	-26,4
für Teilzeitarbeit	14.537	17,0%	6,8
mit gesundheitlichen Einschränkungen	14.556	17,0%	-22,9
darunter: Schwerbehinderte	4.069	4,8%	-1,2
Langzeitarbeitslose (länger als 1 Jahr)	30.931	36,1%	19,7
unter 25 Jahre	8.867	10,4%	-24,7
50 Jahre und älter	22.687	26,5%	-3,6
... 50 bis unter 55 Jahre	11.270	13,2%	1,2
... 55 bis unter 60 Jahre	10.272	12,0%	-4,2
... 60 bis unter 65 Jahre	1.146	1,3%	-32,0
SGB II-Rechtskreis (Alg II etc.)	47.006	54,9%	-2,0
SGB III-Rechtskreis (Alg I)	3.8626	45,1%	-16,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, IAW-Berechnungen

³⁴ Die bis zum letzten Strukturbericht an dieser Stelle angeführten Strukturmerkmale zum Qualifikationsniveau der Arbeitslosen können nun nicht mehr ausgewiesen werden, da diese bei der Bundesagentur für Arbeit nicht mehr vollständig erfasst werden.

Während die Jugendarbeitslosigkeit seit dem letzten Strukturbericht sowohl absolut als auch gemessen an ihrem Anteil an der Gesamtarbeitslosigkeit rückläufig war, blieb der Anteil der älteren Arbeitslosen (50 Jahre und älter) unter den Erwerbslosen – und den entsprechenden in Tabelle 2.22 angeführten Teilgruppen – insgesamt in etwa konstant, in absoluten Zahlen nahm er jedoch zu, was bis zu einem gewissen Grad wohl auch dem Hartz IV-Effekt zuzuschreiben ist. Auffällig ist in diesem Zusammenhang das sich im Jahr 2005 für die Altersgruppe von 60 bis 65 Jahren ergebene „Zwischenhoch“.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass von den Arbeitslosen der Region im Jahr 2006 38.600 bzw. 45,1% im Rechtskreis SGB III („Arbeitslosengeld I“) von der Bundesagentur für Arbeit und 47.000 bzw. 54,9% im Rechtskreis II („Arbeitslosengeld II etc.“) von so genannten „Trägern der Grundsicherung“ betreut wurden.

3 Wirtschaft und Beschäftigung im Produzierenden Gewerbe

3.1 Entwicklung von Industrie und produzierendem Handwerk

Das Produzierende Gewerbe gliedert sich gemäß der Klassifikation der Wirtschaftszweige in die Wirtschaftsabschnitte „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“, „Verarbeitendes Gewerbe“, „Energie- und Wasserversorgung“ und „Baugewerbe“. Das Verarbeitende Gewerbe und das Baugewerbe werden im Folgenden näher betrachtet, da sie das Produzierende Gewerbe in der Region Stuttgart wesentlich dominieren. Das Verarbeitende Gewerbe der Region Stuttgart ist durch eine starke Investitionsgüterindustrie charakterisiert; und hierbei insbesondere durch eine nach Wirtschaftsleistung und Beschäftigung branchenmäßige Konzentration auf den Fahrzeugbau, den Maschinenbau und die Elektrotechnik. Die in der Rangfolge der wichtigsten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes mit deutlichem Abstand nachfolgenden Wirtschaftszweige sind die „Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen“ (Metallgewerbe) und das „Papier-, Verlags- und Druckgewerbe“.

3

Tabelle 3.1: Region Stuttgart – Beschäftigten- und Umsatzanteile der wichtigsten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes (VG) im Jahr 2006

Wirtschaftszweige Unterabschnitte des Verarbeitenden Gewerbes	Beschäftigten- anteil am VG	Umsatz- anteil am VG
Fahrzeugbau	30,4 %	52,1 %
Maschinenbau	18,8 %	19,3 %
Elektrotechnik, IuK-Technologien	16,7 %	10,1 %
Metallerzeugung u. -bearbeitung, H. v. Metallerzeugnissen	11,6 %	5,1 %
Papier-, Verlags- und Druckgewerbe	6,3 %	3,9 %
Anteil dieser Branchen am gesamten Verarbeit. Gewerbe	83,8 %	90,5 %

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

- 1 Die Daten des Statistischen Landesamtes (z.B. Umsätze) beziehen sich auf Unternehmen mit mindestens 20 Beschäftigten; die für die Analyse der Beschäftigungsentwicklung verwendete Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit erfasst dagegen die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in allen Unternehmen.

Das Gewicht der drei Schlüsselbranchen innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes verfestigt sich seit dem Jahr 2000 kontinuierlich: ihre Umsatz- und Beschäftigtenanteile steigen ständig. Im Jahr 2006 waren 66% der Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes in den Top-3-Branchen beschäftigt, in diesen drei Branchen wurden gut 81% des Gesamtumsatzes im Verarbeitenden Gewerbe erzielt.²

Produzierendes Handwerk

Ende des Jahres 2006 waren in der Region Stuttgart 29.500 Handwerksbetriebe³ gemeldet. Die Mehrzahl der Handwerksbetriebe gehört zum Produzierenden Gewerbe, wobei hier das handwerkliche Baugewerbe etwas stärker ins Gewicht fällt als das handwerkliche Verarbeitende Gewerbe. In der Region Stuttgart spielen die produzierenden Handwerke für gewerblichen Bedarf⁴ eine deutlich größere Rolle als in anderen Regionen.⁵ Diese Berufsgruppe hat traditionell wenig oder keinen Privatkundenbezug, der gewerbliche Endkunde und öffentliche Auftraggeber stehen hier im Mittelpunkt – ein Indiz für die enge Verflechtung von produzierenden Handwerksbetrieben mit der Industrie in der Region. Die Datenlage lässt nur eine sehr begrenzte Differenzierung zwischen Industrie und Handwerk zu, da die Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit und die Statistischen Berichte zum Produzierenden Gewerbe des Statistischen Landesamtes nicht zwischen Industrie und Handwerk unterscheiden. Um aktuelle konjunkturelle Entwicklungen im Handwerk beurteilen zu können, liegen Daten der Handwerksberichterstattung des Statistischen Landesamtes für die Landesebene und Konjunkturberichte der Handwerkskammern vor. Darüber hinaus dokumentiert die Handwerkskammer die Entwicklung der Anzahl von Handwerksbetrieben.

Im Jahr 2006 ist die Zahl der gemeldeten Handwerksbetriebe gegenüber dem Vorjahr erneut um fast 500 auf 29.501 Betriebe gestiegen.⁶ Damit hat die Handwerkskammer Region Stuttgart einen erneuten Bestandsrekord erreicht. Dies ist wesentlich dem starken Plus bei den zulassungsfreien Handwerken geschuldet. Seit der Abschaffung der Meisterpflicht in einigen Handwerken mit der Reform der Handwerksordnung zum 1. Januar 2004 und der Einführung zulassungsfreier Handwerke ist die Zahl der gemeldeten Betriebe stark gestiegen.

2 Bei einem Vergleich von Umsatz- und Beschäftigtenzahlen ist zu beachten, dass die Datengrundlage differiert: Umsätze werden vom Statistischen Landesamt erfasst, Beschäftigtenzahlen durch die Bundesagentur für Arbeit. Es kann vorkommen, dass bei diesen Statistiken einzelne Betriebe unterschiedlichen Wirtschaftszweigen zugeordnet werden.

3 Handwerkskammer Region Stuttgart (2006): Konjunkturbericht. 2. Halbjahr 2006. Stuttgart, S. 6.

4 Zu den produzierenden Handwerken für den gewerblichen Bedarf gehören beispielsweise Feinwerkmechaniker, Elektromaschinenbauer, Informationstechniker.

5 Dispan, Jürgen (2003): Regionale Strukturen und Beschäftigungsperspektiven im Handwerk. Stuttgart.

6 Die Gründungsdynamik im Handwerk wird im Schwerpunktkapitel 5 detailliert dargestellt.

Tabelle 3.2: Region Stuttgart – Anzahl der Handwerksbetriebe
in den Jahren 2003 bis 2006

	2003	2004	2005	2006	Diff. 03/06 in %	Diff. 05/06 in %
Zulassungspflichtige Handwerke	19.135	19.105	19.173	19.056	-0,4 %	-0,6 %
Zulassungsfreie Handwerke	2.858	3.353	4.007	4.548	59,1 %	13,5 %
Handwerksähnliche Betriebe ⁷	5.707	5.662	5.826	5.897	3,3 %	1,2 %
Gesamtzahl der Handwerksbetriebe	27.700	28.120	29.006	29.501	6,5 %	1,7 %

Quelle: Handwerkskammer Region Stuttgart und IMU-Berechnungen

Bei den zulassungsfreien Handwerken handelt es sich vorwiegend um Ein-Personen-Gründungen, die über die gründende Person hinaus kaum weitere Beschäftigung schaffen. Die Attraktivität einer Ein-Personen-Gründung hat sich aufgrund verschiedener Einflüsse erhöht. Persönliche (veränderte „mentale Kosten“ der Selbständigkeit aufgrund der schlechten Arbeitsmarktlage), außerhalb des Marktes entstehende (verbesserte Förderung des Übergangs zur Selbständigkeit – „Ich-AG“, Novellierung der Handwerksordnung) sowie marktimmanente Faktoren (technischer Fortschritt, veränderte Arbeitsteilung) tragen dazu bei, dass sich zulassungsfreie Handwerke stärker entwickeln als das Vollhandwerk. So ist die Zahl der zulassungsfreien Handwerksbetriebe seit dem Jahr 2003 um fast 60% auf 4.548 gestiegen. Die Mehrzahl dieser Betriebe hat sich spezialisiert und besetzt Marktnischen. Die genannten Gründe gelten auch für das handwerksähnliche Gewerbe, dessen Betriebsanzahl sich seit dem Jahr 2003 um über 3% auf 5.897 erhöht hat. Demgegenüber sank die Zahl der zulassungspflichtigen Handwerksbetriebe im selben Zeitraum leicht um 0,4% auf 19.056. Bei den Zuwächsen bei zulassungsfreien Handwerksbetrieben ist anzumerken, dass 87% der gründenden Personen keine technisch-gewerbliche Ausbildung besaßen, lediglich 7% eine Gesellenprüfung vorweisen konnten und nur 6% über die Meisterqualifikation verfügten.⁸ Die dynamische Entwicklung geht einher mit einem Weniger an Qualifikation. Damit verringert sich auch der Anteil der Handwerksbetriebe, die ausbilden können bzw. dürfen.

⁷ Handwerksähnliche Betriebe bieten Dienstleistungen an, die lediglich handwerklichen Teilbereichen entsprechen, etwa Hand- und Fußpflege oder Express-Schuhreparaturen. Im Gegensatz zu den Vollhandwerken müssen handwerksähnliche Betriebe nicht in der Handwerksrolle eingetragen werden, es ist lediglich – neben der Gewerbeanmeldung – eine Anzeige bei der Handwerkskammer erforderlich.

⁸ Handwerkskammer Region Stuttgart (2005): Konjunkturbericht. 2. Halbjahr 2005. Stuttgart, S. 4.

Mitte des Jahres 2007 stellt sich die wirtschaftliche Lage im Handwerk der Region Stuttgart insgesamt günstig dar. Seit dem letzten Strukturbericht 2005 kann ein stetiger Aufschwung im Handwerk beobachtet werden. Nachdem die Zahl der Auftrags-eingänge im ersten Quartal 2007 leicht zurückging, legten die Auftragseingänge im zweiten deutlich zu. Trotz der insgesamt positiven Entwicklung der Auftragseingänge seit dem Jahr 2004, meldeten im ersten Quartal viele Betriebe Kapazitätsreserven. Im zweiten Quartal erreichten gut 44% der Handwerksbetriebe nach eigenen Angaben eine Auslastung zwischen 81 und 100%. Immer mehr Handwerksbetriebe der Region Stuttgart erreichen ihre Kapazitätsgrenze (90% Auslastung). Die Umsatzlage hat sich im zweiten Quartal positiv entwickelt und wird von den Handwerksbetrieben auch für die nächsten Monate positiv erwartet. Der Blick auf die Beschäftigungsentwicklung zeigt für das Jahr 2007 ein positives Bild. Bei etwa 12% der befragten Betriebe wurde Beschäftigung geschaffen, abgebaut wurde bei 5% der Betriebe. Hinsichtlich der Entwicklung in den kommenden Monaten sind die Handwerksbetriebe vorsichtig optimistisch und erwarten eine weitere Verbesserung der Auftragslage, wenngleich nicht mehr in der Dynamik wie bisher. Die Handwerksunternehmen erwarten, dass sie auch in den nächsten Monaten Stellen schaffen werden.⁹

Je nach Sparte bildet sich die Auftragslage im regionalen Handwerk Mitte des Jahres 2007 unterschiedlich ab. Bei den Handwerken des Bauhauptgewerbes ist die Konjunkturlage mit Abstand am besten. Es konnten nach dem Winterhalbjahr in vielen Betrieben neue Stellen geschaffen werden. Ebenfalls positiv stellt sich die Lage für die Handwerksgruppen des „gewerblichen Bedarfs“ und des „Ausbaugewerbes“ dar. Stagnierende Lageeinschätzungen geben Betriebe des Dienstleistungs- und Gesundheitsgewerbes ab. Das Nahrungsmittelhandwerk büßte erneut deutlich ein. Die Geschäftserwartungen für die kommenden Monate bleiben ebenfalls negativ. Auch die Gruppe der Augenoptiker und Zahntechniker rechnet nicht mit einer Besserung der Auftragslage, hingegen verbesserte sich die Lage der Kfz-Handwerksbetriebe.

3.1.1 Wirtschaftliche Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes

Im Jahr 2006 konnte in der Region Stuttgart im Verarbeitenden Gewerbe ein neuer Rekordumsatz von 88,93 Mrd. Euro erzielt werden. Nach der vorigen Höchstmarke aus dem Boomjahr 2001 (80,50 Mrd. Euro) und dem Umsatzrückgang 2002 stiegen die Umsätze seither kontinuierlich an.

Sowohl im mittelfristigen Vergleich der Jahre 1999 und 2006 (27,6%) als auch im kurzfristigen Vergleich der Jahre 2005 und 2006 (8,2 %) liegen die Wachstumswerte der Region Stuttgart hinter dem Umsatzwachstum Baden-Württembergs (31,5% bzw. 8,4%) zurück. Im Vergleich zu Deutschland (32,8% bzw. 6,7%) entwickelte sich die Region im mittelfristigen Vergleich schlechter, allerdings im kurzfristigen besser. Auffällig ist die anhaltend unterschiedliche Entwicklung in den Kreisen und die Entwicklung der Stadt Stuttgart und des Kreis Böblingen im Vergleich zum letzten Strukturbericht 2005. Während im Stadtkreis Stuttgart im Jahr 2006 im

⁹ Handwerkskammer Region Stuttgart (2007): Wirtschaftslage Handwerk. 2. Quartal 2007. Stuttgart.

Vergleich zum Vorjahr ein Umsatzwachstum von lediglich 2,9% zu verzeichnen ist, weist der Kreis Böblingen ein Plus von 14,2% auf. Dieses große Plus in Böblingen ist zum einen auf Zuwächse beim Fahrzeugbau zurückzuführen, zum anderen aber auch auf einen „Basiseffekt“, der aufgrund eines schwachen Jahres 2005 zustande kommt. Im Strukturbericht 2005 sah der Vergleichszeitraum der Jahre 2003 und 2004 genau umgekehrte Entwicklungen: Stadt Stuttgart ein Wachstum von 17,7 Prozent, Böblingen ein Minus von 7,2%. Die anderen Kreise der Region zeigen zwischen 2005 und 2006 ein Wachstum zwischen 3,6% und 7,6%.

Tabelle 3.3: Umsatzentwicklung bei „Verarbeitendem Gewerbe“ und „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ in Mrd. Euro⁸

Gesamtumsatz (in Mrd. Euro)	1999	2001	2003	2005	2006	1999- 2006	2005- 2006
Deutschland	1.196,31	1.346,35	1.348,12	1.488,38	1.588,55	32,8 %	6,7 %
Baden-Württemberg	216,01	242,85	241,72	261,93	283,99	31,5 %	8,4 %
Region Stuttgart	69,72	80,50	79,11	82,17	88,93	27,6 %	8,2 %
Stuttgart	14,76	16,64	16,32	20,70	21,30	44,3 %	2,9 %
Böblingen	26,64	32,55	32,40	28,84	32,94	23,6 %	14,2 %
Esslingen	10,24	11,01	10,70	11,31	12,04	17,6 %	6,5 %
Göppingen	4,02	4,52	4,37	4,46	4,62	14,9 %	3,6 %
Ludwigsburg	7,55	8,73	8,76	9,51	10,11	33,9 %	6,3 %
Rems-Murr-Kreis	6,51	7,05	6,56	7,35	7,91	21,5 %	7,6 %
Auslandsumsatz (in Mrd. Euro)	1999	2001	2003	2005	2006	1999- 2006	2005- 2006
Deutschland	408,67	498,35	513,94	603,60	666,33	63,0 %	10,4 %
Baden-Württemberg	84,01	103,66	104,91	123,15	136,60	62,6 %	10,9 %
Region Stuttgart	32,87	40,80	40,28	45,48	51,18	55,7 %	12,5 %
Inlandsumsatz (in Mrd. Euro)	1999	2001	2003	2005	2006	1999- 2006	2005- 2006
Deutschland	787,64	848,00	834,18	884,77	922,21	17,1 %	4,2 %
Baden-Württemberg	132,00	139,19	136,81	138,78	147,39	11,7 %	6,2 %
Region Stuttgart	36,85	39,70	38,83	36,69	37,75	2,4 %	2,9 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

10 Da bei isolierter Betrachtung des Verarbeitenden Gewerbes einzelne Felder (Auslandsumsatz, Kreise) geheimgehalten sind, wird hier die Summe aus den Wirtschaftsabschnitten „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ und „Verarbeitendes Gewerbe“ analysiert. Der Anteil des erstgenannten Abschnittes ist jedoch gering und kann vernachlässigt werden, weil er die Aussagen zum Verarbeitenden Gewerbe kaum beeinflusst.

Die Exporte sind in der Region Stuttgart erneut gestiegen. Lag die Exportquote im Jahr 2004 bei 52,5%, so hat sie sich im Jahr 2006 um fünf Prozentpunkte auf 57,5% erhöht. Während der Export seit 2002 stetig stieg, ging die Nachfrage aus dem Inland seit dem Boomjahr 2001 kontinuierlich zurück. Erst im Jahr 2006 stieg der Inlandsumsatz erstmals wieder um 2,9% über die Vorjahreswerte. Bezüglich der Inlandsnachfrage liegt die Region deutlich hinter Baden-Württemberg und Deutschland zurück, die im gleichen Zeitraum ein Inlandswachstum von 6,2% bzw. 4,2% erreichen konnten. Auf die Unterschiede in den Wachstumswerten zwischen regionaler, Landes- und Bundesebene wird in den einzelnen Kapiteln zu den Schlüsselbranchen des Verarbeitenden Gewerbes näher eingegangen.

Tabelle 3.4: Region Stuttgart – Umsätze im Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2006 im Vergleich zu den Vorjahren

Wirtschaftszweige Unterabschnitte des Verarbeitenden Gewerbes	%-Ant. am Verarb. Gewerbe	Umsatz (1.000 Euro)	2006 im Vergleich zu 2004 in %	2006 im Vergleich zu 2005 in %
Verarbeitendes Gewerbe	100	88.854.557	10,5	8,2
Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung	2,3	2.000.109	-0,1	-1,2
Textil- und Bekleidungsgewerbe	0,6	490.393	3,9	2,6
Ledergewerbe	0,2	277.271	9,8	8,0
Holzgewerbe (ohne Herst. v. Möbeln)	0,2	215.491	-10,8	8,8
Papier-, Verlags- und Druckgewerbe	3,9	3.481.005	0,3	-1,0
Kokerei, Mineralölverarb., Spalt-/Brutstoffe	-	.	-	-
Chemische Industrie	2,3	2.062.056	10,1	4,1
Herst. v. Gummi- und Kunststoffwaren	2,0	1.788.536	12,3	8,4
Glasgewerbe, Keramik, Verarb. v. Steinen u. Erden	-	.	-	-
Metallerzeugung, Herst. v. Metallerzeugnissen	5,1	4.529.428	17,1	1,6
Maschinenbau	19,3	17.155.650	6,4	6,6
Elektrotechnik, IuK-Technologien	10,1	8.958.111	-2,6	-0,1
Fahrzeugbau	52,1	46.293.346	16,2	13,0
Herst. v. Möbeln, Schmuck usw.; Recycling	1,4	1.149.344	1,1	1,1

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Die Entwicklung der einzelnen Wirtschaftszweige im Verarbeitenden Gewerbe verlief seit dem letzten Strukturbericht 2005 sehr unterschiedlich. Die drei Schlüsselbranchen Fahrzeugbau (Anteil am Verarbeitenden Gewerbe 52,1%), Maschinenbau (19,3 %) und Elektrotechnik/IuK-Technologien (10,1%) steigerten ihren Anteil am Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2006 auf 81,5%. Dabei verlief die Entwicklung im Fahrzeugbau (16,2%) und im Maschinenbau (6,4%) positiv und in der Elektrotechnik/IuK-Technologien (-2,6%) negativ. Das Wirtschaftswachstum zwischen 2004 und 2006 ist wesentlich den Wirtschaftszweigen Maschinenbau und vor allem dem Fahrzeugbau zu verdanken. Starke prozentuale Zuwächse gab es auch im Metallgewerbe, bei der Kunststoffverarbeitung und der chemischen Industrie (wenn auch von einem geringeren Ausgangsniveau aus). Der Umsatzanteil des Fahrzeugbaus am Verarbeitenden Gewerbe liegt inzwischen bei 52,1% – damit hat die Bedeutung des Fahrzeugbaus an der Industrie der Region Stuttgart erneut zugenommen.

Im Herbst 2006 konnte die Baden-Württembergische Industrie deutlich zulegen. Die kräftige Geschäftsentwicklung hielt auch im ersten Quartal 2007 an. Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg berichtet, dass sowohl Auslands- als auch Inlandsnachfrage deutlich gestiegen sind.¹¹ Im Durchschnitt der Monate Dezember 2006 bis Februar 2007 stiegen die Auslandserlöse im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um knapp sieben Prozent. Ende Juli 2007 erwartet das Statistische Landesamt ein weiteres Wirtschaftswachstum bis zum Jahresende 2007 für Baden-Württemberg.¹² Erst für Ende des Jahres 2007 wird eine Verlangsamung der Konjunktorentwicklung prognostiziert. Nach ersten Schätzungen wuchs die Baden-Württembergische Wirtschaft im ersten Halbjahr 2007 um fast 4% (preisbereinigt) gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Auch für das Verarbeitende Gewerbe wird eine anhaltende Dynamik mit guter Geschäftsentwicklung erwartet.

11 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2007): Konjunktur Südwest. Auf vollen Touren. Prognosen für Baden-Württemberg, 2. Quartal 2007, Stuttgart.

12 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2007): Konjunktur Südwest. Zenit erreicht? Prognosen für Baden-Württemberg, 3. Quartal 2007, Stuttgart.

3.1.2 Beschäftigte: Strukturen und Entwicklung

Tabelle 3.5: Region Stuttgart – Beschäftigte im Produzierenden Gewerbe 2006

Wirtschaftszweige Unterabschnitte des Primär-/Sekundärsektors	Beschäftigte Region Stuttgart	%-Anteil SVPB ges.	%-Anteil am VG
Land- und Forstwirtschaft	6.748	0,7	-
Fischerei und Fischzucht	.	-	-
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	469	0,0	-
Verarbeitendes Gewerbe	355.616	34,7	100,0
Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung	18.381	1,8	5,2
Textil- und Bekleidungsgewerbe	4.429	0,4	1,2
Ledergewerbe	977	0,1	0,3
Holzgewerbe (ohne Herstellung von Möbeln)	3.028	0,3	0,9
Papier-, Verlags- und Druckgewerbe	22.483	2,2	6,3
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- u. Brutstoffe	157	0,0	0,0
Chemische Industrie	8.524	0,8	2,4
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	12.034	1,2	3,4
Glasgewerbe, Keramik, Verarb. v. Steinen u. Erden	2.919	0,3	0,8
Metallerzeug. u. -bearbeit., H. v. Metallerzeugnissen	41.291	4,0	11,6
Maschinenbau	66.753	6,5	18,8
Bürotechnik, Elektrotechnik, Feinmechanik u. Optik	59.313	5,8	16,7
Fahrzeugbau	108.041	10,5	30,4
Herst. v. Möbeln, Spielwaren, usw.; Recycling	7.286	0,7	2,0
Energie- und Wasserversorgung	6.120	0,6	-
Baugewerbe	47.652	4,6	-
Summe Produzierendes Gewerbe	409.857	40,0	-
Beschäftigte insgesamt	1.025.550	100,0	-

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Beschäftigungslage im Verarbeitenden Gewerbe verbessert sich seit Ende 2006, wie die bis Oktober 2007 veröffentlichten Konjunkturberichte der Kammern in der Region Stuttgart zeigen. Im Berichtszeitraum des Strukturberichts (Beschäftigtenstatistik zum 30.06.2006) setzte sich dagegen der Trend aus den letzten Strukturberichten fort: Die Zahl der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe hat sich in den vergangenen Jahren erneut verringert. Die Erholung der Konjunktur reichte nicht aus, um dem Arbeitsmarkt im Jahr 2006 entscheidende Impulse zu geben. Zum einen gibt es eine zeitliche Verzögerung zwischen wirtschaftlichem Wachstum und der Wirkung auf die Beschäftigungslage. Zum anderen deutet einiges darauf hin, dass sich die Beschäftigungsschwelle in der Industrie erhöht hat: Im hochproduktiven Verarbeitenden Gewerbe wäre ein wesentlich höheres Umsatzwachstum notwendig, um neue Beschäftigung zu schaffen. Zum 30.06.2006 waren im Verarbeitenden Gewerbe gut 355.600 Personen in der Region Stuttgart sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Das sind fast 13.000 weniger als noch im Jahr 2005. Innerhalb der

Region waren alle Kreise – in unterschiedlicher Stärke – vom Beschäftigungsabbau betroffen. Im mittelfristigen Vergleich seit 1999 trifft es den Stadtkreis Stuttgart mit dem Wegfall von annähernd 15.000 Arbeitsplätzen (-16%), den Kreis Göppingen mit über 5.000 Beschäftigten (-14,6%) und den Rems-Murr-Kreis mit fast 5.250 Personen (-10%) am stärksten. Auch im früher¹³ positiv hervorzuhebenden Kreis Böblingen wird seit dem Jahr 2003 sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in größerem Maße abgebaut. Seit dem Jahr 2003 fielen etwa 8.270 Beschäftigungsverhältnisse (-10,6%) weg. Die Abbaueffekte wären wesentlich größer, wenn nicht in Standortsicherungsvereinbarungen Beschäftigte Zugeständnisse machen würden und Konzessionen bei Arbeitszeiten, Arbeitseinsatzflexibilität und Entgelt zum Erhalt ihrer Arbeitsplätze einbringen würden. Vereinbarungen zur Beschäftigungsregulierung sind zu einem wichtigen Instrument geworden. Eine Garantie für den Erhalt von Arbeitsplätzen stellen sie jedoch nicht dar.¹⁴

Tabelle 3.6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe in den Jahren 1999 bis 2006 nach Kreisen der Region Stuttgart

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	7.223.838	6.657.634	6.594.962	-628.876	-8,7	-62.672	-0,9
Bad.-Württ.	1.382.294	1.321.676	1.305.678	-76.616	-5,5	-15.998	-1,2
Region Stuttgart	391.960	368.610	355.616	-36.344	-9,3	-12.994	-3,5
Stuttgart	93.571	83.763	78.600	-14.971	-16,0	-5.163	-6,2
Böblingen	71.214	74.932	70.699	-515	-0,7	-4.233	-5,6
Esslingen	76.300	71.631	69.412	-6.888	-9,0	-2.219	-3,1
Göppingen	34.549	30.512	29.513	-5.036	-14,6	-999	-3,3
Ludwigsburg	63.709	60.330	60.012	-3.697	-5,8	-318	-0,5
Rems-Murr-Kreis	52.617	47.422	47.380	-5.237	-10,0	-42	-0,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Um Aussagen über die Beschäftigungsentwicklung im Jahr 2007 treffen zu können, wird auf Veröffentlichungen des Statistischen Landesamtes, der Bundesagentur für Arbeit (Regionaldirektion Baden-Württemberg) und der beiden Kammern in der Region Stuttgart zurückgegriffen. Im Frühjahr 2007 stieg die Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe Baden-Württembergs deutlich an. Vor allem für den Maschinenbau und das Metallgewerbe in Baden-Württemberg werden Zuwächse genannt.¹⁵ Ein weiterer Hinweis ist die gesunkene Arbeitslosigkeit in der Region

13 IMU & IAW (2005): Strukturbericht Region Stuttgart 2005. Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung. Schwerpunkt Innovation. Stuttgart/Tübingen, S. 65.

14 Jürgens, Ulrich / Krzywdzinski, Martin (2007): Kein Garant für sichere Jobs. Der schwierige Balanceakt der Beschäftigungspakte in der Autoindustrie. In: WZB-Mitteilungen, Heft 115, März 2007, S. 44.

15 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2007): Konjunktur Südwest. Zenit erreicht? Prognosen für Baden-Württemberg, 3. Quartal 2007, Stuttgart, S. 9.

Stuttgart. Im April 2007 lagen die Arbeitslosenquoten in den Agenturbezirken Ludwigsburg (4,5%), Göppingen (4,7%) und Waiblingen (4,9%) unter dem Landeswert von 5,2%. Lediglich der Agenturbezirk Stuttgart lag mit einer Arbeitslosenquote von 6,1% deutlich über dem Landeswert und weist damit hinter Mannheim (7%) den zweithöchsten Wert im Land auf.¹⁶ Laut IHK-Konjunkturbericht vom Oktober 2007 zeigen die Beschäftigungspläne der Unternehmen weiterhin nach oben, in der Industrie steigt der Personalbedarf in einer wachsenden Anzahl von Unternehmen. Im Herbst 2007 planen 34% der Industriebetriebe eine Aufstockung ihrer Belegschaften, im Frühsommer 2007 hatten dies 29% vor.¹⁷ Auch die Handwerksunternehmen aus dem Bereich des Produzierenden Gewerbes erwarten, dass sie in den nächsten Monaten wie bereits im bisherigen Jahresverlauf Stellen schaffen werden.¹⁸

Beschäftigungsentwicklung in den wichtigsten regionalen Branchen

Die mittelfristige Entwicklung der Industriebeschäftigten zeigt, dass nur im Fahrzeugbau Beschäftigungszuwächse realisiert werden konnten. Dagegen fielen bei allen anderen Schlüsselbranchen Arbeitsplätze weg. Der Fahrzeugbau kann die Beschäftigungsbilanz des Verarbeitenden Gewerbes insgesamt nicht ausgleichen, so dass für die Region Stuttgart im mittelfristigen (1999/2006) und kurzfristigen Vergleich (2005/2006) ein Minus von 9,3% bzw. 3,5% entstand. Seit 1999 besonders stark betroffen waren das Papier-, Verlags-, Druckgewerbe (-7.100/-24,1%), die Elektrotechnik/luK Technologien (-15.100/-20,3%) und das sonstige Verarbeitende Gewerbe (-12.400/-17,6%). Im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe zählten zu den hauptsächlichen Verlierern zwischen den Jahren 1999 und 2006 die in erster Linie konsum- und binnenmarktorientierten Branchen Textil- und Bekleidungsgewerbe (-2.100/-32,6%), die Herstellung von Möbeln, Spielwaren usw. (-3.000/-30,4%) und das Ernährungsgewerbe (-2.200/-10,6%). Zusammenfassend gab es mit Ausnahme der stark export- und Kfz-orientierten Branchen einen unterschiedlich stark ausgeprägten Beschäftigungsabbau. Die mittelfristig starken Schrumpfungsprozesse der Konsumgüterbranchen im sonstigen Verarbeitenden Gewerbe führen zu einer weiteren Gewichtsverschiebung innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes in Richtung des die Region bereits dominierenden Fahrzeugbaus.

Im Zeitraum der mittelfristigen Perspektive der Jahre 1999 bis 2006 entwickelte sich das Verarbeitende Gewerbe in der Region Stuttgart mit einem Minus von 9,3% deutlich schlechter als in Baden-Württemberg (-5,5%) und in Deutschland (-8,7%). Dafür ist der kontinuierliche Beschäftigungsrückgang seit dem Jahr 2002 verantwortlich, der sich in der Region Stuttgart stärker niederschlug als in Baden-Württemberg und Deutschland.

16 Bundesagentur für Arbeit (2007): Arbeitsmarkt in Baden-Württemberg. Daten und Analysen, April 2007, Stuttgart. Stand und Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Region Stuttgart werden in Kapitel 2.2.3 dargestellt.

17 IHK Region Stuttgart (2007): Der Aufschwung bleibt kraftvoll. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Oktober 2007. Stuttgart.

18 Handwerkskammer Region Stuttgart (2007): Wirtschaftslage Handwerk. 2. Quartal 2007. Stuttgart.

Tabelle 3.7: Region Stuttgart – Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt und in den wichtigsten regionalen Branchen in den Jahren 1999 bis 2006

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Verarbeitendes Gewerbe	391.960	368.610	355.616	-36.344	-9,3	-12.994	-3,5
Fahrzeugbau	100.286	107.595	110.630	7.755	7,7	446	0,4
Maschinenbau	74.529	67.986	66.753	-7.776	-10,4	-1.233	-1,8
Elektrotechnik, IuK- Technologie	74.449	68.027	59.313	-15.136	-20,3	-8.714	-12,8
Metallgewerbe	42.972	42.250	41.291	-1.681	-3,9	-959	-2,3
Papier-, Verlags-, Druckgewerbe	29.616	23.693	22.483	-5.089	-17,2	-1.392	-5,4
Sonst. Verarb. Gewerbe	70.108	59.059	57.735	-12.373	-17,6	-1.324	-2,2

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Beschäftigungsveränderungen bei Frauen und Männern

Der Beschäftigungsabbau im Verarbeitenden Gewerbe traf Frauen und Männer unterschiedlich. Frauen sind Verliererinnen der Beschäftigungsentwicklung im Verarbeitenden Gewerbe. In absoluten Zahlen verloren fast 13.700 Frauen zwischen 1999 und 2006 ihren Arbeitsplatz. Bei der insgesamt niedrigeren Ausgangsbasis bedeutet dies für Frauen einen prozentualen Beschäftigungsabbau von 13,1%. Allerdings hat sich die Lage auch für Männer verschärft. Seit 1999 waren knapp 22.700 Männer vom Arbeitsplatzabbau betroffen, das entspricht einem Minus von 7,9%.

Tabelle 3.8: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 1999 und 2004 im Verarbeitenden Gewerbe nach Geschlecht

	Frauen		Männer		Gesamt	
	1999-2006	in %	1999-2006	in %	1999-2006	in %
Deutschland	-250.910	-12,6	-377.966	-7,2	-628.876	-8,7
Baden-Württemberg	-39.859	-9,9	-36.757	-3,8	-76.616	-5,5
Region Stuttgart	-13.667	-13,1	-22.677	-7,9	-36.344	-9,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Überproportional stark betroffen vom Beschäftigungsabbau sind Menschen mit Migrationshintergrund und insbesondere Frauen mit ausländischem Pass, wie der Strukturbericht 2003 im Schwerpunkt Kapitel „Internationalität“¹⁹ und aktuell eine IMU-Studie aus dem Jahr 2006 aufzeigt.²⁰ Das darin dargestellte Beispiel der Beschäftigungsentwicklung im Metallgewerbe zwischen 2000 und 2005 verdeutlicht diesen Trend: Insgesamt verloren in diesem Zeitraum über 2.000 Personen (-4,5%) in der Region Stuttgart ihren Arbeitsplatz. Bei den ausländischen Beschäftigten im Metallgewerbe waren 475 Frauen (-17,2%) und 1.136 Männer (-13,3%), bei den deutschen waren 477 Frauen (-5,5%) betroffen. Demgegenüber gab es bei den Männern mit deutschem Pass ein Plus von 75 Arbeitsplätzen.

Tabelle 3.9: Entwicklung der Beschäftigung zwischen 2000 und 2005 im Metallgewerbe nach Geschlecht und Nationalität

	Frauen			Männer			Gesamt		
	2005	Diff. 00/05	in %	2005	Diff. 00/05	in %	2005	Diff. 00/05	in %
Ausländische Nationalität:									
Baden-Württemb.	5.615	-1.137	-16,8	24.152	-3.392	-12,3	29.767	-4.529	-13,2
Region Stuttgart	2.289	-475	-17,2	7.385	-1.136	-13,3	9.674	-1.611	-14,3
Deutsche Nationalität:									
Baden-Württemb.	35.179	-526	-1,5	119.808	2.634	2,2	154.987	2.108	1,4
Region Stuttgart	8.209	-477	-5,5	24.363	75	0,3	32.572	-402	-1,2

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund sind besonders häufig in den Teilbereichen des Verarbeitenden Gewerbes tätig, die einem starken Verlagerungs- und Rationalisierungsdruck ausgesetzt sind. Fertigungstätigkeiten für An- und Ungelernte fallen seit Jahren weg und führen dazu, dass Frauen und Beschäftigte mit Migrationshintergrund die Hauptleidtragenden dieser konjunkturellen und strukturellen Entwicklungen sind. Die Handlungsempfehlungen aus dem Strukturbericht 2003 für eine Verbesserung der schulischen und beruflichen Integration von jungen Menschen mit Migrationshintergrund haben anhaltend hohe Aktualität.²¹

19 IMU & IAW (2003): Strukturbericht Region Stuttgart 2003. Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung. Schwerpunkt Internationalität. Stuttgart/Tübingen.

20 Seibold, Bettina (2006): Perspektiven nur mit Bildung. Beschäftigungschancen von Menschen mit Migrationshintergrund im Rems-Murr-Kreis. IMU-Informationsdienst, Heft Nr. 2/2006, S. 39.

21 IMU & IAW (2003): Strukturbericht Region Stuttgart 2003. Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung. Schwerpunkt Internationalität. Stuttgart/Tübingen, S. 38ff.

Funktionale Arbeitsteilung

Die funktionale Betrachtung der Beschäftigtenentwicklung (nach Tätigkeiten²²) im Verarbeitenden Gewerbe zwischen 1999 und 2006 zeigt detailliert die unterschiedliche Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern. Im Jahr 2006 lag der Frauenanteil an Produktionstätigkeiten bei 15,9% und an Dienstleistungstätigkeiten bei 33,9%. Demgegenüber lag im Jahr 2002 der Frauenanteil an Produktionstätigkeiten noch bei 17,3% und an Dienstleistungstätigkeiten bei 34,2%. Seit 1999 entfiel Frauenbeschäftigung in erster Linie in der Fertigung (-8.600), besonders in der direkten Produktion (-7.600/-25,8%). Die Entwicklung der letzten beiden Jahre führte dazu, dass Männer im mittelfristigen Vergleich der Jahre 1999 und 2006 vermehrt vom Beschäftigungsrückgang in der Fertigung betroffen waren. Neben der direkten Produktion (-12.000/-15,1%) fallen zunehmend Stellen bei indirekten Produktionstätigkeiten (-6.700/-10%) weg. Neben dem Abbau von Fertigungstätigkeiten war auch bei den – von der Qualifikationsstruktur her ähnlichen – Lagerarbeiten ein starker Rückgang sowohl von Frauenarbeitsplätzen (-2.000/-29,5%) als auch bei Männern (-2.800/-14%) zu verzeichnen. Ein Teil dieses Abbaus ist durch das vermehrte Logistik-Outsourcing in der Industrie verursacht – mit der Folge, dass diese Arbeitsplätze nunmehr beim Dienstleistungssektor erfasst werden.

Insgesamt konnte im Verarbeitenden Gewerbe bis ins Jahr 2002 der Arbeitsplatzabbau bei Produktionstätigkeiten in mittelfristiger Betrachtung durch Zuwächse bei Dienstleistungstätigkeiten kompensiert werden. Durch Beschäftigungsverluste bei Dienstleistungstätigkeiten, die absolut und prozentual mehr Frauen (-5.700/-8,2%) betrafen, war dies im jüngsten Betrachtungszeitraum nicht mehr möglich. Neben den bereits genannten Lagerarbeiten entfielen bei Frauen vor allem Verwaltungstätigkeiten (-3.600/-9,2%). Demgegenüber reduzierte sich die Zahl der Männer mit Verwaltungstätigkeiten lediglich um 11 Personen. Deutlich höher war das Minus im Bereich der kaufmännischen Dienste, hier waren zwischen 1999 und 2006 1.100 Beschäftigungsverhältnisse von Männern (-10,3%) und nur knapp über 320 von Frauen (-2,8%) betroffen. Zuwächse können nur bei technischen Diensten (2,2%) und anderen unternehmensbezogenen Diensten (8%) gezeigt werden. In diesen beiden Bereichen konnten Frauen ihre Beschäftigungsanteile absolut und relativ steigern.

22 Produktionstätigkeiten innerhalb des produzierenden Sektors teilen wir in Primärproduktion, direkte Produktion (Metallberufe, Montagetätigkeiten), indirekte Produktion (Installation, Werkzeugbau) und Bauberufe. Dienstleistungstätigkeiten unterteilen sich in folgende Funktionsgruppen: Produktionsbezogene Dienstleistungen (technische Dienste, FuE, Verwaltung, andere unternehmensbezogene Dienste), Distributionsdienstleistungen (Lager und Verkehr, kaufmännische Dienste) und Personenbezogene Dienstleistungen (Sozialdienste, übrige Dienste).

Tabelle 3.10: Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe in den Jahren 1999 bis 2006

	Frauen			Männer			Gesamt	
	2006	Diff. 99/06	99/06 in %	2006	Diff. 99/06	99/06 in %	2006	99/06 in %
Verarbeitendes Gewerbe	90.904	-13.667	-13,1	264.712	-22.677	-7,9	355.616	-9,3
Produktions- tätigkeiten	25.396	-8.625	-25,4	134.393	-20.501	-13,2	159.789	-15,4
Primärprod.	32	-41	-56,2	199	0	0,0	231	-15,1
direkte Prod.	21.930	-7.636	-25,8	67.986	-12.074	-15,1	89.916	-18,0
indirekte Prod.	2.335	-145	-5,8	60.426	-6.689	-10,0	62.761	-9,8
Bauberufe	1.099	-803	-42,2	5.782	-1.738	-23,1	6.881	-27,0
Dienstleistungs- tätigkeiten	63.877	-5.698	-8,2	126.084	-3.711	-2,9	189.961	-4,7
techn. Dienste	7.132	769	12,1	62.281	721	1,2	69.413	2,2
Verwaltung	35.679	-3.625	-9,2	29.730	-11	0,0	65.409	-5,3
and. UN-Dienste	2.538	529	26,3	5.467	67	1,2	8.005	8,0
Lager u. Verkehr	4.856	-2.031	-29,5	17.545	-2.852	-14,0	22.401	-17,9
kaufm. Dienste	10.977	-322	-2,8	9.744	-1.119	-10,3	20.721	-6,5
Sozialdienste	450	-96	-17,6	429	-250	-36,8	879	-28,2
übrige Dienste	2.245	-922	-29,1	888	-267	-23,1	3.133	-27,5
Sonstige Tätigkeiten	1.631	656	67,3	4.235	1.535	56,9	5.866	59,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Nach diesem Überblick zu Strukturen und Entwicklungen im Verarbeitenden Gewerbe, werden im Folgenden die nach Beschäftigung und Umsatz kleineren Wirtschaftszweige Metall- und Druckgewerbe dargestellt, bevor die drei Schlüsselbranchen in eigenen Kapiteln vertieft analysiert werden.

Metallgewerbe

In der Region Stuttgart waren im Jahr 2006 11,6% der Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes im Metallgewerbe tätig. Der größte Teil dieser Personen war in der Herstellung von Metallerzeugnissen (81,1%) beschäftigt. In dieser Wirtschaftsabteilung werden so unterschiedliche Unternehmen wie Gießereien, Hersteller von nichtelektrischen Haushaltsgeräten (Panzerschränke, Badewannen, Kochtöpfe) oder Werkzeughersteller für die Holzbearbeitung zusammengefasst. Demgegenüber arbeitete knapp ein Fünftel (7.800 Beschäftigte) in Unternehmen der Metallerzeugung und -bearbeitung. Hierunter werden Betriebe zusammengefasst, die Roheisen, Stahl und Buntmetalle herstellen und diese zu ersten Produkten wie Stahlbänder oder Rohren bearbeiten.

Im Metallgewerbe ist seit dem Höchststand von fast 45.300 Beschäftigten im Jahr 2001 ein kontinuierlicher Beschäftigungsabbau zu beobachten, so dass die Zahl der Beschäftigten unter die Anzahl von 1999 fiel. Bis zum Jahr 2003 betraf dies vor allem die Wirtschaftsabteilung Herstellung von Metallerzeugnissen. Seit dem Jahr 2004 wurde nun auch in Betrieben der Metallerzeugung und -bearbeitung Beschäftigung abgebaut.

Tabelle 3.11: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Metallgewerbe in den Jahren 1999 bis 2006 in der Region Stuttgart

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Metallerzeugung/- bearbeitung	7.900	8.194	7.792	-108	-1,4	-402	-4,9
Herstellung von Metallerzeugnissen	35.072	34.056	33.499	-1.573	-4,5	-557	-1,6
Metallgewerbe insgesamt	42.972	42.250	41.291	-1.681	-3,9	-959	-2,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

3

Das Metallgewerbe in der Region Stuttgart konnte in den Jahren 2005 und 2006 ein Umsatzwachstum erzielen. Im Vergleich zu den Schlüsselbranchen hat das Metallgewerbe eine relativ niedrige direkte Exportquote. Indirekt sind jedoch viele Unternehmen und Handwerksbetriebe des Metallgewerbes über ihre Kunden z.B. aus dem Maschinenbau oder der Automobilzulieferindustrie exportabhängig. Bei den Metallbetrieben selbst haben neben den Inlands- auch die Auslandsumsätze zugenommen. Für Baden-Württemberg spricht das Statistische Landesamt sogar von „sprunghafter“ Zunahme der Auslandsumsätze im ersten Quartal. Ende Juli prognostiziert das Statistische Landesamt – bei gut gefüllten Auftragsbüchern – eine Beruhigung der Geschäftsentwicklung im Metallgewerbe.²³ Commerzbank Research rechnet mit einer insgesamt positiven Entwicklung im Jahr 2007 und prognostiziert einen überproportionalen Produktionsanstieg für die Hersteller von Rohren, Gussprodukten, Schmiede- und Pressteilen sowie für die Oberflächenveredelung.²⁴

Die gute Entwicklung des Metallgewerbes spiegelt sich auch im aktuellen Konjunkturbericht der IHK wider: Die Branche gehört zusammen mit dem Maschinen- und Fahrzeugbau zu den Wirtschaftszweigen, die im Herbst 2007 die positivste aktuelle Geschäftslage melden: „In der Metallerzeugung und -verarbeitung stehen sich

23 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2007): Konjunktur Südwest. Auf vollen Touren. Prognosen für Baden-Württemberg, 2. Quartal 2007, Stuttgart, S. 6.

24 Commerzbank Research (2007): Deutschland: Branchenreport – Industrie prognose. September 2007. Frankfurt, S. 10.

derzeit 65% der Betriebe in guter und 5% in schlechter Lage gegenüber.“²⁵ Jedoch wird sich das Expansionstempo im Metallgewerbe in den kommenden Monaten reduzieren: Bei der erwarteten Geschäftsentwicklung ging der IHK-Indikator beim Metallgewerbe überproportional zurück, hier schlagen vor allem Gefahren der Rohstoffpreisentwicklung durch.

Papier-, Verlags- und Druckgewerbe

Die Druckindustrie ist von Klein- und Mittelbetrieben geprägt. Derzeit arbeiten im Papier-, Verlags- und Druckgewerbe in der Region Stuttgart 6,3% der Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes. Ehemals ein Zentrum der deutschen Verlags- und Druckindustrie, nahm die Beschäftigtenzahl im Papier-, Verlags- und Druckgewerbe in der Region Stuttgart in den Jahren zwischen 1999 und 2006 um 24,1 Prozent ab. Im kurzfristigen Vergleich zwischen den Jahren 2005 und 2006 ist ein Arbeitsplatzverlust von 5,1 Prozent zu verzeichnen. Der seit Jahren anhaltende Abbau trifft alle Wirtschaftszweige, besonders stark betroffen ist das Druckgewerbe, das seit 1999

Tabelle 3.12: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Papier-, Verlags- und Druckgewerbe in den Jahren 1999 bis 2006 in der Region Stuttgart

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Papiergewerbe	6.454	5.495	4.930	-1.524	-23,6	-565	-10,3
- Herstell. v. Holz- und Zell- stoff, Papier, Karton u. Pappe	1.744	1.615	1.268	-476	-27,3	-347	-21,5
- Herstell. v. Waren aus Papier-, Karton- und Pappe	4.710	3.880	3.662	-1.048	-22,3	-218	-5,6
Verlags-, Druckgewerbe, Vervielfältigung von Datenträgern	23.162	18.198	17.553	-5.609	-24,2	-645	-3,5
- Verlagsgewerbe	9.811	8.355	8.067	-1.744	-17,8	-288	-3,4
- Druckgewerbe	13.278	9.471	9.343	-3.935	-29,6	-398	-4,1
- Vervielfältigung von Datenträgern	73	102	143	70	95,9	41	40,2
Papier-, Verlags-, Druckgewerbe insgesamt	29.616	23.693	22.483	-7.133	-24,1	-1.210	-5,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

²⁵ IHK Region Stuttgart (2007): Der Aufschwung bleibt kraftvoll. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Oktober 2007. Stuttgart.

fast 30% an Beschäftigten verlor, und Unternehmen der Papier-, Karton- und Pappeverarbeitung mit einem Minus von 27,3%. Der Bundesverband Druck und Medien (BVDM) geht davon aus, dass bei den Beschäftigten mittlerweile die Talsohle erreicht sei und die Nachfrage nach Arbeitskräften zunimmt. Diese Hoffnung wurde allerdings auch schon im Jahr 2005 geäußert und kann für die Region Stuttgart noch nicht bestätigt werden.

Bundesweit spricht der BVDM von einem moderaten Erholungskurs im Jahr 2006, der sich im Vergleich zum Vorjahr bereits abschwächt.²⁶ Demgegenüber verlief die Entwicklung in der Region Stuttgart schlechter. Im kurzfristigen Rückblick gingen zwischen den Jahren 2005 und 2006 nicht nur Arbeitsplätze, sondern auch die Umsätze zurück (-1%). Leichte Impulse kamen vor allem von den steigenden Werbeausgaben der Wirtschaft und der deutlich verbesserten Industriekonjunktur sowie vereinzelt von der zunehmenden Nachfrage aus dem Ausland. Für Baden-Württemberg erwartet das Statistische Landesamt keine wesentliche Besserungen der Geschäftsdynamik. Zwar konnte die Stagnation überwunden werden und Umsätze und Auftragseingänge legten im Winter 2006/2007 leicht zu, allerdings ist das Plus zu gering, um deutliche Umsatz- und Beschäftigungsgewinne zu generieren.²⁷ Bis Mai 2007 profitierte das Druckgewerbe Baden-Württembergs von einem lebhaften Auslandsgeschäft. Im Inland ließen sich bis Mai 2007 dagegen nur leichte Umsatzsteigerungen feststellen.²⁸ Auch Commerzbank Research geht bundesweit – bei wachsender Produktion – von einem weiteren Beschäftigungsabbau (-1%) im Papier- und Druckgewerbe aus.²⁹ Bezüglich der Beschäftigungsentwicklung wurde damit die Prognose aus dem Juni 2007 (-0,8%) um 0,2 Prozentpunkte verschärft.

Nach diesem ersten Überblick werden im Folgenden die nach Beschäftigung und Umsatz größten Wirtschaftszweige des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart analysiert: der Fahrzeugbau, der Maschinenbau und die Elektrotechnik. Ergänzend wird auf die Entwicklung im Baugewerbe als weiterem wichtigen Wirtschaftsabschnitt des Produzierenden Sektors eingegangen.

26 <http://www.bvdm-online.de/Zahlen/geschaeftslage.php>.

27 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2007): Konjunktur Südwest. Auf vollen Touren. Prognosen für Baden-Württemberg, 2. Quartal 2007, Stuttgart.

28 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2007): Konjunktur Südwest. Zenit erreicht? Prognosen für Baden-Württemberg, 3. Quartal 2007, Stuttgart, S. 7.

29 Commerzbank Research (2007): Deutschland: Branchenreport – Industriepronose. September 2007. Frankfurt, S. 7.

3.2 Fahrzeugbau

Der Fahrzeugbau als wesentlicher Bestandteil des Automobil-Clusters der Region Stuttgart ist der mit Abstand bedeutendste Wirtschaftszweig im Verarbeitenden Gewerbe. Nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige (WZ 2003) gehören zum Fahrzeugbau die „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ als direkter Kfz-Bereich und der „sonstige Fahrzeugbau“, u.a. mit den Wirtschaftsklassen Schiffbau, Bahnindustrie, Luft- und Raumfahrzeugbau. Bedeutende Unternehmen des Fahrzeugbaus sind laut IHK-Übersicht 2007 die beiden Stuttgarter Automobilhersteller Daimler (mit 71.729 Arbeitsplätzen in der Region)³⁰ und Porsche (9.478) sowie Zulieferer aus diesem direkten Kfz-Bereich wie Allgaier (Uhingen, 1.317), Behr (Stuttgart, 4.643), Bosch (Gerlingen, 27.478),³¹ Eberspächer (Esslingen, 1.060), Mahle (Stuttgart, 3.700), Mann+Hummel (Ludwigsburg, 1.600), TRW (Alfdorf, 2.000) und Valeo (Bietigheim-Bissingen, 1.350). Jedoch gehen die Verflechtungen des Automotive-Bereichs weit über die enge Branchenabgrenzung hinaus, wie die Betrachtung der gesamten Wertschöpfungskette zeigt.³² Zahlreiche zum Automobil-Cluster gehörende Unternehmen sind nicht dem Fahrzeugbau zugeordnet, sondern finden sich in der Statistik in Wirtschaftszweigen wie z.B. dem Metallgewerbe, der Elektrotechnik oder der Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren. Über das Verarbeitende Gewerbe hinaus gehören zum Automobil-Cluster auch automobilbezogene Dienstleister, wie z.B. Ingenieursdienstleister, die in der Statistik dem Dienstleistungssektor zugeordnet sind.³³

Die Entwicklung des Automobil-Clusters der Region Stuttgart und damit auch des Wirtschaftszweigs Fahrzeugbau ist eine Erfolgsgeschichte. Jedoch gab es Anfang der 1990er Jahre einen starken Einschnitt bei der Marktentwicklung mit Umsatz- und Produktionseinbußen sowie einem immensen Arbeitsplatzabbau. In den folgenden Jahren gelang es den Automobilherstellern und ihren Zulieferern, durch Restrukturierungs-, Modernisierungs- und Innovationsprozesse zu einer sehr guten Wettbewerbsposition auf den internationalen Märkten zu kommen und somit Umsatzzuwächse zu generieren, die in erster Linie von der starken Exportentwicklung getragen waren. Davon profitierte auch die Beschäftigung, jedoch konnte der Beschäftigungshöchststand von 1992 nicht mehr erreicht werden.

30 IHK Region Stuttgart (2007): Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart. Stuttgart.

31 Die Robert Bosch GmbH wird in der IHK-Liste als Automobilzulieferer geführt. In den Statistiken werden die Betriebe des Unternehmens unterschiedlich zugeordnet, teilweise ergeben sich dabei Inkonsistenzen: Die Bosch-Sparte Kraftfahrzeugtechnik wird z.B. in der einen Statistik komplett zum Fahrzeugbau gezählt (Industriestatistik: z.B. Umsätze im vorliegenden Strukturbericht), in der anderen großteils zur Elektrotechnik (vor allem Beschäftigtenstatistik). Andere Bereiche wie Bosch-Verpackungstechnik oder Bosch-Power-Tools sind dem Maschinenbau zugeordnet.

32 Nähere Angaben dazu in den bei der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart erschienenen „Automobil-Clusterreports“, wie zuletzt: Gammel, Ralf; Seibold, Bettina (2003): Automobil-Clusterreport 2003. Stuttgart.

33 Einer der großen automobilbezogenen Ingenieursdienstleister ist die Bertrandt AG mit Sitz in Ehningen. Im März 2007 beschäftigt Bertrandt nach starken Zuwächsen mehr als 4.100 Mitarbeiter, davon 800 in der Region Stuttgart.

3.2.1 Wirtschaftliche Entwicklung

Nach wie vor herrscht auf den internationalen Automobilmärkten ein sehr scharfer Wettbewerb. Wettbewerbsbestimmende Faktoren sind in erster Linie Produktpreise und Innovationen.³⁴ Trotz gewaltigen Drucks in der Automobilindustrie und einem harten Preiswettbewerb gelang es den Unternehmen des Fahrzeugbaus in der Region Stuttgart ihre Umsätze nochmals deutlich zu steigern. Im Jahr 2006 konnte ein Umsatz von 46,29 Mrd. Euro erzielt werden. Damit entfallen 13,5 % des Branchenumsatzes in Deutschland auf die Region Stuttgart. Beeindruckend ist das Umsatzwachstum von 13,0 % im Jahr 2006, nachdem sich die Umsätze in den Vorjahren eher moderater als im restlichen Baden-Württemberg entwickelten. Lediglich im mittelfristigen Vergleich hinkt das Wachstum mit 4,2 Prozentpunkten etwas hinter dem Land hinterher, wenn auch auf hohem Niveau, wie Zuwachsraten im Bereich von mehr als 60% zwischen 1999 und 2006 belegen.

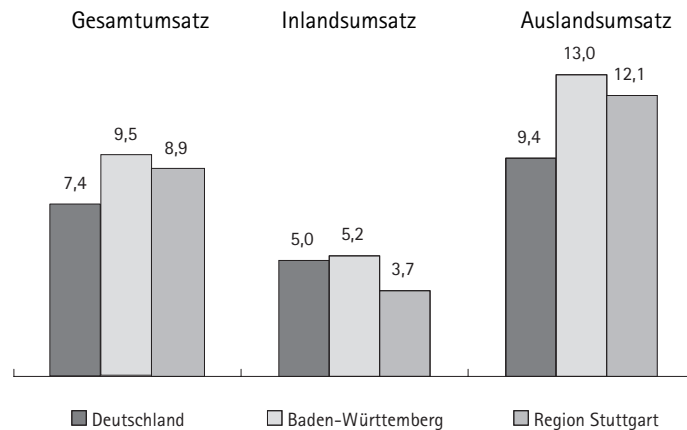
Tabelle 3.13: Umsatzentwicklung im Fahrzeugbau (in Mrd. Euro) (Geheimhaltung in den Kreisen Böblingen, Esslingen sowie jahresweise Göppingen, Stuttgart)

Gesamtumsatz (in Mrd. Euro)	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	226,23	322,90	343,27	117,04	51,7	20,37	6,3
Baden-Württemberg	49,43	73,89	82,32	32,89	66,5	8,43	11,4
Region Stuttgart	28,53	40,95	46,29	17,76	62,3	5,34	13,0
Stuttgart	-	-	14,87	-	-	-	-
Böblingen	-	-	-	-	-	-	-
Esslingen	-	-	-	-	-	-	-
Göppingen	-	0,57	0,59	-	-	0,02	3,5
Ludwigsburg	0,94	1,67	1,76	0,82	87,6	0,09	5,2
Rems-Murr-Kreis	0,49	0,58	0,63	0,15	32,4	0,05	7,8
Auslandsumsatz							
Deutschland	123,49	187,81	204,79	81,30	65,8	16,98	9,0
Baden-Württemberg	27,39	45,44	52,32	24,92	91,0	6,88	15,1
Region Stuttgart	17,66	27,74	32,62	14,96	84,7	4,88	17,6
Inlandsumsatz							
Deutschland	102,74	135,09	138,48	35,74	34,8	3,39	2,5
Baden-Württemberg	22,04	28,45	30,00	7,97	36,2	1,55	5,5
Region Stuttgart	10,87	13,21	13,67	2,81	25,8	0,46	3,5

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

34 IMU & IAW (2005): Strukturbericht Region Stuttgart 2005. Stuttgart, S. 188-198.

**Abbildung 3.1: Umsatzentwicklung im Fahrzeugbau zwischen 1999 und 2006
(jährliches durchschnittliches Wachstum in Prozent)**

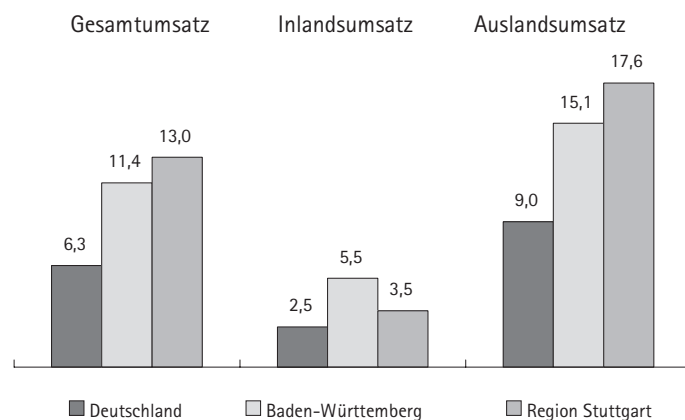


Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

3

Das in jüngster Zeit stärkere Umsatzwachstum in der Region zeigt auch folgendes Säulendiagramm (Abb. 3.2). Während im letzten Strukturbericht die regionale Säule für den Vergleich 2004 zum Vorjahr jeweils deutlich kleiner als die Säule für Land und Bund war, hat sich heute diese Situation gedreht.³⁵ Der Umsatzsprung in der Region Stuttgart ist in erster Linie auf das starke Exportwachstum um 17,6% zurückzuführen. Darin kommen die Erfolge der Hersteller und der großen Zulieferer auf internationalem Parkett zum Ausdruck. Im Vergleich zum Auslandsumsatz entwickelt sich der Inlandsumsatz mit einem Plus von 3,5% weiterhin eher zurückhaltend, liegt aber beim kurzfristigen Vergleich um einen Prozentpunkt über dem Bundestrend. Jedoch zeigt der mittelfristige Vergleich des Jahres 2006 mit 1999 beim Inlandsumsatz einen Rückstand der Region von jeweils rund 10 Prozentpunkten gegenüber Land und Bund.

Abbildung 3.2: Umsatzentwicklung im Fahrzeugbau zwischen 2005 und 2006 in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

³⁵ IMU & IAW (2005): Strukturbericht Region Stuttgart 2005. Stuttgart, S. 78.

Das immense Wachstum bei den Exporten zeigt der Verlauf der Exportanteile am Umsatz in den letzten Jahren. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Automobilhersteller und Zulieferer bestätigt eine Exportquote von 70,5 %, die zudem in den letzten sieben Jahren stark zugelegt hat. Die Stärke des in der Region produzierten Premiumsegments auf den internationalen Märkten, aber auch die weltweit erfolgreichen, innovativen Leistungen der Zulieferer kommen hier zum Ausdruck. Gleichzeitig spiegelt sich darin aber auch die hohe Abhängigkeit des Automobil-Clusters von der weltweiten Entwicklung der entsprechenden Märkte wider. Die Relation des Euro zu den anderen Leitwährungen nimmt damit einen immer höheren Stellenwert für diesen bedeutenden Teil der Regionalwirtschaft ein.

Tabelle 3.14: Exportanteile im Fahrzeugbau

	1999	2003	2004	2005	2006
Deutschland	54,6 %	57,8 %	57,9 %	58,2 %	59,7 %
Baden-Württemberg	55,4 %	57,4 %	58,5 %	61,5 %	63,5 %
Region Stuttgart	61,9 %	62,7 %	63,6 %	67,7 %	70,5 %

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

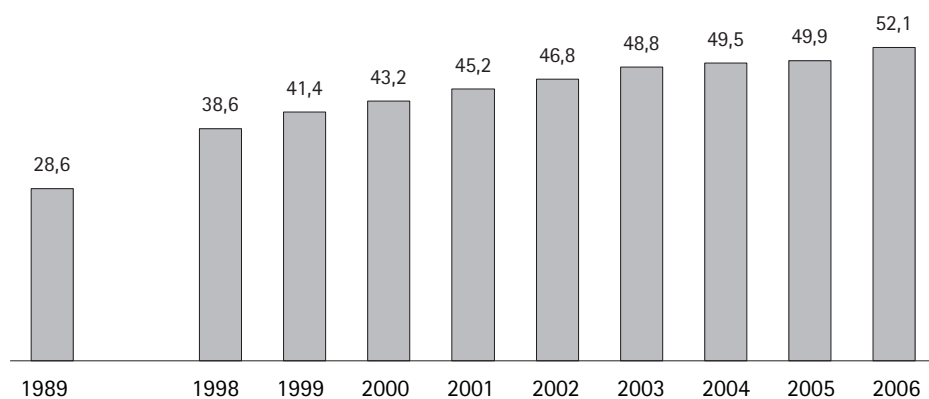
Eine genauere Analyse der baden-württembergischen Ausfuhren der für den Automobilbereich relevanten Warengruppen, wie in einer Prognos-Studie 2007 dargelegt, zeigt interessante Entwicklungen beim „enormen Exportumfang Baden-Württembergs“: Der Exportumfang der Endprodukte „Fahrzeuge“ stieg 2001 bis 2005 um 19%, während der Exportumfang von Kfz-Teilen weit stärker um 38% stieg. Der Gesamtumfang der Ausfuhren addiert sich 2005 auf 32,6 Mrd Euro (+25%). Der Umfang der Importe nach Baden-Württemberg liegt 2005 demgegenüber bei 9,5 Mrd. Euro. Im Zeitverlauf seit 2001 stiegen die Importe um 28% und damit etwas stärker als die Exporte. Importseitig ist jedoch eine erhebliche Steigerung der Teileimporte von 79% festzustellen, wogegen der Import von Automobilen einen erheblichen Rückgang aufweist. Laut Prognos-Studie bestätigen die Daten, dass der grenzüberschreitende Handel mit Vorleistungen überdurchschnittlich stark gegenüber dem gesamten Außenhandel expandiert hat. „Bereits hieraus kann eine Intensivierung grenzüberschreitender Wertschöpfungsverflechtungen der Region abgeleitet werden. (...) Die Analysen zeigen, dass die Automobilindustrie und die zugehörigen Zulieferbetriebe die Beschaffungs- und Absatzmärkte zunehmend weltweit, vor allem jedoch europäisch nutzen. Dabei ist die – internationale – Zusammenarbeit im Bereich der Vorleistungen bedeutend für den Unternehmenserfolg. Die zurückgehende Fertigungstiefe und die kürzeren Produktzyklen treiben die Akteure in eine ständige Optimierung der Wertschöpfungskette.“³⁶ Risiken und Nebenwirkungen für Zulieferer, insbesondere KMU-Teilelieferanten, liegen auf der Hand. Und sie zeigen sich bereits, wenn Jahresabschlüsse von Zulieferern vergleichend betrachtet werden: Laut IKB-B Branchenbericht Automobilzulieferer vom Dezember 2006 stehen gerade die kleineren

36 Prognos (2007): Die Veränderung der europäischen Wertschöpfungsstrukturen im Zuge der Vervollständigung des europäischen Binnenmarktes und der EU-Erweiterungen. Basel, S. 72, 74.

Firmen stark unter Druck, bei vielen von ihnen hat der Preis- und Kostendruck erheblich zugenommen. Bei Zulieferern mit weniger als 40 Mio. Euro Umsatz ging die Rohertragsquote innerhalb von zwei Jahren um 5 Prozentpunkte zurück. Den stärksten Ertragsrückgang verzeichneten Automobilzulieferer mit Umsätzen zwischen 40 und 100 Mio. Euro, bei diesen sank das durchschnittliche Betriebsergebnis von 3,8 auf 3,1% – also auf ein Niveau, das auf Dauer nicht zu verkraften wäre und mit dem erforderliche Investitionen nicht zu schultern wären.³⁷

Mit der neuen Umsatz-Rekordmarke von 46,29 Mrd. Euro im Jahr 2006 verstärkte sich die Dominanz des Fahrzeugbaus in der Region Stuttgart erneut; nunmehr liegt der Umsatzanteil des Fahrzeugbaus am Verarbeitenden Gewerbe bei 52,1%. Noch Anfang der 1990er Jahre lag der Anteil des Fahrzeugbaus am gesamten Industrieumsatz bei rund 30%, 1999 wurden dann die 40% übersprungen und 2005 dann knapp 50% erreicht. Diese markante Entwicklung der letzten zwanzig Jahre deutet darauf hin, dass die industrielle Landschaft der Region Stuttgart an Vielfalt eingebüßt hat und sich weiterhin zunehmend auf das Produkt Automobil hin orientiert.

Abbildung 3.3: Umsatzanteile des Fahrzeugbaus am Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart in Prozent



Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Ein hoher Anteil von 56,2 % der Fahrzeugbau-Umsätze Baden-Württembergs wird in der Region Stuttgart erwirtschaftet. Gemessen an der landesweiten Entwicklung hat sich im Jahr 2006 das Gewicht der Region im Fahrzeugbau jedoch erneut leicht reduziert. Besonders deutlich ist der Umsatz in der Region Mittlerer Oberrhein gewachsen, was in erster Linie auf ein Unternehmen mit Konzernsitz in der Region Stuttgart zurückzuführen ist: Von Daimler wurden Ende 2004 die Nachfolgegeneration der A-Klasse und Anfang 2005 die neue B-Klasse – montiert im Werk Rastatt – erfolgreich in den Markt eingeführt.³⁸ Darüber hinaus zeigen sich in den Verschiebungen während der letzten Jahre aber auch Effekte wie die Verlagerung von Zulieferbetrieben

37 IKB – Deutsche Industriebank (2006): IKB-Branchenbericht: Automobilzulieferer. Düsseldorf.

38 Dispan, Jürgen; Stieler, Sylvia (2006): Automotive-Clusterreport 2006. Fahrzeugbau in der Region Karlsruhe. Stuttgart (= IMU-Informationdienst Nr. 1/2006).

und von Betriebsteilen über die administrativen Grenzen der Region Stuttgart hinaus sowie die Ansiedlung von Zulieferern entlang der Hauptverkehrsachsen außerhalb der Region. Alles in allem bleibt die Region Stuttgart unangefochten in ihrer führenden Rolle.

Tabelle 3.15: Anteile ausgewählter Regionen Baden-Württembergs am Fahrzeugbau-Umsatz

Region	Anteile am Landeswert 2000	Anteile am Landeswert 2004	Anteile am Landeswert 2006
Stuttgart	60,1 %	58,3 %	56,2 %
Heilbronn-Franken	13,3 %	13,0 %	13,3 %
Mittlerer Oberrhein	7,4 %	6,9 %	9,9 %
Donau-Iller	5,7 %	5,2 %	4,9 %
Rhein-Neckar-Odenwald	3,7 %	3,9 %	3,8 %
Bodensee-Oberschwaben	4,1 %	3,8 %	3,7 %
Ostwürttemberg	1,8 %	2,4 %	2,4 %
Neckar-Alb	1,1 %	2,5 %	2,2 %
Nordschwarzwald	0,4 %	1,5 %	1,5 %
Restliches Baden-Württemberg	2,4 %	2,5 %	2,1 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Mit Hilfe des vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg veröffentlichten Umsatzindex lässt sich die aktuelle Umsatzentwicklung von Industriebranchen im Land darstellen. Im Zeitraum Januar bis Juli 2007 erzielte das Verarbeitende Gewerbe insgesamt ein beachtliches Umsatzwachstum von 6,5% gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Diese Umsatzausweitung resultierte stärker aus dem Export (+8,1 %) als aus dem Inlandsgeschäft (+5,0%). Von den Schlüsselindustrien der Region Stuttgart blieb allein der Fahrzeugbau mit einem moderaten Umsatzplus (+2,6%) deutlich hinter der durchschnittlichen Umsatzentwicklung 2007 zurück, nachdem es im Jahr zuvor noch eine deutliche, vor allem aus dem Export resultierende Umsatzausweitung gab.

Tabelle 3.16: Umsätze im Fahrzeugbau: Veränderungen beim Umsatzindex (Volumen) gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg

	Gesamt	Inland	Ausland
Jan.-Juli 2007 gegenüber Jan.-Juli 2006	2,6 %	2,1 %	2,9 %
2006 zu 2005	11,5 %	4,1 %	15,7 %
2005 zu 2004	6,9 %	-1,8 %	12,5 %
Indexwert im Juli 2007 (Basis 2000=100)	152,9	116,1	177,1

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Die Entwicklung der Auftragseingänge im Fahrzeugbau Baden-Württembergs zeigt in eine ähnliche Richtung. Auch beim Frühindikator Auftragseingänge bleibt der Fahrzeugbau weit hinter der Wachstumsdynamik des Verarbeitenden Gewerbes zurück. Gerade die bisher die konjunkturelle Entwicklung stützende Auslandsnachfrage gab im Vergleich zu den Vorjahren stark nach, auch wenn sie immer noch bei einem Plus von 4,1% liegt. Diese Verlangsamung spiegelt jedoch weniger eine Nachfrageschwäche denn einen statistischen Basiseffekt wider: Im Ausland erreichten die Auftragseingänge vor Jahresfrist sehr hohe, zweistellige Zuwachsraten. Das Nachfrageplus von 4,6% im Zeitraum Januar bis Juli 2007 gegenüber Vorjahreszeitraum für den Fahrzeugbau insgesamt verteilt sich ungleichmäßig auf die Kfz-Hersteller und -Zulieferer. Während der Zuwachs bei den Herstellern lediglich bei 2,2% liegt, stieg die Nachfrage bei den Kfz-Zulieferern um 7,7%.

Tabelle 3.17: Auftragseingänge im Fahrzeugbau: Veränderungen des Auftragseingangsindex (Volumen) gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg

	Gesamt	Inland	Ausland
Jan.-Juli 2007 gegenüber Jan.-Juli 2006	4,6 %	5,5 %	4,1 %
2006 zu 2005	12,1 %	4,2 %	16,2 %
2005 zu 2004	8,6 %	-3,9 %	16,5 %
Indexwert im Juli 2007 (Basis 2000=100)	152,7	112,0	181,9

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Für den Fahrzeugbau in Deutschland insgesamt geht eine Prognose von Deutsche Bank Research vom April 2007 von einem Produktionsplus von 5% im Jahr 2007 aus, nachdem bereits 2006 ein Rekordjahr für die deutsche Automobilindustrie war. Im Laufe des Jahres 2007 sollten „das hohe Durchschnittsalter der Pkw-Flotte (rd. 8 Jahre), hohe Rabatte sowie die gut gefüllte Produkt-Pipeline nachfragewirksam werden.“³⁹ Auch Commerzbank Research erwartet im Jahr 2007 steigende Produktionszahlen (+4,5%) im deutschen Straßenfahrzeugbau. Im Vergleich zur Entwicklung in Baden-Württemberg bleibt jedoch in Deutschland insgesamt die „Auslandsnachfrage ungebrochen dynamisch (+12%).“⁴⁰

Die aktuellen Konjunkturdaten der IHK weisen auf eine gute Entwicklung beim Fahrzeugbau in der Region Stuttgart hin: Die Auslastung der Produktionsstätten liegt bei überdurchschnittlichen 90%, die Gewinnentwicklung hat sich verbessert und der Fahrzeugbau meldet im Branchenvergleich die positivste aktuelle Geschäftslage: „69% der Fahrzeugbaubetriebe geht es gut, unzufrieden sind lediglich knapp 4%.“⁴¹

39 Deutsche Bank Research (2007): Volkswirtschaftliche Trends und Perspektiven in der Automobilindustrie. Frankfurt, S. 21.

40 Commerzbank Research (2007): Deutschland: Branchenreport – Industrieprognose. September 2007. Frankfurt, S. 13.

41 IHK Region Stuttgart (2007): Der Aufschwung bleibt kraftvoll. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Oktober 2007. Stuttgart.

3.2.2 Beschäftigungsentwicklung

Der Fahrzeugbau in der Region Stuttgart ist im Jahr 2006 mit gut 108.000 Beschäftigten nach wie vor die mit Abstand beschäftigungsstärkste Branche im Verarbeitenden Gewerbe. Von 1999 bis 2004 stieg die Zahl der Beschäftigten kontinuierlich auf 110.630 (+10,3%). Einen Bruch gab es dann 2005, als mehr als 3.000 Arbeitsplätze im Vergleich zum Vorjahr abgebaut wurden. Das leichte Plus von 0,4% im Jahr 2006 muss jedoch mit Vorsicht genossen werden: Durch einen wirtschaftssystematischen Zuordnungseffekt im Kreis Ludwigsburg wird die Statistik auch für die übergeordneten Raumeinheiten verzerrt. Ohne diese Neuordnung von rund 5.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zur Sparte „Herstellung von Teilen und Zubehör für Kraftwagen und Kraftwagenmotoren“ hätte es in der Region Stuttgart ein sattes Minus von fast 5% bei den Arbeitsplätzen im Fahrzeugbau gegeben. Das Plus beim Fahrzeugbau in der Region Stuttgart stammt also nicht aus dem Aufbau neuer Beschäftigungsverhältnisse, sondern aus der Neuordnung des Bosch-Entwicklungsstandortes in Schwieberdingen von der Elektrotechnik zum Fahrzeugbau.⁴²

Tabelle 3.18: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Fahrzeugbau

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	813.975	865.020	863.501	49.526	6,1	-1.519	-0,2
Baden-Württemberg	187.235	197.076	196.564	9.329	5,0	-512	-0,3
Region Stuttgart	100.286	107.595	108.041	7.755	7,7	446	0,4
Stuttgart	38.385	39.792	38.341	-44	-0,1	-1.451	-3,6
Böblingen	37.164	42.490	39.907	2.743	7,4	-2.583	-6,1
Esslingen	12.747	13.345	11.999	-748	-5,9	-1.346	-10,1
Göppingen	966	1.076	1.148	182	18,8	72	6,7
Ludwigsburg	6.823	7.001	12.413	5.590	81,9	5.412	77,3
Rems-Murr-Kreis	4.201	3.891	4.233	32	0,8	342	8,8

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Bezogen auf die vorliegenden Beschäftigungszahlen entwickelte sich der Fahrzeugbau in der Region Stuttgart in den Jahren von 1999 bis 2006 besser als in Baden-Württemberg und in Deutschland. Die Betrachtung der Kreise in der Region Stuttgart zeigt deutliche Branchenschwerpunkte im Kreis Böblingen (Beschäftigungsanteil an der Region 36,9%) und im Stadtkreis Stuttgart (35,5%) mit den Hauptstandorten von Daimler und Porsche, gefolgt von den Kreisen Ludwigsburg (11,5%) und Esslingen

42 Diese Neuordnung ist beim weltweit größten Automobilzulieferer nachvollziehbar, weil sich der wirtschaftliche Schwerpunkt des Unternehmens im Laufe der Jahre geändert hat. Jedoch bleiben andere Teile von Bosch wie z. B. das Werk Feuerbach, das zur Bosch-Sparte Kraftfahrzeugtechnik gehört, der Elektrotechnik zugeordnet.

(11,1%). Die Beschäftigtenzahlen entwickelten sich in den Kreisen der Region sehr unterschiedlich. Hervorzuheben ist die Entwicklung im Kreis Ludwigsburg, der in den letzten Jahren für Kfz-Zulieferer ein gutes Pflaster zu sein scheint (wenn hier auch die bereits genannten Zuordnungseffekte berücksichtigt werden müssen). Und auch die Herstellerseite, vor allem durch Mercedes-AMG (Affalterbach) mit inzwischen gut 750 Mitarbeitern repräsentiert, expandiert seit einigen Jahren. Bereits 2004 gab es in Ludwigsburg ein sattes Plus, das auf die Ansiedlung von Zulieferunternehmen und der Porschetochter CTS zurückzuführen war. Eine äußerst positive Entwicklung gab es bis 2003 auch im Kreis Böblingen, in dem die Zahl der Fahrzeugbau-Beschäftigten im Vergleich zu 1999 um 20% auf 44.500 stieg. Seither werden im Kreis Böblingen jedoch wieder Arbeitsplätze abgebaut. Allein im Jahr 2006 ist ein Abbau 2.583 Beschäftigte zu verzeichnen. Auch in Stuttgart und Esslingen wurden jüngst jeweils deutlich mehr als 1.000 Arbeitsplätze abgebaut. Leichte Zuwächse gab es 2006 in den am wenigsten vom Automobil dominierten Kreisen Rems-Murr und Göppingen.

Im Hinblick auf die Beschäftigungszuwächse ist ein genauerer Blick auf die weitere Untergliederung des Fahrzeugbaus notwendig, der neben der Wirtschaftsabteilung „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ (Automobilbau) auch den „Sonstigen Fahrzeugbau“ umfasst. Der Sonstige Fahrzeugbau beinhaltet die Gruppen „Schiffbau“, „Bahnindustrie“, „Luft- und Raumfahrzeugbau“, „Herstellung von Kraft-rädern, Fahrrädern und Behindertenfahrzeugen“ sowie „Fahrzeugbau, anderweitig nicht genannt“. Da die Abteilung „Sonstiger Fahrzeugbau“ jedoch lediglich 0,7% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des gesamten Fahrzeugbaus umfasst, spielt sie für die Region keine entscheidende Rolle. Im Folgenden wird deshalb im Hinblick auf den Automobilbau argumentiert. Zur „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen“ gehören die Wirtschaftsgruppen „Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren“, „Herstellung von Karosserien, Aufbauten und Anhängern“ und „Herstellung von Teilen und Zubehör für Kraftwagen und Kraftwagenmotoren“. Dabei nimmt die Herstellung von Karosserien, Aufbauten und Anhängern in der Region Stuttgart eine untergeordnete Rolle ein (sie umfasst nur noch 0,8% der Beschäftigten im Automobilbau).

Wesentlich geprägt wird die Region Stuttgart durch die Automobilhersteller Daimler und Porsche sowie zahlreiche Zulieferunternehmen. Der Anteil der Zulieferunternehmen, die in der Beschäftigtenstatistik dem Fahrzeugbau zugeordnet werden, umfasst 20,1% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Automobilbau. Etliche andere Zulieferunternehmen, die für den Fahrzeugbau tätig sind, werden anderen Wirtschaftszweigen zugeordnet. Prominentestes Beispiel ist der weltweit größte Automobilzulieferer – die Robert Bosch GmbH, deren Unternehmensbereich Kraftfahrzeugtechnik in der Beschäftigtenstatistik in großen Teilen bei der Elektrotechnik („Herstellung von elektrischen Ausrüstungen für Motoren und Fahrzeuge“) und nur teilweise beim Fahrzeugbau (s. o. „Zuordnungseffekt“) erfasst wird. Darüber hinaus profitieren vom Automobilbau auch Zulieferer, die Bereichen wie dem Metallgewerbe, dem Maschinenbau, der Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren, der Mess-

und Regeltechnik, dem Glasgewerbe, der Textilbranche und sogar dem Holzgewerbe (z. B. Zierteile für die Innenausstattung von Premium-Automobilen) zugeordnet sind.⁴³

Die differenzierte Betrachtung der Entwicklung der direkt im Automobilbau Beschäftigten zeigt keine einheitlichen Trends, sondern eine anhaltend ungleiche Entwicklung bei Herstellern und Zulieferern. Von 1999 bis 2004 verzeichneten die Kfz-Hersteller ein Beschäftigungswachstum von 13,3% auf rund 91.300 Beschäftigte. Seither geht die Zahl der Arbeitsplätze aber wieder zurück, zuletzt 2006 um 4.274 im Vergleich zum Vorjahr. Bei den Zulieferern gab es seit rund zehn Jahren ein Auf und Ab um die 17.000er-Marke – bis 2006, dem Jahr des Zuwachses um rund 5.000 Beschäftigte (die jedoch aus der bereits erwähnten Neuuzuordnung im Kreis Ludwigsburg resultieren).

Tabelle 3.19: Entwicklung der direkt im Automobilbau Beschäftigten in der Region Stuttgart

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Kraftwagen, -motoren (Hersteller)	80.606	89.157	84.883	4.277	5,3	-4.274	-4,8
Kraftfahrzeugteile (Zulieferer, soweit im „Fahrzeugbau“ erfasst)	17.157	16.570	21.538	4.381	25,5	4.968	30,0
Karosserien, Anhänger	1.406	1.209	895	-511	-36,3	-314	-26,0
Kfz-Herstellung insg.	99.169	106.936	107.316	8.147	8,2	380	0,4
Sonstiger Fahrzeugbau	1.117	659	725	-392	-35,1	66	10,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Der Strukturwandel innerhalb der Automobilindustrie ist eine Folge der Veränderungen von Produktions- und Arbeitsorganisation sowie neuer Standort- und Logistikstrukturen. Dadurch kommt es zunehmend zu einem intrasektoralen Strukturwandel bzw. einer internen Tertiarisierung, auf die bereits in den letzten Strukturberichten hingewiesen wurde. Die funktionale Gliederung der Beschäftigtenstatistik ermöglicht eine differenzierte Betrachtung der Lage und der Entwicklung, bezogen auf Berufsgruppen bzw. auf tatsächlich ausgeübte Tätigkeiten. Immer deutlicher ist hier die voranschreitende interne Tertiarisierung im Fahrzeugbau nachvollziehbar. Das Gewicht von Produktionstätigkeiten verringerte sich seit 1999 in der Region Stuttgart sehr stark, auf der anderen Seite gab es bei den Dienstleistungstätigkeiten Zuwächse, die aber in der Tabelle aufgrund des beschriebenen Zuordnungseffekts überzeichnet sind. Gleichwohl zeigt die Entwicklung der letzten Jahre, dass sowohl die Rückgänge bei den Produktionstätigkeiten als auch die Zunahmen bei den Dienstleistungstätigkeiten

43 Vergleiche zu den Beschäftigungseffekten von Zulieferern aus unterschiedlichen Branchen: Dispan, Jürgen; Grammel, Ralf; Stieler, Sylvia (2001): E-Business or no business? Automobil-Clusterreport 2000. Aktuelle Herausforderungen für Kfz-Zulieferer der Region Stuttgart. Stuttgart, S. 25ff.

in der Region Stuttgart nochmals deutlich stärker ausgeprägt sind als in Baden-Württemberg und auf Bundesebene. Die Ausgangsstrukturen und diese Dynamik führen dazu, dass der Anteil von Dienstleistungstätigkeiten und damit der Grad der Tertiarisierung im Fahrzeugbau der Region Stuttgart mit 52,3% um 10 Prozentpunkte über dem deutschlandweiten Anteil liegt. Insbesondere technische Dienste und deren Untergruppe Forschung und Entwicklung sind in der Region Stuttgart deutlich stärker repräsentiert als auf Landes- und Bundesebene. Der hohe Anteil von Dienstleistungstätigkeiten innerhalb des regionalen Fahrzeugbaus verdeutlicht wiederum, dass die alleinige sektorale Betrachtung der Region Stuttgart zu einem verzerrten Bild führt und nicht ausreicht, um die regionalen Strukturen und den Strukturwandel zu analysieren. Es kann eben nicht ohne weiteres von einer Dienstleistungslücke in der Region gesprochen werden, wenn man neben der sektoralen auch die funktionale Struktur analysiert.

Tabelle 3.20: Funktionale Gliederung der Fahrzeugbau-Beschäftigten in Deutschland, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart (ausgewählte Berufsklassen)

	Beschäftigten- anteile 2006 (in %)			Entwicklung von 1999 bis 2006 (in %)			Frauenanteil im Jahr 2006 (in %)		
	D	BW	RS	D	BW	RS	D	BW	RS
Fahrzeugbau insg.	100	100	100	6,1	5,0	7,7	13,9	14,5	14,7
Produktionstätigkeiten	55,4	51,9	45,7	-2,6	-5,6	-9,6	8,3	7,7	6,8
• direkte Produktion	26,6	24,2	21,5	-8,6	-12,4	-10,1	12,4	10,9	9,0
• indirekte Produktion	25,5	25,1	20,8	6,9	6,4	-5,0	3,9	4,0	3,0
Dienstleistungstätigkeiten	42,3	46,0	52,3	16,9	19,2	28,1	20,8	21,9	21,5
• technische Dienste	17,3	19,9	24,8	24,7	27,1	37,7	7,8	7,7	7,9
• Verwaltung	12,8	13,8	14,8	22,3	21,8	25,0	40,9	45,2	46,2
• Lager und Verkehr	8,3	7,3	6,0	-0,4	0,1	1,0	12,3	11,2	6,4
• kaufmänn. Dienste	1,6	1,5	1,8	16,7	20,0	52,7	31,6	28,4	30,2

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Beschäftigung von Frauen legte im Sieben-Jahres-Zeitraum seit 1999 prozentual überdurchschnittlich zu, wie die geschlechtsspezifische Betrachtung zeigt. Dies gilt sowohl für Bund, Land und Region, wenn auch die regionalen Zuwachsraten überproportional hoch ausfallen. Die deutlicheren Zuwächse bei Frauen resultieren in erster Linie aus dem funktionalen Strukturwandel, der höhere Angestelltenanteile mit sich bringt (z.B. im Verwaltungsbereich, in dem Frauen fast die Hälfte der Beschäftigten stellen). Dieser ist in einer Region mit „Headquartern“ von Unternehmen der Automobilindustrie stärker ausgeprägt als in anderen Regionen.

Tabelle 3.21: Entwicklung der Beschäftigten im Fahrzeugbau nach Geschlecht

	Frauen		Männer		Gesamt	
	1999-2006	in %	1999-2006	in %	1999-2006	in %
Deutschland	13.470	12,7	36.056	5,1	49.526	6,1
Baden-Württemberg	3.046	12,0	6.283	3,9	9.329	5,0
Region Stuttgart	2.051	14,8	5.704	6,6	7.755	7,7

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Veränderungen der Beschäftigtenzahlen nach Tätigkeiten zeigen, dass die Beschäftigungsdynamik im Fahrzeugbau Frauen und Männer in unterschiedlicher Art und Weise betrifft. Frauen waren bei direkten Produktionstätigkeiten von einem prozentual höheren Arbeitsplatzabbau betroffen. Demgegenüber kam es bei indirekten Produktionstätigkeiten zu einem überproportional hohen Beschäftigungswachstum bei Frauen, wenn auch von einem geringen Stand ausgehend. Der Frauenanteil in der Region in den Produktionsbereichen liegt 2006 bei 6,8%. In den letzten Jahren fand lediglich eine leichte Verschiebung von direkten zu indirekten Produktionstätigkeiten statt. Bei Dienstleistungstätigkeiten kam es zwischen 1999 und 2006 zu einem besonders stark überproportional hohen Wachstum von über 200% im Tätigkeitsbereich FuE und auch bei der leitenden Verwaltung (über 100 %). Allerdings relativieren sich diese Veränderungswerte bei Betrachtung der absoluten Zahlen (+693 bzw. +219 Frauen), da die Ausgangsniveaus 1999 bei weiblichen Beschäftigten deutlich niedriger waren als bei männlichen.

Tabelle 3.22: Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Fahrzeugbau-Beschäftigten in den Jahren 1999 bis 2006 nach Geschlecht (ausgewählte Berufsklassen)

	Frauen			Männer			Gesamt	
	2006	Diff. 99/06	in %	2006	Diff. 99/06	in %	2006	99/06 in %
Fahrzeugbau insg.	15.913	2.051	14,8	92.128	5.704	6,6	108.041	7,7
Produktionstätigkeiten	3.343	-609	-15,4	45.988	-4.639	-9,2	49.331	-9,6
• direkte Produktion	2.093	-481	-18,7	21.109	-2.118	-9,1	23.202	-10,1
• indirekte Produktion	673	285	73,5	21.776	-1.463	-6,3	22.449	-5,0
Dienstleistungstätigkeiten	12.136	2.621	27,5	44.352	9.766	28,2	56.488	28,1
• technische Dienste	2.131	932	77,7	24.716	6.420	35,1	26.847	37,7
• dar. FuE	1.010	693	218,6	15.054	5.118	51,5	16.064	56,7
• Verwaltung	7.381	1.178	19,0	8.582	2.013	30,6	15.963	25,0
dar. Leitende Verw.	405	219	117,7	2.587	857	49,5	2.992	56,2
• Lager und Verkehr	415	-106	-20,3	6.082	172	2,9	6.497	1,0
• kaufmänn. Dienste	601	175	41,1	1.389	512	58,4	1.990	52,7

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Nach wie vor ist der Fahrzeugbau in der Region Stuttgart die beschäftigungsstärkste Branche auch wenn insbesondere bei Produktionstätigkeiten weiterhin mit rückläufigen Zahlen zu rechnen ist. Einbußen sind zukünftig auch im Verwaltungsbereich zu befürchten (vgl. Entwicklung bei Daimler). Besonders deutlich wird die Kfz-Dominanz in der Region Stuttgart, wenn nicht nur der Fahrzeugbau allein, sondern das gesamte Automobil-Cluster betrachtet wird. Weiterhin werden internationaler Wettbewerb und Kostendruck ihre Spuren bei Kfz-Herstellern und ihren Zulieferern hinterlassen, die alles in allem einem unverändert hohen Effizienz- und Innovationsdruck ausgesetzt sind. Unverändert schwierig stellt sich das durch Preisdruck geprägte Verhältnis zwischen vielen Herstellern und Zulieferern dar. Inzwischen geht der Preisdruck auf Zulieferer auch verschärft von den Systemlieferanten aus. Beispielsweise verlangte Bosch ein „Eintrittsgeld“ für die Zulassung zu Vertragsverhandlungen 2007, das gleichzusetzen ist mit Forderungen nach Preisreduzierungen von bis zu 15%. „Die OEMs legen ihren Systemlieferanten die Daumenschrauben an und die reichen die Forderungen in der Lieferkette weiter. Dazu passt, dass Systemlieferanten immer häufiger ihre Partner aus der zweiten und dritten Reihe ganz offen auffordern, doch eine Produktion im kostengünstigen Osteuropa oder Asien aufzubauen“ (Automobil-Produktion 4-2007: 16). Zur Stabilisierung der Wertschöpfungskette besteht die Herausforderung für Kfz-Hersteller, aber auch für Systemlieferanten darin, einerseits mit dem gewachsenen Kostendruck umzugehen und andererseits das Verhältnis zu den Zulieferern so zu gestalten, dass es nicht einseitig zu Lasten der nachgeordneten Zulieferer gerät.

Alles in allem ist nochmals auf die Bedeutung der Clusterstrukturen für den Erfolg des Fahrzeugbaus in der Region Stuttgart zu verweisen, wie sie in folgendem Zitat zum Ausdruck kommt: „Die Gründe für die Innovationsstärke der deutschen Automobilindustrie sind vielfältig. Einer der wesentlichen Gründe, der sehr häufig in den einschlägigen Analysen übersehen wird, ist das dichte Beziehungsnetzwerk zwischen OEM, Lieferanten der unterschiedlichsten Integrationsgrade und sonstigen ‚Vorleistern‘, die in anderen Branchen wie der Kunststoffherzeugung, dem Maschinenbau, der IT-Industrie oder dem Beratungsgewerbe ‚versteckt‘ sind, aber alle vom Automobil leben. Kurz: Es sind die industriellen Cluster der deutschen Automobilindustrie, die dieser Branche bis zum heutigen Tage eine so starke globale Wettbewerbsposition verschafft haben.“⁴⁴

Für Deutschland insgesamt erwartet Commerzbank Research im Jahr 2007 einen Beschäftigungsabbau im Fahrzeugbau (-1,0 %).⁴⁵ Diese Marke wurde vom baden-württembergischen Fahrzeugbau bereits im Juli 2007 beinahe erreicht: Im Durchschnitt der Monate Januar bis Juli 2007 beschäftigte der Fahrzeugbau nach den Zahlen des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg 2.100 Personen weniger als im entsprechenden Vorjahreszeitraum (-0,9%).

44 Becker, Helmut (2005): Auf Crashkurs. Automobilindustrie im globalen Verdrängungswettbewerb. Berlin, S. 233.

45 Commerzbank Research (2007): Deutschland: Branchenreport – Industrieprognose. September 2007. Frankfurt, S. 13.

3.3 Maschinenbau

Der Maschinenbau ist nach Beschäftigungszahlen und Umsätzen die zweitwichtigste Branche im Verarbeitenden Gewerbe der Region Stuttgart. Die wichtigsten Wirtschaftsgruppen im Maschinenbau sind nach der Beschäftigtenanzahl die „Herstellung von Werkzeugmaschinen“, die „Herstellung von Maschinen für sonstige bestimmte Wirtschaftszweige“ (z.B. Bau-, Textil-, Druck-, Gießmaschinen) und die „Herstellung von sonstigen nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen“ (z.B. Hebezeuge, Fördermittel, Motorsägen, kälte- und lufttechnische Erzeugnisse). Zu den größten Unternehmen des Maschinen- und Anlagenbaus in der Region Stuttgart gehören laut IHK-Übersicht 2007 Dürr (Stuttgart) mit 1.628 Arbeitsplätzen in der Region, Eisenmann (Böblingen, 1.600), Festo (Esslingen, 3.400), Gebr. Heller (Nürtingen, 1.680), Index-Werke (Esslingen, 1.990), Kärcher (Winnenden, 1.567), Metabo (Nürtingen, 1.600), M+W Zander (Stuttgart, 930), Schuler (Göppingen, 1.342), Stihl (Waiblingen, 3.140), Thyssen-Krupp Aufzugswerke (Neuhausen, 1.020) und Trumpf (Ditzingen, 1.758).⁴⁶ Dazu kommen weitere große Maschinenbauunternehmen wie z.B. Bosch-Verpackungstechnik (Waiblingen).

Der Maschinenbau als Kern der deutschen Investitionsgüterindustrie ist für die Volkswirtschaft in höchstem Maße relevant. Neben der direkten wirtschaftlichen Bedeutung ist der Maschinenbau als Hersteller innovativer Fertigungsausrüstungen und damit „als ‚Lieferant von Produktivität‘ für andere produzierende Branchen zur Sicherung ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit äußerst wichtig.“⁴⁷ Hauptstärken der deutschen Maschinenbauer, insbesondere aber auch der regionalen Hersteller, sind nichtpreisliche Wettbewerbsfaktoren. Dazu zählen Qualität, Technologie, Problemlösungskompetenz, Zuverlässigkeit, Liefertreue und After-Sales-Service. Die Maschinenbauer verfolgen in erster Linie Strategien der Know-how-intensiven und damit kostenträchtigen Einzel- und Kleinserienfertigung. In den letzten Jahren spielte das Downsizing bei komplexen Maschinen und Anlagen eine Rolle, damit sind „die Unternehmen der Gefahr des Over-Engineering (immer kompliziertere und teurere Maschinen für immer weniger Abnehmer) mit Erfolg begegnet.“⁴⁸

3.3.1 Wirtschaftliche Entwicklung

Der Maschinenbau entwickelt sich seit einigen Jahren sehr positiv. Ein starkes Wachstum zeigt sich beim Umsatz, der im Jahr 2006 in Deutschland nahezu um 10% zulegte. In der Region Stuttgart verlief dieses Wachstum wie bereits in den Jahren zuvor moderater. Wenn auch inzwischen die Binnennachfrage angezogen hat, so kommen die Hauptimpulse für die wirtschaftliche Entwicklung des Maschinenbaus in Deutschland unverändert aus dem Ausland. Selbst der hohe Kurs des Euro verhin-

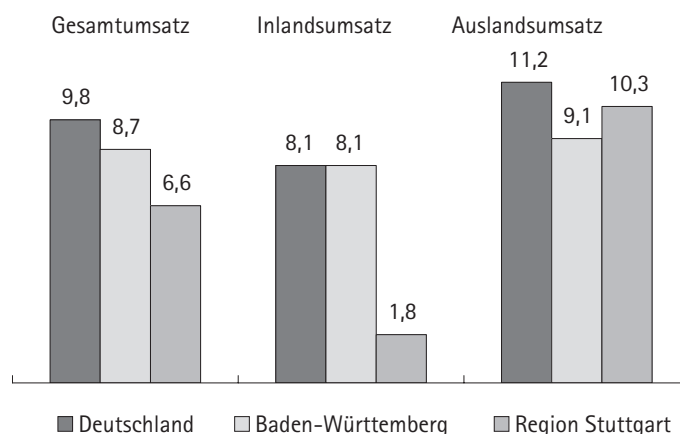
⁴⁶ IHK Region Stuttgart (2007): Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart. Stuttgart.

⁴⁷ Kinkel, Steffen; Som, Oliver (2007): Strukturen und Treiber des Innovationserfolgs im deutschen Maschinenbau. Karlsruhe, S. 2.

⁴⁸ Deutsche Bank Research (2007): Deutscher Maschinenbau. Chancen in den globalen Wachstumszentren. Frankfurt (= Aktuelle Themen vom 21.05.2007), S. 3. Vgl. auch IMU & IAW (2005): Strukturbericht Region Stuttgart 2005. Stuttgart, S. 199.

derte nicht, dass 2006 die Zuwächse beim Auslandsumsatz außerhalb der Eurozone bei 12,3% lagen, während der Auslandsumsatz innerhalb der Eurozone um 9,6% wuchs (bei einem 40%-Anteil der Eurozone am Auslandsumsatz). Der Umsatz im Export insgesamt stieg um 11,2%. Die hohe Nachfrage aus dem Ausland zeigt, dass die Branche auch in Zeiten ungünstiger Wechselkurse international wettbewerbsfähig geblieben ist. Der Inlandsumsatz des Maschinenbaus in Deutschland legte 2006 um 8,1% zu, woraus sich ein Gesamtumsatzwachstum von 9,8% ergibt. In der Region Stuttgart entwickelte sich der Maschinenbau aufgrund einer deutlich geringeren Inlandsdynamik schwächer. Eine Ursache für diese schwächere Dynamik ist in der starken Automobilorientierung des regionalen Maschinenbaus zu finden – bei Investitionen der Automobilindustrie gab es starke Einbrüche.⁴⁹ Außerdem hat sich in den letzten Jahren der Maschinenbaumarkt aufgrund weltweiter Überkapazitäten in Richtung „Käufermarkt“ gewandelt. Insbesondere große Kunden aus dem Automotive-Bereich konnten immer niedrigere Preise durchsetzen – was sich gerade in der Region Stuttgart mit ihrer Stärke beim automobilbezogenen Maschinenbau auf die Umsätze und die Erträge der Unternehmen besonders stark auswirkt.

Abbildung 3.4: Umsatzentwicklung im Maschinenbau 2006 im Vergleich zu 2005 in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Das Wachstum der Umsätze in der Region Stuttgart war 2006 deutlich geringer als im Bund und im Land ausgeprägt: Beim Gesamtumsatz lag es – verursacht durch die relativ schwache Entwicklung beim Inlandsumsatz – um mehr als drei Prozentpunkte hinter der bundesweiten Entwicklung zurück. Die Umsatzentwicklung im Maschinenbau der Region Stuttgart wird in erster Linie durch das seit 2004 anhaltend starke Wachstum bei den Auslandsumsätzen gestützt. Damit stieg die

49 Lauer, Thomas (2007): Deutliche Investitionszurückhaltung bei der Südwestindustrie im Jahr 2005. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 4/2007, S. 23.

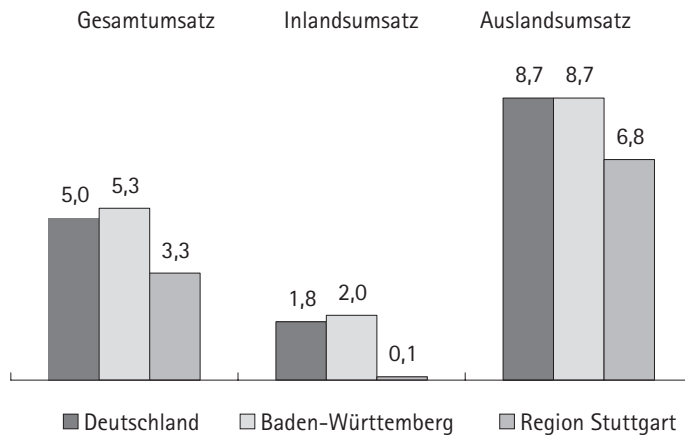
Exportquote im regionalen Maschinenbau von 41,9% im Jahr 1995 über 51,7% (2000) und 53,3 % (2004) auf 58,2 im Jahr 2006. Erstmals seit dem Jahr 2000 lag die Exportquote im Maschinenbau der Region Stuttgart wieder über der baden-württembergischen (57,6).

Tabelle 3.23: Umsatzentwicklung im Maschinenbau (in Mrd. Euro)

Gesamtumsatz (in Mrd. Euro)	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	145,51	178,91	196,48	50,97	35,0	17,57	9,8
Baden-Württemberg	41,58	52,35	56,89	15,31	36,8	4,55	8,7
Region Stuttgart	13,91	16,09	17,16	3,25	23,4	1,06	6,6
Stuttgart	2,24	1,79	2,05	-0,19	-8,5	0,26	14,7
Böblingen	1,12	1,30	0,97	-0,15	-13,4	-0,33	-25,6
Esslingen	4,59	5,38	5,87	1,28	27,9	0,49	9,1
Göppingen	1,27	1,23	1,18	-0,09	-7,1	-0,04	-3,5
Ludwigsburg	2,02	2,81	3,41	1,39	68,8	0,60	21,2
Rems-Murr-Kreis	2,67	3,58	3,67	1,00	37,5	0,09	2,5
Auslandsumsatz	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	68,01	98,27	109,30	41,29	60,7	11,03	11,2
Baden-Württemberg	20,36	30,02	32,76	12,40	60,9	2,74	9,1
Region Stuttgart	6,77	9,05	9,98	3,21	47,3	0,93	10,3
Inlandsumsatz	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	77,49	80,64	87,18	9,69	12,5	6,54	8,1
Baden-Württemberg	21,23	22,33	24,13	2,90	13,7	1,81	8,1
Region Stuttgart	7,13	7,04	7,18	0,04	0,6	0,13	1,8

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Abbildung 3.5: Umsatzentwicklung im Maschinenbau zwischen 1999 und 2006
(jährliches durchschnittliches Wachstum in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

3

Innerhalb der Region Stuttgart sind die starken Unterschiede in der Entwicklungsdynamik zwischen den Kreisen bemerkenswert. Im mittelfristigen Vergleich gab es in den drei Kreisen Böblingen, Stuttgart und Göppingen eine negative Entwicklung des nominalen Umsatzes (inflationsbereinigt ist der Umsatz nochmals deutlich zurückgegangen). Die drei Kreise mit den geringeren Umsatzanteilen büßten damit nochmals ein. Ein starkes Plus gab es im Vergleich der Jahre 2006 mit 1999 in den „Maschinenbau-Kreisen“ Esslingen, Rems-Murr und Ludwigsburg, wobei Ludwigsburg mit einer exorbitanten Zuwachsrate von fast 70% glänzt. Ein sehr breites Spektrum zeigt auch die jüngste Entwicklung 2006 im Vorjahresvergleich: Einen sehr starken Einbruch gab es im Kreis Böblingen, sehr hohe Zuwächse im Kreis Ludwigsburg. Der Einbruch um ein Viertel in Böblingen ist nach Auskunft des Statistischen Landesamts u. a. auf Großprojekte im Anlagenbau zurückzuführen, die in anderen Jahren fakturiert werden. Das Wachstum von über 20% im Kreis Ludwigsburg dagegen ist mit durch einen „Umpoler“ verursacht, also ein Unternehmen, das 2006 einen produktinduzierten Wechsel von der Elektrotechnik in den Maschinenbau vollzogen hat. Der zweistellige Zuwachs in Stuttgart erklärt sich im Wesentlichen durch die schlechte Entwicklung 2005 (Umsatzminus von fast 30%) und die dadurch verringerte Ausgangsbasis.

Die Exportquote schwankt erheblich zwischen den sechs Kreisen. Der Stadtkreis Stuttgart ist 2006 mit 48,0% am stärksten binnenorientiert, der Rems-Murr-Kreis mit Unternehmen wie Stihl, Kärcher und Bosch-Verpackungstechnik ist mit 63,6% der im Maschinenbau am stärksten exportorientierte Kreis der Region Stuttgart. Exportanteile leicht unter dem regionalen Durchschnitt weisen Esslingen (58,1%) und Ludwigsburg (55,7%) auf.

Bedingt durch die unterschiedlichen Wachstumsraten beim Umsatz gab es wiederum Veränderungen bei der Bedeutung des Maschinenbaus in den einzelnen Kreisen: Den größten Umsatzanteil in der Region Stuttgart hat weiterhin der Maschinenbau im Kreis Esslingen mit 34,2% vor dem Rems-Murr-Kreis mit 21,4%. Bereits seit einigen Jahren wird im Kreis Ludwigsburg ein höherer Umsatz als im Stadtkreis Stuttgart erwirtschaftet, inzwischen ist der Vorsprung auf 8 Prozentpunkte, was 1,36 Mrd. Euro entspricht, gestiegen.

Tabelle 3.24: Anteile der Kreise der Region Stuttgart an den Umsätzen im Maschinenbau in der Gesamtregion

	Umsatz 2006	Umsatzanteile in %				
	in Tsd. Euro	1998	2000	2002	2004	2006
Stuttgart	2.049.743	19,6 %	17,0 %	15,1 %	15,7 %	11,9 %
Böblingen	969.913	7,8 %	7,3 %	7,7 %	7,5 %	5,7 %
Esslingen	5.872.003	32,0 %	31,8 %	30,6 %	31,8 %	34,2 %
Göppingen	1.182.698	8,5 %	8,9 %	8,5 %	7,8 %	6,9 %
Ludwigsburg	3.408.500	15,1 %	14,8 %	14,9 %	16,5 %	19,9 %
Rems-Murr-Kreis	3.672.792	16,9 %	20,1 %	23,2 %	20,7 %	21,4 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Die Bedeutung der Region Stuttgart als Maschinenbau-Region ist innerhalb Baden-Württembergs etwas zurückgegangen, wie auch die unterschiedliche Umsatzentwicklung zwischen 1999 und 2006 in Region (+23,4%) und Land (+36,8%) zeigt. Während der Anteil der Region Stuttgart in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre auf 35,4% anstieg, sank er seither kontinuierlich auf 30,2% im Jahr 2006. Mithin wächst der Maschinenbau nur noch unterdurchschnittlich im Vergleich zu den anderen Regionen Baden-Württembergs. Trotzdem bleibt die Region Stuttgart im Maschinenbau nach wie vor die mit Abstand bedeutendste Region. An zweiter Stelle folgt die Region Rhein-Neckar-Odenwald mit einem Umsatzanteil von 11,3%, gefolgt von Heilbronn-Franken (9,2%) und Bodensee-Oberschwaben (7,9%). Die stärkste Dynamik gab es in den letzten Jahren in den Regionen Donau-Iller, Bodensee-Oberschwaben und Heilbronn-Franken, jeweils mit einem Wachstum von deutlich über 20% zwischen 2004 und 2006.

Tabelle 3.25: Anteile ausgewählter Regionen Baden-Württembergs am Maschinenbau-Umsatz im Land (Top-3-Regionen) in Prozent

Region (Ranking)	1996	1998	2000	2002	2004	2006
1. Region Stuttgart	34,8	35,4	32,6	32,0	31,9	30,2
2. Rhein-Neckar-Odenwald	13,4	13,0	12,7	13,7	11,8	11,3
3. Heilbronn-Franken	7,2	6,8	7,7	7,8	8,3	9,2
Restl. Baden-Württemberg	44,6	44,8	47,0	46,5	48,0	49,3

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Mit Hilfe des vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg veröffentlichten Umsatzindex lässt sich die aktuelle Umsatzentwicklung des Verarbeitenden Gewerbes darstellen. Der Maschinenbau erreichte in den ersten sieben Monaten des Jahres 2007 ein beachtliches Wachstum von 10,9% im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Damit liegt der Maschinenbau im Vergleich der bedeutenden Industriebranchen des Landes nur knapp hinter der Elektrotechnik (+11,3%) und deutlich über den Durchschnittswerten des Verarbeitenden Gewerbes insgesamt.

3

Tabelle 3.26: Umsätze im Maschinenbau: Veränderungen beim Umsatzindex (Volumen) gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg

	Gesamt	Inland	Ausland
Jan.-Juli 2007 gegenüber Jan.-Juli 2006	10,9 %	8,9 %	12,2 %
2006 zu 2005	7,6 %	6,5 %	8,4 %
2005 zu 2004	1,7 %	-3,1 %	5,5 %
Indexwert im Juli 2007 (Basis 2000 = 100)	131,7	111,1	150,2

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Eine noch kräftigere Dynamik zeigt sich bei der Entwicklung der Auftragseingänge im Maschinenbau Baden-Württembergs im Zeitraum Januar bis Juli 2007. Unter den bedeutenden Industriebranchen erzielte der Maschinenbau mit einem ausgesprochen kräftigen Auftragsplus von 16,3% das beste Ergebnis im Vorjahresvergleich. Diese äußerst positive Entwicklung des Frühindikators Auftragseingänge spricht für ein weiterhin anhaltendes Wachstum im Maschinenbau auch über das Jahr 2007 hinaus.

**Tabelle 3.27: Auftragseingänge im Maschinenbau: Veränderungen beim Auftrags-
eingangsindex (Volumen) gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum
in Baden-Württemberg**

	Gesamt	Inland	Ausland
Jan.-Juli 2007 gegenüber Jan.-Juli 2006	16,3 %	15,1 %	17,1 %
2006 zu 2005	14,0 %	14,3 %	13,9 %
2005 zu 2004	-1,2 %	-6,9 %	3,2 %
Indexwert im Juli 2007 (Basis 2000 = 100)	136,7	116,6	153,3

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Für den Maschinenbau in Deutschland insgesamt geht eine Prognose von Deutsche Bank Research vom Mai 2007 von einem Produktionswachstum von 8% im Jahr 2007 aus, womit das bereits hohe Produktionswachstum von 2006 sogar noch übertraffen werden dürfte.⁵⁰ Noch etwas deutlicher steigende Produktionszahlen erwartet Commerzbank Research im Jahr 2007 (+8,5%) im deutschen Maschinenbau. Während lange Zeit die Auslandsnachfrage der alleinige Impulsgeber war, haben seit Frühjahr 2006 auch die inländischen Order merklich angezogen.⁵¹

Die aktuellen Konjunkturdaten der IHK weisen auf eine sehr gute Entwicklung beim Maschinenbau in der Region Stuttgart hin: Die Auslastung der Produktionsstätten liegt bei überdurchschnittlichen 92%, die Gewinnentwicklung hat sich verbessert und der Maschinenbau meldet eine sehr positive aktuelle Geschäftslage: 64% der Maschinenbaubetriebe melden einen guten Verlauf ihrer Geschäfte, kein einziger Betrieb befindet sich derzeit in einer schlechten Geschäftssituation.“⁵²

Eine Branchenanalyse, die von der Deutschen Bank Research in Zusammenarbeit mit dem VDMA erstellt wurde, kommt zum Ergebnis, dass „die weltweiten Trends zu Spezialmaschinen, Dienstleistungen und Systemlösungen sowie die Technologieführerschaft in vielen Sparten den deutschen Maschinenbau begünstigen.“ Damit werden diese „Erfolgsfaktoren der deutschen Maschinenbauer wichtiger.“⁵³ Gleichwohl müssen die Maschinenbauer laut dieser Studie die Pluspunkte im internationalen Wettbewerb auch stärker umsetzen. Ein entscheidender Erfolgsfaktor ist dabei die konsequente Ausrichtung auf die künftigen Wachstumszentren, vor allem auf Russland, Indien und China.

50 Deutsche Bank Research (2007): Deutscher Maschinenbau. Chancen in den globalen Wachstumszentren. Frankfurt (= Aktuelle Themen vom 21.05.2007), S. 2.

51 Commerzbank Research (2007): Deutschland: Branchenreport – Industrieprognose. September 2007. Frankfurt, S. 11.

52 IHK Region Stuttgart (2007): Der Aufschwung bleibt kraftvoll. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Oktober 2007. Stuttgart.

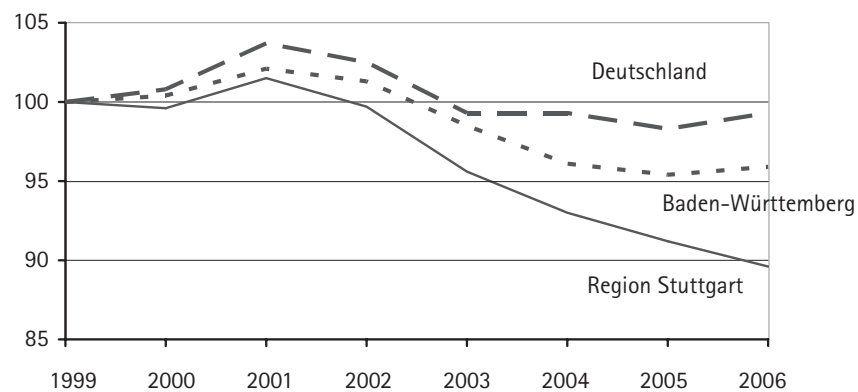
53 Deutsche Bank Research (2007): Deutscher Maschinenbau. Chancen in den globalen Wachstumszentren. Frankfurt (= Aktuelle Themen vom 21.05.2007), S. 1.

3.3.2 Beschäftigungsentwicklung

Im Maschinenbau der Region Stuttgart waren zum 30.06.2006 nur noch 66.753 Personen beschäftigt, nachdem die Beschäftigtenzahl in dieser Schlüsselindustrie im Jahr 2004 erstmals unter die 70.000er-Marke fiel. Trotzdem ist der Maschinenbau mit einem Beschäftigtenanteil von 18,8% am Verarbeitenden Gewerbe die zweitstärkste Industriebranche der Region Stuttgart. In Baden-Württemberg liegt der Anteil der Maschinenbau-Beschäftigten am Verarbeitenden Gewerbe mit 20,4% noch höher als in der Region, während er in Deutschland mit 15,2% deutlich niedriger ist. Die Beschäftigungsentwicklung im Maschinenbau verläuft in der Region Stuttgart jedoch bereits seit Jahren dramatisch schlechter als im Bund und im Land.⁵⁴ Nach einem Zwischenhoch im Jahr 2001 mit 75.600 Beschäftigten wurden bis 2006 in den Maschinenbau-Unternehmen der Region Stuttgart mehr als 8.800 Beschäftigte abgebaut. Im mittelfristigen Vergleich seit 1999 gab es mit -10,4% einen deutlich stärkeren prozentualen Rückgang als in Baden-Württemberg (-0,7%) und in Deutschland (-4,1%).⁵⁵ Im Jahr 2005 kam es in der Region Stuttgart auch nicht zur Trendwende bei der Beschäftigung im Maschinenbau – im Gegensatz zu Baden-Württemberg und Deutschland zeigte der Beschäftigungstrend bis 2006 weiterhin nach unten.

3

Abbildung 3.6: Veränderung der Beschäftigung im Maschinenbau 1999 bis 2006 in Deutschland, Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart (Index 1999 = 100)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Noch deutlicher wird die unterschiedliche Entwicklung von Region und Land, wenn bei den Beschäftigtenzahlen Baden-Württembergs die Region Stuttgart herausgerechnet wird, wenn man also statt des gesamten Bundeslandes nur Baden-Württemberg

⁵⁴ IMU & IAW (2005): Strukturbericht Region Stuttgart 2005. Stuttgart, S. 94.

⁵⁵ Für Baden-Württemberg (und damit auch die übergeordneten Raumeinheit Deutschland) ist seit 2004 ein „Zuordnungseffekt“ zu berücksichtigen. In einem Kreis außerhalb der Region Stuttgart wurden rund 6.000 zuvor dem Fahrzeugbau zugeordnete Beschäftigte nunmehr dem Maschinenbau zugeordnet, was den Vergleich der aktuellen Daten mit 1999 verzerrt.

ohne die Region Stuttgart betrachtet. Dann zeigt sich, dass die Regionen „Rest-Baden-Württembergs“ 2006 im Vergleich zu 2005 einen Arbeitsplatzzuwachs um fast 4.000 Stellen (+2,0%) verzeichnen konnten, statt 2.750 (+1,0%) inkl. Region Stuttgart.

In mittelfristiger Betrachtung seit 1999 gibt es nur einen Kreis in der Region mit einem Zuwachs von Arbeitsplätzen im Maschinenbau: Im Rems-Murr-Kreis wurden bis 2002 Beschäftigte eingestellt, seither gibt es zwar einen leichten Abbau, der positive Saldo lag jedoch 2006 immer noch bei 258 Beschäftigten (+1,7%). In den restlichen Kreisen der Region wurde zum Teil massiv Beschäftigung abgebaut. Die hohen Verluste beim Maschinenbau im Stadtkreis Stuttgart setzen sich fort. Nachdem es bereits seit Anfang der 1990er Jahre einen starken Rückgang gab, hat die Zahl der Beschäftigten seit 1999 nochmals um mehr als 3.000 abgenommen (-32,9%). Dabei wirken allgemeine wirtschaftliche Entwicklungen und einzelbetriebliche Entscheidungen zusammen: Vom Konkurs von Maschinenbauunternehmen über Verlagerungen kompletter Betriebe (in die Region und darüber hinaus) über die betriebliche Verlagerung von Produktionseinheiten bis hin zum rationalisierungsbedingten Arbeitsplatzabbau reicht das Spektrum.⁵⁶ Die „Stadtflucht des Maschinenbaus“⁵⁷ setzt sich weiterhin fort. Sehr starker Beschäftigungsabbau im Maschinenbau ist auch in den Landkreisen Böblingen und Göppingen zu verzeichnen, wo von 1999 bis 2006 mehr als 1.500 (-26,7%) bzw. 1.700 Arbeitsplätze (-17,1%) weggefallen sind.

Tabelle 3.28: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Maschinenbau

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	1.044.930	996.495	1.001.691	-43.239	-4,1	5.196	0,5
Baden-Württemberg	268.499	263.839	266.592	-1.907	-0,7	2.753	1,0
Region Stuttgart	74.529	67.986	66.753	-7.776	-10,4	-1.233	-1,8
Stuttgart	9.243	6.573	6.199	-3.044	-32,9	-374	-5,7
Böblingen	5.796	4.490	4.249	-1.547	-26,7	-241	-5,4
Esslingen	20.879	20.072	19.895	-984	-4,7	-177	-0,9
Göppingen	10.064	8.505	8.343	-1.721	-17,1	-162	-1,9
Ludwigsburg	13.744	13.088	13.006	-738	-5,4	-82	-0,6
Rems-Murr-Kreis	14.803	15.258	15.061	258	1,7	-197	-1,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

56 Dispan, Jürgen; Seibold, Bettina (2003): Perspektiven der Wirtschaft in Stuttgart. Industrie und unternehmensorientierte Dienstleistungen in der Stadt. Stuttgart, S. 22.

57 IMU & IAW (2002): Strukturbericht 2001/02. Stuttgart, S. 108; mit Beispielen für die „Stadtflucht“ kleinerer und mittlerer Unternehmen in Stuttgart-Zuffenhausen auf S. 79-82.

Die beschäftigungsstärksten Kreise im Maschinenbau sind Esslingen und der Rems-Murr-Kreis mit Beschäftigtenanteilen von 29,8% und 22,6% an der Region. Diese beiden Kreise liegen auch beim landesweiten Vergleich von „Top-Branchen in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs“ des Statistischen Landesamts beim Maschinenbau unangefochten an der Spitze. Es folgt der Kreis Ludwigsburg (19,5%). Die geringsten Anteile in der Region haben Göppingen (12,5%), Stuttgart (9,3%) und Böblingen (6,4%). Wie schon bei der wirtschaftlichen Entwicklung büßen auch bei der Beschäftigungsentwicklung die drei Kreise, in denen der Maschinenbaubesatz geringer ist, am stärksten ein.

Wie haben sich einzelne Sparten des Wirtschaftszweigs Maschinenbau entwickelt? Die Betrachtung der Teilbranchen des vielfältigen Wirtschaftszweiges Maschinenbau zeigt unterschiedliche Entwicklungen. Im Jahr 2006 arbeitete der größte Teil der Beschäftigten des Maschinenbaus mit 38,7 % in der Gruppe „Herstellung von Werkzeugmaschinen“, zu der neben den klassischen Werkzeugmaschinen für die Metallbearbeitung (z.B. Transferstraßen, Drehmaschinen) auch handgeführte Elektrowerkzeuge (z.B. Bohrmaschinen) gehören. Die starke Ausrichtung auf den Werkzeugmaschinenbau ist eine Besonderheit der Region, die Beschäftigtenanteile in Baden-Württemberg und in Deutschland liegen mit 25,2% bzw. 19,7% deutlich niedriger. Zweitwichtigste Maschinenbausperte in der Region Stuttgart ist mit 23,0% der Beschäftigten die „Herstellung von Maschinen für sonstige bestimmte Wirtschaftszweige“ wie Bau-, Textil-, Druck-, Gießmaschinen, es folgt mit einem Beschäftigtenanteil von 19,8% die „Herstellung von sonstigen nicht wirtschaftszweigspezifischen Maschinen“ wie Aufzüge, Fördermittel, Motorsägen sowie kälte- und lufttechnische Erzeugnisse. Weitere wichtige Wirtschaftsgruppen sind die „Herstellung von Haushaltsgeräten“ wie Waschmaschinen (9,3 %) und die „Herstellung von

Tabelle 3.29: Beschäftigtenentwicklung in ausgewählten Sparten des Maschinenbaus in der Region Stuttgart

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Maschinenbau insgesamt	74.529	67.986	66.753	-7.776	-10,4	-1.233	-1,8
Maschinen für Erzeugung und Nutzung mechanischer Energie	6.847	6.123	5.829	-1.018	-14,9	-294	-4,8
Hebezeuge, Fördermittel, Lufttechnik, sonstige Maschinen	15.935	13.558	13.241	-2.694	-16,9	-317	-2,3
Werkzeugmaschinenbau	27.002	26.438	25.824	-1.178	-4,4	-614	-2,3
Maschinen für sonstige Wirtschaftszweige (Bau, Druck, etc.)	17.964	15.105	15.373	-2.591	-14,4	268	1,8
Haushaltsgeräteherstellung	6.243	6.455	6.183	-60	-1,0	-272	-4,2

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Maschinen für die Erzeugung und Nutzung von mechanischer Energie (ohne Motoren für Luft- und Straßenfahrzeuge)“ wie Getriebe, Antriebselemente, Armaturen, Kompressoren (8,7%).

Eine gemessen am gesamten Maschinenbau relativ stabile Entwicklung zeigt sich im mittelfristigen Vergleich beim Werkzeugmaschinenbau und bei der Herstellung von Haushaltsgeräten. Bei den Haushaltsgeräten wurden im Vergleich der Jahre 2006 und 1999 nur 60 Arbeitsplätze abgebaut, wenn auch nach zwischenzeitlichen Zuwächsen im letzten Jahr ein relativ starker Abbau um 272 Beschäftigte konstatiert werden muss. Beim Werkzeugmaschinenbau wurde im Verlauf der Jahre 1999 bis 2006 zunächst Beschäftigung aufgebaut und dann wieder abgebaut, insgesamt gab es in diesem Zeitraum einen Abbau um fast 1.200 Arbeitsplätze (-4,4%). Die stärksten Arbeitsplatzverluste gab es bei Herstellern von Hebezeugen, Fördermitteln und Lufttechnik mit einem Abbau von knapp 2.700 Beschäftigten (-16,9%), Maschinenherstellern für sonstige Wirtschaftszweige mit einem Abbau von knapp 2.600 Beschäftigten (-14,4%) und bei den Maschinenherstellern für Energieerzeugung mit einem Abbau von gut 1.000 Beschäftigten (-14,9%).

Einen starken Wandel zeigt auch die tätigkeitsbezogene Betrachtung der Beschäftigtenentwicklung im Maschinenbau (funktionale Gliederung): Mittlerweile üben in der Region Stuttgart 54,6% der Maschinenbau-Beschäftigten Dienstleistungstätigkeiten aus, nur noch 43,9% sind in der Produktion tätig, der Rest entfällt auf sonstige Tätigkeiten. Damit ist in der Region der Anteil von Produktionstätigkeiten deutlich geringer als in Baden-Württemberg (52,0%) und in Deutschland (54,1%). Und auch die tätigkeitsbezogene Beschäftigungsdynamik zeigt klar in eine Richtung: Zwischen 1999 und 2006 wurden in der Region Stuttgart stark überproportional Fertigungsarbeitsplätze abgebaut (-17,1%, -6.048 Beschäftigte). Selbst bei den Dienstleistungstätigkeiten gab es zwischen 1999 und 2006 einen Stellenabbau (-2.312 Beschäftigte), der vor allem distributive Tätigkeiten („Lager und Verkehr“ mit -950 Beschäftigten), aber auch den Verwaltungsbereich (-499) betraf. Lediglich in den Tätigkeitsbereichen „Forschung und Entwicklung“ (+393 Beschäftigte, +5,9%) und „Leitende Verwaltung“ (+185 Beschäftigte, +8,3%) gab es einen leichten Beschäftigungsaufbau im Maschinenbau der Region Stuttgart.

Tabelle 3.30: Funktionale Gliederung der Maschinenbau-Beschäftigten in Deutschland, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart (ausgewählte Berufsklassen)

	Beschäftigtenanteile 2006 (in %)			Entwicklung von 1999 bis 2006 (in %)			Frauenanteil im Jahr 2006 (in %)		
	D	BW	RS	D	BW	RS	D	BW	RS
Maschinenbau insg.	100	100	100	-3,9	-0,7	-10,4	16,7	18,2	19,3
Produktionstätigkeiten	54,1	52,0	43,9	-7,8	-5,3	-17,1	6,9	8,9	8,3
Dienstleistungstätigkeiten	44,9	47,0	54,6	-0,5	3,5	-6,0	28,1	28,3	27,9
• technische Dienste	19,4	20,4	24,8	1,5	6,5	-3,2	9,6	9,8	10,2
• Verwaltung	16,0	16,5	19,2	1,0	5,0	-3,7	54,5	55,0	52,7
• Lager und Verkehr	5,4	5,5	4,8	-9,1	-6,5	-22,9	14,0	14,5	16,2
• kaufmänn. Dienste	2,8	2,9	4,2	0,6	1,3	-2,9	23,6	22,5	24,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

3

Der Maschinenbau ist eine männerdominierte Branche: In der Region Stuttgart sind gut 80% der Beschäftigten männlich, in Baden-Württemberg und Deutschland ist diese Dominanz sogar noch ausgeprägter. Frauen sind im Maschinenbau mit seiner stark geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung vor allem in den Dienstleistungstätigkeiten zu finden. Je nach Tätigkeit treten dabei noch stärkere geschlechtsspezifische Unterschiede zu Tage: So weisen die „personenbezogenen Dienstleistungstätigkeiten“ (zu denen Sozialdienste sowie Hauswirtschafts- und Reinigungstätigkeiten gehören) einen sehr hohen Frauenanteil auf. In der Verwaltung liegt der Frauenanteil bei 52,7%, wogegen ihr Anteil in der Teilgruppe „Leitende Verwaltung“ nur bei 13,5% liegt. In der „Forschung und Entwicklung“, einem weiteren Bereich mit hohen Qualifikationsanforderungen, sind zu fast 95% Männer tätig. Die geschlechtsspezifische Betrachtung der Beschäftigtenentwicklung zeigt, dass im Zeitraum 1999 bis 2006 prozentual gesehen etwas mehr Frauenbeschäftigung als Männerbeschäftigung abgebaut wurde (1,8 Prozentpunkte). Sehr deutliche Unterschiede gibt es bei den Produktionstätigkeiten, in denen bei den an sich stark unterrepräsentierten Frauen mit -31,1% stark überproportional abgebaut wurde. Auch bei den Dienstleistungstätigkeiten gab es prozentual einen etwas stärkeren Rückgang bei der Beschäftigung von Frauen. Ausnahmen vom Rückgang der Frauenbeschäftigung finden sich in qualifizierten Tätigkeitsbereichen: Von einem niedrigen Niveau ausgehend gibt es in der Leitenden Verwaltung, bei FuE-Tätigkeiten und bei kaufmännischen Diensten deutlich höhere Zuwachsraten als bei männlichen Beschäftigten.

Tabelle 3.31: Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Maschinenbau-Beschäftigten in den Jahren 1999 bis 2006 nach Geschlecht (ausgewählte Berufsklassen)

	Frauen			Männer			Gesamt	
	2006	Diff. 99/06	in %	2006	Diff. 99/06	in %	2006	99/06 in %
Maschinenbau insg.	12.884	-1.736	-11,9	53.869	-6.040	-10,1	66.753	-10,4
Produktionstätigkeiten	2.433	-1.098	-31,1	26.888	-4.950	-15,5	29.321	-17,1
• direkte Produktion	2.089	-963	-31,6	9.377	-2.006	-17,6	11.466	-20,6
• indirekte Produktion	333	-137	-29,1	17.145	-2.830	-14,2	17.478	-14,5
Dienstleistungstätigkeiten	10.166	-841	-7,6	26.269	-1.471	-5,3	36.435	-6,0
• technische Dienste dar. FuE	1.690 408	104 165	6,6 67,9	14.837 6.696	-649 228	-4,2 3,5	16.527 7.104	-3,2 5,9
• Verwaltung dar. Leitende Verw.	6.774 327	-629 142	-8,5 76,8	6.069 2.096	130 43	2,2 2,1	12.843 2.423	-3,7 8,3
• Lager und Verkehr	516	-295	-36,4	2.677	-655	-19,7	3.193	-22,9
• kaufmänn. Dienste	682	98	16,8	2.119	-181	-7,9	2.801	-2,9

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

3

Der Trend des stärkeren Abbaus bei Frauen zeigt sich auch bezogen auf die Maschinenbau-Beschäftigten in Baden-Württemberg und Deutschland. In beiden übergeordneten Raumeinheiten ist dieser Trend deutlich stärker als in der Region Stuttgart ausgeprägt. Der geschlechtbezogene Unterschied, bzw. das „Abbau-Übergewicht“ zwischen Frauen und Männern liegt in der Region bei 1,8 Prozentpunkten, in Baden-Württemberg bei 4,8 und in Deutschland bei 3,3 Prozentpunkten.

Tabelle 3.32: Entwicklung der Beschäftigten im Maschinenbau nach Geschlecht

	Frauen		Männer		Gesamt	
	1999-2006	in %	1999-2006	in %	1999-2006	in %
Deutschland	-12.194	-6,9	-31.045	-3,6	-43.239	-4,1
Baden-Württemberg	-2.356	-4,6	449	0,2	-1.907	-0,7
Region Stuttgart	-1.736	-11,9	-6.040	-10,1	-7.776	-10,4

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Abschließend wird bei der Betrachtung des Maschinenbaus in der Region Stuttgart nochmals auf einige Sparten mit besonderer regionalwirtschaftlicher Bedeutung bzw. mit sonstigen Spezifika eingegangen: Eine Schlüsselposition nimmt der Werkzeugmaschinenbau innerhalb des heterogenen Wirtschaftszweigs Maschinenbau ein. Zum einen wird fast jede Maschinenart mit Werkzeugmaschinen produziert, zum anderen gehen von ihr wesentliche Impulse für die Weiterentwicklung in der Automobilindustrie sowie der gesamten Elektro- und Metallindustrie aus.⁵⁸ Gerade in der Region Stuttgart ist die Bedeutung des Werkzeugmaschinenbaus sehr groß, der Strukturwandel in dieser Branche wirkt sich hier besonders stark aus.⁵⁹

Eine andere bedeutende Branche in der Region ist die „Herstellung von handgeführten kraftbetriebenen Werkzeugen“ (Elektrowerkzeuge bzw. Power Tools), die zwar in der Statistik unter dem Werkzeugmaschinenbau geführt wird, aber sowohl was Märkte als auch Produktion betrifft deutlich vom klassischen Werkzeugmaschinenbau abweicht. Die Elektrowerkzeugbranche weist in Baden-Württemberg und hier insbesondere in der Region Stuttgart eine bundesweit einmalige Konzentration auf. Fast 40% des Weltmarktanteils werden von Unternehmen wie A&M Electric Tools (ehemals AEG Elektrowerkzeuge, Winnenden), Baier (Asperg), Bosch (Leinfelden, Murrhardt), Fein (Stuttgart, Schwäbisch-Gmünd), Festool (Wendlingen, Neidlingen), Flex (Steinheim), Metabo (Nürtingen) realisiert. Betrachtet man darüber hinaus weitere Elemente der Wertschöpfungskette, wie z. B. die Verflechtungen dieser Elektrowerkzeughersteller mit bedeutenden Zulieferern in Baden-Württemberg, wie Schalttechnikhersteller, Spannzeughersteller und Getriebehersteller, so kann zumindest von Ansätzen für ein „Cluster Elektrowerkzeuge Baden-Württemberg“ gesprochen werden. Diese Wertschöpfungskette steht jedoch unter starkem Globalisierungsdruck und zeigt erste Auflösungserscheinungen. Bis Anfang 2006 war der Markt von zwei Trends gekennzeichnet: Zum einen ein schrumpfender Inlandsmarkt, zum anderen weltweit steigende Absatzmengen bei gleichzeitig sinkendem Absatzwert. Die Hersteller von Elektrowerkzeugen reagierten darauf mit umfangreichen Restrukturierungsmaßnahmen, die auch vor Stellenabbau und Produktionsverlagerung nicht halt machen. Seit Frühjahr 2006 entwickelt sich die Branche dagegen sehr positiv, es gibt geradezu einen Boom bei den Elektrowerkzeugen, der sich bei den Zuwächsen sowohl im Volumen als auch beim Wert zeigt. Alles in allem ist der Wettbewerb unter den Herstellern jedoch nach wie vor durch einen scharfen Preiskampf geprägt und lässt sich als weltweiter Verdrängungswettbewerb charakterisieren. Für die Unternehmen der Region und für die weit mehr als 5.000 Beschäftigten in dieser Branche wird sich die Frage der internationalen Wettbewerbsfähigkeit entlang der Schienen Innovation bei Produkten und Prozessen und Spezialisierung auf entsprechende Marktsegmente entscheiden. Einen Risikofaktor stellt die zunehmende Umstellung auf Akkus auch bei schwereren Geräten, wie sie vor allem in der Region Stuttgart produziert werden, dar, weil die Akkukompetenzen und vor allem Fertigungskapazitäten eindeutig in Ostasien liegen.⁶⁰

58 IG Metall (2006): Werkzeugmaschinenbau. Strukturwandel und strategische Herausforderungen. Branchenreport (Bearbeiter: IMU-Institut, ISA Consult). Frankfurt.

59 IMU & IAW (2005): Strukturbericht Region Stuttgart 2005. Stuttgart, S. 98.

60 Dispan, Jürgen; Knauß, Dieter; Lang, Christa (2007): Zur Lage der Elektrowerkzeugbranche in der Region Stuttgart. Stuttgart (i.E.).

Ferner ist im Bereich des Maschinenbaus noch auf eine weitere regionale Besonderheit hinzuweisen. In den letzten Jahrzehnten wurden die meisten großen Fabriken für den Aufzugs- und Fahrtreppenbau in Deutschland geschlossen. Vor allem die großen Konzerne, aber auch viele mittelständische Unternehmen in dieser Branche haben Produktion verlagert und internationale Fertigungskonzepte eingeführt. Eine der letzten verbliebenen, großen Fertigungsstätten hierzulande ist das Aufzugswerk von ThyssenKrupp in Neuhausen a.d.F., mit rund 1.000 Beschäftigten das größte Aufzugswerk Europas. Diese regionale Besonderheit steht jedoch auch beispielhaft für viele Unternehmen in der Region, die in den letzten Jahren eine neue Arbeitsorganisation, ein neues Produktionskonzept und weitere organisatorische und prozessuale Innovationen eingeführt haben: Das Aufzugswerk wurde in den letzten Jahren komplett reorganisiert, um auf die neuen Anforderungen und Herausforderungen im Aufzugsbau zu reagieren, wie z.B. Standardisierung, Modularisierung, Innovationen bei Prozessen und Produkten. ThyssenKrupp führte in Neuhausen ein Ganzheitliches Produktionssystem ein, mit am Toyota-Produktionssystem orientierten Elementen wie Kaizen, KVP, Kanban, one-piece-flow, just-in-sequence etc. Im Zuge dieser Reorganisation wurde das Fabrik-Layout optimiert, die Fertigungshallen klar strukturiert sowie die Prozesse einfach, effizient und transparent gestaltet. Das neue, flexible Fertigungssystem ermöglicht nun eine schnelle, auftragsbezogene Kombination der seriellen Bauteile. Ohne das neue Produktionssystem und Innovationen im Bereich der Standardisierung und Baukastensysteme hätte das Aufzugswerk Neuhausen nach Einschätzung von Experten nicht überlebt.⁶¹

Die aktuelle, positive Entwicklung ist ein Indikator für die hohe Wettbewerbsfähigkeit des Maschinenbaus in Deutschland. Jedoch wirken sich Strukturwandel und technischer Fortschritt weiterhin stark auf die Beschäftigung im Maschinenbau aus. Selbst bei einer günstigen Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen ist mittel- bis langfristig „eher ein Rückgang der Beschäftigung zu erwarten.“ Gleichzeitig spielen Beschäftigungsformen wie Leiharbeit und befristete Beschäftigung eine immer größere Rolle, wie auch die oben zitierten Studien zur Aufzugsindustrie und zur Elektrowerkzeugbranche deutlich zeigen. Qualitativ wird sich darüber hinaus der Wandel weg vom gewerblichen Bereich hin zu Angestelltentätigkeiten fortsetzen und auch der Anteil geringer Qualifizierter geht zugunsten der gut ausgebildeten Fachkräfte und Ingenieure zurück – beides Effekte, die auf eine Metropolregion wie Stuttgart in besonderem Maße zutreffen. In einer Prognose für die kurzfristige Beschäftigungsentwicklung erwartet Commerzbank Research im Jahr 2007 einen Beschäftigungsaufbau im Maschinenbau (+3,0%).⁶³ Diese Zuwachsrate wurde vom baden-württembergischen Maschinenbau bereits im Juli 2007 übertroffen: Im Durchschnitt der Monate Januar bis Juli 2007 steigerte der Maschinenbau nach den Zahlen des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg seinen Personalbestand um 7.800 Beschäftigte gegenüber Vorjahreszeitraum (+3,2%). Im Herbst 2007 ist

61 Dispan, Jürgen (2007): Aufzüge und Fahrtreppen. Branche im Wandel. Branchenreport 2007. Frankfurt.

62 RWI (2005): Beschäftigungswirkungen von Forschung und Innovation. Essen, S. 196.

63 Commerzbank Research (2007): Deutschland: Branchenreport – Industriepronose. September 2007. Frankfurt, S. 11.

der Maschinenbau die Branche in der Region Stuttgart, die den größten zusätzlichen Personalbedarf meldet. Laut IHK-Konjunkturbericht ist der Fachkräftemangel im Maschinenbau eklatant. In 69% der Betriebe gibt es nicht besetzbare Stellen, insbesondere fehlen hier Ingenieurinnen und Ingenieure.⁶⁴

3.4 Elektrotechnik, IuK-Technologien

Die Branche Elektrotechnik (inklusive Informations- und Kommunikationstechnologien) entspricht hier dem in der Statistik ausgewiesenen Wirtschaftszweig „Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik“. Dieser Wirtschaftszweig umfasst ein weites Spektrum von Teilbranchen, wie z.B. Herstellung von Elektrokabeln und Elektrizitätsverteilungsanlagen, Mess- und Navigationstechnik, Medizintechnik, Fertigung elektrischer Ausrüstungen für Motoren und Fahrzeuge, Chipproduktion/Hardwareherstellung der Informations- und Telekommunikationstechnologie. Obwohl es sich demnach im Grunde um einen über den Kernbereich der klassischen Elektrotechnik hinaus erweiterten Wirtschaftszweig handelt, wird im Folgenden von „Elektrotechnik“ gesprochen. Groß wie die Palette der Produkte ist auch das Spektrum der Unternehmen, die diese Branche in der Region Stuttgart prägen. Folgende Unternehmen, die sich der Elektrotechnik zuordnen, sind in der IHK-Übersicht der bedeutenden Unternehmen der Region Stuttgart 2007 vertreten.⁶⁵

Tabelle 3.33: Bedeutende Unternehmen der Elektrotechnik / IuK-Technologien und die Anzahl der Arbeitsplätze in der Region Stuttgart

Unternehmen	2001	2004	2007
Agilent Technologies Deutschland GmbH	2.200	1.400	700
Alcatel SEL AG (inzw. Alcatel-Lucent AG)	6.640	4.837	3.227
Bauknecht Hausgeräte GmbH	1.450	1.600	1.475
Robert Bosch GmbH ⁶⁶	25.700	25.968	27.478
Hewlett-Packard GmbH	4.500	k.A.	3.600
IBM Deutschland GmbH	7.070	5.200	6.800
Lapp Holding AG	1.000	1.000	1.100
Marconi Communications GmbH (inzw. Ericsson GmbH)	1.600	1.000	nicht mehr gelistet
Siemens AG	3.470	3.000	2.300

Quelle: IHK Region Stuttgart

64 IHK Region Stuttgart (2007): Der Aufschwung bleibt kraftvoll. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Oktober 2007. Stuttgart.

65 IHK Region Stuttgart (2007): Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart. Stuttgart.

66 Die Robert Bosch GmbH wird in der IHK-Liste als Automobilzulieferer geführt. In der Statistik wird das Unternehmen teilweise dem Fahrzeugbau (Industriestatistik: Umsätze) und teilweise der Elektrotechnik (v. a. Beschäftigtenstatistik) zugeordnet.

In der amtlichen Statistik ist die Zuordnung zum richtigen Wirtschaftszweig nicht immer einfach und unstrittig, was sich insbesondere beim heterogenen Wirtschaftszweig Elektrotechnik/IuK-Technologien zeigt. Es kann durchaus vorkommen, dass ein Unternehmen bei der einen Statistik der Elektrotechnik und bei der anderen Statistik dem Fahrzeugbau zugeordnet ist. In der statistischen Praxis existieren hier also wirtschaftssystematische Zuordnungsprobleme bzw. Inkonsistenzen mit der Selbstzuordnung der Unternehmen, was unter Heranziehung der Beispiele Bosch⁶⁷, IBM⁶⁸ und Bauknecht⁶⁹ hier nur angedeutet werden kann.

3.4.1 Wirtschaftliche Entwicklung

Die Elektrotechnik ist eine der traditionellen Schlüsselbranchen des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart; gemeinsam mit dem Fahrzeugbau und dem Maschinenbau bildete sie jahrzehntelang ein regionales Industrie-Triumvirat. Die Zugehörigkeit der Elektrotechnik zu den Schlüsselbranchen ist jedoch aufgrund ihrer Umsatz- und Beschäftigungsentwicklung und der gleichzeitig wachsenden Dominanz des Fahrzeugbaus zunehmend in Frage zu stellen: Mit knapp 9 Mrd. Euro Umsatz erreichte die Elektrotechnik im Jahr 2006 einen Anteil von 10,1% am Verarbeitenden Gewerbe. Damit entwickelte sich der Umsatz seit dem Boomjahr 2000 stark rückläufig. Zwar gab es 2006 nur noch ein Minus von 0,1%, jedoch ging in der Gesamtsicht der Jahre 1999 bis 2006 der Elektrotechnik-Umsatz in der Region Stuttgart um 14,7% zurück. Wenn man nur die Entwicklung seit dem Boomjahr 2000 betrachtet, war der Einbruch mit -25% geradezu „erdrutschartig“. Da die Industriestatistik den nominalen, also nicht preisbereinigten Umsatz ausweist, unterzeichnen diese Rückgänge sogar noch die tatsächliche Entwicklung (realer Umsatz).

67 Im Falle der Robert Bosch GmbH – dem weltweit größten Automobilzulieferer – ist die wirtschaftssystematische Zuordnung der Kfz-Elektronik-bezogenen Bereiche nicht unstrittig, weil neben der Kategorie Elektrotechnik auch die Kategorie Fahrzeugbau (Kfz-Teileherstellung) in Frage kommt. So sind die entsprechenden Bereiche von Bosch in der Industriestatistik des Statistischen Landesamts dem Fahrzeugbau zugeordnet und in der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit größtenteils der Elektrotechnik (Herstellung von elektrischen Ausrüstungen für Motoren und Fahrzeuge), wobei es hier 2006 eine Neuordnung von Bosch-Schwieberdingen mit rund 5.000 Beschäftigten gab (s. o.). Darüber hinaus sind andere Bereiche des Unternehmens wie Bosch-Verpackungstechnik dem Maschinenbau zugeordnet.

68 Die IBM Deutschland GmbH ist nur in der Beschäftigtenstatistik der Elektrotechnik zugeordnet, in der Industriestatistik des Statistischen Landesamts wird IBM seit geraumer Zeit nicht mehr geführt, weil der Dienstleistungsanteil deutlich überwiegt.

69 Die Bauknecht Hausgeräte GmbH sieht sich selbst der Branche „Elektrotechnik/Hausgeräte“ zugehörig, wird in der amtlichen Statistik jedoch als „Herstellung von elektrischen Haushaltsgeräten“ dem Maschinenbau zugeordnet.

Abbildung 3.7: Entwicklung des nominalen Umsatzes in der Elektrotechnik 1999 bis 2006 in Deutschland, Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart (Index 1999 = 100)

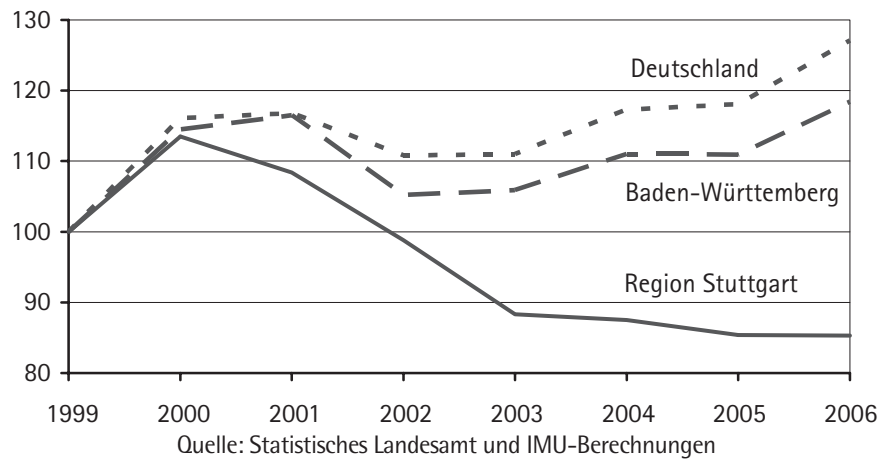
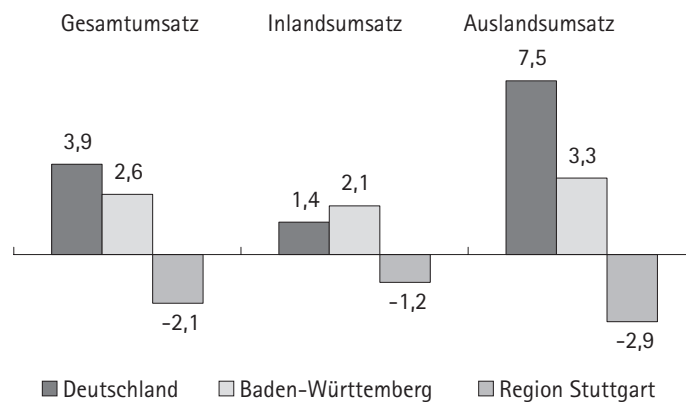


Abbildung 3.8: Umsatzentwicklung in der Elektrotechnik zwischen 1999 und 2006 (jährliches durchschnittliches Wachstum in Prozent)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Auch im Vergleich zu Deutschland und zu Baden-Württemberg ist in der Region Stuttgart bereits seit 2000 eine stark negative Umsatzentwicklung zu konstatieren. Während das Minus in der Region seither bei 25% liegt, gab es in Baden-Württemberg im Vergleich der Jahre 2006 mit 2000 immerhin ein nominales Wachstum um 3% (real also leichte Rückgänge) und in Deutschland ein nominales Wachstum um 9,5% (real Stagnation). Gerade in den letzten drei Jahren gab es bundes- und landesweit wieder eine Trendwende hin zu Umsatzwachstum, während sich der Abwärtstrend bei den Gesamtumsätzen in der Region Stuttgart weiterhin fortsetzt, wenn auch nicht mehr ganz so stark wie zwischen 2000 und 2003. Gerade die Relation der Entwicklung in der Region mit Deutschland zeigt die Brisanz auf: In Deutschland gehörten die Branchen Elektrotechnik und Fahrzeugbau seit 1995 zu den „stärksten

Wachstumstreibern“,⁷⁰ in der Region Stuttgart war es allein der Fahrzeugbau und die Elektrotechnik hinkt der Dynamik stark hinterher.

Tabelle 3.34: Umsatzentwicklung in der Elektrotechnik in Mrd. Euro
(Landkreise Böblingen und Ludwigsburg fallen 1999 unter Geheimhaltung)

Gesamtumsatz (in Mrd. Euro)	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	151,01	178,33	192,01	41,00	27,2	13,68	7,7
Baden-Württemberg	33,20	36,83	39,30	6,10	18,4	2,47	6,7
Region Stuttgart	10,51	8,97	8,96	-1,55	-14,7	-0,01	-0,1
Stuttgart	2,23	1,84	1,72	-0,51	-23,0	-0,12	-6,5
Böblingen	x	2,44	2,51	x	x	0,07	2,8
Esslingen	1,71	1,89	1,82	0,10	6,4	-0,07	-3,6
Göppingen	0,20	0,23	0,24	0,04	18,1	0,01	2,9
Ludwigsburg	x	1,47	1,33	x	x	-0,14	-9,6
Rems-Murr-Kreis	1,01	1,10	1,34	0,34	33,4	0,24	21,9

Auslandsumsatz	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	61,66	85,53	94,01	32,35	52,5	8,48	9,9
Baden-Württemberg	15,54	17,85	19,08	3,54	22,8	1,23	6,9
Region Stuttgart	5,47	4,47	4,36	-1,12	-20,4	-0,11	-2,4

Inlandsumsatz	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	89,36	92,80	98,00	8,64	9,7	5,20	5,6
Baden-Württemberg	17,66	18,98	20,22	2,56	14,5	1,24	6,5
Region Stuttgart	5,03	4,50	4,60	-0,43	-8,6	0,10	2,1

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Der Negativtrend in der Region Stuttgart ist in erster Linie auf die äußerst schlechte Entwicklung der Auslandsumsätze zurückzuführen. Während es in Bund und Land ein kräftiges Exportwachstum (+52,5 %, +22,8 %) gab, sind die Auslandsumsätze in der Region Stuttgart geradezu eingebrochen (-20,4 %). Damit ergibt sich ein geradezu atypischer Verlauf der regionalen Exportquote. Während die Exportquote im Zeitraum von 1999 bis 2006 in Deutschland um gut 8 Prozentpunkte deutlich anstieg auf nunmehr 49,0%, ging sie in der Region Stuttgart um 3,4 Prozentpunkte zurück auf nunmehr 48,7%. Damit liegt die regionale Exportquote in der Elektrotechnik 2006 erstmals unter der bundesweiten Exportquote.

70 Prognos (2007): Die Veränderung der europäischen Wertschöpfungsstrukturen im Zuge der Vervollständigung des europäischen Binnenmarktes und der EU-Erweiterungen. Basel, S. 12.

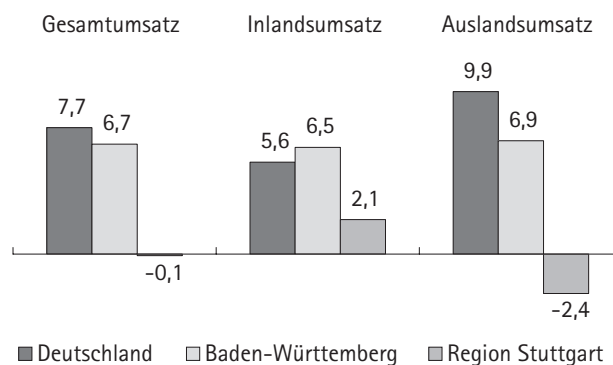
Tabelle 3.35: Exportanteile in der Elektrotechnik in Prozent

	1999	2000	2003	2004	2005	2006
Deutschland	40,8	43,6	44,7	47,0	48,0	49,0
Baden-Württemberg	46,8	49,9	47,0	48,4	48,5	48,6
Region Stuttgart	52,1	55,8	51,0	51,1	49,8	48,7

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Die Entkoppelung der regionalen Entwicklung von der landes- und bundesweiten Umsatzentwicklung in der Elektrotechnik zeigt sich auch beim kurzfristigen Vergleich des Jahres 2006 mit dem Vorjahr. Während es in Deutschland und in Baden-Württemberg wieder eine deutliche Belebung gab, stagnierte der Gesamtumsatz in der Region Stuttgart und der Auslandsumsatz ging weiterhin zurück.

Abbildung 3.9: Umsatzentwicklung in der Elektrotechnik 2006 im Vergleich zu 2005 (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Den größten Umsatzanteil an der Elektrotechnik nach Kreisen in der Region Stuttgart hat Böblingen mit 28,0%. Der Landkreis Böblingen büßt seine Vormachtstellung in der Region in den letzten Jahren jedoch zunehmend ein.⁷¹ Neben Böblingen hat auch der Kreis Stuttgart beim Umsatz in längerfristiger Betrachtung überproportional eingebüßt, was unter anderem auf die schlechte Entwicklung bei Alcatel-Lucent (bis 2006 Alcatel SEL), dem einstmaligen glänzenden Stuttgarter Großunternehmen im Bereich der Elektrotechnik, zurückzuführen ist. Starke Zuwächse bei der Elektrotechnik gibt es dagegen seit 2004 im Rems-Murr-Kreis, in dem vor allem die Auslandsumsätze überproportional gestiegen sind. Nach Auskunft des Statistischen Landesamts kommt

71 IMU & IAW (2005): Strukturbericht Region Stuttgart 2005. Stuttgart, S. 102.

der „Umsatzsprung“ zwischen 2004 und 2005 in erster Linie durch die Umstrukturierung eines Unternehmens zustande, das seinen Vertrieb auf den Standort im Rems-Murr-Kreis zusammenfasste und nunmehr deutlich höhere Umsätze meldet. Dieser Effekt wurde 2006 noch durch eine Fusion eines Elektrotechnik-Herstellers mit einem Unternehmen aus einem anderen Kreis und durch die Abrechnung von Großprojekten verstärkt. Die Einbußen im Kreis Ludwigsburg dagegen sind mit durch einen „Umpoler“ verursacht, also ein Unternehmen, das 2006 nicht mehr der Elektrotechnik, sondern dem Maschinenbau zugeordnet wurde.

Tabelle 3.36: Anteile der Kreise der Region Stuttgart an den Umsätzen der Elektrotechnik in der Gesamtregion

	Umsatz 2006	Umsatzanteile in %				
	in Tsd. Euro	1998	2000	2002	2004	2006
Stuttgart	1.717.356	25,5 %	18,1 %	21,2 %	20,6 %	19,2 %
Böblingen	2.512.157	x	x	x	30,4 %	28,0 %
Esslingen	1.818.236	17,1 %	15,6 %	18,7 %	22,0 %	20,3 %
Göppingen	240.202	2,3 %	2,1 %	2,1 %	2,5 %	2,7 %
Ludwigsburg	1.326.806	x	x	x	15,6 %	14,8 %
Rems-Murr-Kreis	1.343.355	9,8 %	8,9 %	7,7 %	8,9 %	15,0 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Deutlich erkennbar büßt die Region Stuttgart schon seit Jahren bei der Industriebranche Elektrotechnik im Vergleich mit anderen Regionen Baden-Württembergs deutlich an Boden ein. Gemessen am Landeswert lag der Umsatzanteil der Region im Jahr 1996 noch bei 34,6%, 2006 dagegen nur noch bei 22,8%. Während der Elektrotechnik-Umsatz in den anderen Regionen Baden-Württemberg in den letzten Jahren in der Regel anstieg, ging er in der Region Stuttgart z.T. deutlich zurück. Vor allem zwischen 2002 und 2004 gab es einen starken Einbruch, der so ein keiner anderen Region des Landes auch nur annähernd beklagt werden musste. Trotzdem bleibt die Region Stuttgart mit einem Vorsprung von noch 5 Prozentpunkten die führende „Elektrotechnik-Region“ im Lande. Den zweitgrößten Anteil an der Elektrotechnik hat die Region Mittlerer Oberrhein mit der „Internet-Hauptstadt“ Karlsruhe als Oberzentrum, gefolgt von der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg, deren hoher Anteil mit auf die regionalwirtschaftliche Stärke in der Medizintechnik („Medizintechnik-Cluster Tuttlingen“) zurückzuführen ist. Deutliche Umsatzzuwächse in den letzten zwei Jahren gab es jedoch vor allem in den Regionen, wo die Elektrotechnik bislang keine herausragende Rolle gespielt hat: Aufgeholt haben vor allem die Regionen Rhein-Neckar-Odenwald, Heilbronn-Franken, Nordschwarzwald, Bodensee-Oberschwaben und Donau-Iller, in denen die Elektrotechnik-Umsätze 2006 im Vergleich zu 2004 um jeweils mehr als 20% gestiegen sind (gegenüber einem Minus von 2,6% in der Region Stuttgart).

Tabelle 3.37: Anteile ausgewählter Regionen Baden-Württembergs am Umsatz der Elektrotechnik im Land (Top-3-Regionen) in Prozent

Region (Ranking)	1996	2000	2002	2004	2006
1. Region Stuttgart	34,6 %	31,4 %	29,7 %	24,9 %	22,8 %
2. Mittlerer Oberrhein	9,3 %	16,1 %	15,3 %	18,8 %	17,7 %
3. Schwarzwald-Baar-Heuberg	9,4 %	8,0 %	8,8 %	9,2 %	10,1 %
Restliches Baden-Württemberg	46,7 %	44,5 %	46,2 %	47,1 %	49,4 %

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Betrachtet man die vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg erhobene aktuelle Umsatzentwicklung in den Industriebranchen, so zeigt sich bei der Elektrotechnik in den ersten sieben Monaten 2007 ein hohes Umsatzwachstum von 11,3% im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Im Vergleich der bedeutenden Industriebranchen des Landes liegt die Elektrotechnik damit an der Spitze.

Tabelle 3.38: Umsätze in der Elektrotechnik: Veränderungen beim Umsatzindex (Volumen) gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in Baden-Württemberg

	Gesamt	Inland	Ausland
Jan.-Juli 2007 gegenüber Jan.-Juli 2006	11,3 %	9,4 %	13,4 %
2006 zu 2005	8,7 %	8,9 %	8,3 %
2005 zu 2004	4,9 %	3,6 %	6,2 %
Indexwert im Juli 2007 (Basis 2000 = 100)	131,2	130,7	131,5

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Eine noch etwas größere Dynamik zeigt sich bei der Entwicklung der Auftragseingänge in der Elektrotechnik Baden-Württembergs im Zeitraum Januar bis Juli 2007. Unter den bedeutenden Industriebranchen erzielte die Elektrotechnik mit einem kräftigen Auftragsplus von 12,6% das zweitbeste Ergebnis nach dem Maschinenbau. Für das gesamte Jahr 2007 prognostiziert Commerzbank Research für die Elektrotechnik in Deutschland ein Produktionsplus von 10%.⁷²

⁷² Commerzbank Research (2007): Deutschland: Branchenreport – Industrieprognose. September 2007. Frankfurt, S. 12.

**Tabelle 3.39: Auftragseingänge in der Elektrotechnik: Veränderungen beim Auftrags-
eingangsindex (Volumen) gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum
in Baden-Württemberg**

	Gesamt	Inland	Ausland
Jan.-Juli 2007 gegenüber Jan.-Juli 2006	12,6 %	9,6 %	15,7 %
2006 zu 2005	11,5 %	13,0 %	10,0 %
2005 zu 2004	6,8 %	6,9 %	6,6 %
Indexwert im Juli 2007 (Basis 2000 = 100)	128,3	127,3	129,2

Quelle: Statistisches Landesamt und IMU-Berechnungen

Im Vergleich zu den im Strukturbericht dargestellten Rückgängen bei der Elektro-technik in den letzten Jahren stellt sich die aktuelle Situation laut den Konjunkturdaten der IHK Region Stuttgart etwas besser dar: Die Produktionsstätten sind mit 90% überdurchschnittlich gut ausgelastet und der IHK-Indikator „aktuelle Lage“ liegt zwar deutlich hinter dem Fahrzeugbau, dem Maschinenbau und dem Metallgewerbe, aber immerhin noch leicht über der Industrie insgesamt.⁷³

3.4.2 Beschäftigungsentwicklung

Im Wirtschaftszweig Elektrotechnik („Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik“) waren in der Region Stuttgart am 30. Juni 2006 nur noch 59.313 Personen beschäftigt. Damit fiel die Beschäftigtenzahl in der Branche erstmals unter die 60.000er-Marke. Sie liegt inzwischen deutlich unter der Anzahl der im Maschinenbau Beschäftigten. Wichtigste Teilbranchen der Elektrotechnik in der Region, in denen mehr als 5.000 Personen beschäftigt sind, sind die „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen“ (u. a. für Motoren und Fahrzeuge) mit 18.770 Beschäftigten in Unternehmen wie der Robert Bosch GmbH, die „Herstellung von Mess-, Kontroll-, Navigations- u. ä. Instrumenten und Vorrichtungen“ mit 8.452 Beschäftigten, die „Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen“ mit 6.471 Beschäftigten und die „Herstellung von elektronischen Bauelementen“ mit 5.463 Beschäftigten. Einige der Teilbranchen der Elektrotechnik sind von ihrer Produktstruktur her stark auf den Automotive-Bereich ausgerichtet und damit integraler Bestandteil des Automobil-Clusters der Region Stuttgart. Gleichzeitig sind Unternehmen der Elektrotechnik auch Zulieferer und Partner des Maschinenbaus und gehören damit zum Produktionstechnik-Cluster der Region Stuttgart.

Für die Region Stuttgart zeigen die Daten der Beschäftigtenstatistik einen überaus starken Arbeitsplatzabbau beim mittelfristigen Vergleich des Jahres 2006 mit 1999. Das starke Minus resultiert nicht nur aus einem tatsächlichen Abbau von Arbeitsplätzen, sondern auch aus „wirtschaftssystematischen Zuordnungseffekten“.

⁷³ IHK Region Stuttgart (2007): Der Aufschwung bleibt kraftvoll. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Oktober 2007. Stuttgart.

Zwischen 2005 und 2006 gab es im Kreis Ludwigsburg laut Datenlage in der Sparte „Herstellung von Elektrizitätsverteilungs- und -schalteneinrichtungen“ einen Abbau von 5.075 Beschäftigten. Gleichzeitig gab es beim Fahrzeugbau in der Sparte „Herstellung von Teilen und Zubehör für Kraftwagen und Kraftwagenmotoren“ einen Aufbau um 5.381 Beschäftigte – dieser „Wandel“ ergibt sich aus der neuen Zuordnung des Bosch-Entwicklungsstandortes Schwieberdingen im Kreis Ludwigsburg. Und auch bereits zwischen 2002 und 2003 gab es in der Stadt Stuttgart einen Abbau von 7.509 Beschäftigten auf 1.245, gleichzeitig gab es bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen (Beteiligungsgesellschaften) ein starkes Plus von mehr als 4.000 Beschäftigten – hier spricht vieles dafür, dass Beschäftigte eines Großunternehmens wie z.B. Alcatel SEL neu zugeordnet wurden. De facto ist damit ein Teil der Arbeitsplätze nicht verschwunden, sondern lediglich neu anderen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes bzw. des Dienstleistungssektors zugeordnet. Da es sich bei den massiven Rückgängen bei der Elektrotechnik in der Region zumindest teilweise um solche „wirtschaftssystematischen Zuordnungseffekte“ handelt, ist eine Interpretation der Daten nur sehr eingeschränkt möglich.

Tabelle 3.40: Elektrotechnik: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	1.039.615	1.025.842	1.009.114	-30.501	-2,9	-16.728	-1,6
Baden-Württemberg	256.637	251.972	244.037	-12.600	-4,9	-7.935	-3,1
Region Stuttgart	74.449	68.027	59.313	-15.136	-20,3	-8.714	-12,8
Stuttgart	23.950	20.700	17.827	-6.123	-25,6	-2.873	-13,9
Böblingen	12.952	13.934	12.979	27	0,2	-955	-6,9
Esslingen	11.450	10.187	9.875	-1.575	-13,8	-312	-3,1
Göppingen	2.397	1.869	1.830	-567	-23,7	-39	-2,1
Ludwigsburg	13.297	13.558	8.672	-4.625	-34,8	-4.886	-36,0
Rems-Murr-Kreis	10.403	7.779	8.130	-2.273	-21,8	351	4,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

In der Region Stuttgart gibt es deutliche Branchenschwerpunkte in der Landeshauptstadt mit 17.827 Beschäftigten im Jahr 2006 und einem Anteil von 30,1% an den Elektrotechnik-Beschäftigten in der Region, gefolgt von den Kreisen Böblingen (21,9%) und Esslingen (16,6%). Durch den beschriebenen Zuordnungseffekt und dem damit verbundenen starken Minus ist der Kreis Ludwigsburg beim Beschäftigtenanteil auf nunmehr 14,6% „abgerutscht“. Eine Ausnahme bei der jüngsten Entwicklung zeigt sich im Rems-Murr-Kreis, dem einzigen Kreis mit einem Beschäftigungsplus im Jahr 2006, so dass der regionale Anteil auf 13,7 % gestiegen ist. Mittelfristig gab es jedoch auch im Rems-Murr-Kreis ein starkes Minus, bereits im Jahr 2000 wurde die 10.000er-Marke bei den Beschäftigten unterschritten. Der Kreis Göppingen fiel 2004 erstmals unter die 2.000er-Marke bei den Beschäftigten und weist mit 1.830 Beschäftigten nur noch einen Anteil von 3,1% in dieser Branche auf.

In einigen Sparten der Elektrotechnik gab es in den letzten Jahren starke Bewegungen. Hervorzuheben ist das mit einem Beschäftigungsaufbau von mehr als 5.000 sehr hohe Plus bei der beschäftigungsstärksten Sparte „Herstellung von elektrischen Ausrüstungen“ (u. a. für Motoren und Fahrzeuge) zwischen 1999 und 2006. Bei dieser automobilbezogenen Sparte wirkt sich das Automobil-Cluster der Region Stuttgart positiv auf die Beschäftigung in der Elektrotechnik aus. Sie profitiert von den positiven Impulsen durch einen vermehrten Elektronikeinsatz im Automobil. Stark rückläufig entwickelte sich die Beschäftigung bei der „Herstellung von Rundfunkgeräten sowie phono- und videotechnischen Geräten“ (-2.746) und bei der „Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen“ (-2.720). Das hohe Minus bei der „Herstellung von Elektrizitätsverteilungs- und -schalteinrichtungen“ resultiert im Wesentlichen aus einem Zuordnungseffekt (s. o.).

Tabelle 3.41: Beschäftigtenentwicklung in ausgewählten Sparten (>1.000 Beschäftigte 2006) der Elektrotechnik in der Region Stuttgart (X = Aussage nicht sinnvoll)

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Elektrotechnik insgesamt	74.449	68.027	59.313	-15.136	-20,3	-8.714	-12,8
Büromaschinen, DV-Geräte	9.191	10.646	6.471	-2.720	-29,6	-4.175	-39,2
Elektromotoren, Generatoren, Transformatoren	4.733	4.351	4.769	36	0,8	418	9,6
Elektrizitätsverteilungs- und -schalteinrichtungen	9.565	8.761	3.551	-6.014	-62,9	-5.210	-59,5
Isolierte Elektroleitungen	1.099	1.149	1.228	129	11,7	79	6,9
Elektrische Ausrüstungen (für Motoren, Fahrzeuge, ...)	13.684	19.014	18.770	5.086	37,2	-244	-1,3
Elektronische Bauelemente	5.362	5.464	5.463	101	1,9	-1	0,0
Telekommunikationstechnik	X	2.228	2.301	X	X	73	3,3
Rundfunkgeräte, Video etc.	3.775	1.316	1.029	-2.746	-72,7	-287	-21,8
Medizinische Geräte, orthopädische Erzeugnisse	3.856	3.571	3.512	-344	-8,9	-59	-1,7
Mess-, Kontroll-, Navigationsinstrumente u. -vorrichtungen	X	7.950	8.452	X	X	502	6,3
Industrielle Prozesssteuerung	1.719	1.649	1.837	118	6,9	188	11,4

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Der Beschäftigungsabbau in der Elektrotechnik betraf in der Region Stuttgart – in Relation zu ihren Anteilen an der Gesamtbeschäftigung – gleichermaßen Frauen wie Männer. In Baden-Württemberg und in Deutschland wurden dagegen viel häufiger Arbeitsplätze von Frauen abgebaut.

Tabelle 3.42: Entwicklung der Elektrotechnik-Beschäftigten nach Geschlecht

	Frauen		Männer		Gesamt	
	1999-2006	in %	1999-2006	in %	1999-2006	in %
Deutschland	-25.474	-7,2	-5.027	-0,7	-30.501	-2,9
Baden-Württemberg	-7.294	-8,1	-5.306	-3,2	-12.600	-4,9
Region Stuttgart	-4.762	-20,7	-10.374	-20,2	-15.136	-20,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Elektrotechnik in der Region Stuttgart ist eine Branche mit einem sehr hohen Anteil von Dienstleistungstätigkeiten, wie die Beschäftigungsgliederung nach Berufsgruppen zeigt (funktionale Gliederung). Insbesondere die technischen Dienste mit den Berufsgruppen Naturwissenschaftler, Ingenieure und Techniker, aber auch Verwaltungstätigkeiten mit Berufsgruppen vom Manager bis zur Bürohilfskraft sind in der Region deutlich stärker vertreten als in Baden-Württemberg und Deutschland. Dagegen spielen direkte Produktionstätigkeiten sowie Service und Wartung (indirekte Produktionstätigkeiten) in der Region Stuttgart eine weitaus geringere Rolle. Im Vergleich zum gesamten Verarbeitenden Gewerbe weist die Elektrotechnik in der Region einen um mehr als 9 Prozentpunkte geringeren Anteil von Fertigungsfunktionen auf. Der Frauenanteil an den Beschäftigten ist in der Region Stuttgart fast durchweg geringer als in Baden-Württemberg und Deutschland.

Tabelle 3.43: Funktionale Gliederung der Elektrotechnik-Beschäftigten in Deutschland, in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart (ausgewählte Berufsklassen)

	Beschäftigten- anteile 2006 (in %)			Entwicklung von 1999 bis 2006 (in %)			Frauenanteil im Jahr 2006 (in %)		
	D	BW	RS	D	BW	RS	D	BW	RS
Elektrotechnik insg.	100	100	100	-2,9	-4,9	-20,3	32,5	34,0	30,7
Produktionstätigkeiten	43,6	43,7	35,7	-11,4	-10,2	-20,7	34,7	37,0	33,5
direkte Produktion	23,5	23,6	19,4	-14,9	-15,1	-24,0	50,8	55,8	52,9
indirekte Produktion	19,6	19,7	16,1	-6,6	-3,4	-16,3	15,9	15,0	10,2
Dienstleistungstätigkeiten	54,5	54,4	61,4	3,5	-1,8	-21,9	30,9	31,8	29,1
technische Dienste	23,4	23,7	27,4	5,3	-0,9	-22,7	9,9	9,6	8,9
Verwaltung	19,9	18,9	22,4	8,1	1,6	-18,0	52,0	55,3	50,3
Lager und Verkehr	5,6	6,6	5,2	-15,8	-12,5	-27,6	32,1	36,9	28,7
kaufmännische Dienste	3,5	3,5	4,9	5,4	3,3	-12,1	39,9	38,2	40,4

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Veränderung der Beschäftigtenzahlen nach Tätigkeiten zwischen 1999 und 2006 zeigt entsprechend der Beschäftigungstrends in der Elektrotechnik insgesamt, dass die Region sich bei allen Berufsgruppen schlechter entwickelt als Land und Bund. Nur die Kategorie „sonstige Tätigkeiten“ (die nicht zugeordnet werden können) wächst etwas stärker. Ein deutliches Minus gibt es bei den Produktionstätigkeiten, wobei dieses in der Region noch vom Minus bei den Dienstleistungstätigkeiten übertroffen wird. Vom Beschäftigungsabbau im Bereich Produktion waren Frauen prozentual stärker betroffen – ein Trend, der in erster Linie die zahlreichen an- und ungelernten Arbeitnehmerinnen in der Elektrotechnik trifft. An dieser Stelle deuten sich in einer Branche mit einem im Vergleich zu den zwei anderen Schlüsselbranchen des Verarbeitenden Gewerbes hohen Frauenanteil bei den Beschäftigten weiterhin Beschäftigungsrisiken an. Der überaus starke Rückgang bei den Technischen Diensten (inklusive Forschung und Entwicklung) und damit auch bei den Dienstleistungstätigkeiten in der regionalen Elektrotechnik allgemein ist dagegen in erster Linie den bereits beschriebenen „wirtschaftssystematischen Zuordnungseffekten“ geschuldet.

Auch der im Vergleich zu anderen Industriebranchen starke Abbau bei den mit Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten befassten Beschäftigten erklärt sich nicht zuletzt durch Zuordnungseffekte. Kamen 2002 noch 40% der FuE-Beschäftigten in der Industrie aus der Branche Elektrotechnik, so waren es 2004 noch 34% und 2006 nur noch 27%. Gleichzeitig gab es im regionalen Fahrzeugbau einen massiven Aufbau bei den FuE-Beschäftigten. Weiterhin ist die Elektrotechnik in der Region Stuttgart jedoch eine sehr forschungsintensive Branche mit einem FuE-Beschäftigtenanteil von 16,6%. Im Vergleich dazu liegt der Anteil von Beschäftigten in Forschung und Entwicklung bei den ebenfalls FuE-intensiven Branchen Fahrzeugbau bei 14,9% und Maschinenbau bei 10,6 % sowie beim Verarbeitenden Gewerbe insgesamt bei 10,0%.

74 Dieses Minus ist in erster Linie den durch die beschriebenen „Zuordnungseffekte“ verloren gegangenen Arbeitsplätzen geschuldet. Beim seit 2006 als Fahrzeugbau erfassten, weltweit größten Entwicklungsstandort von Bosch in Schwieberdingen, arbeiten rund 5.000 Menschen; der Anteil der Naturwissenschaftler und Ingenieure unter den Mitarbeitern ist ausgesprochen hoch. So arbeiten rund 2.700 Ingenieure in Schwieberdingen.

75 In der Region Stuttgart liegt der Frauenanteil bei der Elektrotechnik im Jahr 2006 bei 31% im Vergleich zu 19% beim Maschinenbau, 15% beim Fahrzeugbau und 26% beim Verarbeitenden Gewerbe insgesamt.

Tabelle 3.44: Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Elektrotechnik-Beschäftigten in den Jahren 1999 bis 2006 nach Geschlecht (ausgewählte Berufsklassen)

	Frauen			Männer			Gesamt	
	2006	Diff. 99/06	in %	2006	Diff. 99/06	in %	2006	99/06 in %
Elektrotechnik insg.	18.207	-4.762	-20,7	41.106	-10.374	-20,2	59.313	-20,3
Produktionstätigkeiten	7.097	-2.210	-23,7	14.098	-3.334	-19,1	21.195	-20,7
• direkte Produktion	6.098	-1.965	-24,4	5.425	-1.672	-23,6	11.523	-24,0
• indirekte Produktion	980	-237	-19,5	8.584	-1.624	-15,9	9.564	-16,3
Dienstleistungstätigkeiten	10.606	-2.841	-21,1	25.798	-7.394	-22,3	36.404	-21,9
• technische Dienste	1.441	-373	-20,6	14.791	-4.395	-22,9	16.232	-22,7
dar. FuE	670	-33	-4,7	9.148	-2.621	-22,3	9.818	-21,3
• Verwaltung	6.704	-1.478	-18,1	6.611	-1.436	-17,8	13.315	-18,0
dar. Leitende Verw.	335	13	4,0	1.975	-523	-20,9	2.310	-18,1
• Lager und Verkehr	885	-546	-38,2	2.200	-628	-22,2	3.085	-27,6
• kaufmännische Dienste	1.167	-61	-5,0	1.722	-335	-16,3	2.889	-12,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

3

Für die Beschäftigungsentwicklung in der Elektrotechnik erwartet Commerzbank Research im Jahr 2007 erstmals seit einigen Jahren wieder ein Plus (+1,8%). Der Beschäftigungsaufbau wird laut dieser Prognose vor allem vom Bereich „Medizin-, Mess-, Regel- und Steuertechnik, Optik“ getragen (+3,5%). Im Gegensatz dazu wird im Bereich Rundfunk, Fernseh- und Nachrichtentechnik von einem weiteren Beschäftigungsabbau ausgegangen (-1,8%).⁷⁶ Im Herbst 2007 herrscht laut IHK-Konjunkturbericht auch in der Elektrotechnik eine überdurchschnittliche Einstellungsbereitschaft vor.⁷⁷

3.5 Baugewerbe

Der Wirtschaftsabschnitt „Baugewerbe“ setzt sich aus dem Bauhauptgewerbe und dem Ausbaugewerbe zusammen. Das Bauhauptgewerbe besteht aus den Teilbranchen „Vorbereitende Baustellenarbeiten“ und „Hoch- und Tiefbau“, das Ausbaugewerbe aus „Bauinstallation“, dem „Sonstigen Ausbaugewerbe“⁷⁸ und der quantitativ kaum

76 Commerzbank Research (2007): Deutschland: Branchenreport – Industrieprognose. September 2007. Frankfurt.

77 IHK Region Stuttgart (2007): Der Aufschwung bleibt kraftvoll. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Oktober 2007. Stuttgart.

78 „Vorbereitende Baustellenarbeiten“ umfassen z. B. Abbruchgewerbe, Erdbewegungsarbeiten, Test- und Suchbohrung. „Hoch- und Tiefbau“: u. a. Hochbau, Brückenbau, Straßenbau, Dachdeckerei,

ins Gewicht fallenden „Vermietung von Baumaschinen und -geräten mit Bedienungs-personal“. Die größten Unternehmen der Bauwirtschaft in der Region Stuttgart sind laut IHK-Übersicht 2007 die Leonhard Weiss GmbH & Co. KG (Göppingen) mit 1.383 Arbeitsplätzen in der Region, die Wolff & Müller GmbH & Co KG (Stuttgart, 594) und die Ed. Züblin AG (Stuttgart, 450).⁷⁹ Ein weiteres Unternehmen, das zumindest in Teilbereichen zur Bauwirtschaft gehört, ist Imtech Deutschland (Stuttgart, 1.300).

3.5.1 Wirtschaftliche Entwicklung

Die Bauwirtschaft befindet sich 2007 im zweiten Jahr in Folge im Aufschwung. Damit hat sich in diesem Wirtschaftsbereich im Vergleich zum Berichtszeitraum des letzten Strukturberichts eine Trendwende vollzogen: Die Talsohle des gut zehnjährigen Abwärtstrends wurde in der Jahresmitte 2005 erreicht, womit die Schrumpfungsphase der Bauwirtschaft überwunden wurde. Manche Unternehmen haben sich im schmerzhaften Anpassungsprozess der letzten Jahre vom klassischen Bauunternehmen zu integrierten Dienstleistungsanbietern rund um den Bau entwickelt, was neue Wachstumsmöglichkeiten z.B. im Facility Management erschließt.

Seit 2006 liegen die Bauinvestitionen in Deutschland erstmals nach langer Zeit wieder deutlich im Plus.⁸⁰ Auch die Gemeinschaftsdiagnose der Wirtschaftsforschungsinstitute vom Frühjahr 2007 konstatiert, dass die Bauinvestitionen im Jahr 2006 „spürbar zugelegt und damit erstmals seit 1994 wieder deutlich zum Anstieg des Bruttoinlandsprodukts beigetragen“ haben.⁸¹ Und 2007 werden die Bauinvestitionen mit einem Plus von 4,7% jene des Vorjahres (+4,3 %) nochmals übertreffen, obwohl der Wohnungsbau durch das Auslaufen der Eigenheimzulage und die gestiegene Mehrwertsteuer gebremst wurde. Dagegen wächst der Wirtschaftsbau stark. Damit ist nicht zu übersehen, dass sich trotz einer überaus positiven aktuellen Entwicklung „in der Bauwirtschaft eine Spaltung der Konjunktur abzeichnet. Der Wohnungsbau wird zurückfallen; im gewerblichen Bau wird man dagegen mit konstant hohen Zuwächsen rechnen können.“⁸²

Im Jahr 2007 sind die Zuwachsraten im Bauhauptgewerbe kräftig angestiegen, während sich im Ausbaugewerbe eine etwas abgeschwächtere Dynamik zeigt. Dies ist ein Hinweis darauf, dass sich die Nachfrage nach bestandsbezogenen Bauleistungen, insbesondere im Wohnungsbau, nicht auf dem Ende 2006 erreichten hohen Niveau, verursacht durch die bevorstehende Erhöhung der Mehrwertsteuer, fortsetzt.

Ähnlich wie im Bund belebt sich die Bauwirtschaft auch in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart seit Mitte 2005 wieder. Die branchentypischen Früh-

Zimmerei, Gerüstbau. „Bauinstallation“: u. a. Elektroinstallation, Sanitär-Heizung-Klima, Dämmung. „Sonstiges Ausbaugewerbe“: u. a. Gipserei, Bautischlerei, Fliesen- und Parkettleger, Maler- und Glasergewerbe.

79 IHK Region Stuttgart (2007): Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart. Stuttgart.

80 Zentralverband des Deutschen Baugewerbes (2007): Geschäftsbericht 2006. Berlin.

81 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2007): Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2007. Berlin (= DIW-Wochenbericht 17/2007), S. 262.

indikatoren Baugenehmigungen und Auftragseingänge waren bereits 2005 aufwärts gerichtet. Tatsächlich konnte die Bauwirtschaft Baden-Württembergs im Jahr 2006 erstmals seit über einer Dekade wieder ihre Produktion ausweiten. In allen Bausparten nahmen 2006 die baugewerblichen Umsätze spürbar zu, was zu einem Gesamtumsatzwachstum von 13% im Vergleich zu 2005 führte.⁸³ Und auch im ersten Quartal 2007 erzielte die baden-württembergische Bauwirtschaft ein kräftiges Umsatzplus, das „vor allem auf die positiven Zahlen im Wirtschaftsbau und im öffentlichen Bau zurückzuführen ist.“⁸⁴ Alles in allem entwickelt sich die Baukonjunktur in Baden-Württemberg zunehmend zweigeteilt: Während der Wirtschaftsbau im ersten Halbjahr 2007 kräftig zugelegt hat (+21,6%), ist der Umsatz im Wohnungsbau gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 10,1% zurückgegangen. „Die Bauwirtschaft im Land geht dennoch davon aus, dass der insgesamt moderate Aufschwung anhalten wird“⁸⁵ und rechnet bis Jahresende mit einem Wachstum von 2,5%. Im Resümee lässt zum einen das Wachstum der Bauwirtschaft also bereits Mitte 2007 wieder nach. Zum anderen teilt sich die Branche zunehmend zwischen großen und kleineren Anbietern. Letztere sind häufig im Wohnungsbau tätig und profitieren damit kaum von der besseren Baukonjunktur.

In die gleiche Richtung weisen die aktuellen Konjunkturberichte der beiden Kammern für die Region Stuttgart: Die Handwerker des Bauhauptgewerbes bewerten die Konjunkturlage und die Erwartungen derzeit im Vergleich der Handwerksbereiche am besten, ähnlich optimistisch blicken auch die Handwerksbetriebe des Ausbaugewerbes in die Zukunft. Zu einer ähnlichen Einschätzung wie die Handwerkskammer kommen die von der IHK befragten Bauunternehmen: Der Aufwärtstrend am Bau setzt sich auch im Frühsommer 2007 weiter fort. „Dank einer weiterhin kräftigen Nachfrage im Wirtschafts- sowie im Tiefbau bleibt die Auftragslage auch insgesamt aufwärts gerichtet.“⁸⁷ Die aktuellen Konjunkturberichte der Kammern vom Herbst 2007 gießen Wasser in den Wein. Die IHK schreibt: „Die zuletzt gute Baukonjunktur scheint ihren Höhepunkt bereits überschritten zu haben. Der Klimaindikator bricht von 134 Punkten im Frühsommer auf aktuell 108 Zähler ein und liegt damit unter Vorjahresniveau. (...) Folglich ist der noch im Frühsommer gehegte große Optimismus der Bauwirtschaft inzwischen einer sehr zaghaften Zuversicht gewichen.“⁸⁸ Laut IHK-Konjunkturbericht jedoch „sollten der geplante Ausbau der A81 und das Großprojekt Stuttgart 21 für ein nachhaltiges Wachstum der Branche sorgen.“

82 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2007): Bauproduktion 2007: Fortgesetzte Expansion bei deutlich erhöhtem Preisniveau. Berlin (= DIW-Wochenbericht 27-28/2007), S. 417.

83 Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2007): Jahreswirtschaftsbericht 2006/2007. Stuttgart.

84 „Wirtschaftsbau im Land boomt“ – Pressemeldung der Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg vom 26.06.2007.

85 „Baukonjunktur im ersten Halbjahr deutlich zweigeteilt“ – Lagebericht 2/2007 des Fachverbandes Bau.

86 Handwerkskammer Region Stuttgart (2007): Wirtschaftslage Handwerk. 2. Quartal 2007. Stuttgart.

87 IHK Region Stuttgart (2007): Konjunkturspiegel Region Stuttgart. Mai 2007. Stuttgart, S. 18.

88 IHK Region Stuttgart (2007): Der Aufschwung bleibt kraftvoll. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Oktober 2007. Stuttgart.

3.5.2 Beschäftigungsentwicklung

Im Baugewerbe waren zum 30. Juni 2006 in der Region Stuttgart 47.652 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gemeldet, von denen 41,2% im Bauhauptgewerbe und 58,8% im Ausbaugewerbe tätig sind. Der überaus starke Stellenabbau seit Mitte der 1990er Jahre im Baugewerbe, der sich bis 2005 ungebrochen fortsetzte, schwächte sich zuletzt etwas ab. Im Zeitraum von 1999 bis 2006 wurde in der Region Stuttgart und auch im Land Baden-Württemberg fast jeder vierte Arbeitsplatz im Baugewerbe abgebaut. Der um 12 Prozentpunkte stärkere Beschäftigungsabbau in Deutschland ist vor allem auf die Entwicklung in den neuen Bundesländern zurückzuführen. Die Beschäftigungsentwicklung war über ein Jahrzehnt hinweg gekennzeichnet von den strukturellen Problemen der Bauwirtschaft und dem anhaltenden Abwärtstrend.

Der kurzfristige Vergleich zeigt bei der Beschäftigung bereits Erholungstendenzen: In der Region Stuttgart gab es zwar noch einen Rückgang um 703 Beschäftigte (-1,5%), bedingt durch den hohen Abbau in der Landeshauptstadt. In Baden-Württemberg dagegen gab es nur einen Rückgang um 633 Beschäftigte (-0,3%) und bei Betrachtung des Landes ohne die Region Stuttgart sogar bereits ein Plus von 70 Beschäftigten. In allen Kreisen der Region Stuttgart entwickelte sich die Beschäftigung bis 2005 rückläufig. Im Jahr 2006 gab es dann jedoch sehr unterschiedliche Beschäftigungstrends: Einem Plus von jeweils mehr als 5% im Vergleich zu 2005 in den Kreisen Böblingen und Esslingen steht ein starkes Minus im Kreis Stuttgart gegenüber. Einen Abbau im dreistelligen Bereich gab es auch nochmals in Ludwigsburg (-3,6%) und im Rems-Murr-Kreis (-1,4%), während im Kreis Göppingen nur noch wenige Bau-Arbeitsplätze abgebaut wurden.

Tabelle 3.45: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Baugewerbe

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	2.364.520	1.541.416	1.530.738	-833.782	-35,3	-10.678	-0,7
Baden-Württemberg	254.061	195.218	194.585	-59.476	-23,4	-633	-0,3
Region Stuttgart	62.301	48.355	47.652	-14.649	-23,5	-703	-1,5
Stuttgart	16.482	12.660	11.693	-4.789	-29,1	-967	-7,6
Böblingen	7.215	5.157	5.431	-1.784	-24,7	274	5,3
Esslingen	10.549	8.344	8.771	-1.778	-16,9	427	5,1
Göppingen	6.936	5.568	5.553	-1.383	-19,9	-15	-0,3
Ludwigsburg	11.232	8.713	8.399	-2.833	-25,2	-314	-3,6
Rems-Murr-Kreis	9.887	7.913	7.805	-2.082	-21,1	-108	-1,4

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Am stärksten vom Beschäftigtenabbau war im mittelfristigen Vergleich der regionale Hoch- und Tiefbau betroffen, und damit der Kernbereich des Bauhauptgewerbes. Allein in dieser Bausparte wurden von 1999 bis 2006 7.759 Arbeitsplätze abgebaut (-29,0%). Einen starken Beschäftigungsabbau gab es auch im Ausbaugewerbe, hier

vor allem beim sonstigen Ausbaugewerbe (u. a. mit Bautischlerei und Malergewerbe) um mittelfristig -24,8%. Ein etwas weniger starker Abbau ist im Sieben-Jahres-Vergleich bei der Bauinstallation (u. a. mit Elektroinstallation und Sanitär-Heizung-Klima-Gewerbe) zu verzeichnen (-15,0%).

Tabelle 3.46: Region Stuttgart – Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Teilbranchen des Baugewerbes

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Baugewerbe insgesamt	62.301	48.355	47.652	-14.649	-23,5	-703	-1,5
Vorbereitende							
Baustellenarbeiten	763	582	619	-144	-18,9	37	6,4
Hoch- und Tiefbau	26.758	19.353	18.999	-7.759	-29,0	-354	-1,8
Bauinstallation	19.318	16.595	16.418	-2.900	-15,0	-177	-1,1
Sonstiges Ausbau- gewerbe	15.368	11.717	11.552	-3.816	-24,8	-165	-1,4
Vermietung von Baumaschinen	94	108	64	-30	-31,9	-44	-40,7

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Der massive Beschäftigungsabbau seit 1999 hat die weiblichen Beschäftigten der Bauwirtschaft etwas weniger getroffen als die männlichen, wie in allen betrachteten Raumeinheiten festzustellen ist. Jedoch liegt der Frauenanteil bei den Beschäftigten des Baugewerbes nur bei knapp 15%.

Tabelle 3.47: Entwicklung der Beschäftigten im Baugewerbe nach Geschlecht

	Frauen		Männer		Gesamt	
	1999-2006	in %	1999-2006	in %	1999-2006	in %
Deutschland	-90.073	-32,3	-743.709	-35,7	-833.782	-35,3
Baden-Württemberg	-6.073	-18,5	-53.403	-24,1	-59.476	-23,4
Region Stuttgart	-1.667	-19,2	-12.982	-24,2	-14.649	-23,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Beschäftigungsentwicklung nach Tätigkeiten zeigt, dass die leichte Erhöhung des Anteils weiblicher Beschäftigter insbesondere durch den starken Abbau bei den Fertigungstätigkeiten insgesamt (Bauarbeiter und Installateure) verursacht wurde, der in erster Linie zu Lasten der männlichen Beschäftigten ging. Vom damit einherge-

henden funktionalen Strukturwandel innerhalb des Baugewerbes – Stichwort „interne Tertiarisierung“ – profitieren die Frauen jedoch nur scheinbar (leichte Erhöhung des Frauenanteils an Baubeschäftigten), nicht jedoch wenn man die absoluten Zahlen betrachtet: Bei den klassischen Tätigkeiten „auf dem Bau“ und insbesondere bei den Büro-Tätigkeiten waren in der Region Stuttgart im Jahr 2006 deutlich weniger Frauen beschäftigt als 1999.

Insgesamt gingen überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze bei den tatsächlichen Bautätigkeiten verloren, die stärksten Einbußen sind bei gering qualifizierten Beschäftigten zu verzeichnen. Jedoch gibt es inzwischen – Stand 30.06.2006 – auch deutliche Verluste bei den Dienstleistungstätigkeiten, vor allem in der Verwaltung.

Tabelle 3.48: Region Stuttgart: Funktionale Gliederung der Beschäftigten im Baugewerbe in den Jahren 1999 bis 2006 nach Geschlecht (ausgewählte Berufsklassen)

	Frauen				Männer			Gesamt	
	2006	Frauen- anteil (%)	Diff. 99/06	in %	2006	Diff. 99/06	in %	2006	99/06 in %
Baugewerbe insgesamt	7.019	14,7	-1.667	-19,2	40.633	-12.982	-24,2	100,0%	-23,5
Bau-/Fertigungs- tätigkeit	630	1,9	-194	-23,5	32.897	-11.722	-26,3	70,4%	-26,2
Dienstleistungstätigkeit	6.321	46,1	-1.497	-19,1	7.394	-1.390	-15,8	28,8%	-17,4
• Ingenieure/Techniker	453	11,1	-70	-13,4	3.617	-506	-12,3	8,5%	-12,4
• Verwaltung	5.199	74,1	-1.208	-18,9	1.815	-320	-15,0	14,7%	-17,9
dar. Leitende Verw.	126	24,0	-41	-24,6	400	-235	-37,0	1,1%	-34,4

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IMU-Berechnungen

Die Erholung der Bauwirtschaft spiegelt sich in den vorliegenden Daten der Beschäftigungsstatistik (Stand 30.06.2006) noch nicht wider. Aktuellere Daten und Meldungen zeigen jedoch, dass die verbesserte Auftragslage der Bauwirtschaft sich positiv auf die Beschäftigungssituation ausgewirkt hat. Für 2007 geht Commerzbank Research erstmals seit vielen Jahren wieder von einem Beschäftigungsplus im Bauhauptgewerbe (+1,0%) aus.⁸⁹ Laut Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg kam 2006 der „massive Stellenabbau der vergangenen Jahre nahezu zum Stillstand.“⁹⁰ Gleichzeitig stieg die Zahl der offenen Stellen insbesondere für Fachkräfte. Erstmals seit Jahren wird für 2007 wieder mit einem leichten Anstieg der Beschäftigtenzahlen im Bauhauptgewerbe und im Ausbaugewerbe gerechnet.

⁸⁹ Commerzbank Research (2007): Deutschland: Branchenreport – Industrieprognose. September 2007. Frankfurt, S. 15.

⁹⁰ Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg (2007): Geschäftsbericht 2006. Stuttgart, S. 4.

4 Wirtschaft und Beschäftigung im Dienstleistungssektor

Der Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart hat – gemessen an seinem Beschäftigungsanteil – in den letzten Jahren stets an Bedeutung zugenommen. So sind inzwischen 6 von 10 (59,4%) aller in der Region sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor tätig (Stand: 2006): Bei den personenbezogenen Dienstleistungen, bei den Unternehmensdienstleistern und beim Handel sind jeweils deutlich mehr Personen beschäftigt als in der größten Branche des Produzierenden Gewerbes, dem Fahrzeugbau. Betrachtet man ergänzend zur Beschäftigung auch die Wertschöpfung, dann zeigt sich hier fast dasselbe Bild: Im Jahr 2005 erwirtschaftete der Dienstleistungssektor 60,2% der regionalen Bruttowertschöpfung.

Die vorgenannten Kennziffern stellen allein auf die sektorale Betrachtung ab. Eine solche Sichtweise verdeckt jedoch wesentliche Aspekte der Arbeitsteilung. So sind im Produzierenden Gewerbe mittlerweile über die Hälfte der Beschäftigten (50,7%) in Dienstleistungsberufen tätig, andererseits gibt es, wenn auch nur in geringem Umfang (8,2%), im Dienstleistungssektor produzierende Tätigkeiten. Insgesamt ergibt sich ein funktionaler Tertiarisierungsgrad von 74,1%, d.h. nahezu drei Viertel aller in der Region Stuttgart sozialversicherungspflichtig Beschäftigten übt eine Dienstleistungstätigkeit aus, sei es nun im Dienstleistungssektor selbst oder im Produzierenden Gewerbe (sowie in der Land- und Forstwirtschaft). Der funktionale Tertiarisierungsgrad fällt damit um 14,7 Prozentpunkte höher aus als die auf sektoraler Basis gemessene Kennziffer (59,4%). Unabhängig davon ist zu beachten, dass der Dienstleistungssektor und das Produzierende Gewerbe wirtschaftlich eng miteinander verflochten sind. Dies zeigt sich gerade bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen, deren Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung auch von der Entwicklung im Produzierenden Gewerbe abhängt.

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung des Dienstleistungssektors als Ganzes gegeben. Dies erfolgt für die Region Stuttgart und ihre Kreise, zum Teil im Vergleich mit der Bundes- und Landesebene. In den darauf folgenden Abschnitten wird dann auch für die einzelnen Dienstleistungsbranchen eine entsprechende Analyse durchgeführt.

4.1 Überblick über die Entwicklung im Dienstleistungssektor

Wie bereits erwähnt, hat der Dienstleistungssektor in der Region Stuttgart im Jahr 2005 über 60% der regionalen Bruttowertschöpfung erwirtschaftet. Dies entspricht fast genau dem Wert des Jahres 2002. Bezieht man die Wertschöpfung auf die Zahl der Erwerbstätigen, dann erhält man die Arbeitsproduktivität in Form der Erwerbs-

tätigenproduktivität. Hier kam die Region Stuttgart im Jahr 2005 auf einen Wert von 53.472 Euro, das heißt, im Durchschnitt hat jeder der dem Dienstleistungssektor zuzurechnenden Erwerbstätigen im Jahr Güter im Wert von fast 53.300 Euro geschaffen.

Betrachtet man die Entwicklung der Erwerbstätigenproduktivität des regionalen Dienstleistungssektors im Zeitablauf, so zeigt sich für den Zeitraum von 2002 bis 2005 mit einem Zuwachs von lediglich 0,3% in drei Jahren quasi eine Stagnation. Dagegen legte auf Bundesebene die Erwerbstätigenproduktivität um 2,6% zu, auf Landesebene waren es immerhin 1,5%. Gleichwohl hält die Region immer noch einen Produktivitätsvorsprung, der gegenüber dem Land nun bei 4,6% und gegenüber dem Bund bei 6,0% liegt.

Innerhalb der Region kommt die Landeshauptstadt auf die höchste Erwerbstätigenproduktivität im Dienstleistungssektor (55.431 Euro). Dies sind 3,7% mehr als im Regionsdurchschnitt. Während der Landkreis Böblingen fast genau auf dem Regionsdurchschnitt liegt, kommen alle anderen Landkreise der Region bei der Erwerbstätigenproduktivität auf lediglich unterdurchschnittliche Werte.

Tabelle 4.1: Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem im Dienstleistungssektor in Euro

	2002	2003	2004	2005
Deutschland	49.184	49.842	50.274	50.463
Baden-Württemberg	50.335	50.569	50.800	51.108
Region Stuttgart	53.307	53.586	53.430	53.472
Stuttgart	55.487	56.578	56.252	55.431
Böblingen	53.868	52.696	52.701	53.449
Esslingen	51.241	50.767	51.014	51.607
Göppingen	48.766	50.391	49.384	49.439
Ludwigsburg	52.539	52.092	52.545	53.357
Rems-Murr-Kreis	52.200	52.528	51.926	52.376

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Beim vorstehenden Produktivitätsvergleich zwischen den Gebietseinheiten wurde ausschließlich auf die Erwerbstätigenproduktivität abgestellt. Zieht man stattdessen die Stundenproduktivität heran, so zeigt sich auch bei dieser Kennziffer der Arbeitsproduktivität, dass die Region einen Produktivitätsvorsprung gegenüber dem Bund und dem Land aufweist. So lag im Jahr 2004 im Dienstleistungssektor der Region die Stundenproduktivität bei 37,84 Euro.¹ Das sind 3,2 bzw. 5,6% mehr als auf Landes- und Bundesebene, wo im Dienstleistungssektor in der Stunde Güter im Wert von 36,66 bzw. 35,83 Euro hergestellt wurden.

¹ Neuere Berechnungsdaten als für 2004 liegen noch nicht vor.

Beschäftigte im Dienstleistungssektor

Der sich in den vergangenen Jahren abzeichnende Trend, dass ein immer größerer Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf den Dienstleistungssektor entfällt, hat sich auch in der Zeit seit dem letzten Strukturbericht, d.h. von 2004 bis 2006, fortgesetzt. Dies gilt für alle in Tabelle 4.2 angeführten Gebietsebenen.

Tabelle 4.2: Anteil der SVP-Beschäftigten im Dienstleistungsbereich an allen SVP-Beschäftigten (Tertiarisierungsgrad in sektoraler Abgrenzung) in Prozent

	2002	2003	2004
Deutschland	62,1	66,1	66,6
Baden-Württemberg	54,2	57,6	58,3
Region Stuttgart	54,4	58,2	59,4
Stuttgart	66,0	70,5	72,1
Böblingen	45,8	47,3	48,7
Esslingen	49,2	53,2	54,5
Göppingen	46,8	50,9	52,2
Ludwigsburg	51,6	55,2	55,9
Rems-Murr-Kreis	48,9	52,9	53,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

In der Region Stuttgart „stellt“ der Dienstleistungssektor inzwischen 59,4% (2006) der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Das ist gegenüber dem Jahr 1999 ein Zuwachs um 5 Prozentpunkte. Ähnlich hoch ist auch der Tertiarisierungsgrad in Baden-Württemberg, der 2006 bei 58,3% lag. Im Bundesgebiet lag der Vergleichswert jedoch bei 66,6%, d.h. in Deutschland entfallen zwei Drittel der Arbeitsplätze auf den tertiären Sektor. Der entsprechende Rückstand der Region (und des Landes) im Vergleich zum Bundesdurchschnitt wird in der öffentlichen Diskussion immer wieder mit dem Begriff „Dienstleistungslücke“ in Verbindung gebracht, der eine wirtschaftsstrukturelle Schieflage bzw. eine zu starke Industrielastigkeit suggeriert. Dies erscheint jedoch eine wenig sinnvolle Interpretation der wirtschaftssektoralen Lage. Berücksichtigt man nämlich den Umstand, dass die Industrieunternehmen der Region im bundesweiten Vergleich zu den hochproduktivsten und international wettbewerbsfähigsten Unternehmen zählen, dann ist der vergleichsweise geringe Tertiarisierungsgrad der Region eher Reflex der ökonomischen Potenz des hiesigen Verarbeitenden Gewerbes. Im übrigen muss neben der hier vorgenommenen sektoralen Betrachtung auch die funktionale Gliederung berücksichtigt werden, da in der Region Stuttgart viele der in der Industrie sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Dienstleistungstätigkeiten ausüben – und diese Tatsache kommt bei der rein sektoralen Betrachtung nicht zum Tragen.

Betrachtet man die Tertiarisierungsgrade innerhalb der Region, dann fällt unmittelbar auf, dass der Stadtkreis Stuttgart inzwischen einen Dienstleistungsanteil von 72,1%

aufweist, der über ein Fünftel über dem Regionsdurchschnitt liegt. Dies ist jedoch nicht allzu überraschend, wenn man bedenkt, dass in der Landeshauptstadt eine hohe Konzentration von Ministerien und anderen Behörden gegeben ist und dort eine Reihe von Unternehmenszentralen und Hochschuleinrichtungen ihren Sitz hat. Dagegen kommt der Landkreis Böblingen auf einen Dienstleistungsanteil von nur 48,7%. Dies zeigt, dass dieser Landkreis noch immer von der Industrie dominiert wird und weniger als die Hälfte der Beschäftigten dem Dienstleistungssektor zuzurechnen sind.

Die Beschäftigung in den einzelnen Branchen

Die Zahl der im Dienstleistungssektor sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hat im mittelfristigen Vergleich (1999 bis 2006) in allen in Tabelle 4.3 angeführten Gebietsebenen zugelegt. Dies gilt vor allem für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg mit einem Zuwachs von 8,4 bzw. 8,3% (Deutschland: 2,9%).

Tabelle 4.3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungssektor

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	17.069.524	17.316.535	17.561.506	491.982	2,9	244.971	1,4
Baden-Württemberg	2.011.817	2.138.711	2.179.399	167.582	8,3	40.688	1,9
Region Stuttgart	561.434	599.052	608.687	47.253	8,4	9.635	1,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

4

Insgesamt verzeichnet der Dienstleistungssektor damit seit 1999 eine im Trend positive Entwicklung. Für den Zeitraum von 2003 bis 2005 war für die Beschäftigung im Dienstleistungssektor der Region jedoch eine vorübergehende Stagnation bzw. sogar eine zeitweilige Rückwärtsentwicklung festzustellen, die sich mehr oder weniger zeitversetzt auch auf Bundes- und Landesebene zeigte. Für das Ende des Betrachtungszeitraums, d.h. den Übergang 2005/06, zeigt sich dann aber im Dienstleistungssektor für alle drei Gebietsebenen ein Beschäftigungszuwachs. Der entsprechende Arbeitsplatzzuwachs von 1,6% in der Region lag zwischen der Bundes- und Landesentwicklung von 1,4 bzw. 1,9%. Dies bedeutet, dass in der Region der Dienstleistungssektor wieder zu einem beschäftigungspolitischen „Aktivposten“ geworden ist. Der Zuwachs an neuen Arbeitsplätzen im Dienstleistungsbereich ist jedoch nicht ausreichend hoch ausgefallen, um die anhaltenden Beschäftigungsverluste des Produzierenden Gewerbes auszugleichen und damit hat die Region im Gegensatz zur Bundes- und Landesebene von 2005 auf 2006 – bezogen auf die Beschäftigten aller Branchen – (noch) keine Trendwende zum Beschäftigungsaufbau geschafft. Eine Wende zum Besseren ist jedoch für das Jahr 2007 zu erwarten. So deutet der Konjunkturbericht der IHK Region Stuttgart vom Oktober 2007 darauf hin, dass nicht nur im Dienstleistungssektor, sondern auch in weiten Teilen des Produzierenden Gewerbes mit zu einem Stellenzuwachs rechnen ist.

Die in der Zeit seit dem letzten Strukturbericht im Dienstleistungssektor der Region erreichte Erholung wurde maßgeblich durch die Unternehmensbezogenen Dienstleistungen getragen. Dies belegt vor allem die Entwicklung 2005/06 mit einem Zuwachs von 7.800 Arbeitsplätzen (5,7%). Im mittelfristigen Maßstab, d. h. seit 1999, erreichte die betreffende Branche sogar einen Beschäftigungszuwachs von 28,9% bzw. 32.500 Stellen. Die Personenbezogenen Dienstleistungen wuchsen im entsprechenden Zeitraum zwar „nur“ um 9,2%, was sich jedoch aufgrund der höheren Ausgangsbasis immerhin in 14.800 neuen Arbeitsplätzen niederschlug.

Tabelle 4.4: Region Stuttgart: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungsbereich sowie nach wichtigen Teilbereichen

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Dienstleistungen insg.	561.434	599.052	608.687	47.253	8,4	9.635	1,6
Handel	138.043	131.946	133.076	-4.967	-3,6	1.130	0,9
Verkehr/Nachrichtenüberm.	45.478	47.074	48.041	2.563	5,6	967	2,1
Kredit-/Versicherungswesen	53.089	53.367	51.517	-1.572	-3,0	-1.850	-3,5
Unternehmensbezogene DL	112.265	136.972	144.751	32.486	28,9	7.779	5,7
Personenbezogene DL	160.844	173.823	175.623	14.779	9,2	1.800	1,0
Öffentl. Verwalt./Soz.versich.	51.715	55.870	55.679	3.964	7,7	-191	-0,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Während im Handel im entsprechenden Zeitraum seit 1999 fast 5.000 Arbeitsplätze verloren gingen, zeigte sich von 2005 auf 2006 sogar eine Trendwende mit einem Plus von fast einem Prozent. Auch der Bereich „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ konnte wieder Tritt fassen. Der Sektor „Öffentlicher Dienst und Sozialversicherung“ verlor zuletzt (2005/06) zwar knapp 200 Arbeitsplätze, über die Zeit von 1999 bis 2006 gerechnet ergibt sich jedoch ein Plus von fast 4.000 Stellen. Vom „Aufschwung“ im Dienstleistungssektor abgekoppelt blieben die Finanzdienstleister. So ergab sich für den Bereich Kredit- und Versicherungswesen von 2005 auf 2006 ein Beschäftigungsrückgang um 3,5% bzw. 1.850 Stellen.

Die Beschäftigungsentwicklung in den Kreisen

An früherer Stelle wurde bereits erwähnt, dass in der Region Stuttgart der Dienstleistungssektor von 2005 auf 2006 um 1,6% zulegte. Das regionale Beschäftigungswachstum im tertiären Bereich lag damit zwischen dem Bundes- und Landesdurchschnitt von 1,4 bzw. 1,9%. Wenngleich innerhalb der Region alle Kreise eine positive Entwicklung vorweisen konnten, so gab es doch größere Unterschiede. Die stärksten prozentualen Zuwächse hatten die Landkreise Esslingen und Göppingen mit 2,7 bzw. 2,5%. Der Stadtkreis Stuttgart legte zwar nur um 1,6% zu, in absoluten Zahlen entsprach dies jedoch einem Plus von fast 4.000 Stellen. Sowohl prozentual als

auch absolut geringe Zuwächse ergaben sich für den Rems-Murr-Kreis und den Kreis Böblingen.

Über einen mittelfristigen Zeitraum von 1999 erreichte der Landkreis Esslingen im Dienstleistungssektor einen Arbeitsplatzzuwachs von 10,7% (über 9.300 Stellen). Über dem Regionsdurchschnitt von 8,4% lagen auch die Landkreise Ludwigsburg und Böblingen, und vor allem der Stadtkreis Stuttgart, der 2006 fast 20.100 mehr Arbeitsplätze im tertiären Bereich vorweisen konnte als noch 1999.

Tabelle 4.5: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Dienstleistungsbereich

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	17.069.524	17.316.535	17.561.506	491.982	2,9	244.971	1,4
Baden-Württem.	2.011.817	2.138.711	2.179.399	167.582	8,3	40.688	1,9
Region Stuttgart	561.434	599.052	608.687	47.253	8,4	9.635	1,6
Stuttgart	225.048	241.161	245.126	20.078	8,9	3.965	1,6
Böblingen	67.421	72.901	73.213	5.792	8,6	312	0,4
Esslingen	86.992	93.808	96.335	9.343	10,7	2.527	2,7
Göppingen	37.245	38.279	39.217	1.972	5,3	938	2,5
Ludwigsburg	83.116	88.646	90.222	7.106	8,5	1.576	1,8
Rems-Murr-Kreis	6.1612	64.257	64.574	2.962	4,8	317	0,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

4

Die Region Stuttgart liegt (wie auch das Land Baden-Württemberg) bei dem als Beschäftigungsanteil des Dienstleistungssektor bemessenen Tertiarisierungsgrad mit 59,4% weiterhin deutlich hinter dem Bundesdurchschnitt von 66,6%. Interessant ist in diesem Zusammenhang nun die Frage, welche Dienstleistungssparten zu der vermeintlichen „Dienstleistungslücke“ der Region beitragen. In diesem Zusammenhang verdeutlicht Tabelle 4.6, dass in vier von sechs Dienstleistungsbranchen die Region einen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt unterproportionalen Beschäftigungsanteil aufweist. Besonders auffällig ist der große Abstand bei den Personenbezogenen Diensten. Diese machen an der bundesweiten Beschäftigung 23,1% aus, in der Region Stuttgart kommen sie dagegen nur auf 17,3%. Überdurchschnittliche Beschäftigungsanteile weist die Region nur im Kredit- und Versicherungsgewerbe sowie bei den Unternehmensdienstleistungen auf. Dies dürfte mit dem metropolitanen Charakter der Region zusammenhängen, was in gewisser Weise auch durch die stark überdurchschnittlichen Werte des Stadtkreises Stuttgart belegt wird. Dieser Kreis fällt innerhalb der Region auch dadurch auf, dass die Personenbezogenen Dienstleistungen dort eine sehr starke Rolle spielen. Auch dies trägt dazu bei, dass der Stadtkreis Stuttgart mit einem Tertiarisierungsgrad von 72,1% deutlich über dem Regionsdurchschnitt von 59,4% liegt.

Tabelle 4.6: Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den verschiedenen Dienstleistungsbranchen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2006 in Prozent

	Handel	Verkehr/ Nachr. überm.	Kredit-/ Versich. wesen	Unter- nehmens- bez. DL	Personen- bezogene DL	Öff. Verw./DL-Sektor Sozial. versich.	insge- samt
Deutschland	14,8	5,7	3,8	12,9	23,1	6,3	66,6
Baden-Württ.	13,8	4,2	3,7	11,5	19,6	5,3	58,3
Region Stuttgart	13,0	4,7	5,0	14,1	17,3	5,4	59,4
Stuttgart	10,8	4,0	9,2	19,2	22,2	6,7	72,1
Böblingen	13,3	2,8	2,3	14,6	11,3	4,5	48,7
Esslingen	14,0	6,8	2,6	12,4	14,1	4,6	54,5
Göppingen	14,2	3,3	3,2	8,9	16,7	5,9	52,2
Ludwigburg	14,7	7,1	3,9	10,3	14,8	5,0	55,9
Rems-Murr-Kreis	14,0	3,5	3,0	10,2	17,8	4,6	53,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Der Dienstleistungssektor ist der Wirtschaftszweig, in dem Frauen typischerweise einen Arbeitsplatz finden. So waren von den 434.00 Frauen, die in der Region Stuttgart im Jahr 2006 sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren, über drei Viertel (76,6%) im Dienstleistungssektor tätig. Innerhalb des Dienstleistungssektors der Region stellten die Frauen 2006 54,7% der Beschäftigten. Der Frauenanteil liegt damit leicht unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt von 56,1 bzw. 56,9%.

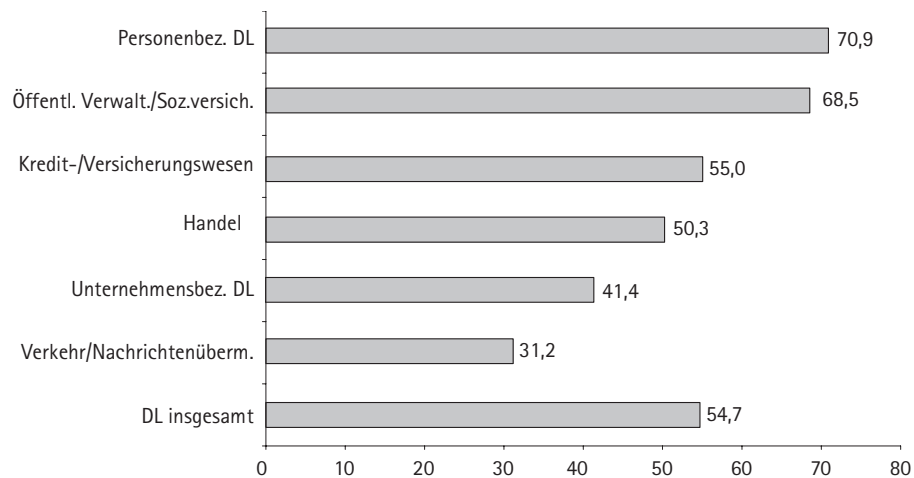
Tabelle 4.7: Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen im Dienstleistungssektor

	1999	2005	2006	Änd. 05/06 in %	Frauen- anteil in %
Deutschland	9.600.256	9.776.510	9.848.478	0,7	56,1
Baden-Württ.	1.144.736	122.4784	1.240.757	1,3	56,9
Region Stuttgart	308.365	329.132	332.886	1,1	54,7

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Für das Ende des Betrachtungszeitraums zeigt sich, dass die Frauen vom Beschäftigungszuwachs im Dienstleistungsbereich 2005/06 nur unterproportional profitiert haben. Dies gilt vor allem für Deutschland insgesamt, aber auch für Baden-Württemberg und die Region Stuttgart. So legte in der Region die Beschäftigung im tertiären Sektor von 2005 auf 2006 um insgesamt 1,6% zu, bei den Frauen belief sich der Zuwachs jedoch auf nur 1,1%. Ähnlich war die entsprechende Relation auch auf der Landesebene.

Abbildung 4.1: Frauenanteile in einzelnen Teilbereichen des Dienstleistungssektors in der Region Stuttgart im Jahr 2006 (in Prozent)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Den höchsten Frauenanteil im Dienstleistungssektor der Region Stuttgart hatten 2006 weiterhin die Personenbezogenen Dienstleistungen mit 70,9% (2004: 70,5%), gefolgt vom Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ mit 68,5% (2004: 68,3%). Über dem Durchschnitt liegt nun der Frauenanteil beim Kredit- und Versicherungsgewerbe (55,0% gegenüber 54,2% im Jahr 2004). Im Handel ist die Frauenquote unverändert bei 50,3% geblieben. In den Unternehmensbezogenen Dienstleistungen und in der Branchen „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ stellten die Frauen mit 41,4 bzw. 31,2% dagegen jeweils weniger als die Hälfte der Beschäftigten.

4

Qualifikationsniveau

Im Dienstleistungssektor zeigt sich bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten seit Jahren die Tendenz zu einer höheren Akademikerquote. Mittlerweile verfügen im tertiären Sektor der Region 12,8% und damit ein Achtel der Beschäftigten über einen Hochschulabschluss. Der in der Zeit von 2004 bis 2006 vollzogene Zuwachs wurde fast ausschließlich vom Anstieg der Akademikerquote der Frauen getragen, die nun einem Akademikeranteil von 10,3% (gegenüber 7,9% im Jahr 2004) aufweisen. Dominierend ist allerdings weiterhin die Kategorie „Mittlere Qualifikation“. In diese Qualifikationsgruppe entfielen in der Region Stuttgart im Jahr 2006 6 von 10 (59,8%) der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Tabelle 4.8: Qualifikationsstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Dienstleistungssektor im Jahr 2006 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufsabschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
Deutschland	16,5	11,9	61,2	10,4
Baden-Württemberg	12,8	14,8	61,9	10,5
Region insgesamt	13,2	14,1	59,8	12,8
Frauen	11,2	14,0	64,1	10,3
Männer	13,7	13,1	55,7	18,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Der Akademikeranteil des Dienstleistungssektors der Region liegt auch weiterhin gut zwei Prozentpunkte über dem Bundes- bzw. Landesdurchschnitt. Dafür hat die Bundes- und Landesebene beim mittleren Qualifikationsniveau etwas höhere Beschäftigungsanteile als die Region.

Perspektiven

Nach dem bundesweiten DIHK-Dienstleistungsreport vom Frühjahr 2007 bewerten die Unternehmen des Dienstleistungssektors ihre Geschäftslage so gut wie seit 15 Jahren nicht mehr. Zu den kräftigen Exportimpulsen, von denen innerhalb des tertiären Sektors vor allem die Unternehmensdienstleister profitieren, gesellt sich eine deutlich gestiegene Binnennachfrage, die sich auch auf die anderen Dienstleistungssparten positiv auswirkt. Die guten Geschäftserwartungen schlagen sich nicht nur in deutlich erweiterten Investitionsplänen nieder. Vielmehr wollen die Dienstleistungsunternehmen 2007 auch in spürbarem Umfang zusätzliche Arbeitsplätze schaffen. Die verbesserten Einstellungspläne betreffen alle Betriebsgrößenklassen, wobei die mittelständischen Dienstleistungsunternehmen den stärksten Jobaufbau

Diese bundesweit positive Einschätzung der Entwicklung im Dienstleistungssektor gilt insofern auch für die Region Stuttgart, als dort für das Jahr 2007 mit einem weiteren Beschäftigungsaufbau gerechnet wird. Dies belegt nicht zuletzt die Konjunkturumfrage der IHK Region Stuttgart vom Oktober 2007, wonach die meisten Dienstleistungsunternehmen der Region mit ausgeprägter Zuversicht auf die nächsten zwölf Monate blicken, was sich in überwiegend positiven Beschäftigungsplänen niederschlägt.

4.2 Handel

Nachdem im vorstehenden Abschnitt 4.1 ein Überblick über die Entwicklung des Dienstleistungssektors als Ganzes gegeben wurde, sollen nun die Teilbereiche dieses Sektors im Einzelnen behandelt werden. Im Folgenden wird zunächst auf den Teilbereich Handel eingegangen, der aus wirtschaftsstatistischer Sicht in drei Teilbereiche untergliedert wird: den Einzelhandel, den Großhandel und den Handel mit Kfz (einschließlich des Tankstellensektors).

In diesem Abschnitt wird die Entwicklung des Handelssektors und seiner Teilbereiche anhand von Beschäftigungs-, Produktivitäts- und Umsatz- sowie Kaufkraftdaten untersucht, wobei die beiden letztgenannten Datenkategorien in regionalisierter Form nur für den Einzelhandelsbereich vorliegen, so dass zunächst eine Fokussierung auf diesen Teilsektor erfolgt.

Kaufkraft und Umsatz im Einzelhandel

Bevor nun für den Einzelhandel die Umsatzentwicklung betrachtet wird, soll zunächst auf die Kaufkraft abgestellt werden, da diese für den Umsatz die zentrale Einflussgröße darstellt. Die so genannte „Einzelhandelsrelevante Kaufkraft“ lässt sich als Restgröße aus dem verfügbaren Einkommen, der Sparquote und den nicht im Einzelhandel getätigten Ausgaben ermitteln. Dabei werden aus der „Allgemeinen Kaufkraft“ verschiedene Verwendungen herausgerechnet.

Innerhalb der Region Stuttgart verfügt die Stadt Stuttgart über das höchste Kaufkraftvolumen, was aufgrund der im Vergleich zu den Landkreisen höheren Einwohnerzahl auch nicht überraschend ist (vgl. Tabelle 4.9). Berücksichtigt man allerdings die jeweilige Einwohnerzahl, dann ergibt sich ein anderes Bild. So hat der Kreis Esslingen mit 6.073 Euro innerhalb der Region die höchste für das Jahr 2007 prognostizierte Pro-Kopf-Kaufkraft, dicht gefolgt von den Kreisen Böblingen und Ludwigsburg mit 6.056 bzw. 6.027 Euro. Die restlichen drei Kreise liegen jeweils unter dem Regionsdurchschnitt von 5.945 Euro. Dabei weist der Landkreis Göppingen mit 5.686 Euro die niedrigste Pro-Kopf-Kaufkraft der Region auf. Dies entspricht gegenüber dem Regionswert einem Rückstand von 4,4%, während der Landkreis Böblingen als Spitzenreiter 2,2% über dem Regionsdurchschnitt liegt.

Tabelle 4.9: Einzelhandelsrelevante Kaufkraft 2007 (Prognosewerte)

	Kaufkraft (in Mio. Euro)	Kaufkraft pro Kopf (in Euro)
Deutschland	451.300,0	5.474
Baden-Württemberg	60.517,0	5.637
Region Stuttgart	15.859,2	5.945
Stadt Stuttgart	3.468,8	5.854
Kreis Böblingen	2.253,9	6.056
Kreis Esslingen	3.122,9	6.073
Kreis Göppingen	1.465,6	5.686
Kreis Ludwigsburg	3.093,6	6.027
Rems-Murr-Kreis	2.454,4	5.876

Quelle: Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung (GfK),
nachrichtlich durch: IHK Region Stuttgart

Bei dieser auf die Einwohnerzahl bezogenen einzelhandelsrelevanten Kaufkraft liegen alle Kreise der Region Stuttgart über dem Landes- und Bundesdurchschnitt von 5.637 bzw. 5.474 Euro. Die Region Stuttgart hat damit gegenüber der Bundesebene einen Kaufkraftvorsprung von 8,6%. Gegenüber der Landesebene sind es 5,5%.

Das Gegenstück zur einzelhandelsrelevanten Kaufkraft, die das auf den Einzelhandel bezogene Nachfragepotential angibt, ist der Einzelhandelsumsatz. In diesem Zusammenhang hat die Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung (GfK) in Nürnberg für die Region Stuttgart für das Jahr 2007 einen Gesamtumsatz von 14,48 Mrd. Euro prognostiziert. Das wäre im Vergleich zu der für den letzten Strukturbericht relevanten Erhebung für das Jahr 2005 ein Umsatzzuwachs von immerhin 830 Mio. Euro bzw. 6,1%. Bezieht man den Umsatz auf die Einwohnerzahl, dann ergibt sich für die Region im Jahr 2007 ein Pro-Kopf-Umsatz von 5.428 Euro. Dieser Wert wird von der Stadt Stuttgart mit 7.240 Euro um ein Drittel (33,4%) überschritten. Die Landkreise der Region liegen durchweg unterhalb des Regionsdurchschnitts. Schlusslicht ist hier der Kreis Esslingen, für den ein Pro-Kopf-Umsatz von 4.671 Euro prognostiziert wird. Mit Ausnahme des Kreises Böblingen kommen die Landkreise der Region auf Pro-Kopf-Umsatzwerte, die unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt von 5.155 bzw. 5.067 Euro liegen.

Wie in den letzten Jahren auch schon wird für das Jahr 2007 in der Region lediglich für den Stadtkreis ein Kaufkraftzufluss prognostiziert, und zwar in Höhe von 821,6 Mio. Euro bzw. 1.386 Euro pro Einwohner. Der Umsatz der Landeshauptstadt wird damit um 23,7% über der Kaufkraft seiner Einwohner liegen. Nimmt man dagegen die Landkreise der Region, so ist für jeden Einzelnen ein Kaufkraftabfluss festzustellen. Die höchsten Abflüsse hat der Landkreis Esslingen, der nur gut drei Viertel (76,9%) seiner Kaufkraft binden kann – beim Kreis Ludwigsburg sind es 80,1 und beim Rems-Murr-Kreis 82,3%.

Tabelle 4.10: Einzelhandelsumsatz 2007 (Prognosewerte)

	Einzelhandelsumsatz (in Mio. Euro)	Einzelhandelsumsatz pro Kopf (in Euro)
Deutschland	425.000,0	5.155
Baden-Württemberg	54.393,6	5.067
Region Stuttgart	14.481,9	5.428
Stadt Stuttgart	4.290,4	7.240
Kreis Böblingen	1.992,4	5.354
Kreis Esslingen	2.402,2	4.671
Kreis Göppingen	1.298,3	5.036
Kreis Ludwigsburg	2.477,8	4.827
Rems-Murr-Kreis	2.020,8	4.838

Quelle: Gesellschaft für Konsum-, Markt- und Absatzforschung (GfK) –
nachrichtlich durch: IHK Region Stuttgart

Die Kaufkraftabflüsse der Landkreise der Region werden durch die Kaufkraftzuflüsse des Stadtkreises Stuttgart nicht hinreichend kompensiert. Damit ergibt sich für die Region per Saldo ein Kaufkraftabfluss, der bei 8,7% liegt. Der Pro-Kopf-Kaufkraft von 5.945 Euro steht ein auf die Einwohnerzahl bezogener Umsatz von lediglich 5.428 Euro gegenüber. Dies dürfte maßgeblich damit zusammenhängen, dass die Region Stuttgart von einigen Städten umgeben ist, die für Einkäufe sehr attraktiv sind.

Produktivität

Möchte man auch Aussagen zu der im Handel realisierten Arbeitsproduktivität machen, dann darf nicht auf den Umsatz abgestellt werden. Vielmehr ist die Bruttowertschöpfung, also der um die Vorleistungen geminderte Umsatz heranzuziehen. Diese Kennziffer wird dann etwa auf die Zahl der Erwerbstätigen bezogen und ergibt dann die Arbeitsproduktivität in Form der Erwerbstätigenproduktivität. In diesem Zusammenhang ergibt sich allerdings das Problem, dass die entsprechende Wertschöpfung in der amtlichen Regionalstatistik nicht exklusiv für den Handelssektor, sondern für einen erweiterten Dienstleistungsbereich ausgewiesen wird, der neben dem Handel auch das Gastgewerbe sowie den Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung umfasst. Gleichwohl können die sich für diesen Branchenmix ergebenden Produktivitätsdaten als relativ repräsentativ für den Handelssektor gelten.²

2 Da auf der Regions- und Kreisebene für den Handel keine Wertschöpfungs- und damit auch keine Produktivitätsdaten verfügbar sind, werden als Ersatz Daten des sektoralen Konglomerats „Handel; Gastgewerbe; Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ herangezogen. Dies erscheint gerechtfertigt, da der Handel der mit Abstand größte Teilbereich ist und die Produktivitätswerte dieses Konglomerats eine „gewisse“ Repräsentanz für die Werte des Handelssektors haben. Bei der analogen Betrachtung der Werte für Baden-Württemberg des Jahres 2000, die sektoral differenzierter vorliegen, ist die Erwerbstätigenproduktivität des Branchenmixes (35.886 Euro) eher repräsentativ für den Handel (mit 37.575 Euro) als für die Bereiche Verkehr und Nachrichtenübermittlung (50.26 Euro) oder Gastgewerbe (14.374 Euro).

Tabelle 4.11: Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem im Bereich Handel (einschließlich Gastgewerbe, Verkehr und Nachrichtenübermittlung) in Euro

	2002	2003	2004	2005
Deutschland	35.339	35.535	36.525	37.446
Baden-Württemberg	36.053	36.448	36.890	37.993
Region Stuttgart	38.672	39.218	39.782	40.961
Stuttgart	41.446	41.944	42.034	42.921
Böblingen	39.652	41.000	41.767	43.721
Esslingen	37.690	37.810	38.741	39.690
Göppingen	30.917	31.625	33.083	33.917
Ludwigsburg	40.655	40.672	41.164	42.648
Rems-Murr Kreis	34.487	35.632	36.053	37.211

Quelle: VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Im Jahr 2004 lag in der Region Stuttgart die als Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem gemessene Arbeitsproduktivität im Handelssektor (einschließlich Gastgewerbe sowie Verkehr und Nachrichtenübermittlung) bei 40.961 Euro. Die regionale Produktivität lag damit 7,8% über dem Landesdurchschnitt. Gegenüber dem Bundesgebiet ergab sich ein Produktivitätsvorsprung von sogar 9,4%.

In den letzten Jahren waren in allen hier betrachteten Gebietseinheiten Produktivitätszuwächse zu verzeichnen. So legte die Erwerbstätigenproduktivität dieses Branchenkonglomerats in der Region Stuttgart und im Bundesgebiet von 2002 bis 2005 um 5,9 bzw. 6,0% zu. Auf Landesebene waren es 4,0%. Innerhalb der Region Stuttgart liegt vor allem der Kreis Böblingen, aber auch der Stadtkreis Stuttgart und der Landkreis Ludwigsburg über dem Regionsdurchschnitt. Am stärksten fällt der Landkreis Göppingen ab, der nur auf 82,8% des regionalen Produktivitätswertes kommt.

Beschäftigung

In der Region Stuttgart hat der Handel seit dem letzten Strukturbericht im Zeitraum 2004/05 zunächst weiter Stellen abgebaut, von 2005 auf 2006 dann aber mit einem Plus von fast einem Prozent wieder neue Stellen geschaffen, ohne jedoch das Ausgangsniveau von 2004 erneut ganz zu erreichen. Dramatischer zeigt sich die Entwicklung indes, wenn man eine mittelfristige Perspektive zugrunde legt. Nimmt man nämlich das Jahr 1999 als Referenz, so sind im Handel inzwischen nicht weniger als 5.000 Stellen verloren gegangen. Davon entfielen 4.700 allein auf den Bereich Großhandel, der 8,1% seiner Arbeitsplätze einbüßte. Beim Einzelhandel gingen über 900 Stellen verloren, was einem Rückgang von 1,6% entspricht. Den einzigen positiven Beschäftigungsbeitrag lieferte die Sparte Kfz-Handel einschließlich Tankstellenbereich, die im Zeitraum von 1999 bis 2006 über 600 bzw. 3,1% neue Stellen beisteu-

erte, wenngleich der Kfz-Handel innerhalb dieser Zeitperiode bereits einmal eine noch bessere Positionierung vorweisen konnte.

Tabelle 4.12: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen des Handels

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %	Ant. 06 in %
Kfz-Handel/ Tankstellen	20.109	20.572	20.741	632	3,1	169	0,8	15,6
Großhandel	57.570	53.073	52.914	-4.656	-8,1	-159	-0,3	39,8
Einzelhandel	60.364	58.301	59.421	-943	-1,6	1120	1,9	44,7
Handel insgesamt	138.043	131.946	133.076	-4.967	-3,6	1130	0,9	100

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Im Jahr 2006 stellte in der Region der Einzelhandel nach dem 2005/06 erreichten Beschäftigungsplus nunmehr 44,7% der Beschäftigten des Handelssektors. In dem immer noch rückläufigen Großhandel arbeiten 4 von 10 Beschäftigten (39,8%) der Handelsbranche. Der Kfz-Handel stellt 15,6% der entsprechenden Stellen. Dieser Teilbereich hatte sich seit dem letzten Strukturbericht qualitativ ähnlich entwickelt wie die Gesamtbranchen. Auf einen 2004/05 vollzogenen Beschäftigungsabbau folgte von 2005 auf 2006 ein Stellenzuwachs, der jedoch nicht so hoch ausfiel, dass im Jahr 2006 wieder das Niveau von 2004 erreicht wurde.

4

Tabelle 4.13 verdeutlicht, dass der 2005/06 in der Region im Handel realisierte Beschäftigungszuwachs von 0,9% genau dem Landesdurchschnitt entspricht und sich positiv von der anhaltend schlechten Bundesentwicklung abhebt. Innerhalb der Region konnten in dem entsprechenden Zeitraum insbesondere der Landkreis Esslingen und der Stadtkreis Stuttgart zulegen, wo jeweils über 600 neue Stellen geschaffen wurden. Eine negative Entwicklung zeigte sich insbesondere für den Rems-Murr-Kreis mit einem Minus von 300 Arbeitsplätzen (-1,8%).

Über die mittlere Frist von 1999 gerechnet fällt der in der Region Stuttgart im Handelssektor realisierte Beschäftigungsrückgang von 3,6% zwar deutlich niedriger aus als im Bundesdurchschnitt (-6,6%), aber auch wesentlich höher als im Landesdurchschnitt (-0,3%) aus. Dabei zeigt sich, dass der Schwerpunkt des regionalen Arbeitsplatzabbaus im Handel eindeutig auf den Stadtkreis Stuttgart entfällt. Dies betrifft 3.900 der insgesamt 5.000 in der Region verloren gegangenen Arbeitsplätze. Aber auch die Landkreise haben zum entsprechenden Stellenabbau im Handel beigetragen. Einzig der Landkreis Böblingen kann eine positive Beschäftigungsbilanz vorweisen.

Tabelle 4.13: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Handel

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	4.181.590	3.913.902	3.903.520	-278.070	-6,6	-10.382	-0,3
Baden-Württemberg	518.808	512.733	517.297	-1.511	-0,3	4.564	0,9
Region Stuttgart	138.043	131.946	133.076	-4.967	-3,6	1.130	0,9
Stuttgart	40.697	36.169	36.792	-3.905	-9,6	623	1,7
Böblingen	19.593	19.733	19.944	351	1,8	211	1,1
Esslingen	25.098	24.221	24.856	-242	-1,0	635	2,6
Göppingen	10.895	10.714	10.640	-255	-2,3	-74	-0,7
Ludwigsburg	24.262	23.749	23.805	-457	-1,9	56	0,2
Rems-Murr-Kreis	17.498	17.360	17.039	-459	-2,6	-321	-1,8

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Im Handelssektor der Region entfallen die Arbeitsplätze fast zu gleichen Teilen auf Männer und Frauen. Von den im mittelfristigen Zeitraum 1999 bis 2006 erfolgten Beschäftigungsabbau waren Frauen in etwas stärkerem Maße betroffen als Männer. Eine ungünstigere Position hatten die Frauen speziell bei dem sich von 2005 bis 2006 einstellenden Beschäftigungsaufbau. Hier entfielen 900 der 1.100 neuen Stellen auf Männer, während Frauen nur auf 200 der zusätzlichen Arbeitsplätze unterkamen. Damit hat sich seit dem letzten Strukturbericht (2004) in der Region im Handel der Frauenanteil um 0,6 Prozentpunkte auf 49,7% gemindert.

4

Tabelle 4.14: Beschäftigungsentwicklung im Handel in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2006 nach Geschlecht

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
SVPB	138.043	131.946	133.076	-4.967	-3,6	1.130	0,9
Männer	68.624	65.289	66.192	-2.432	-3,5	903	1,4
Frauen	69.419	66.657	66.884	-2.535	-3,7	227	0,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Qualifikationsniveau

In der Region Stuttgart hat seit dem letzten Strukturbericht (2004) unter den im Handelssektor sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Anteil der Akademiker weiter leicht zugenommen. Eine entsprechende Entwicklung zeigte sich auch für die Bundes- und Landesebene. Allerdings liegt in der Region im Jahr 2006 der Akademikeranteil mit 4,8% weiter deutlich über den entsprechenden Werten von Baden-Württemberg (4,1%) und Deutschland (3,9%). Zwar liegt im Handelssektor der Region bei den Frauen die Akademikerquote bei nur 3,4%, die Frauen haben seit 2004 jedoch zu den Männern etwas aufgeschlossen, die auf einen Akademikeranteil von 6,3% kommen. Vergleicht man den Akademikeranteil des Handelssektors mit dem des gesamten Dienstleistungssektors (Region: 12,8%), dann zeigt sich ein deutlicher Rückstand.

Tabelle 4.15: Qualifikationsstruktur der im Handel sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
Deutschland	16,9	12,5	66,8	3,9
Baden-Württemberg	12,6	15,3	68,0	4,1
Region insgesamt	13,9	15,6	65,7	4,8
Frauen	14,3	16,2	66,1	3,4
Männer	13,5	15,0	65,2	6,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Etwa zwei Drittel (65,7%) der im Handel in der Region Beschäftigten verfügen über eine mittlere Qualifikation; 15,6% haben keinen beruflichen Abschluss und bei 13,9% ist das Ausbildungsniveau nicht bekannt. Von der Kategorie „Ausbildung unbekannt“ ist jedoch erfahrungsgemäß ein Großteil der Gruppe der Ungelernten zuzurechnen.

Weitere Aspekte

Seit dem letzten Strukturbericht (2004) haben sich in der Region die Zugänge an Offenen Stellen aus dem Handelssektor leicht erhöht, und zwar auf 7.700 (2005) bzw. 7.000 (2006) gegenüber 6.600 Stellenangeboten im Jahr 2004.³

Im Handel, vor allem im Bereich Einzelhandel, spielt die Teilzeitbeschäftigung traditionell eine große Rolle. So arbeiteten in der Region Stuttgart im Jahr 2006 36,7%

³ Bei früheren Strukturberichten wurden auch noch die „Zugänge an Arbeitslosen“ nach Branchen berücksichtigt. Dies ist nun nicht mehr möglich, da bei der Bundesagentur für Arbeit die Arbeitslosenzugänge nach ihrer sektoralen Gliederung nicht mehr vollständig erfasst sind.

der im Handel sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Teilzeit (im Bundes- und Landesdurchschnitt jeweils 34,9%). Die Teilzeitquote hat seit 1999 in den betreffenden Gebietseinheiten um etwa 5 Prozentpunkte zugelegt. Dabei fällt der Anteil der Teilzeitkräfte zwischen den Geschlechtern recht unterschiedlich aus. Während im Einzelhandel in der Region im Jahr 2006 46,5% der sozialversicherungspflichtigen Frauen in Teilzeit arbeiteten, lag die Teilzeitquote bei den Männern bei nur 10,7%.

Auch eine zweite atypische Beschäftigungsform hat im Handelssektor eine große Bedeutung, nämlich die der nur beschränkt sozialversicherungspflichtigen „Mini-Jobs“. In der Region gab es im Handel (2006) über 47.700 solcher geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse, so dass auf diese Dienstleistungssparte fast jedes fünfte dieser Arbeitsverhältnisse (19,4%) entfiel. Allein 11,1% bzw. 27.400 dieser Mini-Jobs steuerte der Teilsektor Einzelhandel bei. Dort kamen auf 100 voll sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse 46 Mini-Jobs.

Fazit und Perspektiven

Der Einzelhandel in der Region Stuttgart hat von 2005 auf 2006 seit längerer Zeit mal wieder einen, wenn auch nur leichten Beschäftigungsaufbau zu verzeichnen. Dies dürfte allerdings nur eine vorübergehende Episode sein. So deutet die im Herbst 2007 von der IHK Region Stuttgart durchgeführte Konjunkturumfrage darauf hin, dass die Einzelhandelsunternehmen der Region in der Tendenz eher wieder Beschäftigung abbauen werden. Der kräftige und weiterhin anhaltende Konjunkturaufschwung ist am Einzelhandel bisher weitgehend vorbeigegangen.

Mit einem gewissen Stellenzuwachs ist jedoch im Großhandel zu rechnen. So wird das aktuelle Geschäftsklima bundesweit überwiegend positiv eingeschätzt. Dies gilt auch für die kurzfristigen Umsatzerwartungen. Positive Einschätzungen gibt es insbesondere im Exportbereich. Der für den gesamten Bereich des deutschen Großhandels für 2007 erwartete Beschäftigungszuwachs dürfte sich vor allem bei den Maschinen-, Ausrüstungs- und Zubehörgroßhändlern ergeben. Mit einem begrenzten Stellenabbau ist dagegen bei den Großhandelsunternehmen des Lebensmittelsektors zu rechnen.⁴ Gleichwohl dürfte die Gesamtbranche per Saldo auf ein Beschäftigungsplus kommen. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob sich die Tendenz zu mehr Teilzeitbeschäftigung fortsetzt. So profitierten vom Beschäftigungszuwachs der letzten Zeit fast ausschließlich Teilzeitkräfte, während die Zahl der Vollzeitbeschäftigten nahezu unverändert geblieben ist.⁵ Unabhängig von dieser allgemeinen bundesweiten Einschätzung stellen sich die Perspektiven in der Region Stuttgart überwiegend positiv dar. So zeigt der Konjunkturbericht der IHK Region Stuttgart vom Oktober 2007, dass die Großhandelsunternehmen der Region in den nächsten zwölf Monaten zusätzliche Stellen schaffen wollen.

4 Vgl. DIHK-Handelsreport 2007 und Ifo-Konjunkturperspektiven 5/2007.

5 Vgl. Bundesverband des Deutschen Groß- und Außenhandels (Hrsg.): Trends & Analysen. Großhandel, Nr. 1, Januar 2007.

4.3 Verkehr und Nachrichtenübermittlung

Der Dienstleistungssektor „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ setzt sich aus einer ganzen Reihe von Teilbereichen zusammen. Ein erster Bereich ist der Eisenbahnverkehr, der vor allem durch einen großen Akteur, die Deutsche Bahn AG, geprägt wird. Der zweite Teilbereich, im Folgenden als „Sonstiger Landverkehr“ bezeichnet, umfasste in der Region im Jahr 2006 zu 45% die landgebundene Personenbeförderung (einschließlich Stadtschnellbahnen und Straßenbahnen) und zu 55% die Güterbeförderung auf der Straße. Diese beiden Bereiche werden auch als Landverkehr zusammengefasst.

In Tabelle 4.16 gesondert ausgewiesen ist der Bereich Logistik, der sich zu fast drei Viertel (74,0%) aus Beschäftigten des Speditionsgewerbes (14.700) zusammensetzt. Von den verbleibenden 26% (5.200 Beschäftigte) sind 3.300 im Bereich Lagerei und Frachtumschlag und 2.000 Beschäftigte mit Nebentätigkeiten des Verkehrs (insbesondere Flug- und Straßenverkehr) befasst. Als Nebentätigkeit im Straßenverkehr wird vor allem der Betrieb von Parkhäusern erfasst. Der Betrieb des Flughafens Stuttgart rechnet zu den Nebentätigkeiten des Flugverkehrs. Unter die Kategorie „Sonstige Mobilität“ fallen in der Region Stuttgart im Jahr 2006 4.000 Arbeitsplätze. Dahinter verbergen sich hauptsächlich Beschäftigte in Reisebüros bzw. bei Reiseveranstaltern (2.400) sowie im Linienflugverkehr (1.500). Letzterer deckt in der Region praktisch ausschließlich den Bereich „Haupttätigkeiten des Luftverkehrs“ ab, während der so genannte Gelegenheits- bzw. Charterflugverkehr für die Beschäftigung in der Region nur von marginaler Bedeutung ist.

Der Bereich Nachrichtenübermittlung, der als letzter Position in Tabelle 4.18 ausgewiesen wird, umfasst neben der gelben Post die privaten Post- und Kurierdienste (6.400) sowie die Fernmeldedienste (3.500).

Beschäftigung

In der Dienstleistungssparte „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ hat sich in der Region Stuttgart in den letzten Jahren (seit 1999) die Zahl der Beschäftigten um 2.600 bzw. 5,6% erhöht. Dabei war kein sukzessiver Anstieg festzustellen; vielmehr ergaben sich vorübergehende Beschäftigungseinbußen. Von 2005 auf 2006 war dann allerdings wieder ein Stellenzuwachs zu verzeichnen.

Der seit 1999 zu beobachtende Beschäftigungsaufbau von etwa 2.600 Stellen ging zu fast 64% auf das Konto der Logistikbranche, die immer noch vom Outsourcing anderer Wirtschaftszweige profitiert. Damit zusammenhängend gilt, dass der Trend zur Anreicherung der Logistiktätigkeiten auch weiterhin anhält – entsprechende Stichworte sind hier zum Beispiel Kommissionierung und Vormontage. Zudem wirkt sich die zunehmende Internationalisierung von Geschäftsaktivitäten positiv auf den Umsatz der Branche und damit deren Beschäftigungsstand aus. Die anderen Verkehrsbereiche trugen mehr oder weniger auch zum Beschäftigungswachstum der Gesamtbranche bei, außer dem Bereich Eisenbahnverkehr, der einen leichten Stellenabbau zu verzeichnen hatte. Einen Beitrag zum Beschäftigungsaufbau des

Tabelle 4.16: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %	Ant. 06 in %
Eisenbahnen	2.645	2.693	2.591	-54	-2,0	-102	-3,8	5,4
Sonstiger Landverkehr	11.405	11.585	11.656	251	2,2	71	0,6	24,3
Landverkehr (1+2)	14.050	14.278	14.247	197	1,4	-31	-0,2	29,7
Logistik	18.247	19.517	19.880	1.633	8,9	363	1,9	41,4
Sonstige Mobilität	3.681	3.993	3.975	294	8,0	-18	-0,5	8,3
Nachrichtenübermittlung	9.500	9.286	9.939	439	4,6	653	7,0	20,7
Verkehr/Nachricht. insg.	45.478	47.074	48.041	2.563	5,6	967	2,1	100,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Gesamtsektors leistete auch der Bereich Nachrichtenübermittlung, der mit 4,6% (bzw. 400 neuen Stellen) allerdings leicht unterdurchschnittlich ausfiel.

Die Betrachtung der aktuellen Entwicklung zeigt, dass von den seit 1999 zusätzlich geschaffenen Stellen allein 1.000 auf den Zeitraum 2005/06 entfallen. Träger dieses neueren Aufschwungs war allerdings weniger der Verkehrssektor als vielmehr der Bereich Nachrichtenübermittlung, der mehr als zwei Drittel (67,5%) der neuen Arbeitsplätze bereitstellte. Im Jahr 2006 stellt der Bereich Nachrichtenübermittlung 2 von 10 Beschäftigten der Gesamtbranche, der Logistikbereich 4 und der Landverkehr 3 von 10.

Im Vergleich der Raumeinheiten zeigt sich, dass das in der Region in der Dienstleistungssparte Verkehr und Nachrichtenübermittlung auf mittlere Frist (seit 1999) festzustellende Beschäftigungswachstum mit 5,6% nicht nur über dem Bundes-, sondern auch über dem Landesdurchschnitt (2,3 bzw. 5,4%) lag.

Tabelle 4.17: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	1.467.723	1.466.034	1.501.122	33.399	2,3	35.088	2,4
Baden-Württ.	149.324	154.402	157.351	8.027	5,4	2.949	1,9
Region Stuttgart	45.478	47.074	48.041	2.563	5,6	967	2,1
Stadt Stuttgart	14.692	13.536	13.708	-984	-6,7	172	1,3
Böblingen	3.454	4.322	4.141	687	19,9	-181	-4,2
Esslingen	10.021	11.424	11.950	1.929	19,2	526	4,6
Göppingen	2.632	2.346	2.475	-157	-6,0	129	5,5
Ludwigsburg	10.499	11.233	11.492	993	9,5	259	2,3
Rems-Murr-Kreis	4.180	4.213	4.275	95	2,3	62	1,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Indes zeigt sich innerhalb der Region eine recht heterogene Entwicklung. Während etwa die Landkreise Böblingen und Esslingen in der Zeit seit 1999 im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung einen Beschäftigungszuwachs von über 19% erreichten (mit 700 bzw. 1.900 neuen Stellen) und auch der Kreis Ludwigsburg 1.000 neue Arbeitsplätze (9,5%) beisteuerte, gingen im Stadtkreis Stuttgart gleichzeitig 1.000 Stellen verloren, was dort einem Rückgang von 6,7% entspricht. Nimmt man dagegen den Teilzeitraum 2005/06, so zeigt sich, dass der Stadtkreis Stuttgart zum aktuellen Beschäftigungszuwachs in der Region beigetragen hat, der allerdings zu gut der Hälfte auf das Konto des Landkreises Esslingen ging. Von den entsprechenden im Landkreis Esslingen über 500 neu geschaffenen Stellen entfielen allein 400 auf den Bereich Nachrichtenübermittlung.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

In den letzten Jahren (seit 1999) verlief in der Region im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung die Beschäftigungsentwicklung für die Männer deutlich besser als für die Frauen. Während für Männer 2.100 neue Stellen (6,9%) geschaffen wurden, kamen die Frauen nur auf gut 400 zusätzliche Arbeitsplätze (2,9%).

Tabelle 4.18: Beschäftigungsentwicklung im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2006 nach Geschlecht

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff: 05/06	in %
SVPB	45.478	47.074	48.041	2.563	5,6	967	2,1
Männer	30.927	32.421	33.065	2.138	6,9	644	2,0
Frauen	14.551	14.653	14.976	425	2,9	323	2,2

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Fokussiert man die Betrachtung dagegen auf die aktuelle Entwicklung 2005/06, dann fällt der Stellenzuwachs für beide Geschlechter prozentual fast gleichhoch aus (2,2 bzw. 2,0%), wenngleich in absoluten Zahlen die Männer vom Arbeitsplatzaufbau fast doppelt so stark profitieren konnten wie die Frauen. Im Jahr 2006 stellen die Frauen in der Region in der Sparte Verkehr und Nachrichtenübermittlung 31,2% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Dies ist die niedrigste Frauenquote unter den Dienstleistungsbranchen, die im Durchschnitt auf einen Frauenanteil von 54,7% kommen.

Qualifikationsstruktur

Betrachtet man die Qualifikationsstruktur der in der Region im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung tätigen Beschäftigten, so fällt zunächst einmal der im Vergleich zum gesamten Dienstleistungssektor sehr niedrige Akademikeranteil auf (3,7 gegenüber 12,8%). Dieser liegt gleichwohl immer noch höher als im Bundes- und vor allem im Landesdurchschnitt (mit 3,6 bzw. 2,6%).

Tabelle 4.19: Qualifikationsstruktur der im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung sozialversicherungsspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
Deutschland	23,0	11,8	61,6	3,6
Baden-Württemberg	19,6	17,3	60,5	2,6
Region insgesamt	19,6	18,8	58,0	3,7
Frauen	18,0	12,8	64,9	3,3
Männer	20,3	21,0	54,8	3,9

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Einen besonders hohen Anteil haben in der Region dagegen die Unge-lerten und die Gruppe mit unbekanntem Ausbildungsniveau, wenn man als Referenz die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten des gesamten Dienstleistungssektors heranzieht. Interessant ist in diesem Zusammenhang das zwischen Männern und Frauen zum Teil stark abweichende Qualifikationsniveau. So liegt bei den Frauen der Anteil mit mittlerer Qualifikation 10 Prozentpunkte über dem der Männer, während quasi als Gegenstück die Frauen eine deutlich niedrigere Ungelerntenquote aufweisen.

Weitere Aspekte

Die sich in der Region im Bereich „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ andeutende Verbesserung der beschäftigungspolitischen Lage zeigt sich auch in der Entwicklung bei den Offenen Stellen. Während beim letzten Strukturbericht (2004) bei der Bundesagentur für Arbeit 2.400 entsprechende Stellenangebote vorlagen, hat sich bis zum Jahr 2006 die Zahl der in der Region in dieser Dienstleistungssparte gemeldeten Offenen Stellen auf 3.000 erhöht.

An dieser Stelle soll noch auf die Bedeutung der „Mini-Jobs“ hingewiesen werden, die nur einer beschränkten Sozialversicherungspflicht unterliegen. So gab es in der Region Stuttgart im Jahr 2006 im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung 13.200 dieser geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse. Um einen Eindruck über deren beschäftigungspolitische Relevanz zu erhalten, soll als Referenzgröße die Zahl der voll sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse herangezogen wer-

den. Dabei zeigt sich, dass auf 100 voll sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse immerhin 27 Mini-Jobs kommen.

Fazit und Perspektiven

Nach einer Umfrage des DIHK im Frühjahr 2007 (Dienstleistungsreport) hat sich bei den Unternehmen des Verkehrssektors die Geschäftslage weiter verbessert und wird nun zum dritten Mal überwiegend positiv eingeschätzt. Die zunehmende Arbeitsteilung, vor allem auf den internationalen Märkten, beschert dem Transportgewerbe deutliche Auftragszuwächse. Zusätzlich profitiert die Branche von der guten Wirtschaftslage in Deutschland. Der Investitionsstau der letzten Jahre hat sich aufgelöst. So ist nicht nur mit verstärkten Investitionen in Fuhrparks zu rechnen, sondern auch mit Personalinvestitionen. Nach einer über Jahre unbefriedigenden Beschäftigungsentwicklung wird für die nahe Zukunft mit einem Jobaufbau gerechnet. Dies deckt sich mit der aktuellen Einschätzung der IHK Region Stuttgart, die in ihrer Konjunkturumfrage vom Oktober 2007 zu dem Ergebnis kommt, dass die dem Verkehrssektor zuzurechnenden Unternehmen der Region in den nächsten zwölf Monaten zusätzliche Arbeitsplätze schaffen werden.

Die in den vorderen Teilen von Abschnitt 4.3 zum Thema Beschäftigungsentwicklung eingeflossenen Daten beziehen sich auf die Situation bis zum 30. Juni 2006. Seit dieser Zeit hat sich nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes die Beschäftigung im Verkehrssektor bundesweit in allen Quartalen gegenüber den jeweiligen Vorjahresquartalen erhöht. Dagegen nahm die Beschäftigung im Bereich Nachrichtenübermittlung in den entsprechenden Zeitintervallen zumindest auf der Bundesebene zum Teil deutlich ab, was wohl nicht zuletzt an der eher unbefriedigenden Umsatzentwicklung lag.⁶

4

4.4 Kredit- und Versicherungsgewerbe

Das Kredit- und Versicherungsgewerbe umfasst entsprechend der Bezeichnung sowohl Banken, einschließlich Zentralbanken, Sparkassen, Genossenschafts- und Spezialbanken (wie z.B. Bausparkassen, Landesbanken), als auch Versicherungen, wobei insbesondere Lebens-, Schadens- und Unfallversicherungen zu nennen sind. Sowohl das Banken- als auch das Versicherungsgewerbe arbeiten, sieht man von den kleinräumig agierenden Sparkassen und Genossenschaftsbanken ab, stark zentralisiert.

Die Banken haben in ihrer Funktion als zentrale Instanz zur Finanzierung von Investitionen der Unternehmen eine große Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung auch der Region. Im Unterschied zu sehr großen Unternehmen, die (z. B. durch den Verkauf einer Anleihe) auch selbst auf den Kapitalmärkten aktiv werden können, stehen solche Möglichkeiten kleineren Unternehmen zu vertretbaren Kosten nicht zur

⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt (nachrichtlich).

Verfügung. Auch die Beschaffung von Eigenkapital über die Ausgabe zusätzlicher Aktien, wie sie Aktiengesellschaften offen steht, ist für Unternehmen dieser Größe regelmäßig keine Option.

Der Bankensektor seinerseits ist aufgrund der Liberalisierung und Globalisierung im Kapital- und Anlagemarkt einem wesentlich schärferen Wettbewerb ausgesetzt als noch vor 10 oder 15 Jahren. Stichworte sind in diesem Zusammenhang:⁷ neue Finanzierungsinstrumente (Mezzanine-Finanzierung, Private Equity), neue Anlageinstrumente (z.B. Hedgefonds, verschiedene risikohaltigere Anlagen), Basel II und Wegfall der Gewährträgerhaftung, Auflösung des Hausbankenprinzips, Vereinheitlichung der Backoffice-Tätigkeiten, Elektronisierung der Geschäftstätigkeit (E-Banking), Tendenz zu Fusionen im Bankensektor. Diese Entwicklungen gehen mit einem hohen Druck auf die Gewinnmargen einher, so dass das Kreditgewerbe die Rationalisierungspotenziale systematisch nutzt. Damit zusammenhängend wurde in Deutschland die Zahl der Filialen um ein Fünftel reduziert. Gleichwohl ist die verbleibende Filialdichte immer noch deutlich höher als in anderen europäischen Ländern.

Beschäftigung

Das Kredit- und Versicherungsgewerbe der Region Stuttgart hat in den letzten Jahren in der Tendenz Stellen abgebaut.⁸ So gingen im Vergleich zu 1999 nahezu 1.600 Arbeitsplätze verloren. Dies betrifft vor allem den Bankensektor mit einem Abbau von 1.400 Stellen, aber auch das Versicherungsgewerbe hat 200 Arbeitsplätze weniger als 1999. Dabei verlief die Entwicklung in den beiden Teilsektoren nicht nur was die Niveauentwicklung angeht recht unterschiedlich. Während das Kreditgewerbe seit dem Jahr 2002 einen klaren Trend zu weniger Beschäftigung zeigt, konnte das Versicherungsgewerbe bis zum Jahr 2004 (dem „Stichtag“ des letzten Struktur-

7 Begriffserläuterungen (aus „<http://de.wikipedia.org>“ entnommen): Mezzanine-Kapital bzw. Mezzanine-Finanzierung (abgeleitet aus dem entsprechenden architektonischen Begriff für Zwischengeschoß) beschreibt als Sammelbegriff Finanzierungsarten, die in ihrer rechtlichen und wirtschaftlichen Ausgestaltung eine Mischform zwischen Eigen- und Fremdkapital darstellen. Dabei wird in der klassischen Variante einem Unternehmen wirtschaftliches und/oder bilanzielles Eigenkapital zugeführt, ohne den Kapitalgebern Stimm- oder Einflussnahmerechte bzw. Residualansprüche wie echten Gesellschaftern zu gewähren. „Private Equity“ bzw. privates Beteiligungskapital ist der allgemeine Begriff für das von privaten und institutionellen Anlegern beschaffte Beteiligungskapital an in der Regel nicht börslich (öffentlich) gehandelten Unternehmen. Ein „Hedge-Fonds“ (von englisch „to hedge“ für „absichern“) ist ein von einer Kapitalanlagegesellschaft aufgelegtes Kapitalmarktprodukt, an dem Kapitalanleger Anteile erwerben können. Mit dem erworbenen Kapital erwirbt der Fonds Wertgegenstände, insbesondere Wertpapiere aus unterschiedlichen Anlagebereichen, um das Anlagekapital auf den internationalen Finanzmärkten zu vermehren. Im Unterschied zu den sonstigen Investmentfonds ist ein Hedge-Fonds sehr viel freier bei der Wahl seiner Anlagestrategie. Sie wird vom Fondsmanager gewählt im Rahmen der Grenzen, die die Kapitalanlagegesellschaft dem Fonds bei Auflegung gesetzt hat. Für diesen Anlagerahmen gibt es international praktisch keine zwingenden Regeln.

8 An dieser Stelle sei auf die noch in Bearbeitung befindliche Studie des IAW Tübingen und der Universität Hohenheim zum „Finanzplatz Stuttgart/Baden-Württemberg“ hingewiesen, in der es um die regionalwirtschaftliche Bedeutung und standortpolitische Wettbewerbsfähigkeit des hiesigen Finanzsektors geht.

berichts) seine Beschäftigung wenigstens stabilisieren oder gar leicht ausbauen. Seither ergab sich jedoch ein deutlicher Stellenabbau. Dies wird deutlich, wenn man die aktuelle Entwicklung 2005/06 betrachtet. Hier ergab sich innerhalb eines Jahres ein Abbau von nicht weniger als 1.100 Stellen, was einem Minus von 6,1% entspricht. Aber auch der Bankensektor verlor noch einmal 750 Arbeitsplätze (-2,1%).⁹ Die Finanzdienstleistungsbranche der Region hat damit von 2005 auf 2006 3,5% ihrer Arbeitsplätze abgebaut und setzt sich damit in ihrer aktuellen Entwicklung negativ von der Dienstleistungsbranche als Ganzem ab, die in dem entsprechenden Zeitraum einen Stellenzuwachs von 1,6% erreichte. Die bei den Finanzdienstleistern der Region im Jahr 2006 bestehenden sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze verteilen sich zu etwa zwei Drittel (67,2%) auf das Bankgewerbe und zu einem Drittel (32,8%) auf die Versicherungswirtschaft.

Tabelle 4.20: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den Teilbereichen des Kredit- und Versicherungsgewerbes

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %	Ant. 06 in %
Kreditinstitute u. verbund. Tätigkeiten	35.991	35.380	34.630	-1.361	-3,8	-750	-2,1	67,2
Versicherungen u. verbund. Tätigkeiten	17.098	17.987	16887	-211	-1,2	-1.100	-6,1	32,8
Kreditinstitute und Ver- sicherungen insgesamt	53.089	53.367	51.517	-1.572	-3,0	-1.850	-3,5	100

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

4

Vergleicht man die Entwicklung in den Raumeinheiten (Tabelle 4.24), dann zeigt sich, dass beim Übergang von 2005 auf 2006 der prozentuale Arbeitsplatzabbau in der Region mit -3,5% höher ausfiel als auf Bundes- und Landesebene (-1,7 bzw. -2,0%). Bei Betrachtung der mittelfristigen Entwicklung seit 1999 schneidet die Region jedoch mit einem Minus von 3,0% insoweit besser ab, als der Bundes- und Landesdurchschnitt bei -5,0 bzw. -3,6% lag.

Die in der Region seit 1999 fast 1.600 verloren gegangenen Arbeitsplätze verteilen sich insbesondere auf den Stadtkreis Stuttgart mit 900 und den Landkreis Böblingen mit 700. Zudem gingen in den Kreisen Göppingen und Ludwigsburg jeweils über 200 Stellen verloren, die jedoch durch zusätzlich 500 Arbeitsplätze im Kreis Esslingen kompensiert wurden. Bemerkenswert ist, dass der in absoluten Zahlen recht hohe Rückgang im Stadtkreis Stuttgart nur 2,8% des Bestandes von 1999 ausmacht, wäh-

⁹ Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass sich bei den in der Region im Bereich Kredit- und Versicherungsgewerbe gemeldeten „Offenen Stellen“ die Zahl von 700 bis 800 Stellenangeboten seit dem letzten Strukturbericht (2004) nur unwesentlich verändert hat.

rend der etwas geringere absolute Rückgang im Kreis Böblingen bedeutet, dass dort ein Sechstel (16,8%) aller Stellen des Kredit- und Versicherungsgewerbes weggefallen sind. Ebenso bemerkenswert ist der Beschäftigungszuwachs im Landkreis Esslingen um 11,9%.

Tabelle 4.21: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Kredit- und Versicherungsgewerbe

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	1.051.699	101.6716	999.540	-52.159	-5,0	-17.176	-1,7
Baden-Württ.	144.692	142.254	139.429	-5.263	-3,6	-2.825	-2,0
Region Stuttgart	53.089	53.367	51.517	-1.572	-3,0	-1.850	-3,5
Stuttgart	32.053	33.261	31.171	-882	-2,8	-2.090	-6,3
Böblingen	4.139	3.611	3.445	-694	-16,8	-166	-4,6
Esslingen	4.067	4.105	4.552	485	11,9	447	10,9
Göppingen	2.641	2.441	2.422	-219	-8,3	-19	-0,8
Ludwigsburg	6.555	6.323	6.332	-223	-3,4	9	0,1
Rems-Murr-Kreis	3.634	3.626	3595	-39	-1,1	-31	-0,9

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Von 2005 auf 2006 gingen in der Region bei den Finanzdienstleistern 1.850 Stellen verloren. Besonders auffällig war, dass einem Abbau von 2.100 Stellen im Stadtkreis Stuttgart ein Arbeitsplatzzuwachs von über 400 Stellen im Landkreis Esslingen gegenüberstand.¹⁰ Insofern lag die Spannweite der intraregionalen Entwicklung zwischen -6,3 und +10,9%.

4

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Der in der Region von 2005 auf 2006 vollzogene Arbeitsplatzabbau von 1.850 Stellen verteilte sich relativ gleichmäßig auf Männer und Frauen, so dass sich für das Jahr 2006 für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Finanzdienstleistungsunternehmen der Region ein Frauenanteil von 55,0% ergibt. Dieser Wert liegt marginal über der für den gesamten Dienstleistungssektor gegebenen Frauenquote.

¹⁰ In Zusammenhang mit dem für den Kreis Esslingen in der Beschäftigtenstatistik von 2005 auf 2006 für das Versicherungsgewerbe ausgewiesenen Stellenzuwachs gibt es allerdings Hinweise, dass diesem zumindest bis zu einem gewissen Grad kein tatsächlicher Arbeitsplatzaufbau zugrunde lag. Stattdessen ist ein anderweitig begründeter Meldevorgang zu vermuten, der sich jedoch aufgrund unzureichender erfassungstechnischer Ausdifferenzierung in der Beschäftigtenstatistik wie ein wirklicher Zuwachs an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung niederschlägt.

Tabelle 4.22: Beschäftigungsentwicklung im Kredit- und Versicherungsgewerbe in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2006 nach Geschlecht

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff: 05/06	in %
SVPB	53.089	53.367	51.517	-1.572	-3,0	-1.850	-3,5
Männer	24.778	24.104	23.159	-1.619	-6,5	-945	-3,9
Frauen	28.311	29.263	28.358	47	0,2	-905	-3,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Während von der aktuellen Beschäftigungsentwicklung Männer und Frauen in fast gleicher Weise betroffen waren, zeigt sich für die mittelfristige Betrachtung (1999 bis 2006) ein gänzlich anderes Bild. So stand einem Abbau von 1.600 Stellen für Männer ein Plus von fast 50 Arbeitsplätzen für Frauen gegenüber.

Qualifikationsniveau

Der Bereich Kredit- und Versicherungswesen zählt zu den so genannten Wissensintensiven Dienstleistungen. Gleichwohl lag in der Region im Jahr 2006 der Akademikeranteil mit 13,0% nur leicht über der Akademikerquote des gesamten Dienstleistungssektors (12,8%). Damit hat sich der Wert gegenüber dem letzten Strukturbericht (2004) nicht geändert, lediglich eine kleine Umschichtung zugunsten der Frauen ist feststellbar. Trotzdem liegt die Akademikerquote der Frauen noch deutlich unter der der Männer – ein Indiz für die noch immer relativ geringe Beteiligung der Frauen in Führungspositionen bei Banken und Versicherungen.¹¹ Die Akademikerquote der

4

Tabelle 4.23: Qualifikationsstruktur der im Kredit- und Versicherungsgewerbe sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2004 (in Prozent)

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
Deutschland	5,3	5,0	78,2	11,4
Baden-Württemberg	3,5	6,7	81,3	8,4
Region insgesamt	4,0	6,4	76,7	13,0
Frauen	4,7	8,8	79,0	7,5
Männer	3,1	3,5	73,8	19,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

¹¹ Darauf deutet auch eine im DIW-Wochenbericht Nr. 26/2007 publizierte Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung hin, die sich mit der Thematik Gleichstellung der Geschlechter in den Spitzenpositionen von Großunternehmen in diversen Branchen beschäftigt.

Region liegt über dem bundesdeutschen und vor allem über dem Landesdurchschnitt. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass sich bei den Finanzdienstleistern die Unternehmenszentralen in Stuttgart konzentrieren.

Hinsichtlich der Qualifikationsstruktur ist beim Kredit- und Versicherungsgewerbe besonders der hohe Anteil mit mittlerem Qualifikationsniveau auffällig. So verfügen über drei Viertel (76,7%) der Beschäftigten über einen qualifizierten Berufsabschluss (wie zum Beispiel als Bank- oder Versicherungskaufmann), der für viele Tätigkeiten in dieser Sparte eine Art Mindestanforderung darstellt.

Fazit und Perspektiven

Die Geschäftsaussichten der Finanzdienstleistungsbranche für das Jahr 2007 sind wie auch in den letzten Jahren schon nicht einheitlich. Laut dem im Frühjahr 2007 erschienenen DIHK-Dienstleistungsreport sind in den deutschen Banken die Gewinnmargen im Kreditgeschäft im internationalen Vergleich immer noch sehr niedrig, was die Geschäftserwartungen der Kreditinstitute dämpft. Die Beschäftigungspläne der Banken haben sich inzwischen insoweit verbessert, als per Saldo nicht mehr so viele Institute Personal abbauen wollen wie in den letzten Jahren. Inwieweit diese Absicht auch noch angesichts der inzwischen eingetretenen internationalen Finanzmarktkrise gilt, sei dahingestellt. Die aktuelle Konjunkturumfrage der IHK Region Stuttgart vom Oktober 2007 zeigt jedenfalls eine Verschlechterung des Konjunkturklimas im Bankensektor der Region, wenngleich die Stimmung im Kreditgewerbe der Region wohl immer noch auf einem vergleichsweise hohen Niveau ist.

Dagegen ist die Stimmung in der Versicherungswirtschaft bundesweit sehr gut. Die Nachfrage nach privaten Vorsorgeprodukten steigt offensichtlich weiterhin. Dies betrifft insbesondere die Riester-Rente, aber auch den Bereich anderweitiger privater Zusatzversicherungen. Generell sieht die Versicherungsbranche hier noch Wachstumspotenziale. Aber auch im Business-to-Business-Sektor wird mit mehr neuen Abschlüssen gerechnet, und zwar vor dem Hintergrund einer guten Industriekonjunktur sowie des anhaltenden Booms bei exportorientierten Unternehmen. Inwieweit sich dies bereits in einer zunehmenden Beschäftigung niederschlägt, bleibt noch abzuwarten. Positiv stimmt jedoch der Umstand, dass sich laut der entsprechenden DIHK-Umfrage die Beschäftigungspläne der Versicherungsunternehmen bereits mehrmals verbessert haben, wenngleich die Schwelle zu mehr Beschäftigung wohl immer noch nicht ganz erreicht ist.

Für die Region Stuttgart zeigt der aktuelle IHK-Konjunkturbericht, dass im Bereich der Finanzdienstleistungen als Ganzes in den nächsten zwölf Monaten in der Tendenz mit einem Beschäftigungsabbau zu rechnen ist. Dies liegt nicht zuletzt an der anhaltenden internationalen Finanzmarktkrise, die zwar zunächst unmittelbar den Bankensektor betrifft, aber auch gewisse Unsicherheiten für das Versicherungsgewerbe mit sich bringt.

4.5 Unternehmensbezogene Dienstleistungen

Die Unternehmensdienstleister der Region und darüber hinaus profitieren auch weiterhin vom Outsourcing anderer Unternehmen, sei es vom Produzierenden Gewerbe oder vom Dienstleistungssektor.¹² Zwar hat sich der Outsourcingtrend in den letzten Jahren etwas abgeschwächt und zum Teil kommt es sogar zu Rückverlagerungen, trotzdem ist auch für die nächsten Jahre mit einem intersektoralen „Beschäftigungstransfer“ zugunsten der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen zu rechnen. Der Grund dafür liegt darin, dass eine Vielzahl von Dienstleistungen inzwischen so komplex geworden ist, dass die Erstellung dieser Leistungen durch entsprechend spezialisierte Unternehmen beträchtliche Vorteile mit sich bringt. Durch die Auslagerung hat auch die Flexibilität der Unternehmen zugenommen, bestimmte Leistungen, wie z.B. Werbekampagnen, die Einführung neuer Software, zu ganz bestimmten Zeiten mit großem Einsatz zu betreiben und zu anderen Zeiten in diesem Bereich nur geringe Kosten zu haben. Die Bedeutung der unternehmensbezogenen Dienstleistungen für die Industrie- und Dienstleistungsunternehmen wird also eher noch zunehmen.

Die mit Abstand größte Teilgruppe der unternehmensbezogenen Dienstleistungen in der Region Stuttgart war im Jahr 2006 der Bereich Rechts-, Steuer-, Unternehmensberatung einschließlich anderer Managementleistungen erbringender Unternehmen. Während Public Relations-Beratung und Markt- und Meinungsforschung auch zu diesem Bereich gezählt werden, gehört die Gestaltung von Werbeträgern oder das Platzieren von Werbung in den Medien in den Teilbereich Werbung.

In Bezug auf ihre Bedeutung für die Beschäftigung stehen Dienstleistungen im Zusammenhang mit EDV an zweiter Stelle. Dies betrifft sowohl die Beratung in Hardware- und Softwarefragen als auch die Entwicklung von Software und die Unterstützung von Unternehmen bei der Datenverarbeitung.

An dritter Stelle der Unternehmensdienstleistungen stehen die Architektur- und Ingenieurbüros. Während sowohl die Rechts-, Steuer- und anderen Beratungsunternehmen als auch die EDV-Dienstleister in den letzten Jahren beträchtliche Wachstumsraten realisieren konnten, hatten die Architektur- und Ingenieurbüros im entsprechenden Zeitraum kaum Beschäftigungsgewinne. Inhaltlich zum Teil eng mit den Ingenieurbüros verwandt sind Unternehmen, die sich mit der Durchführung technischer, physikalischer und chemischer Untersuchungen befassen und auch zu Teilen des Bereichs Forschung und Entwicklung besteht ein enger inhaltlicher Bezug. In den entsprechenden Grenzbereichen ist die Einordnung eher eine Frage der Einschätzung als objektiver Kriterien.

¹² In diesem Zusammenhang sei auf die von den Industrie- und Handelskammern in Baden-Württemberg herausgegebene Studie „Outsourcing von Dienstleistungen“ (2007) verwiesen. Darin wird u.a. dokumentiert, dass die auslagernden Unternehmen gerade im Falle anspruchsvollerer Dienstleistungen in der Tendenz Unternehmensdienstleister aus ihrer räumlichen Umgebung bevorzugen. Insofern vollzieht sich zumindest im Bereich der höherwertigen Dienstleistungsgüter der Arbeitsplatztransfer von Produzierendem Gewerbe und Dienstleistungssektor zum Bereich Unternehmensdienstleister eher innerhalb der Region, so dass die Region sowohl von den negativen als auch den positiven Beschäftigungswirkungen entsprechender Outsourcingmaßnahmen betroffen wird.

Einen merklichen Bedeutungsgewinn hat der Bereich „Gewerbsmäßige Arbeitnehmerüberlassung“ erfahren, der in der Region bei den Unternehmensdiensten inzwischen fast 12 von 100 Mitarbeitern stellt. Zu dieser Sparte der Unternehmensdienstleister zählen neben so genannten „Head Huntern“ und anderen privaten Stellenvermittlern vor allem Zeitarbeitsfirmen, die vom zunehmenden Flexibilisierungswunsch anderer Unternehmen profitieren.

Die Vermietung und Verpachtung bildet einen weiteren Teilbereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Hierzu gehört zum einen die Immobilienwirtschaft und deren Beschäftigte. Im Einzelnen sind das etwa Beschäftigte bei Bauträgern, bei Immobilienmaklern und bei Immobilienverwaltungen. Zum anderen gehört hierzu die Vermietung beweglicher Gegenstände. Neben der Vermietung bzw. dem Leasing von Pkw und anderen Fahrzeugen betrifft dies Maschinen und Anlagen verschiedenster Art, aber auch Wäsche und Arbeitskleidung.

Weiterhin dynamisch entwickelt sich der Bereich Wach- und Sicherheitsdienste einschließlich Detekteien, da die Werksschutz- oder Nachtwächterdienste, genauso wie Sicherheitsdienste bei größeren Veranstaltungen etc., von zunehmender Bedeutung sind und inzwischen im Regelfall von entsprechend spezialisierten Unternehmen bezogen werden.

Die gleiche Tendenz zur systematischen Auslagerung war in den letzten Jahren auch bei den Reinigungsdiensten zu beobachten, wenngleich die aktuelle Entwicklung etwas rückläufig ist. Diese Dienstleistungssparte umfasst fast ausschließlich Beschäftigte, die sich mit der Reinigung von Gebäuden, Räumen und Inventar befassen. Der Rest verteilt sich auf die Schornsteinreinigung, die Reinigung von Verkehrsmitteln und die Desinfektion oder Schädlingsbekämpfung.

Nicht in diese Systematik integriert, wohl aber zu den vorwiegend unternehmensbezogenen Dienstleistungen gehörten 2006 etwa 7.800 Beschäftigte in der Region Stuttgart. In diese Restgruppe („Sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen“) fallen sowohl der Messebau als auch das Abfüll- und Verpackungsgewerbe, Sekretariatsdienste, Fotolabors und eine breite Palette nicht weiter zu systematisierender Dienstleistungen.

Arbeitsproduktivität

Für den Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen liegen nur insoweit Wertschöpfungs- und damit auch Produktivitätsdaten vor, wenn man diesen Bereich entgegen der üblichen, auch hier praktizierten Vorgehensweise weiter fasst und zusätzlich den Bereich Kredit- und Versicherungsgewerbe mit aufnimmt. Unter diesen Voraussetzungen lässt sich für den weiter gefassten Sektor die Arbeitsproduktivität errechnen, und zwar dadurch, dass man die dort erwirtschaftete Bruttowertschöpfung auf die entsprechende Erwerbstätigenzahl bezieht.

Tabelle 4.24: Bruttowertschöpfung (zu Herstellungspreisen) je Erwerbstätigem im Bereich „Unternehmensbezogene Dienstleistungen (einschließlich Kredit- und Versicherungsgewerbe)“ in Euro

	2002	2003	2004	2005
Deutschland	91.325	91.591	92.499	92.410
Baden-Württemberg	91.952	91.862	91.454	91.074
Region Stuttgart	87.627	87.451	86.022	85.638
Stuttgart	84.242	86.309	84.806	82.805
Böblingen	82.838	77.789	75.923	78.605
Esslingen	89.189	85.474	84.795	83.707
Göppingen	100.385	106.000	102.846	97.714
Ludwigsburg	91.171	88.743	89.222	91.528
Rems-Murr Kreis	96.654	98.846	95.593	97.259

Quelle: Statistisches Bundesamt, IAW-Berechnungen

Die als Erwerbstätigenproduktivität gemessene Arbeitsproduktivität im Bereich „Unternehmensbezogene Dienstleistungen (einschließlich Kredit- und Versicherungsgewerbe)“ lag im Jahr 2005 in der Region Stuttgart bei 85.638 Euro. Der Produktivitätswert liegt damit um 6,0% unter dem Landes- und 7,3% unter dem Bundesdurchschnitt. In der Zeit von 2002 bis 2005 gab es in der Region in dem betreffenden Branchenkonglomerat einen Produktivitätsrückgang um 2,3%. Ausgehend von einem höheren Niveau gilt dies auch für die Landesebene (-1,0%), während für das gesamte Bundesgebiet ein Produktivitätszuwachs von 1,2% zu verzeichnen war. Die höchste Erwerbstätigenproduktivität im erweitert definierten Bereich Unternehmensbezogene Dienste können die Unternehmen des Landkreises Göppingen vorweisen. Diese lag 14,1% über dem Regionsdurchschnitt, während der Landkreis Böblingen 8,2% unter dem Regionswert lag.

Zieht man statt der Erwerbstätigenproduktivität die Stundenproduktivität (2004) heran, dann zeigt sich für die Region Stuttgart auch bei dieser Kennziffer ein Produktivitätsrückstand gegenüber der Bundes- und Landesebene, und zwar von jeweils etwa 7,4%. Innerhalb der Region mit einer Stundenproduktivität von 59,68 Euro (gegenüber Bund und Land mit 64,43 bzw. 64,47 Euro) dominiert auch hier der Kreis Göppingen, nun zusammen mit dem Rems-Murr-Kreis (mit 69,27 bzw. 70,14 Euro), während der Kreis Böblingen nur 54,43 Euro erreicht. Die Ursache für die entsprechenden Produktivitätsunterschiede liegt vermutlich darin, dass das sehr heterogen zusammengesetzte Branchenkonglomerat in den betreffenden Gebietseinheiten bei den einzelnen Teilsektoren nicht nur Produktivitätsabweichungen aufweist, sondern dass diese Teilsektoren in den Gebietseinheiten auch unterschiedlich stark vertreten sind. Insofern ist auch in diesem Zusammenhang die regionale Wirtschaftsstruktur von Relevanz.

Beschäftigung

Im Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen hat sich die Beschäftigung in der Region seit 1999 um 32.500 Personen erhöht. Dies ist ein Zuwachs von nicht weniger als 28,9%. Damit fällt das Beschäftigungswachstum in diesem dynamischen Wirtschaftszweig um 20,5 Prozentpunkte höher aus als im Durchschnitt der Dienstleistungsbranche. Die Unternehmensdienstleister sind seit Jahren der eigentliche Jobmotor der Wirtschaft, nicht nur in der Region Stuttgart, sondern auch auf Bundes- und Landesebene. In der Region ergab sich zwar auch ein in der Tendenz überaus starkes Beschäftigungswachstum, beim Übergang von 2003 auf 2004 zeigte sich jedoch ein vorübergehender Beschäftigungsrückgang, der dann aber bis 2006 deutlich überkompensiert werden konnte.

Die Beiträge der einzelnen Teilbereiche zur Gesamtentwicklung des Wirtschaftszweigs Unternehmensbezogene Dienstleistungen fielen recht unterschiedlich aus, wenngleich sich fast durchweg eine positive Bilanz ergab. Den in absoluten Zahlen mit Abstand größten Beitrag steuerte der Bereich „Rechts-, Steuer-, Unternehmensberatung und Marktforschung“ bei. Die Firmen dieser Sparte schufen in der Zeit seit 1999 14.400 neue Stellen, was einem Beschäftigungswachstum von 63,4% entspricht. Es folgen die EDV-Dienstleister („Hard- und Software, Datenbanken“), die ihre sozialversicherungspflichtige Beschäftigung um 7.000 Stellen bzw. 37,6% erhöhten. Herausragende Bedeutung hat auch der Bereich der Gewerbsmäßigen Arbeitnehmerüberlassung, der 5.100 Arbeitsplätze schuf, was ein Beschäftigungszuwachs von 42,6% bedeutet. Vierstellige Zuwächse an Stellen hatten auch der Bereich „Detekteien und Schutzdienste“ (1.400 Stellen bzw. 45,7%) und die „Sonstigen unternehmensbezogenen Dienstleistungen“ (1.900 bzw. 31,9%) zu verzeichnen. Dies gilt auch für die Sparte „Technische, physikalische und chemische Untersuchungen“, die um 1.100 Stellen zulegte und mit 76,8% den höchsten prozentualen Zuwachs erreichte. Zusätzliche Arbeitsplätze im dreistelligen Bereich schufen die Wirtschaftszweige „Vermietung beweglicher Sachen“ und „Immobilien“ mit jeweils 600 neuen Stellen, was sich prozentual gesehen jedoch recht unterschiedlich niederschlug (39,3 bzw. 8,1%). Leichte Zuwächse erzielten auch die Sparte Gebäudereinigung sowie die Architektur- und Ingenieurbüros.

Die aktuelle Entwicklung 2005/06 brachte für die Unternehmensbezogenen Dienstleistungen in der Region allein einen Beschäftigungszuwachs von 7.800 Stellen und damit innerhalb eines Jahres ein Wachstum von 5,7%. Damit sind die Unternehmensdienstleister nicht nur auf mittlere, sondern auch auf kurze Frist Träger des Dienstleistungswachstums. So entfielen nicht weniger als vier von fünf (80,7%) der 2005/06 im tertiären Sektor geschaffenen Stellen auf die Unternehmensdienstleister (bezogen auf den Zeitraum 1999 bis 2006 waren es bereits beachtliche 68,7%).

Betrachtet man den Zeitraum 2005/06, dann zeigt sich, dass der Aufbau von 7.800 Stellen maßgeblich von zwei Teilaspekten getragen wurde. Das ist zum einen die Gewerbsmäßige Arbeitnehmerüberlassung, die innerhalb eines Jahres um 3.500 Stellen oder 25,8% wuchs und zum anderen der Bereich „Rechts-, Steuer-, Unternehmensberatung sowie Marktforschung“, der um 3.200 Stellen oder 9,4% zulegte. Jeweils etwa 500 neue Stellen steuerten die EDV-Dienstleister, der Bereich „Detekteien

Tabelle 4.25: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %	Ant. 06 in %
Rechts-, Steuer-, Untern.- berat., Marktforschung	22.780	34.027	37.215	14.435	63,4	3.188	9,4	25,7
Werbung	5217	5.122	5.129	-88	-1,7	7	0,1	3,5
Hard- und Software, Datenbanken	18.683	25.227	25.717	7.034	37,6	490	1,9	17,8
Architektur- und Ingenieurbüros	20.999	21.730	21.258	259	1,2	-472	-2,2	14,7
Technische, physikalische u. chemische Untersuch.	1.369	2.256	2.420	1.051	76,8	164	7,3	1,7
FuE	3.659	3.378	3.550	-109	-3,0	172	5,1	2,5
Immobilien	6.952	7.307	7.512	560	8,1	205	2,8	5,2
Vermietung bewegl. Sachen	1.439	1.925	2.004	565	39,3	79	4,1	1,4
Gewerbsmäßige Arbeit nehmerüberlassung	11.968	13.566	17.071	5.103	42,6	3.505	25,8	11,8
Detekteien u. Schutzdienste	2.993	3.821	4.362	1.369	45,7	541	14,2	3,0
Reinigung von Gebäuden	10.299	11.267	10.721	422	4,1	-546	-4,8	7,4
Sonst. Dienstl. überwiegend für Unternehmen	5.907	7.346	7.792	1.885	31,9	446	6,1	5,4
Unternehmensbezogene Dienstleistungen insgesamt	112.265	136.972	144.751	32.486	28,9	7.779	5,7	100

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

und Schutzdienste“ sowie die sonstigen unternehmensbezogenen Dienstleistungen bei. Die Beschäftigungszuwächse im Immobiliensektor, im FuE-Bereich und im Bereich „Technische, physikalische und chemische Untersuchungen“ und vor allem im Bereich „Vermietung beweglicher Sachen“ fielen dagegen niedriger aus. Während die Werbebranche stagnierte, ergab sich für die Gebäudereinigung und die Architektur- und Ingenieurbüros ein Rückgang um jeweils etwa 500 Stellen. Dies verdeutlicht auch bis zu einem gewissen Grad, dass die baunahen Dienstleistungen eine andere Klientel haben als die industrienahen.

Im Jahr 2006 stellte der Bereich „Rechts-, Steuer-, Unternehmensberatung und Marktforschung“ über ein Viertel (25,7%) der Beschäftigten der Sparte Unternehmensdienstleistungen. Es folgen mit einem Anteil von 17,8% die EDV-Dienstleister und mit 14,7% die Architektur- und Ingenieurbüros. Das starke Wachstum des Bereichs Gewerbsmäßige Arbeitnehmerüberlassung hat dazu geführt, dass dieser Wirtschaftszweig – gemessen an seiner Beschäftigtenzahl – bereits 11,8% der Unter-

nehmensbezogenen Dienstleistungen ausmacht.¹³ Die anderen Teilbereiche der Unternehmensdienstleister haben Anteilswerte im einstelligen Bereich.

Tabelle 4.26: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	2.706.498	3.195.191	3.402.750	696.252	25,7	207.559	6,5
Baden-Württ.	331.519	402.708	431.266	99.747	30,1	28.558	7,1
Region Stuttgart	112.265	136.972	144.751	32.486	28,9	7.779	5,7
Stuttgart	46.930	60.389	65.215	18.285	39,0	4.826	8,0
Böblingen	19.601	21.748	22.024	2.423	12,4	276	1,3
Esslingen	16.781	21.267	21.866	5.085	30,3	599	2,8
Göppingen	4.754	5.755	6.699	1.945	40,9	944	16,4
Ludwigsburg	13.185	15.677	16.566	3.381	25,6	889	5,7
Rems-Murr-Kreis	11.014	12.136	12.381	1.367	12,4	245	2,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Vergleicht man die sich bei den einzelnen Gebietseinheiten im Bereich der Unternehmensdienstleistungen ergebende mittelfristige Entwicklung, also seit 1999, dann zeigt sich, dass in der Region das Beschäftigungswachstum dieser Branche mit 28,9% zwischen dem Bundes- und Landesdurchschnitt (25,7 bzw. 30,1%) lag. Die in der Region 32.500 neu geschaffenen Arbeitsplätze entfielen zu mehr als der Hälfte (56,3%) auf den Stadtkreis Stuttgart, was einem Zuwachs von 18.300 Stellen oder 39,0% entspricht. Große Zuwächse ergaben sich auch im Kreis Esslingen mit 5.100 neuen Stellen (30,3%) und im Kreis Ludwigsburg mit 3.400 (25,6%). Um etwa jeweils ein Achtel (12,4%) erhöhte sich die Beschäftigung der Unternehmensdienstleister im Kreis Böblingen (2.400 Stellen) und Rems-Murr-Kreis (1.400 Stellen). Der Landkreis Göppingen kam zwar „nur“ auf einen Zuwachs von 1.900 Arbeitsplätzen, was jedoch einer Steigerung von 40,9% entspricht.

Aktuell verläuft die Aufwärtsentwicklung bei den Unternehmensdienstleistern der Region (5,7%) etwas unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt (6,5 bzw. 7,1%). Dabei zeigt sich die Dynamik innerhalb der Region – gemessen an absoluten Zahlen – auch bei kurzfristiger Betrachtung am stärksten im Stadtkreis Stuttgart, und zwar mit einem Zuwachs von 7.800 Stellen (8,0%). Dann folgt der Landkreis Göppingen

¹³ In regionalökonomischem Zusammenhang ist vielleicht folgende Tatsache von noch größerem Interesse, nämlich die, dass der Wirtschaftszweig Arbeitnehmerüberlassung – also insbesondere die bei Zeitarbeitsfirmen Beschäftigten – im Jahr 2006 in der Region knapp 1,7% der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung stellte. In welchen Branchen bzw. in welchen Gebietseinheiten die Leiharbeiter der in der Region ansässigen Zeitarbeitsunternehmen vor allem zum Einsatz kamen, darüber gibt es keine Informationen der amtlichen Statistik.

mit 900 zusätzlichen Arbeitsplätzen, was einer beachtlichen Steigerung von 16,4% entspricht. Dabei entfiel von den neuen Stellen weit über die Hälfte auf Unternehmen der Zeitarbeitsbranche. Aber auch die anderen Landkreise leisteten Beiträge zum Beschäftigungswachstum, die mindestens bei 200 neuen Stellen liegen.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Vom Beschäftigungszuwachs bei den Unternehmensbezogenen Dienstleistungen in der Region Stuttgart profitierten Männer und Frauen in unterschiedlichem Maße. Von den seit 1999 insgesamt 32.500 neu geschaffenen Stellen entfielen über zwei Drittel (68,4%) auf Männer. Der Zuwachs von 22.200 Arbeitsplätzen entspricht einer Erhöhung von 35,5%. Für Frauen gab es 2006 bei den Unternehmensdienstleistern immerhin 10.300 oder 20,6% mehr Arbeitsplätze als im Referenzjahr 1999.

Tabelle 4.27: Beschäftigungsentwicklung im Bereich unternehmensbezogene Dienstleistungen in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2006 nach Geschlecht

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
SVPB	112.265	136.972	144.751	32.486	28,9	7.779	5,7
Männer	62.585	79.784	84.818	22.233	35,5	5.034	6,3
Frauen	49.680	57.188	59.933	10.253	20,6	2.745	4,8

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

4

Von der aktuellen Entwicklung 2005/06 konnten in der Region erneut die Männer überproportional profitieren. So wurden von den 7.800 neuen Stellen gut 5.000 von Männern besetzt. Die Frauen kamen bei den Unternehmensbezogenen Dienstleistungen auf 2.700 neue Arbeitsplätze. Damit liegt in der Region im Jahr 2006 bei den Beschäftigten der Unternehmensdienstleister der Frauenanteil bei 41,4%. Dies sind 13,3 Prozentpunkte weniger als im Durchschnitt der gesamten Dienstleistungsbranche.

Qualifikationsniveau

Im Hinblick auf die Qualifikationsstruktur der in der Region Stuttgart bei Unternehmensdienstleistern Beschäftigten fällt die sehr hohe Akademikerquote von 22,9% auf, die zehn Prozentpunkte über dem Akademikeranteil der gesamten Dienstleistungsbranche liegt. Dies liegt daran, dass in einzelnen Teilbereichen dieser Dienstleistungssparte für viele Stellen eine Hochschulausbildung vorausgesetzt wird, etwa im Bereich Forschung und Entwicklung, bei den EDV-Dienstleistern oder den unternehmensbezogenen

Beratungsdiensten.¹⁴ Allerdings liegt der Akademikeranteil der Region auch über dem Landes- und vor allem über dem Bundesdurchschnitt (19,3 bzw. 15,0%). Der Grund dürfte darin liegen, dass in einer metropolitanen Region wie Stuttgart die Branche der Unternehmensbezogenen Dienstleister etwas andere sektorale Schwerpunkte hat als in ganz Baden-Württemberg bzw. im ganzen Bundesgebiet, d.h., dass in der Region der Anteil derjenigen Unternehmensdienste tendenziell höher ist, die typischerweise einen hohen Akademikeranteil aufweisen.

Tabelle 4.28 Qualifikationsstruktur der im Bereich unternehmensbezogene Dienstleistungen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
Deutschland	24,2	11,3	49,5	15,0
Baden-Württemberg	18,3	13,9	48,6	19,3
Region insgesamt	17,5	11,3	48,4	22,9
Frauen	20,4	12,3	53,8	13,5
Männer	15,4	10,6	44,6	9,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Gegenüber dem Referenzjahr 2004 (letzter Strukturbericht) hat sich die Akademikerquote der Region um einen halben Prozentpunkt erhöht. Dafür ging in etwa gleichem Umfang der Anteil der Beschäftigten mit „Mittlerem Qualifikationsniveau“ zurück, der jetzt 48,4% ausmacht und damit über 11 Prozentpunkte unter dem entsprechenden Wert liegt, der sich für die gesamte Dienstleistungsbranche ergibt. Betrachtet man die Qualifikationsstruktur der in der Region bei den Unternehmensdienstleistern Beschäftigten nach Männern und Frauen getrennt, dann fällt unmittelbar auf, dass die Akademikerquote bei Männern über doppelt so hoch ist wie bei Frauen. Die Frauen haben seit 2004 jedoch etwas aufgeholt.

Weitere Aspekte

Die im Bereich „Personal- und Stellenvermittlung, Arbeitskräfteüberlassung“ seit dem letzten Strukturbericht in der Region zu verzeichnende Dynamik spiegelt sich

¹⁴ So lag in der Region Stuttgart im Jahr 2006 im Bereich Forschung und Entwicklung die Akademikerquote bei 47,4% und bei den EDV-Dienstleistern bei 38,6%. Für die Beratungsdienste wie auch für andere Teilsektoren der Unternehmensdienstleister lassen sich aufgrund der unzureichenden sektoralen Ausdifferenzierung der qualifikationsbezogenen Beschäftigtendaten keine Akademikerquoten ermitteln. Jedoch konnten zusätzlich die Akademikeranteile für den Immobiliensektor und den Bereich „Vermietung beweglicher Sachen“ ermittelt werden. Die entsprechenden Werte lagen bei 12,3 bzw. 3,7%. Insgesamt verdeutlicht dies die recht heterogenen Qualifikationsanforderungen zwischen den Teilsektoren der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

nicht nur in der Beschäftigtenstatistik wider, wo allein 2005/06 ein Plus von einem Viertel (25,8%) zu verzeichnen war. Augenfällig ist auch der enorme Zuwachs an Offenen Stellen, welche die entsprechenden Zeitarbeitsfirmen bei den Dienststellen der Bundesagentur für Arbeit in der Region gemeldet haben. So lagen im Jahr 2004 bereits 17.600 Stellenangebote vor, im Jahr 2006 dann sogar 26.500. Zum Vergleich: der gesamte Handelssektor meldete 7.000 Offene Stellen, ebenso das Gastgewerbe. Im Gesundheits- und Sozialwesen waren es 6.100 Stellenangebote. Innerhalb der Gruppe der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen kam der Bereich „Rechts-, Steuer-, Unternehmensberatung und Marktforschung“ auf nur 1.800 Stellenangebote, was gemessen an der Zahl von 37.200 Beschäftigten recht wenig ist. In diesem Zusammenhang ist jedoch zu bedenken, dass nur ein Teil der Personalrekrutierung über die Bundesagentur für Arbeit abgewickelt wird, und gerade Bereiche wie die genannte Beratungsbranche nehmen die Dienste der Bundesagentur für Arbeit eher wenig in Anspruch.

Bei der Beurteilung der beschäftigungspolitischen Situation im Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen wurde bisher ausschließlich auf die Beschäftigung abgestellt, die der „vollen“ Sozialversicherungspflicht unterliegt. Dies greift insbesondere für die Teilbranche „Gebäudereinigung“ zu kurz. Hier spielen nämlich inzwischen die so genannten Mini-Jobs, das sind beschränkt sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse, eine herausragende Rolle. So gab es in der Region Stuttgart im Jahr 2006 bei den Gebäudereinigungsunternehmen nahezu 23.800 Mini-Jobs. Damit entfällt jeder zehnte Mini-Job (9,7%) der Region auf diese Dienstleistungsbranche. Noch wesentlich interessanter erscheint jedoch der Aspekt, dass im Bereich Gebäudereinigung auf 100 voll sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse nicht weniger als 222 geringfügige und damit nur beschränkt sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse kommen. Damit spielen Mini-Jobs in der Gebäudereinigung eine wesentlich größere Rolle als in jeder anderen Branche.

4

Fazit und Perspektiven

Es stellt sich die Frage, ob für den Bereich Unternehmensbezogene Dienstleistungen für die absehbare Zukunft mit einer weiterhin dynamischen Entwicklung zu rechnen ist. Vor diesem Hintergrund ist interessant, dass im Hinblick auf die Geschäftslage im Teilssektor Unternehmensberatung wird im DIHK-Dienstleistungsreport vom Frühjahr 2007 von einem neuen Höhepunkt gesprochen wird. Die gute Binnenkonjunktur sowie der anhaltende Exportschub wirkten sich positiv auf die Nachfrage nach Unternehmensberatungsleistungen aus. Zum Teil wird aber auch vom Beratungsbedarf profitiert, der sich etwa für das Kredit- und Versicherungswesen, das sich mit zunehmender ausländischer Konkurrenz sowie dem Phänomen „Direktbanken und -versicherungen“ konfrontiert sieht. Laut Mitteilung des Bundesverbandes deutscher Unternehmensberater (BDU) hat das Auslandsgeschäft inzwischen einen Umsatzanteil von 14% erreicht und dürfte in den kommenden Jahren weiter zunehmen. Die insgesamt recht gute Geschäftslage sowie die positiven Zukunftsaussichten dürften dazu führen, dass die Unternehmensdienstleister auch im Jahr 2007 wieder zusätzliches Personal einstellen werden. Aufgrund guter aktueller und erwarteter Umsatzzahlen

ist auch in den Bereichen Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung mit steigenden Beschäftigtenzahlen zu rechnen.¹⁵

Eine vom Ifo-Institut im Frühjahr 2007 durchgeführte Befragung (Konjunkturperspektiven 5/2007) zeigt, dass die Geschäftslage in der Werbewirtschaft gut ist. Insofern ist mit einem Beschäftigungszuwachs zu rechnen. Dies gilt auch für die Architektur- und Ingenieurbüros, die für die nähere Zukunft ein Umsatzwachstum erwarten.

Laut DIHK-Dienstleistungsreport vom Frühjahr 2007 ist die Stimmung in der Immobilienwirtschaft so gut wie seit 1999 nicht mehr. Dies liegt nicht zuletzt an der guten Binnenkonjunktur, welche sich positiv auf die Nachfrage nach Wohneigentum auswirkt. Damit dürfte nach Jahren der mehr oder weniger bundesweiten Krise der Immobilienbranche bei der Beschäftigungsentwicklung die Talsohle zumindest erreicht, wenn nicht gar durchschritten sein. Es bleibt abzuwarten, welche Auswirkungen das verstärkte Engagement ausländischer Investoren auf die Beschäftigung in der Branche hat. Hintergrund dieser Entwicklung ist die Tatsache, dass die Immobilienpreise in Deutschland im internationalen Vergleich immer noch recht günstig sind, so dass entsprechende ausländische Financiers in Deutschland zunehmend in große Wohnpakete zu investieren.

Laut DIHK-Dienstleistungsreport übertraf im Bereich „Hardware, Software und Datenbanken“ im Frühjahr 2007 die Stimmung sogar die im Boomjahr 2000 vorherrschende Einschätzung. Die Unternehmen gehen davon aus, dass der Markt für IT-Dienstleistungen weiter wächst und dass die Digitalisierung von Geschäftsprozessen auch in diesem Jahr weiter prosperiert. Nach wie vor steht das Thema „IT-Sicherheit“ im Zentrum des Interesses. Vor dem Hintergrund einer überaus guten Marktentwicklung hat die IT-Dienstleistungsbranche insgesamt recht ehrgeizige Beschäftigungspläne. In welchem Maße diese allerdings umgesetzt werden können, hängt auch von externen Faktoren ab. So zeigt sich in dieser Branche ein zunehmender Fachkräftemangel, welcher durchaus zu einer ernsthaften Wachstumsbremse werden kann. Nach Einschätzung des Bundesverbandes Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien (BITKOM) gab es in der IT-Branche im Jahr 2007 etwa 20.000 offene Stellen. Der Verband fordert deshalb neben bildungspolitischen Maßnahmen im Inland auch eine Verbesserung der Zuwanderungsbedingungen für ausländische IT-Spezialisten. Im Vergleich zum bisherigen „Green Card“-Konzept müsse man für ausländische IT-Experten attraktivere Rahmenbedingungen anbieten.

Die Zeitarbeitsbranche dürfte sich weiterhin recht dynamisch entwickeln, was sich auch positiv auf die Zahl der dort angestellten Beschäftigten niederschlagen wird. Laut dem DIHK-Dienstleistungsreport vom Frühjahr 2007 profitieren die Leiharbeitsfirmen bis zu einem gewissen Grad auch von dem in einigen Branchen zu beobachtenden Fachkräftemangel.

¹⁵ Vgl. ZEW-Branchenreport Juli 2007.

Die Sicherheitswirtschaft hat im Jahr 2007 die Beschäftigungsschwelle offensichtlich wieder überschritten, so dass zumindest in gewissem Umfang mit Neueinstellungen zu rechnen ist.¹⁶ Als Wachstumsfelder für den Branchenumsatz gelten „Sicherheitsleistungen aus einer Hand“. Insbesondere im Geschäftskundenbereich werden integrierte Systeme für mehrere Werke, Standorte und Geschäftsstellen nachgefragt.

Ein aktuelles Stimmungsbild von den Unternehmensdienstleistern der Region Stuttgart liefert die IHK-Konjunkturumfrage vom Oktober 2007. Danach wird die geschäftliche Lage bei den Beratungsdiensten, den IT-Serviceunternehmen und den Zeitarbeitsfirmen als besonders gut eingeschätzt. Insofern sind von diesen Teilbranchen der Unternehmensbezogenen Dienstleistungen für die nähere Zukunft größere Beschäftigungsbeiträge zu erwarten.

4.6 Personenbezogene Dienstleistungen

Der Bereich „Personenbezogene Dienstleistungen“ erfasst solche Dienste, die überwiegend an Personen (private Haushalte) gerichtet sind. Dazu zählen Gastronomie, Bildung und Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen, Interessenvertretung sowie der Bereich Kultur, Sport und Unterhaltung. In der Kategorie „Sonstige personenbezogene Dienstleistungen“ sind in der Hauptsache Dienstleistungen wie z.B. Wäschereien und Reinigungen, und die Beschäftigten bei Friseuren und Kosmetiksalons, in der Abwasserreinigung und Abfallbeseitigung, im Bestattungswesen, sowie Hausangestellte eingeordnet.

Die Daten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten führen in einigen Fällen zu einer Unterschätzung der tatsächlichen Erwerbssituation: So werden zum Beispiel im Bereich Bildung und Erziehung die Beamten nicht erfasst, im Gesundheitswesen nicht die Selbstständigen (Ärzte, Krankengymnasten, andere Physiotherapeuten etc.).

Beschäftigung

Im Bereich Personenbezogene Dienstleistungen wurden in der Region Stuttgart seit 1999 fast 14.800 neue Stellen geschaffen, was einem Zuwachs von 9,2% entspricht. Diese Branche war damit für über 3 von 10 (31,3%) der Arbeitsplätze verantwortlich, die im Dienstleistungsbereich mittelfristig hinzugekommen sind. Der weitaus größte Teil dieses Beschäftigungsaufbaus entfällt auf den Bereich Gesundheits- und Sozialwesen (10.400 Stellen), wobei das Sozialwesen allein 5.700 Arbeitsplätze beisteuerte. Damit nahm die Beschäftigung in der letztgenannten Branche um mehr als ein Fünftel (21,3%) zu. Stellenzuwächse gab es auch bei den Interessenverbänden

¹⁶ Vgl. DIHK-Dienstleistungsreport (Frühjahr 2007).

(1.700), im Bereich Bildung und Erziehung (1.500) und bei den sonstigen personenbezogenen Diensten (1.400). Der Bereich „Kultur, Sport und Unterhaltung“ stagnierte mehr oder weniger, während im Gastgewerbe 200 Stellen verloren gingen.

Tabelle 4.29: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart in den personenbezogenen Dienstleistungen

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %	Anteil 06 in %
Gastgewerbe	22.264	21.384	22.043	-221	-1,0	659	3,1	12,6
Bildung und Erziehung	21.955	23.572	23.475	1.520	6,9	-97	-0,4	13,4
Sozial-/Gesundheitsw.	75.819	85.562	86.219	10400	13,7	657	0,8	49,1
...Gesundheitswesen	48.998	53.346	53.617	4.619	9,4	271	0,5	30,5
...Sozialwesen	26.539	31.825	32.189	5.650	21,3	364	1,1	18,3
Interessenvertretungen	18.796	20.233	20.508	1.712	9,1	275	1,4	11,7
Kultur, Sport, Unterhaltg.	10.475	10.627	10.439	-36	-0,3	-188	-1,8	5,9
Sonstige Pers.bez .DL	11.535	12.445	12.939	1.404	12,2	494	4,0	7,4
Personenbez. DL insg.	160.844	173.823	175.623	14.779	9,2	1.800	1,0	100,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Die aktuelle Entwicklung von 2005 auf 2006 ist in der Region durch einen Zuwachs von 1,0% bzw. 1.800 Arbeitsplätzen gekennzeichnet. Wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hatte das Gastgewerbe mit fast 700 neuen Stellen¹⁷, das sich damit wieder konsolidieren konnte. Ein vergleichbarer Zuwachs ergab sich auch beim Gesundheits- und Sozialwesen. Immerhin 500 neue Stellen wurden bei den sonstigen personenbezogenen Dienstleistungen geschaffen, und 300 bei den Interessenvertretungen. Leicht rückläufig war die Entwicklung dagegen im Bereich Bildung und Erziehung (-100) und im Bereich „Kultur, Sport und Unterhaltung“ (-200). Damit stellt in der Region im Jahr 2006 die Sparte Gesundheits- und Sozialwesen fast die Hälfte (49,1%) der Arbeitsplätze der personenbezogenen Dienstleister. Davon entfallen 30,5 Prozentpunkte auf den Gesundheitsbereich. Es folgen der Bereich Bildung und

17 Da der Stichtag für die Erhebung der Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten des Jahres 2006 der 30. Juni 2006 war, könnte man vermuten, dass sich die erhöhte Beschäftigtenzahl im Gastgewerbe bis zu einem gewissen Grad auch aus temporären Sondereffekten der Fußball-Weltmeisterschaft ergeben hat. Ob dies nun tatsächlich auch der Fall war, ist eher ungewiss. So kommt eine von der IHK in der Region Stuttgart durchgeführte Unternehmensbefragung – auch für das Gastgewerbe – zu dem Ergebnis, dass sich die mit der Fußball-Weltmeisterschaft verbundenen Umsatzerwartungen größtenteils nicht erfüllt haben (vgl. Reimers, Philip (2006)). Dieser Befund deckt sich im Wesentlichen mit bundesweiten Analysen, welche die aus dieser Weltmeisterschaft für Deutschland resultierenden ökonomischen Effekte als relativ gering einschätzen (vgl. Brenke, K. und G.G. Wagner: Ökonomische Wirkungen der Fußball-WM 2006 in Deutschland zum Teil überschätzt, in: DIW-Wochenbericht Nr. 29/2007, S. 445-449.)

Erziehung (13,4%), das Gastgewerbe (12,6%) und die Interessenvertretungen (11,7%). Die restlichen Teilbranchen haben Anteilswerte im einstelligen Bereich.

Das seit 1999 in der Region bei den personenbezogenen Dienstleistern erreichte Beschäftigungswachstum von 9,2% lag über dem Landes- und vor allem über dem Bundesdurchschnitt (8,3 bzw. 3,5%). Innerhalb der Region entfielen von den 14.800 geschaffenen Arbeitsplätzen allein 6.000 und damit 4 von 10 Stellen auf den Stadtkreis Stuttgart. Der Landkreis Böblingen steuerte 2.400 neue Stellen bei, was einer beachtlichen Steigerung von 16,3% entspricht. Von diesen 2.400 neuen Stellen entfielen allein fast 1.100 auf das Sozialwesen und 500 auf das Gesundheitswesen und schließlich 300 auf den Bereich Interessenvertretungen. Größere Beschäftigungsbeiträge leisteten auch der Kreis Ludwigsburg und der Rems-Murr-Kreis mit jeweils 2.000 sowie der Kreis Esslingen mit 1.700 Stellen, während der Kreis Göppingen mit 700 neuen Arbeitsplätzen nur unterdurchschnittlich zulegte.

Tabelle 4.30: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den personenbezogenen Dienstleistungen

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	5.893.114	6059.568	6.100.138	207.024	3,5	40.570	0,7
Baden-Württ.	677.883	727.674	734.292	56.409	8,3	6.618	0,9
Region Stuttgart	160.844	173.823	175.623	14.779	9,2	1.800	1,0
Stuttgart	69.547	75.014	75.567	6020	8,7	553	0,7
Böblingen	14.558	16.719	16.933	2.375	16,3	214	1,3
Esslingen	23.214	24.589	24.897	1.683	7,2	308	1,3
Göppingen	11.830	12.537	12.544	714	6,0	7	0,1
Ludwigsburg	21.978	23.600	23.979	2.001	9,1	379	1,6
Rems-Murr-Kreis	19.717	21.364	21.703	1.986	10,1	339	1,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Am „aktuellen Rand“, d.h. 2005/06, erreichte die Region bei den personenbezogenen Dienstleistungen genau ein einprozentiges Beschäftigungsplus. Die Entwicklung verlief damit etwas besser als im Bundes- und Landesdurchschnitt (0,7 bzw. 0,9%). Im Vergleich mit der gesamten Dienstleistungsbranche der Region (1,6%) ergab sich jedoch ein nur unterdurchschnittlicher Zuwachs. Von den bei den personenbezogenen Dienstleistern der Region von 2005 auf 2006 geschaffenen 1.800 Arbeitsplätzen entfielen knapp 600 auf den Stadtkreis Stuttgart. Doch auch die Landkreise der Region haben merkliche Beschäftigungsbeiträge geleistet, mit Ausnahme des Kreises Göppingen, wo die Entwicklung stagnierte.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Die personenbezogenen Dienstleistungen zählen traditionell zu den Branchen mit den höchsten Frauenanteilen. So lag die Frauenquote in der Region Stuttgart im Jahr 2006 mit 70,9% deutlich über dem Durchschnitt aller Dienstleistungsbranchen von 54,7%. Zwischen den einzelnen Teilbranchen der Personenbezogenen Dienstleistungen gibt es mitunter jedoch erhebliche Abweichungen.

Tabelle 4.31: Beschäftigungsentwicklung im Bereich personenbezogene Dienstleistungen in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2006 nach Geschlecht

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff: 05/06	in %
SVPB	160.844	173.823	175.623	14.779	9,2	1.800	1,0
Männer	48.407	50.829	51.052	2.645	5,5	223	0,4
Frauen	112.437	122.994	124.571	12.134	10,8	1.577	1,3

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Qualifikationsniveau

Eine starke Heterogenität zwischen den einzelnen den Personenbezogenen Diensten zuzurechnenden Branchen lässt sich auch im Hinblick auf die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten feststellen. Deshalb wird im Folgenden bei der Darstellung der aktuellen Qualifikationsstruktur eine gewisse sektorale Aufschlüsselung vorgenommen.

Gastronomie

Erfahrungsgemäß spielt im Gastgewerbe der Hochschulabschluss eine zu vernachlässigende Rolle. So lag im Jahr 2006 in der Region die Akademikerquote bei nur 0,8%, was sich mehr oder weniger mit dem Bundes- und Landesdurchschnitt deckt. Während in der Region der Anteil der Gastronomiebeschäftigten mit mittlerem beruflichen Bildungsabschluss bei nur 35,1% liegt, sind es auf Bundesebene 46,3%. Dafür ist in der Region der Ungelerntenanteil mit 24,6% um fast acht Prozentpunkte höher als auf Bundesebene. Auffällig ist der hohe Anteil mit „unbekanntem Ausbildungsniveau“. Diese Gruppe macht 4 von 10 (39,4%) Beschäftigten aus, wovon ein beträchtlicher Teil ohne berufliche Ausbildung sein dürfte. Zwischen Männern und Frauen sind keine gravierenden Unterschiede in der Qualifikationsstruktur festzustellen, außer vielleicht, dass die Frauen bei der „echten“ Ungelerntenquote mehr als fünf Prozentpunkte über dem Wert der Männer liegen.

Tabelle 4.32: Qualifikationsstruktur der in der Gastronomie sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
Deutschland	36,6	16,3	46,3	0,8
Baden-Württemberg	36,7	24,6	38,0	0,7
Region insgesamt	39,4	24,6	35,1	0,8
Frauen	37,9	27,0	34,2	0,9
Männer	41,3	21,7	36,2	0,8

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Bildung und Erziehung

Eine völlig andere Qualifikationsstruktur als das Gastgewerbe weist der Bereich Bildung und Erziehung auf. Hier belief sich in der Region im Jahr 2006 die Akademikerquote auf 32,9%. Das heißt, fast jeder dritte in dieser Dienstleistungssparte Beschäftigte hatte einen Hochschulabschluss. Der Akademikeranteil in der Region liegt etwa über dem Bundes- und Landesdurchschnitt. Die Hälfte der Beschäftigten (50,3%) verfügt über einen mittleren Ausbildungsabschluss. In diesem Zusammenhang zeigt sich jedoch die in dieser Branche praktizierte geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. So ist jeder zweite männliche Beschäftigte dieser Dienstleistungssparte Akademiker (49,1%), aber nur jede vierte Frau (24,1%). Dafür haben die Frauen einen wesentlich höheren Anteil an Beschäftigten mit mittlerer Qualifikation (58,4%) als die Männer (35,0%). Der Anteil der Ungelernten und die Kategorie „Ausbildung unbekannt“ haben in dieser Branche dagegen keine allzu große Relevanz.

Tabelle 4.33: Qualifikationsstruktur der in Bildung und Erziehung sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
Deutschland	7,9	13,8	48,1	30,2
Baden-Württemberg	5,3	10,0	54,1	30,7
Region insgesamt	5,7	11,2	50,3	32,9
Frauen	6,1	11,3	58,4	24,1
Männer	4,9	11,0	35,0	49,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Gesundheits- und Sozialwesen

Im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen verfügen zwei Drittel der Beschäftigten über eine mittlere berufliche Qualifikation. So waren es in der Region Stuttgart im Jahr 2006 67,1%. Die Akademikerquote liegt mit 10,3% unter dem Durchschnitt aller Dienstleistungssektoren (12,8%). Allerdings zeigen sich insoweit zwischen Männern und Frauen deutliche Unterschiede. Während nämlich jeder vierte (24,5%) der im Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigten Männer über einen Hochschulabschluss verfügt, sind es bei den Frauen nur 7,0%. Insofern kann man also auch in diesem Dienstleistungssektor von einer Art geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung sprechen. So arbeiten etwa deutlich mehr Frauen in nichtärztlichen Gesundheitsberufen, etwa im Pflegedienst, als Männer.

Tabelle 4.34: Qualifikationsstruktur der im Gesundheits- und Sozialwesen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
Deutschland	9,9	11,5	68,4	10,2
Baden-Württemberg	7,0	14,8	68,4	9,9
Region insgesamt	7,2	15,3	67,1	10,3
Frauen	7,7	16,0	69,3	7,0
Männer	5,1	12,2	58,2	24,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Weitere Aspekte

An dieser Stelle soll noch auf den Aspekt der in der Region Stuttgart im Bereich Personenbezogene Dienstleistungen gemeldete „Offene Stellen“ eingegangen werden. Im Vergleich zum letzten Strukturbericht haben sich die Stellenangebote aus dem Gastgewerbe von 4.300 auf 7.000 (2006) erhöht. Auch im Bereich „Interessenvertretung“ gab es bei den Offenen Stellen einen deutlichen Zuwachs von etwa 500 (2004) auf gut 900 (2006), zwischenzeitlich waren es sogar 1.500 (2005). Die Offenen Stellen im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen legten ebenfalls zu. Während beim letzten Strukturbericht die Zahl der entsprechenden Stellenangebote noch zwischen 3.200 und 4.000 lag, erhöhte sich diese im Jahr 2005 und 2006 auf 8.200 bzw. 6.100. Insofern zeigt sich die für diese Branchen in der Beschäftigtenstatistik abgebildete beschäftigungspolitische Entspannung auch bei der Entwicklung der Offenen Stellen, soweit diese bei den Dienststellen der Bundesagentur für Arbeit in der Region Stuttgart gemeldet sind. Kaum Zuwächse gab es dagegen beim Stellenangebot aus dem Bereich Erziehung und Unterricht, das seit 2003 zwischen 800 und 1.200 Offenen Stellen schwankt.

Im Bereich Personenbezogene Dienstleistungen spielt die Teilzeitbeschäftigung eine größere Rolle als in den meisten anderen Branchen. Die Teilzeitquote fällt innerhalb dieses Wirtschaftszweigs im Bereich „Erziehung und Unterricht“ am höchsten aus. So waren in dieser Dienstleistungssparte in der Region Stuttgart im Jahr 2006 38,8% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als Teilzeitkräfte tätig. Dies ist die höchste Teilzeitquote aller Branchen (einschließlich des Einzelhandels). Die regionale Quote lag einen halben Prozentpunkt über dem Bundesdurchschnitt, aber immerhin 5 Prozentpunkte unter dem entsprechenden Landeswert. Auch in diesem Sektor liegt die Teilzeitquote der Frauen (47,6%) deutlich über der der Männer (22,7%).

Aber auch andere Bereiche der Personenbezogenen Dienstleistungen kommen auf hohe Teilzeitanteile. So etwa das Gesundheits- und Sozialwesen, in dem in der Region im Jahr 2006 drei von zehn (30,1%) der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einer Teilzeittätigkeit nachgingen (Bund und Land mit 32,6 bzw. 32,2%). Insgesamt zeigt sich für die Teilzeitquote seit 1999 ein kontinuierlicher Anstieg. Der aktuelle Teilzeitanteil fällt bei Männern und Frauen erwartungsgemäß recht unterschiedlich aus: Sie lag in der Region (2006) bei den Frauen bei 34,4% und bei den Männern bei 11,9%. Von großer Relevanz sind in dieser Branche auch die so genannten Mini-Jobs, die nur einer beschränkten Sozialversicherungspflicht unterliegen. So gab es im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens in der Region im Jahr 2006 immerhin 20.000 dieser geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse. Damit kommen in dieser Dienstleistungssparte auf 100 voll sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse immerhin 23 Mini-Jobs.

Eine noch größere Bedeutung haben diese geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse im Gastgewerbe. In dieser Branche waren es in der Region Stuttgart im Jahr 2006 zwar „nur“ 19.600 Mini-Jobs, doch fällt hier die zahlenmäßige Relation zu den voll sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen deutlich dramatischer aus. Die genannte Zahl an Mini-Jobs bedeutet nämlich, dass in der Region im Gastronomiebereich auf 100 voll sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse nicht weniger als 89 geringfügige, und damit nur beschränkt sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse kommen. Aber auch die der vollen Sozialversicherungspflicht unterliegende Teilzeitbeschäftigung hat nach wie vor ihre Bedeutung in der Gastronomie, lag doch im Jahr 2006 in der Region bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten die Teilzeitquote bei 21,9% (Bund- und Land bei knapp über 20%). Besonders interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass in der Region (nicht aber im Bundes- und Landesdurchschnitt) im Gastgewerbe die Teilzeitquote der Männer mit 56,0% über der entsprechenden Quote der Frauen (27,6) lag. Dies ist im Vergleich zu den anderen Branchen eine zwischen den Geschlechtern völlig atypische Quotenrelation.

Fazit und Perspektiven

Laut dem DEHOGA-Branchenbericht vom Mai 2007 kann das Gastgewerbe bundesweit zum ersten Mal seit vier Jahren wieder Umsatzsteigerungen verbuchen. Wachstumsmotoren sind dabei die Hotellerie und die Systemgastronomie. Bei weiter steigenden Übernachtungszahlen, vor allem aus dem Ausland, wird für 2007 ein

nominales Umsatzplus von 1% gegenüber dem Vorjahr erwartet. Inwieweit dieses geringe Umsatzwachstum ausreicht, um zusätzliche Beschäftigung zu schaffen, bleibt abzuwarten. Die bundesweit gleichwohl leicht positive Einschätzung zeigt sich auch in der Region Stuttgart. Hier sieht der IHK-Konjunkturbericht vom Oktober 2007 für das hiesige Gastgewerbe gewisse Chancen für einen geringen Beschäftigungsaufbau.

Im Bereich Bildung und Erziehung könnten sich in den nächsten Jahren dadurch gewisse Beschäftigungsimpulse ergeben, dass das Angebot an Kinderbetreuungsmöglichkeiten deutlich ausgebaut werden soll. Positiv auswirken dürfte sich auch die zunehmende Notwendigkeit „Lebenslangen Lernens“. Dies dürfte jedoch erst dann spürbare Beschäftigungswirkungen im Bildungssektor haben, wenn diese mehr oder weniger allgemein anerkannte Maxime auch im „praktischen Alltag“ umgesetzt wird.

Das Gesundheitswesen dürfte in der Zukunft von einer weiter steigenden Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen profitieren, die nicht zuletzt aus der steigenden Lebenserwartung der Bevölkerung resultiert. Inwieweit diese latente Nachfrage aber auch tatsächlich zu mehr Beschäftigung im Gesundheitssektor führen wird, hängt vor allem davon ab, ob vor dem Hintergrund der anstehenden demographischen Entwicklung die zunehmenden Wünsche nach mehr Gesundheitsdiensten auch von der Finanzierungsseite her abgedeckt sein werden.

4.7 Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung

Zur „Öffentlichen Verwaltung und Sozialversicherung“ werden neben den kommunalen, den Landes- und Bundesbehörden auch die Polizei, das Militär sowie die gesetzlichen Krankenkassen und die anderen Träger der gesetzlichen Sozialversicherung gezählt. In einigen dieser Bereiche (Polizei, Finanzamt) ist ein Großteil der Mitarbeiter verbeamtet. Aussagen zu diesen Bereichen sind auf der Grundlage einer Statistik über die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nicht möglich. In anderen Bereichen der Verwaltung stehen Angestellten- und Beamtenstatus nebeneinander, Verschiebungen sind dabei durchaus möglich. Andererseits kann man gerade für Kommunen feststellen, dass der Anteil der verbeamteten Mitarbeiter sehr gering ist. Selbständigkeit, die in anderen Bereichen des Dienstleistungssektors zu einer Unterschätzung der wirtschaftlichen Bedeutung führt, spielt im vorliegenden Bereich keine Rolle.

Beschäftigung

Im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ hat in der Region Stuttgart die Beschäftigung seit 1999 um 4.000 Stellen zugenommen, was einem Anstieg von 7,7% entspricht. Während der Teilbereich „Auswärtige Angelegenheiten, Verteidigung und Öffentliche Ordnung“ um 700 Arbeitsplätze bzw. ein Fünftel (19,9%) abnahm, wurden in den beiden anderen Teilbereichen zusätzliche Stellen geschaffen. Der entsprechende Zuwachs entfiel zu knapp zwei Drittel auf die Öffent-

liche Verwaltung (3.000 Stellen) und zu einem starken Drittel auf den Bereich „Sozialversicherung und Arbeitsförderung“ (1.600 Stellen). Inwieweit hinter dieser Entwicklung zumindest in gewissem Maße auch eine Umwandlung von Beamtenstellen in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse steht, lässt sich anhand der vorliegenden Daten nicht klären. Insofern ist bei der Interpretation der Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Bereich Öffentliche Verwaltung besondere Vorsicht angezeigt.

Tabelle 4.35: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region Stuttgart im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %	Anteil 06 in %
Öffentliche Verwaltung	39.102	42.191	42.146	3.044	7,8	-45	-0,1	75,7
Auswärt. Angelegenheiten, Verteid.								
Öffentl. Ordnung	3.417	2.831	2.738	-679	-19,9	-93	-3,3	4,9
Sozialversicherung/Arbeitsförderung	9.196	10.848	10.795	1.599	17,4	-53	-0,5	19,4
Sektor insgesamt	51.715	55.870	55.679	3.964	7,7	-191	-0,3	100

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

4

Die aktuelle Entwicklung 2005/06 zeigt jedoch für alle Teilbereiche eine rückläufige Beschäftigung, die mit einem Abbau von 200 Stellen allerdings noch eher moderat ausfällt. Hier könnte bereits die im Jahr 2005 angelaufene baden-württembergische Verwaltungsreform eine Rolle gespielt haben, die aufgrund von den mit der neuen Verwaltungsstruktur verbundenen Synergieeffekten einen gewissen Personalabbau mit sich bringt. Insgesamt entfielen im Jahr 2006 in der Region Stuttgart drei Viertel (75,7%) dieses Dienstleistungssektors auf den Bereich Öffentliche Verwaltung. Der Bereich „Sozialversicherung/Arbeitsförderung“ macht knapp ein Fünftel (19,4%) des Gesamtsektors aus. Der restliche Beschäftigtenanteil (4,9%) verteilt sich auf die Teilsektoren Auswärtige Angelegenheiten, Verteidigung und Öffentliche Ordnung.

Vergleicht man die im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ in der Region mittelfristig realisierte Beschäftigungsentwicklung mit der auf der Bundes- und Landesebene, dann zeigt sich eine hohe Strukturähnlichkeit mit der Entwicklung im Baden-Württemberg. Sowohl im Land als auch in der Region kam es seit 1999 zu einem Zuwachs an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung, was jedoch zumindest zu einem Teil auch an der Umwandlung von Beamtenstellen in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse liegen kann, so dass in den betreffenden Fällen keine zusätzlichen Arbeitsplätze geschaffen wurden. Zuwächse an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung weisen die beiden Teilbereiche „Öffentliche Verwaltung“ und „Sozialversicherung und Arbeitsförderung“ aus, während

der Bereich „Auswärtige Angelegenheiten, Verteidigung, Rechtspflege und öffentliche Sicherheit“ einen Rückgang zeigt. Dieser Abbau an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung wurde maßgeblich vom Teilbereich „Verteidigung“ getragen. So gingen im Land die bei den Streitkräften sozialversicherungspflichtig Beschäftigten seit 1999 um ein Fünftel (20,7%) und in der Region sogar um ein Drittel (34,8%) zurück.¹⁸ Per Saldo weist die Beschäftigtenstatistik für die Zeit seit 1999 allerdings sowohl für die Region als auch das Land in der Dienstleistungssparte „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ einen Zuwachs an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung aus. Dies gilt jedoch nicht für Deutschland. Zwar weist die Bundesebene – in Analogie zur Regions- und Landesebene – einen Zuwachs im Bereich „Sozialversicherung und Arbeitsförderung“ sowie einen Rückgang im Bereich „Auswärtige Angelegenheiten, Verteidigung, Rechtspflege und öffentliche Sicherheit“ aus, hier kommt jedoch ein massiver Rückgang im Bereich „Öffentliche Verwaltung“ hinzu, so dass sich per Saldo ein Beschäftigungsabbau von immerhin 6,5% ergibt.

Von dem seit 1999 in der Region realisierten Zuwachs von 4.000 Stellen entfielen allein 1.500 auf den Stadtkreis Stuttgart und 1.400 auf den Kreis Ludwigsburg, was für den Landkreis eine Erhöhung um 21,2% bedeutet. Zuwächse von 700 bzw. 400 Arbeitsplätzen verzeichneten die Landkreise Böblingen und Esslingen. Während der Rems-Murr-Kreis stagnierte, ergab sich für den Landkreis Göppingen ein leichtes Minus.

Am Ende des Betrachtungszeitraums, d.h. in der Zeit von 2005 bis 2006, dominierte auf den einzelnen Gebietsebenen Stagnation bzw. geringfügiger Stellenabbau. Der

Tabelle 4.36: Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
Deutschland	1.768.900	1.665.124	1.654.442	-114.458	-6,5	-10.682	-0,6
Baden-Württ.	189.591	198.940	198.764	9.173	4,8	-176	-0,1
Region Stuttgart	51.715	55.870	55.679	3.964	7,7	-191	-0,3
Stuttgart	21.129	22.782	22.673	1.544	7,3	-109	-0,5
Böblingen	6076	6.778	6.727	651	10,7	-51	-0,8
Esslingen	7.811	8.202	8.214	403	5,2	12	0,1
Göppingen	4.493	4.486	4.437	-56	-1,2	-49	-1,1
Ludwigsburg	6.637	8.046	8.047	1.410	21,2	1	0,0
Rems-Murr-Kreis	5.569	5.558	5.581	12	0,2	23	0,4

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

¹⁸ Auf der Bundesebene lag der entsprechende Rückgang bei 20,8%.

Arbeitsplatzabbau in der Region von -0,3% liegt zwischen der Landes- und Bundesentwicklung (-0,1 bzw. -0,6%). Innerhalb der Region entfällt über die Hälfte der Stellenstreichungen auf den Stadtkreis Stuttgart.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Von dem in der Zeit seit 1999 in der Region im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ realisierten Beschäftigungszuwachs profitierten nur Frauen. So nahm im entsprechenden Zeitraum die Zahl der weiblichen Beschäftigten um 4.200 (12,4%) zu, während bei den Männern ein Abbau von 200 Stellen (-1,3%) zu verzeichnen war. Aus dieser geschlechtsspezifisch recht unterschiedlichen Entwicklung ergab sich per Saldo ein Zuwachs von 4.000 Arbeitsplätzen, was einer Erhöhung um 7,7% entspricht.

Tabelle 4.37: Beschäftigungsentwicklung im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ in der Region Stuttgart zwischen 1999 und 2006 nach Geschlecht

	1999	2005	2006	Diff. 99/06	in %	Diff. 05/06	in %
SVPB	51.715	55.870	55.679	3.964	7,7	-191	-0,3
Männer	17.748	17.533	17.515	-233	-1,3	-18	-0,1
Frauen	33.967	38.337	38.164	4.197	12,4	-173	-0,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Die aktuelle Entwicklung 2005/06 ist dagegen von einem Abbau von knapp 200 Stellen gekennzeichnet, von dem allerdings fast ausschließlich Frauen betroffen sind. Damit kommen die Frauen im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ in der Region im Jahr 2006 auf einen Anteil von 68,5% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Dies ist die zweithöchste Frauenquote innerhalb der verschiedenen Dienstleistungsbranchen, die im Durchschnitt auf einen Frauenanteil von 54,7% kommen.

Qualifikationsniveau

Im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ hat sich seit dem letzten Strukturbericht (2004) das Qualifikationsniveau der Beschäftigten weiter erhöht. Der Akademikeranteil in der Region liegt inzwischen bei 11,7% und damit zwischen dem Landes- und Bundesdurchschnitt von 9,9 bzw. 13,4%. Dabei fällt in der Region die Akademikerquote der Männer fast doppelt so hoch aus wie bei den Frauen (17,5 gegenüber 9,0%).

Tabelle 4.38: Qualifikationsstruktur der im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2006 in Prozent

	Ausbildung unbekannt	Ohne Berufs- abschluss	Mittlere Qualifikation	Akademischer Abschluss
Deutschland	3,0	11,4	72,2	13,4
Baden-Württemberg	3,4	16,7	70,0	9,9
Region insgesamt	3,9	16,5	67,9	11,7
Frauen	4,1	17,2	69,7	9,0
Männer	3,5	15,0	64,0	17,5

Quelle: Bundesagentur für Arbeit und IAW-Berechnungen

Besonders auffällig ist in dieser Dienstleistungssparte die hohe Bedeutung der mittleren Qualifikation. Der entsprechende Beschäftigungsanteil liegt in der Region bei über zwei Drittel (67,9%). In Deutschland sind es sogar 72,2%. Immerhin ein Sechstel (16,5%) der in der Region in dieser Dienstleistungssparte Beschäftigten ist ohne Berufsausbildung.

Weitere Aspekte

Die im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ tätigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sind bei Weitem nicht alle vollzeitbeschäftigt. Vielmehr waren in der Region Stuttgart (2006) in dieser Dienstleistungssparte nahezu ein Drittel, nämlich 32,8%, in Teilzeit tätig. Die Teilzeitquote hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht (Bundes- und Landesdurchschnitt: 28,6 bzw. 32,2%). Zu der entsprechenden Teilzeitquote der Region tragen die beiden Geschlechter in recht unterschiedlichem Maße bei. So arbeiten immerhin 43,9% der Frauen in Teilzeit, während es bei den Männern nur 8,7% sind.

Betrachtet man die in der Region im Bereich „Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung“ gegebene arbeitsmarktpolitische Lage anhand der Entwicklung bei den Offenen Stellen, dann ergibt sich folgendes Bild: Im Vergleich zum letzten Strukturbericht, bei dem in dieser Dienstleistungssparte etwa 1.800 Stellenangebote vorlagen, hat sich die Situation insofern etwas entspannt, als die Zahl der Offenen Stellen um etwas über 1.000 zugenommen hat.

Fazit und Perspektiven

Was die zukünftige Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Bereich Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung angeht, so ergibt sich eine Reihe von Unsicherheitsfaktoren. Zunächst kann es zwischen der Gruppe der Beamten und der Gruppe der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Stellenumrichtungen

geben, die sich positiv oder negativ auf die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auswirken würde, ohne das eigentliche Arbeitsvolumen im Öffentlichen Dienst zu verändern. Zu Umschichtungen anderer Art käme es durch die Privatisierung von Dienstleistungen, die bisher von der Öffentlichen Hand erbracht wurden. In diesem Falle ergäbe sich eine intersektorale Verlagerung der Beschäftigung zu Lasten des Bereichs Öffentliche Verwaltung. Ob der damit induzierte Arbeitsplatzaufbau in den entsprechenden „Gewinnerbranchen“ die Beschäftigungsverluste im Öffentlichen Dienst vollständig kompensieren würde, ist mit Blick auf die hinter Privatisierungsstrategien üblicherweise stehenden Effizienzüberlegungen allerdings zweifelhaft.

Aber auch unabhängig vom Privatisierungsaspekt ist – nicht zuletzt aufgrund der Finanzlage bei den Bund, Länder und Gemeinden – mit Einsparungen im Bereich Öffentliche Verwaltung zu rechnen, die auch mit einem gewissen Beschäftigungsabbau einhergehen werden. Für die Region Stuttgart kommt mit der bereits angelaufenen baden-württembergischen Verwaltungsreform ein zusätzliches Spezifikum hinzu, welches sich in den nächsten Jahren auf die hiesige sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Bereich Öffentliche Verwaltung auswirken dürfte.

5 Unternehmensgründungen in der Region Stuttgart

5.1 Einleitung

Seit Mitte der 1990er Jahre wird auch in Deutschland das Thema Unternehmensgründungen¹ in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik oft und intensiv diskutiert. Dies äußert sich beispielsweise in der Entstehung und Schaffung zahlreicher neuer Institutionen, Maßnahmen und Programme zur Förderung der Entstehung und Entwicklung junger Unternehmen. Wichtige Meilensteine waren beispielsweise die bundesweite Initiative zur Förderung von Existenzgründungen aus Hochschulen (EXIST), zahlreiche Forschungsprogramme und die Einrichtung von Lehrstühlen zur Gründungsforschung sowie nicht zuletzt neue Instrumente in der Arbeitsmarktpolitik (Stichwort Ich-AG). Erfreulich ist dabei, dass viele Projekte und Programme auch eine mittel- bis langfristige Perspektive haben und dass sie auf der Erkenntnis ansetzen, dass für die nachhaltige und effektive Förderung von Unternehmensgründungen auch entsprechende gesellschaftliche und politische Voraussetzungen bzw. Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen.

Die Erwartungen, die sich mit der Förderung und Unterstützung der Selbständigkeit und des Entstehens und Wachstums junger Unternehmen verbinden, sind vielfältig: Neben einer Stärkung der Eigenverantwortung der Menschen erhofft man sich von neuen Unternehmen insbesondere positive Effekte auf die Beschäftigung und Wertschöpfung sowie vorteilhafte Wirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit und das Innovationsgeschehen. Aber auch im Rahmen kleinräumiger regionaler Entwicklungsprozesse (z.B. Clusterbildung) wird der Gründung neuer Unternehmen eine wichtige Funktion zugeschrieben. Schließlich haben Unternehmensgründungen auch im Zusammenhang mit Prozessen des Technologietransfers – besonders von der Wissenschaft in die Wirtschaft – eine wichtige Rolle, innerhalb derer sie auch als Triebfedern des strukturellen Wandels und der Erneuerung von Regionen und Wirtschaftszweigen gesehen werden.

¹ Im vorliegenden Kapitel des Strukturberichts verwenden wir allgemein den Begriff der Unternehmensgründung. Dieser bezieht sich auf den institutionell-formalen Vorgang der Schaffung einer neuen selbständigen wirtschaftlichen Einheit. Der Begriff der Existenzgründung ist hingegen breiter angelegt und bezieht sich eher auf den personell-organisatorischen Vorgang des Weges zur Selbständigkeit. Oft werden beide Begriffe aber synonym verwendet. Der Begriff der Betriebsgründung wird verwendet, wenn es nicht nur um die Gründung rechtlich selbständiger Einheiten geht, sondern wenn auch Betriebe, z.B. im Sinne rechtlich abhängiger, aber örtlich selbständiger Betriebsstätten gemeint sind.

Zahlreiche wissenschaftliche Studien² belegen, dass die Bedeutung, Struktur und Qualität des Gründungsgeschehens regional und sektoral teilweise deutliche Unterschiede aufweist, die von so verschiedenen Faktoren wie Branchencharakteristika (z.B. dynamische versus stabile Branchen), regionaler Wirtschaftsstruktur, aber auch von den Einstellungen der Bevölkerung gegenüber Unternehmensgründungen abhängen. Nicht nur internationale Vergleiche, wie z.B. im Global Entrepreneurship Monitor⁵, sondern auch regionale Vergleiche innerhalb Deutschlands zeigen, wie stark sich das Gründungsgeschehen interregional unterscheidet. Diese Unterschiede bestehen nicht nur hinsichtlich der Anzahl neu gegründeter Unternehmen, vielmehr zeigen sie sich auch bei der Betrachtung der Beschäftigungseffekte, beim Überleben von Neugründungen, bei den Gründungsraten (Gründungen bezogen auf den Unternehmensbestand), Gründungsintensitäten (Gründungen bezogen auf die Beschäftigtenzahl) sowie natürlich bei Unternehmensschließungen.⁴ Und nicht zuletzt gibt es auch bei den Unterstützungs- und Fördermaßnahmen regional und sektoral teilweise sehr große Unterschiede hinsichtlich Quantität, Qualität und Wirksamkeit.⁵

Für den vorliegenden Strukturbericht ist das Thema Unternehmensgründungen aus verschiedenen Gründen von besonderem Interesse: Zum einen kann die sektorale Struktur von Unternehmensgründungen ein wichtiger Indikator für den regionalen Strukturwandel sein. Im Hinblick auf den regionalen Arbeitsmarkt ist es interessant, der Frage nachzugehen, welchen Beitrag neue Unternehmen zur Beschäftigung leisten und welche Qualität die entstehenden Beschäftigungsverhältnisse haben. Hierzu kann auch ein Blick in die neuen Unternehmen die Frage beleuchten, mit welchen Potenzialen, aber auch mit welchen spezifischen Wachstumshemmnissen die hiesigen Neugründungen konfrontiert sind. Schließlich hat das Thema auch eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung, steht doch die Förderung von Unternehmensgründungen seit geraumer Zeit bei vielen regionalen Institutionen weit oben auf der Prioritätenliste. Hier kann eine vertiefte Untersuchung der Gründungsthematik die Stärken und Schwächen nicht nur des regionalen Gründungsgeschehens, sondern auch der regionalen institutionellen Landschaft herausarbeiten und zukünftige Wege der Politik aufzeigen.

Die Region Stuttgart zeichnet sich hinsichtlich des Gründungsgeschehens insbesondere durch zwei scheinbar gegensätzliche Merkmale aus: Zum einen fällt auf, dass die Region gegenüber vergleichbar strukturierten Räumen eine unterdurchschnittliche Gründungs- und Schließungsdynamik aufweist.⁶ Zum anderen gibt es aber gerade hier in der Region auch eine besonders große Vielfalt an Förder- und Unterstützungsmaßnahmen für Unternehmensgründerinnen und Unternehmensgründer. Der Strukturbericht 2007 beschäftigt sich deshalb mit dem Thema

2 Für jüngere Überblicke über die wissenschaftliche Literatur vgl. insbesondere die Publikationen von Audretsch (2002), Brüderl et al. (1996), Shane (2005) oder Witt (2005).

3 Vgl. hierzu die jüngsten Ausgaben des Global Entrepreneurship Monitor (Bosma/Harding, 2006 und Autio 2005) sowie den dazugehörigen Länderbericht Deutschland (vgl. Sternberg et al. 2007).

4 Spezifisch regionale Aspekte des Gründungsgeschehens werden beispielsweise in den Publikationen von Fritsch/Niese (2000), Reynolds et al. (1994), Sternberg (2006) oder Tamásy (2006) behandelt.

5 Vgl. dazu insbesondere den Regionalen Entrepreneurship Monitor (Lückgen/Oberschachtsiek 2004, s. auch unten Abschnitt 5.4) sowie den Sammelband von Sternberg (2006).

6 Vgl. z.B. Otto (2004) oder Stahlecker/Koch (2006).

Unternehmensgründungen in der Region vertieft in dem vorliegenden Schwerpunkt-kapitel. Anhand einer umfangreichen Literatur- und Datenanalyse werden verschiedene Aspekte des Gründungsgeschehens der Region beschrieben und analysiert. Dabei werden zum einen repräsentative statistische Daten der Bundesagentur für Arbeit und der Gewerbebeurkundungsstatistik ausgewertet. Zum anderen werden auch die Ergebnisse einer eigens für dieses Schwerpunktkapitel unter neu gegründeten Unternehmen in der Region Stuttgart durchgeführten Befragung dargestellt und diskutiert sowie durch ergänzende Interviews mit Expertinnen und Experten und Gründerinnen und Gründern vertieft.

Zunächst wird im Abschnitt 5.2 anhand repräsentativer statistischer Daten herausgearbeitet, wie sich das **Gründungs- und Schließungsgeschehen** (sektorale Struktur und zeitliche Dynamik) in der Region Stuttgart im Vergleich mit anderen Regionen in den vergangenen Jahren entwickelt hat. In Abschnitt 5.3 wird dann auf die **Beschäftigungseffekte von Gründungen und Schließungen** eingegangen, wobei im Rahmen so genannter Kohortenanalysen verschiedene Aspekte des Überlebens von Betrieben und der damit verbundenen Implikationen für die Beschäftigung herausgearbeitet werden.

Institutionelle Aspekte des Gründungsgeschehens in der Region Stuttgart werden im Abschnitt 5.4 dargestellt und diskutiert. Dabei wird ein Überblick über die in der Region in Sachen Gründungsförderung aktiven Institutionen und deren Instrumente gegeben, die dann auch kritisch beleuchtet werden. Auf die **Ebene der einzelnen Unternehmen** wird in Abschnitt 5.5 übergegangen. Anhand einer eigens für diesen Strukturbericht durchgeführten Befragung unter mehr als 150 in der Region neu gegründeten Unternehmen wird unter anderem aufgezeigt, wie sich die hiesigen Jungunternehmen in den ersten Jahren entwickeln, mit welchen Wachstumshemmnissen sie konfrontiert werden, wie sie in ihrer Region verankert sind und wie die regionale Förderlandschaft beurteilt wird. Darüber hinaus lässt diese Befragung auch Vergleiche zwischen den beiden befragten Gruppen „Unternehmensgründungen und -übernahmen im Handwerk“ sowie „Ausgründungen aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ zu.

Im Schlussabschnitt (5.6) werden die Ergebnisse zusammengefasst und bewertet. Darüber hinaus werden hier die Stärken und Schwächen der Region Stuttgart hinsichtlich des Gründungsgeschehens herausgearbeitet und zukünftige Handlungsmöglichkeiten für die Regionalpolitik aufgezeigt.

5.2 Das Gründungsgeschehen in der Region Stuttgart

Um einen Überblick über verschiedene Aspekte des Gründungsgeschehens – z.B. die Entwicklung im Zeitverlauf, die Gegenüberstellung von Gründungen und Schließungen, die regionale und sektorale Struktur und Dynamik – zu bekommen, sollen repräsentative statistische Daten den Ausgangspunkt unserer Untersuchung bilden und im vorliegenden Abschnitt dargestellt und diskutiert werden.

Für die quantitative Analyse des Gründungsgeschehens in regionaler, sektoraler und zeitlicher Differenzierung stehen in Deutschland grundsätzlich mehrere Datenquellen zur Verfügung (z.B. Daten der amtlichen Statistik, Beschäftigtendaten der Bundesagentur für Arbeit, Daten des Mannheimer Gründungspanels des ZEW).⁷ Diese Quellen unterscheiden sich teils beträchtlich hinsichtlich Umfang, Art und Qualität der enthaltenen Informationen sowie auch bezüglich ihrer Repräsentativität.⁸ Zur Untersuchung des Gründungsgeschehens in quantitativer Hinsicht wird im Strukturbericht 2007 schwerpunktmäßig das Betriebs-Historik-Panel (BHP) der Bundesagentur für Arbeit herangezogen, welches Angaben zu allen deutschen Betrieben und deren Beschäftigten in großer sektoraler und regionaler Differenzierung enthält.⁹ Ergänzend dazu wird auch die amtliche Gewerbeanzeigenstatistik herangezogen.¹⁰

Im Folgenden werden zunächst Gründungs- und Schließungshäufigkeiten dargestellt und analysiert (Abschnitt 5.2). Daran schließt sich die Untersuchung verschiedener Beschäftigungseffekte und des Überlebens von Neugründungen an (Abschnitt 5.3).

5.2.1 Gründungen und Schließungen

Ein Indikator für das Gründungsgeschehen in einer Region oder einem Wirtschaftszweig ist die Betrachtung absoluter und relativer Gründungs- und Schließungshäufigkeiten. Deren Anzahl kann ein wichtiger Hinweis auf die Dynamik bzw. die Stabilität einer Region sein, in sektoral differenzierter Betrachtung erlaubt sie Rückschlüsse auf den Grad und die Geschwindigkeit des wirtschaftlichen Strukturwandels.

Einen ersten Anhaltspunkt für die Zahl der Unternehmensgründungen und -schließungen liefern die Daten der Gewerbeanzeigenstatistik. Die dort erfassten Gewerbeanmeldungen und -abmeldungen lassen auch sektoral, regional und zeitlich differenzierte Aussagen zum Gründungsgeschehen zu. Für die Region Stuttgart zeigt Tabelle 5.1 die Entwicklung der Betriebsgründungen und Betriebsaufgaben in den Jahren 1996 bis 2006.

7 Eine übersichtliche Zusammenstellung und ausführliche Diskussion dieser und weiterer Datenquellen zur Analyse des Gründungsgeschehens in Deutschland findet sich in Fritsch/Grotz (2002).

8 Auch die Gründungszahlen unterscheiden sich – wegen unterschiedlicher Quellen und Methoden – teils beträchtlich. So kommt das ZEW-Gründungspanel – das auf Daten der Kreditauskunftei Creditreform basiert – auf eine Anzahl von 252.000 Unternehmensgründungen in Deutschland im Jahr 2005, wohingegen die Gründungsstatistik des Instituts für Mittelstandsforschung Bonn (IfM) – basierend auf der Gewerbeanzeigenstatistik – auf nahezu doppelt so viele Gründungen, nämlich 495.500, kommt (vgl. KfW Bankengruppe 2007).

9 Das BHP steht seit Herbst 2006 über das Forschungsdatenzentrum des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung an der Bundesagentur für Arbeit für die Fachöffentlichkeit zur Auswertung zur Verfügung. Im Rahmen des Strukturberichts 2007 war das IAW einer der ersten Nutzer dieses neuen Datensatzes und hatte dabei Zugriff auf eine repräsentative Stichprobe des Panels. Eine ausführliche Beschreibung des BHP findet sich in Dundler et al. 2006. Detaillierte Hinweise zur Verwendung des BHP im vorliegenden Strukturbericht werden im Anhang (5.8.1) gegeben.

10 Auch zur Gewerbeanzeigenstatistik finden sich methodische Hinweise im Anhang (5.8.2).

Tabelle 5.1: Betriebsgründungen und Betriebsaufgaben in der Region Stuttgart in den Jahren 1996 bis 2006 (Gewerbeanzeigenstatistik)

	Betriebsgründungen	Betriebsaufgaben
1996	6.861	2.591
1997	6.350	3.186
1998	6.426	3.586
1999	6.413	3.944
2000	6.303	4.668
2001	6.400	4.878
2002	6.292	4.944
2003*	5.980	4.173
2004	5.864	4.145
2005	5.791	4.154
2006	5.534	4.025

* Ergebnisse für 2003 wegen Änderung der Erhebungsmethode mit den Daten des Vorjahres nur eingeschränkt vergleichbar.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnung

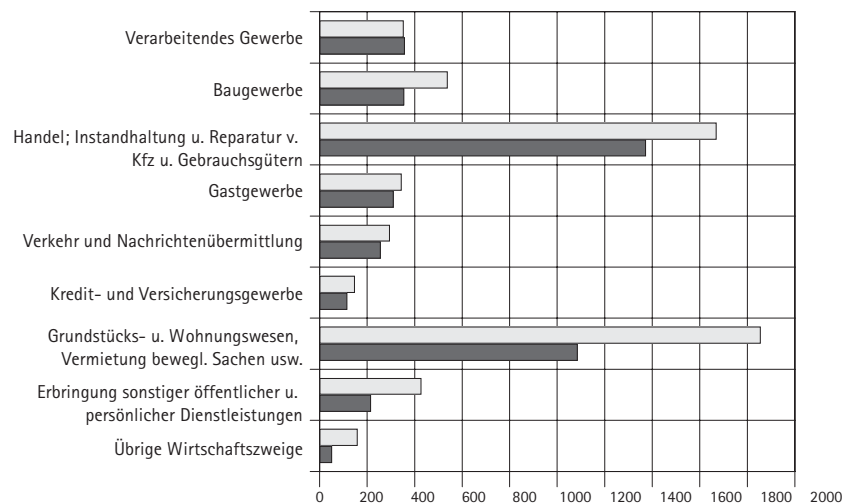
Man erkennt, dass ausgehend von 1996 – dem Jahr der bundesweiten Einführung der Gewerbeanzeigenstatistik – für die Region eine im Trend kontinuierlich rückläufige Zahl von Betriebsgründungen festzustellen ist. Im Vergleich mit dem Land zeigt sich, dass die Zahl der Betriebsgründungen je 1.000 Beschäftigte (so genannte Gründungsintensität) im Durchschnitt der Jahre 2003–2005 in der Region Stuttgart mit 5,6 etwas über dem Wert für Baden-Württemberg (5,4) lag. Die Schließungsintensität (Betriebsaufgaben je 1.000 Beschäftigte) war hingegen mit 4,0 leicht unter dem baden-württembergischen Durchschnitt (4,1).

Eine branchenbezogene Betrachtung für die Jahre 2003 bis 2006 (Abbildung 5.1) zeigt deutliche Übergewichte im Dienstleistungsbereich, insbesondere in der Branche Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietungen, Unternehmensdienstleistungen sowie im Handel, und zwar sowohl bei den Neugründungen wie auch bei den Betriebsaufgaben. Diese beiden Wirtschaftszweige sind zusammen für jeweils etwa 60% aller Betriebsgründungen und Betriebsaufgaben verantwortlich. Besonders auffällig sind die überaus deutlichen positiven Saldi aus Betriebsgründungen und -aufgaben in den

11 Zur Ermittlung der dargestellten Betriebsgründungen und Betriebsaufgaben werden von den statistischen Ämtern Angaben aus den Gewerbemeldebögen ausgewertet. Als Betriebsgründungen gelten demnach nur diejenigen Gewerbebeanmeldungen, die auch in das Handelsregister oder in die Handwerksrolle eingetragen sind/werden oder mindestens einen Arbeitnehmer beschäftigen. Als Betriebsaufgaben werden nur solche Gewerbebeanmeldungen gewertet, die die analogen Voraussetzungen erfüllen (s. dazu John 2005, S. 31). Im Durchschnitt der Jahre 1996–2006 wurden 23,1% aller Gewerbebeanmeldungen als Betriebsgründungen und 17,5% aller Gewerbebeanmeldungen als Betriebsaufgaben gewertet (gemäß der Gewerbeanzeigenstatistik des Statistischen Landesamtes).

beiden Bereichen „Grundstücks- und Wohnungswesen etc.“ und „Erbringung sonstiger öffentlicher Dienstleistungen“.

Abbildung 5.1: Sektorale Struktur von Betriebsgründungen und Betriebsaufgaben in der Region Stuttgart im Durchschnitt der Jahre 2003–2006 (Gewerbeanzeigenstatistik)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, IAW-Berechnung und -Darstellung

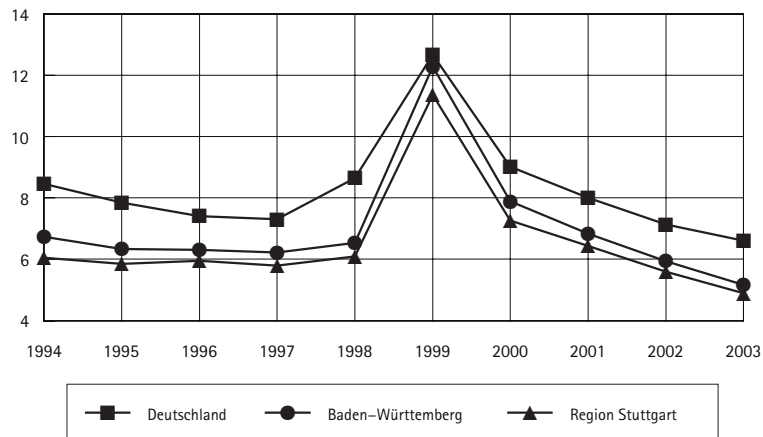
Das Verarbeitende Gewerbe ist für nur 6,1% aller Betriebsgründungen, aber für 8,7% aller Betriebsaufgaben verantwortlich. Ein ähnliches Ungleichgewicht herrscht auch im Bereich Handel, in dem nur 28,8% aller Betriebsgründungen, aber 33,3% aller Aufgaben im Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2006 stattfanden. Umgekehrte Verhältnisse finden sich hingegen in der Branche Grundstücks- und Wohnungswesen (32,0% aller Betriebsgründungen gegenüber 26,3% aller Aufgaben) sowie bei den Sonstigen Dienstleistungen mit 7,4% aller Gründungen versus 5,2% aller Betriebsaufgaben. Dieses Übergewicht auf der Gründungsseite in den Branchen, die von unternehmensbezogenen Dienstleistungen dominiert sind, kann bei dem gleichzeitigen Übergewicht der Betriebsaufgaben in den produktionsorientierten und nicht wissensintensiven Branchen doch als ein recht deutlicher Hinweis auf den sich vollziehenden Strukturwandel gewertet werden.

Die Gewerbeanzeigenstatistik liefert allerdings nur ein ungenaues Bild des Gründungsgeschehens, vor allem auch deshalb, weil in ihr – neben den Unsicherheiten bei den Gewerbemeldungen – keine Angaben zu wirtschaftlichen Kenngrößen der Betriebe (z.B. Beschäftigung) enthalten sind und weil sich die wirtschaftliche Entwicklung der gegründeten Einheiten im Zeitverlauf nicht beobachten lässt. Daher wird in den folgenden Abschnitten das Gründungsgeschehen ausführlich auf der Grundlage des Betriebs-Historik-Panels (BHP)¹² der Bundesagentur für Arbeit untersucht.¹³

¹² Der entsprechende Untersuchungszeitraum endet 2003, da von dem erst im Aufbau befindlichen BHP-Datensatz aktuellere Jahrgänge zur Zeit noch nicht verfügbar sind.

Dabei werden zunächst Gründungs- und Schließungsintensitäten betrachtet – das sind Gründungszahlen bezogen auf die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Die entsprechenden Gründungsintensitäten (als Betriebsgründungen pro 1.000 Beschäftigte) sind in der folgenden Abbildung 5.2 für verschiedene Gebietseinheiten dargestellt.

Abbildung 5.2: Gründungsintensitäten (Betriebsgründungen bezogen auf 1.000 Beschäftigte) im Vergleich zwischen verschiedenen Gebietseinheiten



Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung und -Darstellung

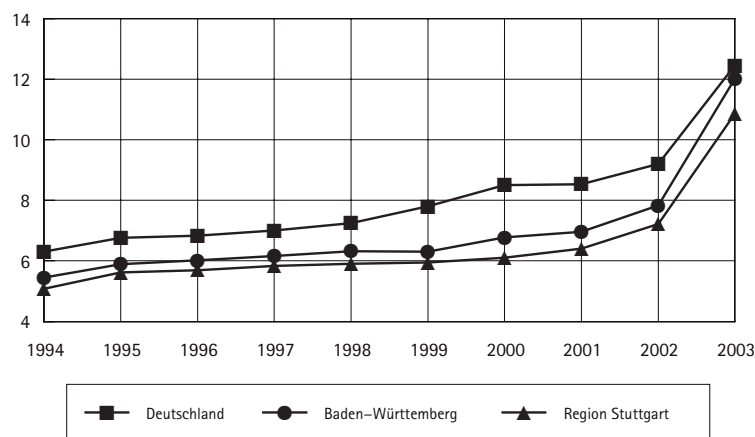
Das dargestellte Gründungsgeschehen in der Region Stuttgart weist für die Jahre 1994 bis 2003 ein ähnliches Zyklusmuster auf wie dasjenige in Baden-Württemberg und Deutschland. Allerdings verläuft die Entwicklung stets etwas unterhalb der baden-württembergischen und mit noch größerem Abstand unter der gesamtdeutschen Entwicklung. Besonders auffällig ist für alle drei Raumeinheiten die „Spitze“ im Jahr 1999¹⁴ sowie der anschließende kontinuierliche Rückgang der Gründungsintensitäten. Am Ende des Betrachtungszeitraums, im Jahr 2003, kamen in der Region Stuttgart 4,9 Gründungen auf 1.000 Beschäftigte. In Baden-Württemberg waren es 5,2 und in Deutschland sogar 6,6 und damit deutlich mehr als in der Region Stuttgart.

13 Ausführliche Erläuterungen zur Frage der Identifikation und Analyse von Gründungen und Schließungen im Betriebs-Historik-Panel sowie zu den verwendeten Indikatoren und Kenngrößen finden sich in den methodischen Erläuterungen im Anhang (5.8.1).

14 Der beobachtbare sprunghafte Anstieg der Gründungsintensitäten kann nur zum Teil auf konjunkturelle Ursachen (New Economy-Boom) zurückgeführt werden, zumal andere Datenquellen – z.B. die Gewerbeanzeigenstatistik (vgl. Loidl-Stuppi 2001 oder die Zahlen in Tabelle 5.1) oder das Mannheimer Gründungspanel des ZEW (vgl. <http://www.zew.de/de/publikationen/gruendungsreport.php3>) – diese Spitze im Jahr 1999 nicht aufzeigen. Wahrscheinlich hat die seit April 1999 geltende neue Gesetzeslage zur geringfügigen Beschäftigung (Änderung des statistischen Meldeverhaltens, vgl. auch Tamasy 2006, S. 28) zu einer deutlichen Zunahme der Meldungen geführt. Ferner ist anzunehmen, dass auch die Umstellung der Wirtschaftszweigsystematik zur Neuerfassung von Betrieben führte, die vorher nur als unselbständige Betriebsteile geführt wurden, ohne dass dadurch tatsächlich „echte“ Betriebsgründungen vorgelegen hätten.

Für die Beurteilung der ökonomischen Entwicklung eines Wirtschaftsraums sind jedoch nicht nur die Betriebsgründungen, sondern auch deren „Gegenstück“, die Betriebsschließungen, relevant. Betrachtet man in diesem Zusammenhang die so genannten Schließungsintensitäten (Zahl der Betriebsschließungen bezogen auf 1.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, siehe Abbildung 5.3), dann zeigt sich, dass auch hier die Entwicklung in der Region Stuttgart im Vergleich zu Baden-Württemberg und Deutschland unterdurchschnittlich verlief, was in diesem Fall für die Region allerdings positiv zu bewerten ist.¹⁵ Auffällig und für die drei betrachteten Raumeinheiten gleichermaßen zu beobachten ist, dass die Schließungsintensitäten im betrachteten Zeitraum fast kontinuierlich anstiegen und sich ab dem Jahr 2002 ein besonders starker Anstieg der Schließungen ergibt.¹⁶

Abbildung 5.3: Schließungsintensitäten (Betriebsschließungen je 1.000 Beschäftigte) im Vergleich zwischen verschiedenen Gebietseinheiten



Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung und -Darstellung

15 Absolut gab es im Durchschnitt der Jahre 1994 bis 2003 in der Region Stuttgart jährlich durchschnittlich 6.555, in Baden-Württemberg 25.672 und in ganz Deutschland 223.012 Betriebsgründungen. Im gleichen Zeitraum wurden in der Region Stuttgart jährlich durchschnittlich 6.563 Betriebe geschlossen, in Baden-Württemberg 25.717 und in ganz Deutschland 217.062. Der negative Saldo der Gründungs- und Schließungszahlen in Baden-Württemberg und in der Region Stuttgart findet seinen Niederschlag auch in leicht rückläufigen Zahlen beim Betriebsbestand (nur Betriebe mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten). In der Region Stuttgart ist dieser zwischen 1994 und 2003 um 0,4% zurückgegangen, in Baden-Württemberg um 0,3%, während der entsprechende Bestand in Deutschland im gleichen Zeitraum um 1,7% zulegte (IAW-Auswertungen des Betriebs-Historik-Panels).

16 Ebenso wie der bei dem beobachteten starken Anstieg der Gründungszahlen im Jahr 1999 ist zu vermuten, dass auch der starke Anstieg der Schließungszahlen ab dem Jahr 2002 zum Teil, wenn auch nicht ausschließlich auf konjunkturelle Gründe (wie z.B. das Ende des New Economy-Booms verbunden mit Marktberingungseffekten) sowie zunehmenden Übernahme- und Verlagerungstendenzen zurückzuführen ist. Auch hier mögen die Besonderheiten bei der Berücksichtigung geringfügiger Beschäftigung und Änderungen in der Wirtschaftszweigsystematik eine gewichtige Rolle gespielt haben.

Im Jahr 2003 kam es in der Region Stuttgart bezogen auf 1.000 Beschäftigte zu 11,6 Schließungen. Dies sind 9,6% weniger als in Baden-Württemberg und 12,7% weniger als in Deutschland. Auch bei den Schließungsintensitäten zeigt sich für alle drei Raumeinheiten ein vergleichbarer Kurvenverlauf, wobei die Kurve für die Region Stuttgart ähnlich wie bei den Gründungsintensitäten auch hier wiederum unterhalb der baden-württembergischen und der bundesdeutschen verläuft.

5.2.2 Sektorale Aspekte des Gründungsgeschehens

Interessant ist im Rahmen dieser betriebsbezogenen Betrachtung auch die Frage, wie sich die Betriebsgründungen auf die einzelnen Sektoren verteilen (vgl. Tabelle 5.2). Dabei zeigt sich, dass in der Region Stuttgart in der Zeit von 1994 bis 2002 vier Fünftel der Betriebsgründungen (Durchschnitt 1994-2002: 80,8%) auf das Konto des Dienstleistungssektors gingen. Das Verarbeitende Gewerbe hatte an den Betriebsgründungen einen durchschnittlichen Anteil von 9,9%. Für die restlichen Gründungen (9,3%) waren neben der Land- und Forstwirtschaft vor allem das Baugewerbe verantwortlich.

Der Verlauf der sektoralen Anteile am Gründungsgeschehen in der Region Stuttgart zeigt in den betrachteten Jahren für das Verarbeitende Gewerbe eine in der Tendenz abnehmende Bedeutung, während der Dienstleistungssektor insgesamt leicht zunehmende Anteile verzeichnet, vor allem in der Zeit von 1999 bis 2001, als viele Dienstleistungsbranchen einen Gründungsboom erlebten.

Tabelle 5.2: Betriebsgründungen in der Region Stuttgart, Anteile der Sektoren in %

	Verarbeitendes Gewerbe	Dienst- leistungen	Sonstige
1994	11,4	79,3	9,4
1995	11,2	78,7	10,1
1996	10,9	80,0	9,1
1997	10,5	79,7	9,9
1998	10,5	80,2	9,2
1999	8,6	84,1	7,3
2000	8,7	81,7	9,5
2001	8,3	82,2	9,5
2002	9,1	80,9	10,0
Mittelwert 1994-2002	9,9	80,8	9,3
zum Vergleich:			
Mittelwert Baden-Württemberg	10,8	78,8	10,4
Mittelwert Deutschland	9,4	76,9	13,7

Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung

Im Vergleich mit Baden-Württemberg und Deutschland fällt die Region Stuttgart insbesondere durch den erhöhten Anteil des Dienstleistungssektors am gesamten Gründungsgeschehen auf. Dies dürfte wohl ein Merkmal vieler Agglomerationsräume sein. Aber auch der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes liegt in der Region Stuttgart noch etwas über dem bundesdeutschen Durchschnitt, allerdings auch klar unter dem baden-württembergischen Wert.

Vergleicht man für die Region Stuttgart die sektorale Zusammensetzung der Betriebsgründungen mit derjenigen der Betriebsschließungen (s. Tabelle 5.3), so fällt auf, dass der Anteil der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes unter den Schließungen höher ausfällt als bei den Gründungen. Umgekehrtes gilt für den Dienstleistungssektor. Dies trifft im Durchschnitt der Jahre 1994-2002 auf alle betrachteten Gebiets-einheiten zu und kann als ein Indikator für den wirtschaftlichen Strukturwandel vom Verarbeitenden Gewerbe hin zum Dienstleistungsbereich gewertet werden.

Ein Vergleich mit der sektoralen Verteilung von Betriebsschließungen auf Landes- und Bundesebene zeigt, dass in der Region Stuttgart der Dienstleistungsbereich mit durchschnittlich 77,3% den größten Anteil an den Betriebsschließungen hält. In Baden-Württemberg beträgt der entsprechende Anteil über die Jahre 1994-2002 „nur“ 74,7%, in Deutschland 74,1%. Das Verarbeitende Gewerbe nimmt hinsichtlich des Anteils an allen Betriebsschließungen in der Region Stuttgart mit 12,3% eine Position zwischen dem baden-württembergischen (13,2%) und dem bundesdeutschen (11,4%) Durchschnitt ein.

Im Verlauf der Jahre 1994-2002 lässt sich feststellen, dass die Anteile des Verarbeitenden Gewerbes an den Schließungszahlen in der Tendenz kontinuierlich zurückgin-

Tabelle 5.3: Betriebsschließungen in der Region Stuttgart, Anteile der Sektoren in %

	Verarbeitendes Gewerbe	Dienst- leistungen	Sonstige
1994	13,0	77,8	9,2
1995	12,5	76,8	10,7
1996	12,4	76,7	10,9
1997	12,4	76,4	11,2
1998	13,8	74,9	11,3
1999	12,4	76,8	10,8
2000	11,5	78,9	9,6
2001	11,5	78,9	9,6
2002	10,9	78,7	10,4
Mittelwert 1994-2002	12,3	77,3	10,4
zum Vergleich:			
Mittelwert Baden-Württemberg	13,2	74,7	12,1
Mittelwert Deutschland	11,4	74,1	14,5

Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung

gen (mit Ausnahme der Jahre 1996–1998), wohingegen sich der Dienstleistungsbereich eher uneinheitlich entwickelte und der Anteil im Jahre 2002 nur unwesentlich über demjenigen des Jahres 1994 lag.

Eine vertiefte Betrachtung einzelner Branchen innerhalb des Dienstleistungssektors (vgl. Tabellen 5.4 und 5.5) zeigt, dass sich die verschiedenen Dienstleistungsbranchen im Zeitverlauf recht unterschiedlich entwickelt haben. Auffällig ist besonders die hohe Bedeutung von Betriebsgründungen im Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen, die im Betrachtungszeitraum 1999–2003 immerhin für 28% aller Gründungen verantwortlich waren. Uneinheitlich zeigen sich hingegen die Entwicklungsverläufe sowohl für die Anteile des Einzelhandels als auch die des Gastgewerbes.

Tabelle 5.4: Anteile ausgewählter Dienstleistungssektoren am Gründungsgeschehen in der Region Stuttgart, 1999–2003 (in %)

	Einzelhandel	Gastgewerbe	Unternehmens- bezogene DL
1999	8,4	7,9	35,6
2000	10,1	9,8	29,4
2001	9,9	10,5	29,6
2002	10,7	10,8	26,3
2003	9,1	9,5	19,3
Mittelwert 1999–2003	9,6	9,7	28,0
zum Vergleich:			
Mittelwert Baden-Württemberg	10,5	10,4	24,9
Mittelwert Deutschland	11,9	10,3	22,8

Quelle: Betriebs-Historik-Panel. IAW-Berechnung

Grundsätzlich trifft dies – mit umgekehrten Vorzeichen – auch für die sektoralen Anteile der Betriebsschließungen im Betrachtungszeitraum 2000–2003 zu.¹⁷

Besonders auffällig ist auch hier wieder die Entwicklung im Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen, dessen Anteile an den Schließungszahlen im betrachteten Zeitraum – gegenläufig zu den Gründungszahlen – deutlich angestiegen sind, und zwar von 23,2% im Jahr 2000 auf 33,7% im Jahre 2003. Auch im Bundes- und im Landesvergleich liegt der Anteil dieses Wirtschaftszweiges in der Region Stuttgart klar über dem Durchschnitt. Ähnlich wie bei den Betriebsgründungen entwickelten sich auch bei den Schließungen die Anteile sowohl des Einzelhandels wie auch des Gastgewerbes insgesamt eher uneinheitlich, wenngleich mit leicht rückläufiger Tendenz.

¹⁷ Aufgrund der Umstellung der Wirtschaftszweigsystematik ist eine Einbeziehung des Jahres 1999 in die Analysen der Schließungen nicht möglich.

Tabelle 5.5: Anteile ausgewählter Dienstleistungssektoren am Schließungsgeschehen in der Region Stuttgart, 1999–2003 (in %)

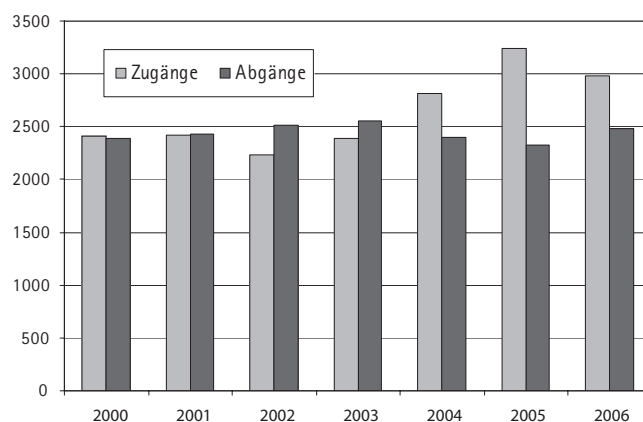
	Einzelhandel	Gastgewerbe	Unternehmens- bezogene DL
2000	12,7	9,2	23,2
2001	11,0	9,8	25,3
2002	11,2	9,3	25,3
2003	9,0	8,9	33,7
Mittelwert 1999–2003	11,0	9,3	26,9
zum Vergleich:			
Mittelwert Baden-Württemberg	11,4	10,5	23,9
Mittelwert Deutschland	13,4	10,7	21,4

Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung

Insgesamt ist aus Tabelle 5.4 recht deutlich der Gründungsboom der Jahre 1999 und 2000 zu sehen, der aber nahezu ausschließlich im Bereich der unternehmensbezogenen Dienstleistungen stattfand. Auch kann der starke Anstieg der Schließungen in dieser Branche im Jahr 2003 (siehe Tabelle 5.5) als Hinweis auf das Ende dieses Booms gewertet werden. Zudem zeigt sich, dass die Region Stuttgart als metropolita-ner Raum überdurchschnittlich stark von dieser Entwicklung betroffen war.

Eine Betrachtung des Gründungsgeschehens im Handwerk, wie sie in Abbildung 5.4 dargestellt ist, zeigt auch in diesem Bereich für das Jahr 2002 einen Tiefststand bei

Abbildung 5.4: Das Gründungsgeschehen im Handwerk in der Region Stuttgart (Zugänge und Abgänge in der Handwerksrolle 2000–2006)



Quelle: Handwerkskammer Region Stuttgart, IAW-Berechnung und -Darstellung

den Gründungszahlen sowie einen deutlichen Anstieg der Schließungszahlen nach diesem Jahr.¹⁸

Abbildung 5.4 veranschaulicht auch sehr deutlich die Auswirkung der Aufhebung der Meisterpflicht als Voraussetzung für die Gründung und Führung eines selbstständigen Unternehmens in zahlreichen Gewerken ab dem 1. Januar 2004. Vor allem in den Jahren 2004 und 2005 kam es dadurch zu einem starken Anstieg der Zugänge zur Handwerksrolle. Dieser Anstieg geht zu einem großen Teil auf das Konto der „neuen“ zulassungsfreien Gewerke.

5.3 Beschäftigungseffekte von Gründungen

Bisher wurde in Zusammenhang mit dem Gründungsgeschehen auf die Zahl der Betriebe abgestellt. Möchte man aber die Beschäftigungseffekte der Gründungen (und Schließungen) abschätzen, dann sind auch entsprechende Beschäftigungskennziffern heranzuziehen. Auch hierzu sollen im Folgenden die Zahlen des Betriebs-Historik-Panels der Bundesagentur für Arbeit herangezogen werden. Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass im BHP ausschließlich Angaben zur sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung (sowie ab 1999 zur geringfügigen Beschäftigung) enthalten sind. Damit ist grundsätzlich von einer Unterschätzung der Beschäftigung auszugehen; dies trifft besonders auch die Analyse von Neugründungen, da beispielsweise die Tätigkeit von Selbständigen nicht erfasst wird.

Wir wollen im folgenden Teilabschnitt zunächst auf kurzfristige Beschäftigungseffekte abstellen, indem die Beschäftigung in neu gegründeten sowie schließenden Betrieben im regionalen und sektoralen Vergleich betrachtet wird (Teilabschnitt 5.3.1). Sodann wird im Teilabschnitt 5.3.2 auf mittel- und langfristige Beschäftigungseffekte von Neugründungen eingegangen, indem auch das Überleben neu gegründeter Betriebe sowie die Beschäftigungsentwicklung in den überlebenden Betrieben analysiert werden.

5.3.1 Kurzfristige Beschäftigungseffekte

In einem ersten Schritt wird zunächst geprüft, wie viele Arbeitsplätze im Durchschnitt pro Gründung (im Gründungsjahr) entstanden sind. Tabelle 5.6 zeigt, dass in der Region Stuttgart im Betrachtungszeitraum der Jahre 1994 bis 2003 pro Betriebsgründung im Gründungsjahr im Durchschnitt 2,2 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze geschaffen wurden, wobei die (relativ seltenen) Gründungen im Verarbeitenden Gewerbe mit 2,7 Beschäftigten überdurchschnittlich beschäftigungswirksam waren, während die (wesentlich häufigeren) Gründungen im Dienstleistungssektor mit 2,1

¹⁸ Die Angaben beziehen sich auf Zu- und Abgänge aus der Handwerksrolle. Diese Zu- und Abgänge müssen nicht immer bedeuten, dass ein Betrieb neu gegründet oder geschlossen wird; beispielsweise kann es sich auch um Betriebsübernahmen handeln.

Beschäftigten nur einen unterdurchschnittlichen Beschäftigungsbeitrag geleistet haben.¹⁹

Bei den Betriebsschließungen lag die durchschnittliche Betriebsgröße im Schließungsjahr bei 2,2 Personen. Auch hier war die Beschäftigtenzahl des Verarbeitenden Gewerbes höher als die im Dienstleistungssektor.

Die für die Region Stuttgart abgeleiteten Aussagen gelten in qualitativer Hinsicht auch für Baden-Württemberg und Deutschland, es zeigen sich jedoch gewisse quantitative Unterschiede. Größere Auffälligkeiten bestehen nicht etwa bei der Betriebsgröße von Gründungen oder Schließungen, sondern bei der „aller Betriebe“. So liegt in der Region Stuttgart die durchschnittliche Betriebsgröße mit 15,0 Personen deutlich über derjenigen von Baden-Württemberg (13,4) und Deutschland (12,9). Diese starke Abweichung ist auf die sehr großen Differenzen bei den Betriebsgrößen im Verarbeitenden Gewerbe zurückzuführen. So kommen in der Region Stuttgart Industrieunternehmen im Durchschnitt auf 34,0 Beschäftigte, während in Baden-Württemberg und Deutschland die entsprechende Zahl bei 28,1 bzw. 23,3 Beschäftigten liegt.

Tabelle 5.6: Durchschnittliche Betriebsgröße (SV-Beschäftigte je Betrieb) im Durchschnitt der Jahre 1994–2002

	Deutschland	Baden-Württemberg	Region Stuttgart
alle Betriebe			
Gesamt	12,9	13,4	15,0
Verarbeit. Gewerbe	23,3	28,1	34,0
Dienstleistungen	11,1	10,3	11,2
Gründungen (bis 20 SV-Beschäftigte)			
Gesamt	2,1	2,1	2,2
Verarbeit. Gewerbe	3,0	2,7	2,7
Dienstleistungen	2,2	2,0	2,1
Schließungen (bis 20 SV-Beschäftigte)			
Gesamt	2,4	2,2	2,2
Verarbeit. Gewerbe	3,2	2,9	2,9
Dienstleistungen	2,1	2,0	2,0

Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung

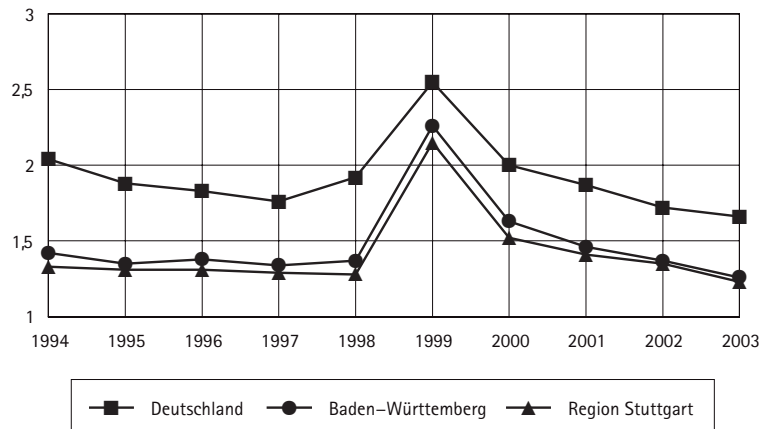
Im zweiten Teil der Darstellung der Beschäftigungseffekte von Gründungen (und Schließungen) wird die Zahl der durch alle Gründungen geschaffenen Arbeitsplätze

¹⁹ Prinzipiell könnte diesen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen auch das selbständige Beschäftigungsverhältnis der Gründerin bzw. des Gründers (oder im Falle von Teamgründungen mehrerer Gründerinnen und/oder Gründer) hinzugerechnet werden, sodass hier insgesamt von einer Unterschätzung der Beschäftigungswirkung auszugehen ist.

betrachtet. Zum Zweck der Vergleichbarkeit zwischen Raumeinheiten unterschiedlicher Größe beziehen wir uns dabei auf die Gesamtzahl der dortigen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Der entsprechende gründungsinduzierte Anteil an der Gesamtbeschäftigung schwankte für die Region Stuttgart in der Zeit von 1994 bis 2003 beträchtlich. Abbildung 5.5 verdeutlicht dies und zeigt für das Jahr 1999 (analog auch für Baden-Württemberg und Deutschland) einen Spitzenwert.

Im Jahr 1999 machten in der Region Stuttgart die durch Unternehmensgründungen neu geschaffenen Arbeitsplätze 2,2% der gesamten Beschäftigung der Region aus, was zumindest zum Teil auf den in 5.2.1 beschriebenen statistischen Sondereffekt des betreffenden Jahres zurückzuführen sein dürfte. In den anderen Jahren lag der entsprechende Anteil zum Teil deutlich darunter. So belief sich der Wert im Jahr 1994 auf lediglich 1,3% und im Jahre 2003 auf nur noch 1,2%. Im Durchschnitt der Jahre 1994 bis 2003 waren in der Region Stuttgart jährlich 1,4% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in neugegründeten Betrieben tätig. Im Land waren es 1,5% und in ganz Deutschland 1,9%. Dies verdeutlicht, dass in der Region Stuttgart wie auch in Baden-Württemberg der Anteil der gründungsinduzierten Beschäftigung an der jeweils aktuellen Gesamtbeschäftigung keine so große Rolle spielt wie in Deutschland.

Abbildung 5.5: Anteil der Beschäftigten in neugegründeten Betrieben (in % der Gesamtbeschäftigung)



Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung und -Darstellung

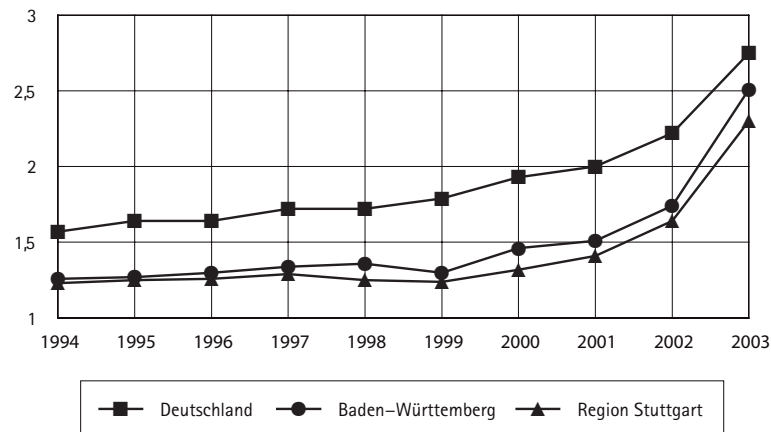
Betrachtet man analog dazu die durch die Schließung von Betrieben verursachten Beschäftigungsverluste, dann zeigt Abbildung 5.6, dass im Betrachtungszeitraum die schließungsbedingten Arbeitsplatzverluste – bezogen auf die Zahl der Arbeitsplätze insgesamt – ein in der Tendenz zunehmendes Problem darstellen.²⁰ Dies galt nicht

20 Die starke Zunahme in den Jahren 2001 bis 2003 ist wohl zum Teil der schlechten Konjunktur in diesen Jahren und – auch damit verbunden – einer verstärkten Übernahmetätigkeit geschuldet.

nur für die Region Stuttgart, sondern auch für Baden-Württemberg und vor allem für Deutschland. So lag die entsprechende Quote im Durchschnitt der Jahre 1994 bis 2003 für Deutschland bei 3,1%, für die Region Stuttgart und Baden-Württemberg dagegen „nur“ bei 2,4 bzw. 2,5%.

In ihren Grundzügen ähneln die Abbildungen zu den Beschäftigtenanteilen von Betriebsgründungen und Betriebsschließungen denjenigen zu den Gründungs- und Schließungsintensitäten oben. Hier wie dort gibt es einen starken Anstieg der Gründungsintensitäten bzw. der Beschäftigtenanteile von Neugründungen im Jahre 1999, der sich in den Folgejahren rasch wieder abbaut, ebenso wie einen deutlichen Anstieg der Schließungsintensitäten bzw. der Beschäftigtenanteile von Betriebsschließungen in den Jahren ab 2001.

Abbildung 5.6: Anteil der Beschäftigten in Betriebsschließungen (in % der Gesamtbeschäftigung)



Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung und -Darstellung

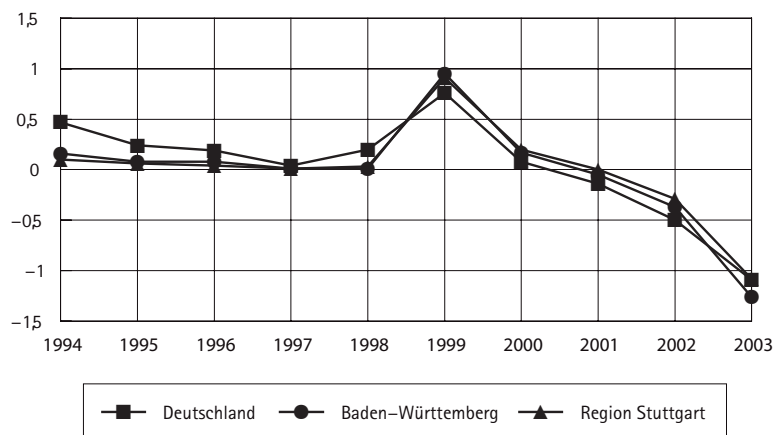
Saldiert man die Beschäftigungswirkung von Gründungen und Schließungen, dann erhält man den durch den Gründungssaldo verursachten Nettobeschäftigungseffekt. Aus Gründen der Vergleichbarkeit zwischen unterschiedlich großen Raumeinheiten wird die entsprechende Nettogröße auf die Zahl der jeweiligen Gesamtbeschäftigung bezogen. Abbildung 5.7 zeigt, dass in der Region Stuttgart während des Betrachtungszeitraums die Gründung und Schließung von Firmen bis zum Jahr 2001 per Saldo einen positiven Beschäftigungsbeitrag geleistet haben.²¹ In den Jahren 2002 und 2003 fiel die Beschäftigungsbilanz des Gründungssaldos dagegen negativ aus, d.h. die durch Gründungen erzielten Beschäftigungsgewinne haben nicht ausgereicht, um die durch Betriebsschließungen bedingten Beschäftigungsverluste auszugleichen.

21 Vgl. in diesem Zusammenhang auch die IAW-Studie Krumm/Rosemann/Strotmann (2007), die sich unter anderem mit den Beschäftigungseffekten von Unternehmensgründungen (und -schließungen) im Verarbeitenden Gewerbe in den einzelnen baden-württembergischen Kreisen während der 1980er- und 1990er-Jahre beschäftigt.

Eine analoge Durchbrechung der „Nulllinie“ nach unten zeigt sich auch für Baden-Württemberg und Deutschland.

Während in der Region Stuttgart in dem durch statistische Sondereffekte gekennzeichneten „Spitzenjahr“ 1999 etwa 0,9% der Arbeitsplätze auf die positive Gesamtbilanz aus Gründungen und Schließungen zurückzuführen waren, ergab sich für die Folgejahre ein Rückgang, bis schließlich von einem positiven Beschäftigungsbeitrag der Netto Gründungen keine Rede mehr sein konnte, da sich 2002 und 2003 ein Negativsaldo einstellte. Im Durchschnitt der Jahre 1994-2003 betrug die Netto-Beschäftigungsveränderung durch Gründungen und Schließungen in der Region Stuttgart -0,001%. Die-ser Wert liegt über dem baden-württembergischen Durchschnitt (-0,021%), jedoch unter dem bundesdeutschen (+0,025%).

Abbildung 5.7: Nettobeschäftigungseffekte von Gründungen und Schließungen
(in % der Gesamtbeschäftigung)



Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung und -Darstellung

In sektoraler Hinsicht zeigt sich, dass in der Region Stuttgart im Durchschnitt der Jahre 1994 bis 2002 1.751 bzw. 12,1% der durch Unternehmensgründungen neu geschaffenen Arbeitsplätze auf das Konto des Verarbeitenden Gewerbes gingen (vgl. Tabelle 5.7). Der entsprechende Beschäftigungsbeitrag des Dienstleistungssektors lag bei 77,4% (bzw. 11.223 neuen Stellen). An den durch Betriebsschließungen verursachten Beschäftigungsverlusten war das Verarbeitende Gewerbe hingegen mit durchschnittlich 15,7% (2.084 Stellen) in höherem Maße beteiligt. Der entsprechende Anteil des Dienstleistungssektors lag hier bei nur 71,2% bzw. 9.482 Arbeitsplätzen.

Tabelle 5.7: Beschäftigungswirkungen von Betriebsgründungen und -schließungen in der Region Stuttgart, Durchschnittswerte 1994–2002

	Verarb. Gewerbe	Dienst- leistungen	Sonstige	Insgesamt
Beschäftigtenzuwachs durch Gründungen	1.751 [12,1%]	11.223 [77,4%]	1.533 [10,6%]	14.507 [100%]
Beschäftigungsabbau durch Schließungen	2.084 [15,7%]	9.482 [71,2%]	1.750 [13,1%]	13.316 [100%]
Nettobeschäftigungseffekt	-334	1.742	-217	1.191

Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung

Insgesamt ergab sich für das Verarbeitende Gewerbe aus dem dortigen Gründungssaldo ein durchschnittlicher jährlicher Beschäftigtenverlust von 334 Arbeitsplätzen, während der Dienstleistungssektor aus den Nettogründungen einen Beschäftigungszuwachs von jährlich 1.742 Personen erreichen konnte.²² Die entsprechenden Relationen verdeutlichen auch den Beitrag der sektoralen Gründungssalden zum Strukturwandel in der Region Stuttgart in Richtung einer verstärkten Tertiarisierung der Beschäftigung.

5.3.2 Überlebensdauer und langfristige Beschäftigungseffekte von Gründungen

In Zusammenhang mit der Analyse des Gründungsgeschehens in der Region Stuttgart ist auch die Frage interessant, wie lange neu gegründete Betriebe im Durchschnitt überleben, da erst diese Information Schlüsse über die längerfristigen Wirkungen von Unternehmensgründungen zulässt. Tabelle 5.8 zeigt, dass in der Region Stuttgart von den zwischen 1994 und 1998 gegründeten Betrieben ein Jahr nach der Gründung im Durchschnitt noch 71,6% bestanden. Die Überlebensrate geht in den Folgejahren dann langsamer zurück. Im fünften Jahr nach der Gründung sind durchschnittlich noch 44,2% der Neugründungen am Markt. Im Vergleich zu den entsprechenden Bundes- und Landeswerten sind die Unterschiede zwar nicht sehr hoch, insgesamt liegen die Überlebensraten in der Region Stuttgart aber über dem Bundesdurchschnitt und etwas unter dem Landesdurchschnitt. Dieses Ergebnis bestätigt die oben bereits herausgearbeitete Erkenntnis, dass das Land Baden-Württemberg und – in etwas weniger ausgeprägtem Maße – auch die Region Stuttgart durch ein insgesamt stabileres Gründungsgeschehen charakterisiert ist.

²² Zu beachten ist, dass aufgrund der Problematik der Abgrenzung zwischen echten Betriebs-schließungen einerseits und Betriebsübernahmen andererseits die Anzahl von Betriebsschließungen vermutlich dadurch unterschätzt wird, dass Schließungen (also verschwindende Betriebsnummern) nur dann als solche gewertet werden, wenn sie 20 oder weniger Beschäftigte im Schließungsjahr haben (siehe dazu auch die methodischen Hinweise im Anhang 5.8.1).

Tabelle 5.8: Überlebensrate der neu gegründeten Betriebe (Durchschnitt der Gründungsjahrgänge 1994 bis 1998)

	Deutschland	Baden-Württemberg	Region Stuttgart
Gründungsjahr	100,0%	100,0%	100,0%
1. Jahr nach Gründung	71,2%	72,2%	71,6%
2. Jahr nach Gründung	60,4%	61,8%	61,1%
3. Jahr nach Gründung	53,3%	55,0%	54,4%
4. Jahr nach Gründung	47,1%	49,3%	48,7%
5. Jahr nach Gründung	42,6%	45,1%	44,2%

Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung

Unmittelbar arbeitsmarktpolitisch relevant ist die Frage, welchen Beitrag die Neugründungen längerfristig für die Beschäftigung in der Region erbringen. Dabei zeigt sich, dass in der Region Stuttgart (im Durchschnitt der Gründungskohorten der Jahre 1994 bis 1998) die Betriebe bei der Beschäftigung in den ersten beiden Jahren nach der Gründung zwischen 13,3% und 15,5% zulegen (vgl. Tabelle 5.9). In den folgenden drei Jahren kommen die Betriebe dann auf einen Personalbestand, der ein Fünftel über dem des Gründungsjahres liegt. Damit erreicht die Region zwar nicht die entsprechenden Landeswerte, sie „überholt“ jedoch den bundesweiten Durchschnittswert.

Tabelle 5.9: Entwicklung der Beschäftigung in den Betrieben eines jeweiligen Gründungsjahrganges (Durchschnitt der Jahrgänge 1994 bis 1998), Gründungsjahr=100

	Deutschland	Baden-Württemberg	Region Stuttgart
Gründungsjahr	100,0	100,0	100,0
1. Jahr nach Gründung	115,7	113,3	113,3
2. Jahr nach Gründung	117,5	120,5	115,5
3. Jahr nach Gründung	117,0	123,3	119,8
4. Jahr nach Gründung	114,5	121,4	120,0
5. Jahr nach Gründung	110,7	121,9	120,2

Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung

Von Interesse ist auch die Zahl der Beschäftigten pro überlebendem Betrieb (siehe Tabelle 5.10). Hier stieg in der Region Stuttgart für den Durchschnitt der Gründungskohorten von 1994 bis 1998 – ausgehend von der Beschäftigtenzahl im Gründungsjahr von 2,2 Personen – die Zahl der Beschäftigten bis auf 5,9 sozialversi-

Tabelle 5.10: Beschäftigte pro überlebendem neu gegründetem Betrieb (Durchschnitt der Gründungsjahrgänge 1994 bis 1998)

	Deutschland	Baden-Württemb.	Region Stuttgart
Gründungsjahr	2,3	2,1	2,2
1. Jahr nach Gründung	3,8	3,3	3,4
2. Jahr nach Gründung	4,6	4,1	4,1
3. Jahr nach Gründung	5,2	4,7	4,8
4. Jahr nach Gründung	5,7	5,2	5,3
5. Jahr nach Gründung	6,1	5,7	5,9

Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung

cherungspflichtig Beschäftigte im fünften Jahr nach Gründung.²³ Die entsprechenden baden-württembergischen Werte weichen von denen der Region kaum ab, lediglich die Bundeswerte weisen für alle hier betrachteten Lebensjahre der Betriebe leicht höhere Werte als die Region auf.

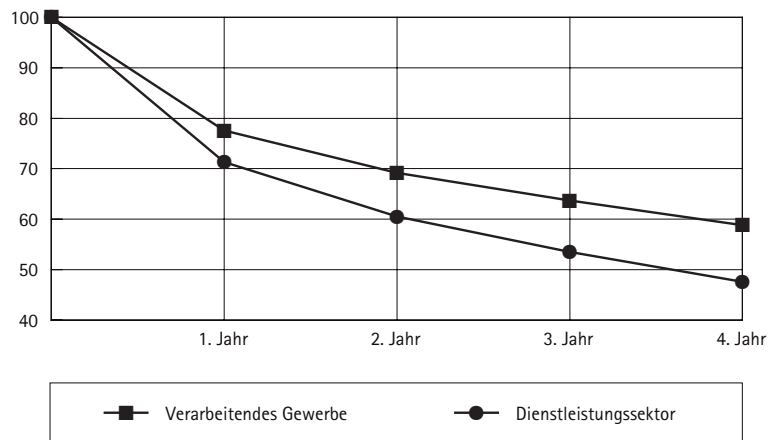
Im Folgenden werden das Gründungsgeschehen und die Beschäftigungswirksamkeit von Neugründungen für die Region noch näher untersucht, indem eine sektorale Differenzierung vorgenommen wird. Aufgrund der für die Regionsebene zugrunde liegenden relativ geringen Fallzahlen ist allerdings nur eine begrenzte sektorale Ausdifferenzierung möglich, und zwar nach Verarbeitendem Gewerbe und Dienstleistungssektor.²⁴ In diesem Zusammenhang fällt zunächst auf, dass die Überlebensrate der neu gegründeten Betriebe im Verarbeitenden Gewerbe merklich höher ist als im Dienstleistungssektor (vgl. Abbildung 5.8). So existieren von den neu gegründeten Industriebetrieben im vierten Jahr nach Gründung immerhin noch 58,8%, während es im Dienstleistungssektor nur noch 47,6% sind.

Aus beschäftigungspolitischer Sicht besonders interessant ist, dass die (überlebenden) neu gegründeten Industriebetriebe in der Region ihren Personalbestand bereits im ersten Jahr nach der Gründung um 45,8% erhöhen und in den Folgejahren die Beschäftigung in den überlebenden Betrieben etwa auf diesem Niveau bleibt. Im Dienstleistungssektor hingegen ist der Anstieg am Anfang weniger deutlich, aber die Zahl der Beschäftigten in den überlebenden Betrieben steigt in den ersten Jahren nach der Gründung kontinuierlich an. Dabei beschäftigen die Dienstleistungsbetriebe im vierten Jahr nach Gründung gut ein Fünftel (20,9%) mehr Personal als im Gründungsjahr (vgl. Abbildung 5.9).

23 In diesem Zusammenhang ist allerdings zu beachten, dass für die zwischenzeitlich ausgeschiedenen Betriebe keine Beschäftigung von Null angesetzt wurde. Ferner wird darauf verwiesen, dass diese Beschäftigtenzahlen die tatsächliche Beschäftigung in Neugründungen insoweit unterschätzen, da keine Berücksichtigung der Betriebsgründer erfolgen kann.

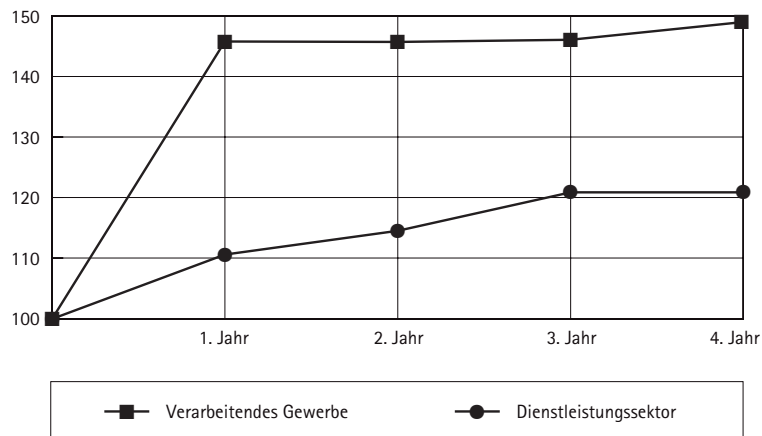
24 Aufgrund der Datenlage (Umstellung der Wirtschaftszweigsystematik) muss der Betrachtungszeitraum je Gründungskohorte auf die Zeit vom Gründungsjahr bis zum vierten Jahr nach der Gründung verkürzt werden.

Abbildung 5.8: Überlebensraten neu gegründeter Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes und des Dienstleistungssektors in der Region Stuttgart (Durchschnitt der Gründungskohorten 1994 bis 1998, in %)



Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung und -Darstellung

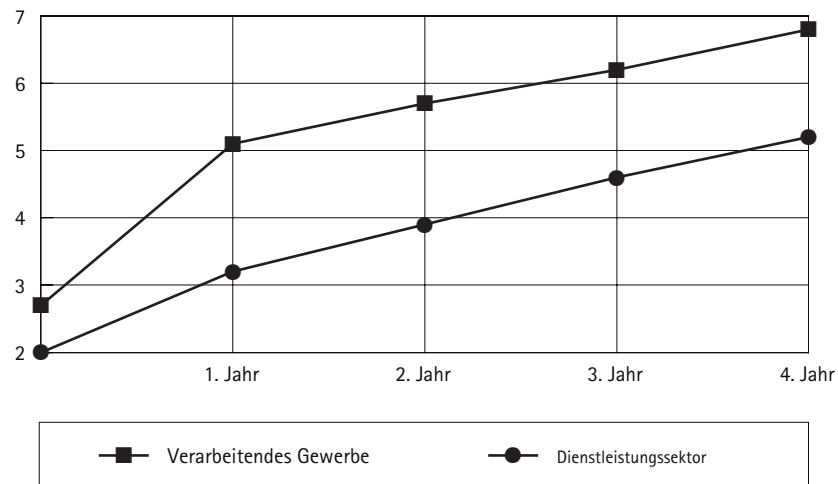
Abbildung 5.9: Beschäftigungsentwicklung in überlebenden neu gegründeten Betrieben in der Region Stuttgart (Durchschnitt der Gründungskohorten 1994 bis 1998, in %)



Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung und -Darstellung

Die höhere Beschäftigungsintensität pro Betrieb zeigt sich für das Verarbeitende Gewerbe auch daran, dass die während des Betrachtungszeitraums überlebenden Industriebetriebe vier Jahre nach Gründung im Durchschnitt 6,8 Beschäftigte haben, während es im Dienstleistungssektor nur 5,2 Personen sind (s. Abbildung 5.10).

Abbildung 5.10: Beschäftigte je überlebendem Betrieb in der Region Stuttgart
(Durchschnitt der Gründungskohorten 1994 bis 1998)



Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung und -Darstellung

5.3.3 Qualitative Aspekte der Beschäftigung

Die Daten des Betriebs-Historik-Panels bieten eine ganze Reihe weiterer Potenziale zur Analyse von Beschäftigungsaspekten in bestehenden, neugegründeten und schließenden Betrieben, die im Rahmen des Strukturberichts bei Weitem nicht ausgeschöpft werden können. Wir wollen hier jedoch zumindest einige Möglichkeiten aufzeigen und hoffen, damit auch einen Grundstein für zukünftige weiterführende Analysen legen zu können.

Von großem Interesse für die Beschäftigungspolitik ist beispielsweise nicht nur die Frage, wie viele Arbeitsplätze durch Neugründungen entstehen und gleichzeitig durch Schließungen verloren gehen, sondern auch nach der Qualität dieser Arbeitsplätze. Darunter kann einerseits die Frage der Nachhaltigkeit verstanden werden (wie lange bleiben Arbeitsplätze erhalten?), andererseits können aber auch spezifische Aspekte einzelner Beschäftigungsverhältnisse – beispielsweise des Beschäftigungsumfanges, der Lohnhöhe oder des Qualifikationsniveaus – untersucht werden. Wir wollen im Folgenden kurz auf die Frage der Qualifikationsniveaus von Arbeitsplätzen in Betriebsgründungen und -schließungen eingehen.

Vergleicht man die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in Gründungs- und Schließungsbetrieben (siehe Tabelle 5.11), dann zeigt sich zunächst, dass grundsätzlich sowohl in Gründungs- wie auch in Schließungsbetrieben ein deutlich erhöhter Anteil Beschäftigter mit unbekannter Qualifikation zu finden ist. Die Gründe hierfür dürften wohl im Meldeverfahren sowie möglicherweise in hoher Beschäftigtenfluktuation in den Gründungs- und Schließungsjahren zu suchen sein. Darüber hinaus zeigt sich aber auch, dass vor allem der Anteil hoch qualifizierter Arbeitsplätze sowohl in Gründungs- wie auch in Schließungsbetrieben durchweg unter dem Anteil dieser

Beschäftigten in der Gesamtheit aller Betriebe liegt. Außerdem liegt der Anteil hoch qualifizierter Beschäftigter in Gründungsbetrieben durchweg über demjenigen in Schließungsbetrieben. Eine Betrachtung der Region Stuttgart zeigt zudem, dass die Akademikeranteile hier in allen dargestellten Betriebstypen über dem Bundes- und Landesdurchschnitt liegen.

Tabelle 5.11: Durchschnittliche Anteile verschiedener Qualifikationsstufen²⁵ in den Betrieben (in %), 1994–2003

	gering qualifiziert	mittel qualifiziert	hoch qualifiziert	unbekannt
Region Stuttgart				
Gründungsbetriebe	19,5	58,5	6,0	16,1
Schließungsbetriebe	21,4	63,3	4,7	10,6
Alle Betriebe	22,5	63,5	10,8	3,3
Baden-Württemberg				
Gründungsbetriebe	21,2	61,3	4,8	12,8
Schließungsbetriebe	23,4	64,8	3,7	8,2
Alle Betriebe	23,8	66,1	8,7	1,4
Deutschland				
Gründungsbetriebe	13,8	60,1	4,6	21,5
Schließungsbetriebe	15,5	63,3	3,9	17,3
Alle Betriebe	18,2	67,5	8,5	5,8

Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung

Ein zweiter Aspekt zur Frage der Qualität der Beschäftigungsverhältnisse ist derjenige der Bedeutung geringfügiger Beschäftigung, die seit der Arbeitsmarktreform im Jahre 1999 in den Daten des BHP erfasst ist. Während diese geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse in unseren bisherigen Analysen explizit unberücksichtigt blieben, wollen wir uns im Folgenden noch kurz ihrer Bedeutung im Gründungsgeschehen zuwenden. Wie die Tabelle 5.12 zeigt, haben geringfügige Beschäftigungsverhältnisse in Gründungen eine höhere Bedeutung als in den bereits etablierten Betrieben. Dies trifft in allen betrachteten Gebietseinheiten zu und gilt sowohl für die Betrachtung von Betrieben, in welchen es ausschließlich geringfügige Beschäftigungsverhältnisse gibt (vgl. Tabelle 5.12, rechter Teil), als auch für die Betrachtung des Anteils der geringfügig Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigung (vgl. Tabelle 5.12, linker Teil).

²⁵ Gemäß der Systematik der Bundesagentur für Arbeit gelten Beschäftigte mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss als hoch qualifiziert; als mittel qualifiziert gilt, wer entweder ein Abitur als höchsten Ausbildungsabschluss oder eine berufliche Ausbildung hat; als gering qualifiziert werden all diejenigen eingestuft, die weder ein Abitur als höchsten Abschluss noch eine Berufsausbildung haben. Die Merkmale basieren auf den Angaben, welche die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber bei der Meldung zur Sozialversicherung angeben müssen (vgl. Dunder et al. 2006, S. 18ff).

Tabelle 5.12: Bedeutung geringfügiger Beschäftigung, Durchschnitt der Jahre 2000–2003

	2000	2001	2002	2003	Durchschnitt 2000–2003
Anteil geringfügig Beschäftigter in allen Betrieben (in % aller Beschäftigten)					
Region Stuttgart	12,6	12,2	11,7	15,8	13,1
Baden-Württemberg	15,3	15,0	14,6	18,3	15,8
Deutschland	13,7	13,8	13,7	16,7	14,5
Anteil geringfügig Beschäftigter in Gründungsbetrieben (in % aller Beschäftigten)					
Region Stuttgart	19,0	15,2	14,6	35,2	21,0
Baden-Württemberg	20,2	17,7	17,4	37,4	23,2
Deutschland	19,4	17,7	17,6	32,9	21,9
Anteil der Betriebe mit ausschließlich geringfügig Beschäftigten (in % aller Betriebe)					
Region Stuttgart	13,6	13,5	13,5	19,8	15,1
Baden-Württemberg	14,5	14,5	14,5	20,9	16,1
Deutschland	13,8	14,1	14,3	19,0	15,3
Anteil der neu gegründeten Betriebe mit ausschließlich geringfügig Beschäftigten (in % aller neu gegründeten Betriebe)					
Region Stuttgart	16,1	10,6	10,0	35,8	18,1
Baden-Württemberg	16,7	11,1	10,6	38,1	19,1
Deutschland	16,5	12,5	12,0	33,3	18,6

Quelle: Betriebs-Historik-Panel, IAW-Berechnung

Die vergleichsweise große Bedeutung der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse in Gründungsbetrieben dürfte damit zusammenhängen, dass die Gründungsbetriebe der Jahre 2000 bis 2003 in das zu ihrem Gründungszeitpunkt bereits bestehende Regelungsregime „Geringfügige Beschäftigung“ quasi „hineingewachsen“ sind, während es für die bereits etablierten Unternehmen eine neue, bisher nicht praktikierbare Beschäftigungsform dargestellt hat. Im Übrigen bieten geringfügige Beschäftigungsverhältnisse einen hohen Flexibilitätsgrad, den vermutlich gerade Unternehmen in der Gründungsphase gern nutzen.

Für die spezifischen Betrachtungen der Region Stuttgart fällt auf, dass die geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse hier in den Jahren 2000 bis 2003 insgesamt eine geringere Rolle gespielt haben als im Bundes- und Landesdurchschnitt, während gleichzeitig die Werte für Baden-Württemberg relativ deutlich über dem Bundesdurchschnitt lagen.

Hierzu kann auch noch eine weitere Statistik herangezogen werden, nämlich die Anzahl von Arbeitsmarktmaßnahmen zur Förderung der Selbständigkeit, die in der Tabelle 5.13 zusammengestellt sind.²⁶

Tabelle 5.13: Überbrückungsgeld (ÜG), Existenzgründerzuschuss (ExGZ = Ich-AG), Gründungszuschuss (GZ) und Einstiegsgeld (EsG) als Maßnahmen zur Förderung der Selbständigkeit (Anzahl der geförderten Personen). Entwicklung im regionalen Vergleich, 2000–2006

	ÜG	ExGZ	EsG	GZ	GESAMT
Deutschland					
2000	92.596	-	-	-	92.596
2001	95.926	-	-	-	95.926
2002	124.885	-	-	-	124.885
2003	158.696	95.198	-	-	253.894
2004	183.179	168.176	-	-	351.355
2005	156.888	91.020	20.097	-	268.005
2006	108.398	42.812	47.468	33.569	232.247
Baden-Württemberg					
2000	8.297	-	-	-	8.297
2001	8.515	-	-	-	8.515
2002	11.371	-	-	-	11.371
2003	15.432	9.732	-	-	25.164
2004	19.736	15.822	-	-	35.558
2005	17.323	8.879	1.567	-	27.769
2006	12.283	4.221	2.852	4.084	23.440
Region Stuttgart					
2000	1.932	-	-	-	1.932
2001	1.722	-	-	-	1.722
2002	2.151	-	-	-	2.151
2003	3.697	2.222	-	-	5.919
2004	4.723	3.644	-	-	8.367
2005	4.359	2.147	241	-	6.747
2006	3.313	921	462	1.122	5.818

Quelle: Informationsangebot des Controllings der Bundesagentur für Arbeit (BA), IAW-Berechnung

²⁶ Einstiegsgeld und Gründungszuschuss wurden im Zuge der Novellierung des SGB II ab Januar 2005 bzw. August 2006 als neue Maßnahmen eingeführt und ersetzen das Überbrückungsgeld und den Existenzgründerzuschuss sukzessive. Für eine ausführliche Diskussion und Analyse der Maßnahmen vgl. Caliendo et al. (2006) oder May-Strobl et al. (2005).

Dabei zeigt die Betrachtung der Gesamtzahl der Geförderten tendenziell vergleichbare Entwicklungen in der Region Stuttgart, in Baden-Württemberg und in ganz Deutschland. In den Jahren 2000 und 2004 stieg die Zahl der geförderten Gründerinnen und Gründer zunächst langsam, ab der Einführung des Existenzgründerzuschusses im Jahre 2003 dann stark an (im Jahr 2004 waren in Deutschland knapp 380% des Niveaus des Jahres 2000 erreicht, in Baden-Württemberg sowie in der Region Stuttgart jeweils sogar etwa 430%). In den Jahren 2005 und 2006 ist dann ein kontinuierlicher Rückgang der Zahl der Geförderten in allen drei Raumeinheiten zu beobachten, der zum Teil auf das Auslaufen von Überbrückungsgeld und Ich-AG zurückgeführt werden kann, wobei die wegfallenden Maßnahmen durch die neuen (Einstiegsgeld und Gründungszuschuss) nicht kompensiert wurden.²⁷ Bezieht man die Zahl der Geförderten auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten des jeweiligen Jahres, so zeigt sich, dass in der Region Stuttgart im Durchschnitt der Jahre 2003-2006 auf 1.000 Beschäftigte rund 6,5 geförderte Gründerinnen und Gründer kamen. In Baden-Württemberg (7,5) und im Bundesdurchschnitt (10,4) lagen diese Werte deutlich höher, was insbesondere auf die dort ungünstigere Arbeitsmarktlage zurückzuführen sein dürfte.

Die vorangegangenen Abschnitte haben nicht nur einen Überblick über das Gründungsgeschehen in der Region Stuttgart und seine Beschäftigungswirkungen in quantitativer Hinsicht gegeben, sondern haben darüber hinaus auch die Möglichkeiten und Grenzen des Betriebs-Historik-Panels der Bundesagentur für Arbeit gezeigt. Hinsichtlich der Möglichkeiten des BHP muss insbesondere auf dessen große zeitliche, räumliche und sektorale Differenzierung hingewiesen werden, die die Betrachtung einer Vielzahl von Aspekten ermöglichen. Positiv herausgestellt werden müssen auch die vielen Informationen zur Beschäftigung, die im vorliegenden Bericht bei weitem nicht alle genutzt werden konnten. Gleichzeitig muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass nicht alle Aspekte des Gründungsgeschehens gleichermaßen gut mit dem BHP erfasst werden können. Schwachpunkte stellen hier einerseits die derzeit noch nicht zweifelsfrei mögliche Unterscheidung von Gründungen, Schließungen und Übernahmen dar; andererseits darf nicht vergessen werden, dass mit dem Betriebs-Historik-Panel ausschließlich Gründungen identifiziert werden können, die über mindestens einen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten verfügen.

²⁷ In einer jüngst erschienen Studie kommt der DIHK (2007b) zu der Erkenntnis, dass der durch die Ich-AG ausgelöste Boom der Existenzgründungen im Jahr 2006 zu einem Ende gekommen ist. Gleichzeitig sei aber, wie die Entwicklung der Zahl der Gründungsinteressierten (Zahl der Erstgespräche bei den IHKs) zeigt, das „Gründungsinteresse [...] weit höher als vor Einführung der Ich-AG“.

5.4 Rahmenbedingungen des Gründungsgeschehens in der Region Stuttgart

In diesem Abschnitt werden nun die Rahmenbedingungen des Gründungsgeschehens in der Region Stuttgart dargestellt und bewertet. Dazu werden wir insbesondere auf die Ergebnisse des „Regionalen Entrepreneurship Monitor“ (REM 2003/04) zurückgreifen und diese auch durch eigene Analysen ergänzen.

Der „Regionale Entrepreneurship Monitor“ (vgl. Lückgen/Oberschachtsiek 2004) geht der Frage nach, inwieweit regionale Besonderheiten (Einstellungen der Bevölkerung, Rahmenbedingungen etc.) Einfluss auf das Gründungsgeschehen in Regionen haben. Diese Fragestellung wurde im REM anhand von zehn ausgewählten deutschen Raumordnungsregionen untersucht. Neben der Region Stuttgart waren die Regionen München, Köln, Lüneburg, Mittelhessen, Emscher-Lippe, Schleswig-Holstein Mitte (Kiel), Main-Rhön, Westsachsen (Leipzig) und Mittleres Mecklenburg (Rostock) in die Analyse einbezogen.

In jeder dieser zehn Regionen wurden zum einen im Rahmen einer repräsentativen Bürgerbefragung 1.000 Telefoninterviews geführt. Mit der entsprechenden Befragung in der Bevölkerung (im Alter von 18 bis 64 Jahren) wurde unter anderem erhoben, in welchem Maße sich Personen an Gründungsaktivitäten beteiligen oder welche Motive bei der Gründung eines Unternehmens für sie im Vordergrund stehen. Zweitens wurden in den einbezogenen Raumordnungsregionen insgesamt 468 Gründungsexpertinnen und -experten schriftlich und mündlich zum Thema Unternehmensgründung befragt, wobei es um die Bewertung der regionalen Stärken und Schwächen bei den Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen ging.

Im Folgenden werden aus dem REM ausgewählte Ergebnisse vorgestellt, wobei insbesondere auf solche gründungsbezogenen Aspekte eingegangen wird, für welche keine „eigenen“ Daten (aus der Auswertung des BHP bzw. aus der im Rahmen des Strukturberichts durchgeführten Unternehmensbefragung) vorliegen.

5.4.1 Gründungsfähigkeiten, -potenziale und -motive

Der in einem Wirtschaftsraum zu verzeichnende Umfang an Unternehmensgründungen wird nicht zuletzt durch personenbezogene Aspekte bestimmt. Dazu zählt die Frage, wie die dort lebenden Menschen ihre Gründungsfähigkeiten (Wissen und Erfahrung) einschätzen. Entsprechend der in den betreffenden zehn Regionen durchgeführten Bürgerbefragung waren im Jahr 2003 47,5% der befragten Personen der Meinung, über ausreichende Fähigkeiten zur Verfügung zu verfügen, um ein Unternehmen zu gründen. In der Region Stuttgart lag der Wert mit 48,1% marginal höher. Wie in den anderen Untersuchungsregionen ergab sich auch in der Region Stuttgart in der Zeit von 2001 bis 2003 eine relativ deutliche Zunahme um mehr als fünf Prozentpunkte (vgl. Tabelle 5.14). Dieser Anstieg lässt sich nach Lückgen/Oberschachtsiek (2004) zum Beispiel damit erklären, dass die Selbständigkeit als Alternative zur abhängigen Beschäftigung von der Bevölkerung deutlicher wahrgenommen wird. Dies könnte

auch durch die erheblichen Anstrengungen der gründungsbezogenen Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik beeinflusst worden sein.

Ein weiterer personenbezogener Faktor mit Einfluss auf die Gründungsdynamik einer Region ist die unternehmerische Risikobereitschaft der dortigen Bevölkerung. Dieser Aspekt wurde in der Bürgerbefragung über die Frage erhoben, ob die „Angst, zu scheitern“ einen möglichen Hinderungsgrund für eine Unternehmensgründung darstelle. Es zeigt sich, dass für insgesamt rund 45% der befragten Personen diese Angst ein wesentliches Hemmnis für eine Unternehmensgründung darstellt. Die Werte für die Region Stuttgart weichen dabei nur unwesentlich von denen der anderen Regionen ab und auch zwischen den Befragungswellen 2001 und 2003 gibt es nur geringfügige Unterschiede (vgl. Tabelle 5.14).

Tabelle 5.14: Gründungsfähigkeiten, -potenziale und -motive

alle Angaben in %	Region Stuttgart		Durchschnitt der 10 Regionen	
	2001	2003	2001	2003
Gründungsfähigkeiten				
„Verfügen Sie über ausreichende Fähigkeiten, um ein Unternehmen zu gründen?“	42,6	48,1	41,0	47,5
Gründungshemmnisse				
„Ist die Angst zu scheitern ein möglicher Hinderungsgrund für eine Unternehmensgründung?“	44,2	45,2	46,1	46,3
Gründungspotenziale				
„Gibt es gute Gründungsmöglichkeiten in Ihrer Region?“	44,9	26,4	27,4	17,3
Neu unternehmerisch Aktive				
Gründer aus der Arbeitslosigkeit pro 100 Befragte	0,8	3,2	2,4	4,1

Quelle: REM II 2003/2004, IAW-Zusammenstellung

Eine wichtige Voraussetzung für ein hinreichendes Maß an regionalen Gründungsaktivitäten ist die positive Einstellung der Menschen im Hinblick auf „Gründungsmöglichkeiten“. Vor diesem Hintergrund wurde in der Bevölkerungsbefragung erhoben, ob sich nach Meinung der Interviewten in den nächsten sechs Monaten in der betreffenden Region gute Möglichkeiten für eine Unternehmensgründung ergeben. Im Jahr 2003 ging demnach über ein Viertel (26,4%) der in der Region Stuttgart befragten Personen davon aus, dass dort in den nächsten Monaten gute

Gründungsmöglichkeiten bestehen würden. Die Einschätzung zu entsprechenden Gründungschancen fiel damit um gut 9 Prozentpunkte höher aus als im Durchschnitt aller Regionen. Allerdings war im Jahr 2003 auch eine geradezu dramatische Verschlechterung gegenüber 2001 zu beobachten. Damals lagen die positiven Gründungseinschätzungen in der Region Stuttgart bei nicht weniger als 44,9%. Berücksichtigt man allerdings den Umstand, dass sich die Einschätzungswerte von 2001 auf 2003 auch in den Referenzregionen massiv verschlechtert haben, so verdeutlicht dies die in dem betreffenden Zeitraum insgesamt negative Entwicklung bei den wirtschaftlichen Erwartungen (vgl. Tabelle 5.14).

In Zusammenhang mit der Frage nach möglichen Motiven für eine Unternehmensgründung wurde auch der Aspekt „Gründung aus Arbeitslosigkeit heraus“ beleuchtet. Die entsprechende Befragung zeigte, dass in der Region Stuttgart im Jahr 2003 von den „neu unternehmerisch aktiven“ Personen 3,2% zuvor arbeitslos waren (vgl. Tabelle 5.14). Im Jahr 2001 lag der entsprechende Anteil noch bei lediglich 0,8%. Damit ist in der Region Stuttgart der Anteil der ehemaligen Arbeitslosen unter den „Neu unternehmerisch Aktiven“ zwar immer noch niedriger als im Durchschnitt der betrachteten Regionen, jedoch ergab sich in der Zeit von 2001 auf 2003 eine Annäherung an den Regionendurchschnitt.

Der bei neun von zehn Regionen und damit mehr oder weniger generell zu beobachtenden Anstieg des Arbeitslosenanteils unter den „Neu unternehmerisch Aktiven“ wird im REM damit begründet, dass die Bundesagentur für Arbeit im Jahr 2003 über die Förderinstrumente Überbrückungsgeld und Existenzgründungszuschuss Arbeitslosen den Weg in die Selbständigkeit erleichtert hat. Für die spezifische Entwicklung in der Region Stuttgart, die durch einen weit überdurchschnittlich hohen Anstieg der entsprechenden Rate gekennzeichnet ist, kommt der REM zu folgender Vermutung: Zum einen könnte auch für einen wirtschaftlich gefestigten Agglomerationsraum wie die Region Stuttgart die damals anhaltend schwierige Arbeitsmarktlage immer mehr Arbeitslose veranlasst haben, sich selbständig zu machen. Zum anderen scheinen Arbeitslose auf dem Weg in die Selbständigkeit in Agglomerationsräumen wie Stuttgart oder München, die vergleichsweise gute Chancen für die erfolgreiche Umsetzung der Gründung bieten, in großem Umfang die Förderinstrumente der Bundesagentur für Arbeit in Anspruch zu nehmen.

5.4.2 Gründungsbezogene Rahmenbedingungen

Der REM hat in den betreffenden Regionen auch eine Befragung zu den dort jeweils gegebenen gründungsbezogenen Rahmenbedingungen durchgeführt. Dabei handelte es sich aber nicht um eine Bevölkerungsbefragung, sondern um eine Befragung von Gründungsexpertinnen und -experten²⁸ aus den entsprechenden Regionen.

²⁸ Als Gründungsexperten befragt wurden Personen, die auf dem Gebiet der Gründungsförderung, -beratung und -forschung in den Untersuchungsregionen tätig sind bzw. waren. Dazu zählen Gründungsexpertinnen und -experten von Kreditinstituten, Kammern, Wirtschaftsförderungseinrichtungen, Hochschulen etc.

Die Ergebnisse der Befragung zu den gründungsbezogenen regionalen Rahmenbedingungen sind in Tabelle 5.15 zusammengefasst dargestellt. Die dort angeführten Indexwerte liegen im Intervall von 1 bis 5. Je höher ein Indexwert ausfällt, umso besser werden die betreffenden gründungsbezogenen Rahmenbedingungen (die sich aus mehreren Teilkriterien zusammensetzen) eingeschätzt.

Tabelle 5.15: Positionierung der Region Stuttgart bei den gründungsbezogenen Rahmenbedingungen (2003)

	Rang Region Stuttgart	Indexwert Region Stuttgart	Indexwert alle Regionen
Finanzierungsbedingungen	2	3,22	3,02
Öffentliche Förderinfrastruktur	1	3,99	3,68
Gründungsbezogene Aus-/ Weiterbildung	1	3,82	3,44
Politische Rahmenbedingungen	3	4,09	3,94
Wissens- und Technologietransfer	1	3,91	3,24
Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte	7	3,34	3,38
Kulturelle und soziale Normen	1	3,64	3,43

Quelle: REM II 2003/2004, IAW-Zusammenstellung

Die für Unternehmensgründungen gegebenen Finanzierungsbedingungen (u.a. Angebot an Fremdkapital, Kompetenz der Kreditinstitute) zählen zu den wichtigsten Kriterien auf dem potenziellen Weg in die Selbständigkeit. Bei diesem Aspekt kam die Region Stuttgart im Jahr 2003 auf den zweiten Rang unter den zehn Vergleichsregionen. Hinsichtlich der Öffentlichen Förderinfrastruktur (u. a. Breite des Angebotes, Effizienz, Koordination) kommt der REM zu dem Ergebnis, dass die Region Stuttgart unter den zehn Vergleichsregionen die beste öffentliche Förderinfrastruktur für Unternehmensgründungen aufweist. Trotz dieser recht positiven Einschätzung hat sich nach Meinung der Gründungsexpertinnen und -experten im Jahr 2003 die Situation in der Region Stuttgart gegenüber 2001 überdurchschnittlich stark verschlechtert.

Das Gründungsgeschehen in einer Region wird auch durch den Umfang und die Qualität der gründungsbezogenen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten mitbestimmt, denn der Schritt in die Selbständigkeit erfordert spezifische Kenntnisse aus dem Bereich Betriebs- und Unternehmensmanagement. Auch bei diesem Kriterium belegt die Region Stuttgart die Spitzenposition unter den Vergleichsregionen. Allerdings war auch bei diesem Kriterium in den Augen der Gründungsexpertinnen und -experten für die Zeit von 2001 auf 2003 eine Verschlechterung festzustellen.

Bewertet wurden auch die regionsspezifischen politischen Rahmenbedingungen (unter anderem Priorität der Unterstützung von Unternehmensgründungen in der Regionalpolitik, Belastung durch Gewerbesteuer, Bürokratiebelastung), die das Gründungs-

geschehen beeinflussen. Bei diesem Kriterium kam die Region Stuttgart 2003 auf den dritten Rang und einen leicht überdurchschnittlichen Indexwert von 4,09 (bei einem Regionsdurchschnitt von 3,94). Allerdings stellten die Expertinnen und Experten für die Region – wie auch für die meisten anderen – eine gewisse Verschlechterung gegenüber 2001 fest.

Eine herausragende Spitzenposition nimmt die Region Stuttgart beim Kriterium Wissens- und Technologietransfer (u. a. Vorhandensein von Forschungseinrichtungen, Effizienz des Technologie- und Wissenstransfers, Zugang von Neugründungen zu Forschung und Technologie) ein. So lag der auf das Jahr 2003 bezogene Indexwert bei 3,91 und damit deutlich über dem Durchschnitt aller Untersuchungsregionen von 3,24. Auch bei diesem Kriterium wurde für die Region Stuttgart in der Bewertung ein Rückgang gegenüber 2001 festgestellt.

Für Unternehmensgründungen in einer Region ist auch von Bedeutung, wie leicht man dort qualifizierte Arbeitskräfte gewinnen kann. Bei diesem Kriterium kommt die Region Stuttgart für das Jahr 2003 nur auf Rang 7 der zehn Vergleichsregionen. Einige der im Rahmen des REM befragten Gründungsexpertinnen und -experten sehen in diesem Zusammenhang ein Problem der Region Stuttgart darin, dass die erfolgreichen Großunternehmen der Region qualifizierten Arbeitskräften attraktive Stellen bieten können und dass sich in der Folge für neu gegründete kleine Unternehmen Personalengpässe ergeben können.

Schließlich wurden die Gründungsexpertinnen und -experten auch noch nach den in den Regionen vorherrschenden kulturellen und sozialen Normen (z.B. Selbständigkeit und Eigeninitiative der Bevölkerung, Ansehen des Unternehmerstatus, Medienberichte zum Thema Unternehmensgründungen, Vorbehalte gegenüber gescheiterten Unternehmen) befragt. Dabei wurde das kulturelle Klima in der Region Stuttgart am besten bewertet. Der entsprechende Indexwert des Jahres 2003 lag bei 3,64 (Regionendurchschnitt: 3,43). Die hier der Region Stuttgart zugeschriebene interregionale Spitzenposition passt zu dem Baden-Württemberg und in besonderem Maße dem der Region Stuttgart zugeschriebenen Klischee der „Tüftler“ und „Erfinder“.

5.4.3 Institutionen und Instrumente der regionalen Gründungsförderung

Zahlreiche wichtige Fragen zur regionalen Institutionen- und Förderlandschaft sind in den vorangegangenen Teilen des Schwerpunktkapitels bereits angesprochen worden. Im Folgenden sollen aber noch einige Ergänzungen vorgenommen werden, die insbesondere auf Informationen aus der Analyse vorhandener Dokumente und Internetseiten sowie auf einem Expertengespräch mit drei Schlüsselakteuren aus dem Bereich der Gründungsförderung in der Region Stuttgart beruhen.²⁹

²⁹ Dazu wurde am 19. April 2007 ein zweistündiges leitfadengestütztes Gespräch mit den Herren Dr. Andreas Chatzis (Projektleiter des Partnernetzes für Unternehmensgründungen aus Stuttgarter Hochschulen – PUSH! bei der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart), Lutz Feufel (Abteilung Handel und Dienstleistungen der IHK Region Stuttgart) und Günter Schuler (Betriebswirtschaftlicher Berater bei der Handwerkskammer Region Stuttgart) geführt. In diesem Gespräch wurden

Allgemein wird betont, dass die Region Stuttgart über ein sehr breites Instrumentarium und institutionelles Gefüge zur Unterstützung und Förderung von Unternehmensgründungen verfüge. Zahlreiche auch überregionale Institutionen agieren von der baden-württembergischen Landeshauptstadt aus landes- oder gar bundesweit (z.B. Ministerien, RKW, verschiedene Banken etc). Daneben gibt es aber auch eine Reihe von Institutionen mit spezifisch regionalem Fokus. Tabelle 5.16 gibt einen Überblick über die wichtigsten Förder- und Unterstützungsinstitutionen in der Region sowie deren inhaltliche und räumliche Ausrichtung.

Tabelle 5.16: Institutionen der Gründungsförderung in der Region Stuttgart

Name der Institution	Inhaltliche Schwerpunkte und Zielgruppe	Räumlicher Aktionsradius	Internetadresse
1. Koordination und Information			
ifex Initiative für Existenzgründungen und Unternehmensnachfolge im Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg	Koordination von Maßnahmen und Instrumenten zur „Förderung von Existenzgründungen und Sicherung der Unternehmensnachfolge“. Keine operative Tätigkeit.	landesweit	www.ifex.de
www.newcome.de Internetseiten	Informationsportal. Überblick über eine Vielzahl regionaler Programme, Institutionen und Instrumente der Gründungsförderung.	landesweit	www.newcome.de
2. Unterstützung von Gründungen aus Hochschulen in der Region			
PUSH! Partnernetz für Unternehmensgründungen aus Stuttgarter ³¹ Hochschulen	Informationsschnittstelle und Netzwerkknoten: Förderung von Gründerpotenzialen und von Gründungsvorhaben an und aus Hochschulen, der unternehmerischen Ausbildung und Lehre.	Region Stuttgart	www.push-stuttgart.de

zahlreiche Aspekte des regionalen Gründungsgeschehens, insbesondere im Hinblick auf das institutionelle Umfeld und mögliche regionsspezifische Wachstumshemmnisse der hiesigen Neugründungen, systematisch mit den drei Gründungsexperten erörtert. Die Ergebnisse sind in den vorliegenden Teilabschnitt eingeflossen.

30 Der Strukturbericht Region Stuttgart versteht sich nicht als Leitfaden für Existenzgründungen, sondern will an dieser Stelle nur einen Überblick über die wichtigsten Institutionen der Gründungsförderung in der Region geben.

Name der Institution	Inhaltliche Schwerpunkte und Zielgruppe	Räumlicher Aktionsradius	Internetadresse
Contact-As e.V.	Unterstützung von Unternehmensgründerinnen und Unternehmensgründern aus den Fachhochschulen Esslingen, Nürtingen-Geislingen und Stuttgart; Beratung und Vermittlung.	Esslingen, Nürtingen, Stuttgart	www.contact-as.de
IBH Innovation und Bildung Hohenheim GmbH	Unterstützung von Unternehmensgründerinnen und Unternehmensgründern aus der Universität Hohenheim und der Hochschule der Medien; Technologiezentrum mit Räumen für Jungunternehmen, Beratung und Vermittlung.	Stuttgart	www.ibh-hohenheim.de
TTI Technologie-Transfer-Initiative GmbH an der Universität Stuttgart	Unterstützung von Unternehmensgründerinnen und Unternehmensgründern aus der Universität Stuttgart; Technologiezentrum mit Räumen für Jungunternehmen, Beratung und Vermittlung.	Stuttgart	www.tti-stuttgart.de
3. Gründungsförderung der Kammern und der Stadt			
Starter-Center der Handwerkskammer Region Stuttgart	Zentrale Anlaufstelle für Existenzgründer; Beratung, Begleitung und Vermittlung.	Region Stuttgart	www.hwk-stuttgart.de/starter-center.htm
Starter-Center der IHK Region Stuttgart und der Stadt	Beratung, Vermittlung von Finanzierung und weiterer Unterstützung für die Existenzgründung, „praxisorientierte Hilfe zur Selbsthilfe“.	Region Stuttgart	www.startercenter.de

31 In diesem Zusammenhang kann darauf verwiesen werden, dass die Region Stuttgart lange Zeit auch eine spezielle Förderung des Bundes im Rahmen des EXIST-Programmes (www.exist.de) erhalten hat (1998-2004), aus der PUSH! hervorgegangen ist.

Name der Institution	Inhaltliche Schwerpunkte und Zielgruppe	Räumlicher Aktionsradius	Internetadresse
4. Sonstiges			
bga Bundesweite Gründerinnenagentur an der Universität Hohenheim und des ifex	Förderung von Unternehmensgründungen von Frauen	bundesweit	www.gruenderinnen-agentur.de
SEH Stiftungslehrstuhl Unternehmensgründungen und Unternehmertum an der Universität Hohenheim	Forschung und Lehre zum Thema Unternehmensgründungen	keine regionale Ausrichtung, aber finanziert auch mit Mitteln aus der Region	www.seh.uni-hohenheim.de

Quelle: IAW-Zusammenstellung

Insgesamt ist es unzweifelhaft, dass es in der Region Stuttgart eine Vielzahl auch regional ausgerichteter Institutionen und Programme zur Unterstützung von Unternehmensgründungen gibt. Die überaus positive Bewertung wurde auch oben in der Darstellung der Ergebnisse des REM bereits deutlich (vgl. Tabelle 5.15). In den vergangenen Jahren wurden in der Region nicht nur neue Einrichtungen – insbesondere an der Schnittstelle von Hochschule und Wirtschaft – ins Leben gerufen, sondern es wurde auch versucht, die Förderlandschaft insgesamt übersichtlicher zu gestalten. Damit sollte nicht zuletzt dem Vorwurf entgegengewirkt werden, es bestehe in der Region ein „Förderdschungel“, in welchem es zwar eine Vielzahl an Institutionen und Instrumenten zur Gründungsförderung gebe, deren Zielrichtung, Zielgruppen und Erreichbarkeit aber nicht immer hinreichend klar seien.

Viele der in der Tabelle 5.16 aufgeführten Institutionen haben eine koordinierende Funktion und dienen insbesondere dazu, werdenden Gründerinnen und Gründern ein Wegweiser zu den entsprechenden Unterstützungsmaßnahmen zu sein. So hat es sich beispielsweise das Partnernetz für Unternehmensgründungen aus Stuttgarter Hochschulen (PUSH!) zur Aufgabe gemacht, die in der Region vorhandenen Angebote zur Unterstützung von Gründungen aus Hochschulen zusammenzuführen, zu bündeln und zu vermitteln. Ähnliche Ziele haben auch die Initiative für Existenzgründungen und Unternehmensnachfolge (ifex), das Informationsportal newcome.de sowie die Starter-Center der Kammern.

32 Zusammenfassende Überblicke und Bewertungen der Institutionen und Instrumente der Gründungsförderung und -unterstützung in der Region Stuttgart finden sich beispielsweise bei Katz et al. (2002), Stahlecker/Koch 2006 oder in den Schriften des Regionalen Entrepreneurship Monitor (Bergmann et al. 2002 sowie Lückgen/Oberschachtsiek 2004).

Das Bild des „Förderdschungels“ scheint sich aber dennoch ziemlich hartnäckig zu halten, kam doch in einigen Gesprächen mit Gründerinnen und Gründern zur Sprache, dass der Überblick über Institutionen und Instrumente der Gründungsförderung für sie schwierig sei. Dem gegenüber standen aber auch zahlreiche Stimmen, die sich positiv über die ihnen zuteil gewordene Unterstützung in der Region Stuttgart äußerten. Vielleicht handelt es sich bei der Kritik nur um Einzelstimmen, die sich nicht genügend über die Möglichkeiten in der Region informiert haben – möglicherweise ist es aber auch notwendig, in der Öffentlichkeit und vor allem bei der Zielgruppe zukünftig noch transparenter auf die Wege zur Unterstützung und Förderung hinzuweisen.

5.5 Unternehmensgründungen aus Hochschulen und Unternehmensgründungen im Handwerk – Ergebnisse einer eigenen empirischen Untersuchung

Neben den in den vorhergehenden Abschnitten dargestellten quantitativen und institutionellen Aspekten des Gründungsgeschehens sollen im vorliegenden Schwerpunkt Kapitel des Strukturberichts auch spezifische, unternehmensbezogene Aspekte des regionalen Gründungsgeschehens vertieft werden. Zu diesem Zwecke wurde zwischen November 2006 und März 2007 eine eigene Unternehmensbefragung konzipiert und unter neu gegründeten Unternehmen in der Region Stuttgart durchgeführt. Dabei wurden die beiden Gruppen „Unternehmensgründungen aus Hochschulen“ sowie „Unternehmensgründungen im Handwerk“ vergleichend befragt.

Ziel dieser Unternehmensbefragung war es, regionsspezifische Aspekte des Gründungsgeschehens in den beiden unterschiedlichen Gruppen von Unternehmensgründungen zu untersuchen. Die Befragung wandte sich neben den „Standardfragen“ zu Unternehmens- und Gründermerkmalen insbesondere den Aspekten Wachstum, Innovation und regionale Einbindung zu. Im Fokus des Interesses standen Fragen zu regionalen Wachstumshemmnissen, zur Nutzung regionalen „Wissens“, zur Bedeutung des regionalen Marktes sowie zum Zugriff auf regionale Förder- und Unterstützungsmaßnahmen und -institutionen.³³ Von der Befragung zweier so unterschiedlicher Typen von Unternehmensgründungen wie Gründungen aus Hochschulen und Gründungen im Handwerk wurden nicht nur neue Erkenntnisse über die spezifischen Charakteristika der Unternehmen in der jeweiligen Gruppe erwartet, sondern es wurde auch die Chance eines Vergleichs der beiden Gruppen gesehen.

Die Befragung wurde telefonisch anhand eines standardisierten Fragebogens vorgenommen und es konnten insgesamt 151 verwertbare Interviews mit Gründerinnen und Gründern durchgeführt werden (nähere Erläuterungen zur Durchführung und zur Methodik der Befragung finden sich im Abschnitt 5.8.3). Ergänzend wurden im April 2007 mit sieben der befragten Gründer noch vertiefende leitfadengestützte Gespräche geführt. In diesen Gesprächen wurden Aspekte, die im Rahmen der standardisierten Befragung nicht erhoben werden konnten oder die sich im Verlauf der Analyse der

33 Der verwendete Fragebogen ist im Anhang (5.8.5) abgedruckt.

Ergebnisse als unklar herausstellten, genauer beleuchtet. Insbesondere betraf dies das Verhältnis der Unternehmensgründer und ihrer Unternehmen zur Region Stuttgart.³⁴ Auch die Ergebnisse dieser Gespräche fließen in die im Folgenden dargestellten Analysen ein.

5.5.1 Allgemeine Strukturmerkmale der befragten Unternehmen

Von den 151 erfolgreich befragten Unternehmensgründungen handelt es sich bei 84 um Gründungen im Bereich Handwerk, 67 sind Gründungen aus Hochschulen. Besonders unter den Gründungen im Handwerk befindet sich eine große Anzahl von Übernahmen, die in den folgenden Analysen unberücksichtigt bleiben (siehe Tabelle 5.17). Im Teilabschnitt 5.5.9 wird aber speziell auf die Eigenschaften dieser Übernahmen eingegangen.

Tabelle 5.17: Gründungstypen

	Gründungen aus Hochschule	Gründungen im Handwerk	Gesamt
Neugründungen	62 (92,5%)	42 (50,0%)	104 (68,9%)
Betriebsübernahmen	5 (7,5%)	42 (50,0%)	47 (31,1%)
Gesamt	67 (100 %)	84 (100 %)	151 (100 %)

Quelle: IAW-Befragung und -Berechnung

Alle befragten Unternehmen wurden zwischen 1996 und 2006 gegründet und sind im Durchschnitt 4,4 Jahre alt. Allerdings liegt das mittlere Alter der Gründungen aus Hochschulen mit 6,0 Jahren deutlich über demjenigen der Gründungen im Handwerk (3,2 Jahre).³⁵ Aus den Angaben, die von den befragten Gründerinnen und Gründern zu den wichtigsten Tätigkeiten, Produkten und Dienstleistungen ihrer Unternehmen gemacht wurden, lässt sich eine Einordnung der Betriebe in verschiedene Branchen vornehmen. Die in Abbildung 5.11 dargestellte Klassifizierung orientiert sich im Wesentlichen an der Handwerksordnung sowie an der Wirtschaftszweigsystematik (einzelne Gewerbe, Gewerbegruppen und Branchen sind jedoch teilweise so zusam-

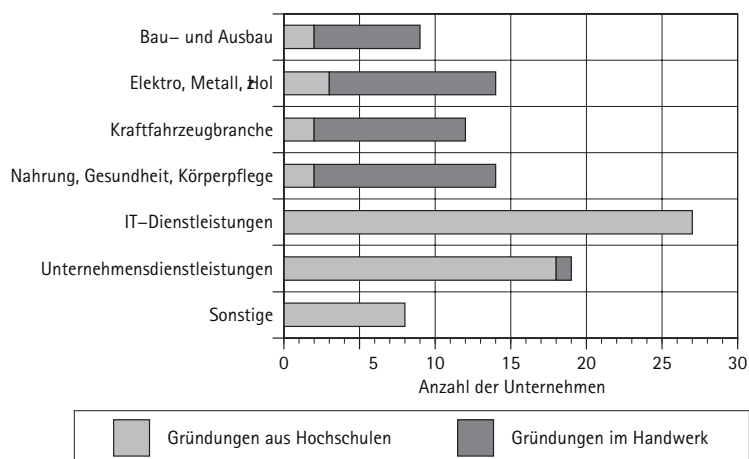
34 Der verwendete Leitfaden sowie die Namen der befragten Gründer und Unternehmen finden sich im Anhang (5.8.4).

35 Diese ungleiche Altersverteilung ist auf die Auswahl der befragten Unternehmen zurückzuführen. Während von PUSH! *alle* in der aktuellen Adressdatenbank der Initiative vorhandenen Unternehmen angeschrieben wurden (das sind etwa 75% der Gründungen, die PUSH! seit 1998 unterstützt hat), hat die Handwerkskammer nur die 190 *jüngsten* Unternehmen aus der Adressdatenbank ausgewählt.

mengefasst, dass Klassen gebildet werden können, die in ihrer Größe vergleichbar bleiben).³⁶

Abbildung 5.11 zeigt, dass mehr als ein Viertel der befragten Unternehmen im Bereich der IT-Dienstleistungen tätig ist und ein weiteres knappes Fünftel unternehmensbezogene Dienstleistungen wie Unternehmensberatung, Management oder Ingenieurleistungen erbringt. Auf die vier identifizierten Handwerksbereiche entfallen jeweils etwa 10-15% der Neugründungen. Einige Unternehmen („Sonstige“), z.B. aus den Bereichen Biotechnologie, Handel oder Bildung ließen sich keiner der genannten Branchen zuordnen.

Abbildung 5.11: Branchenverteilung der befragten Neugründungen



Quelle: IAW-Befragung, -Berechnung und -Darstellung

5.5.2 Unternehmensentwicklung und Wachstum

Die Entwicklung der befragten Unternehmensgründungen verlief teilweise sehr unterschiedlich, wobei alle Unternehmen zum Befragungszeitpunkt sowohl hinsichtlich der Beschäftigtenzahlen wie auch hinsichtlich der Umsätze zu den kleinen Unternehmen zählen. Tabelle 5.18 gibt einen Überblick über wichtige Kennzahlen zur Unternehmensentwicklung.³⁷

Es muss darauf hingewiesen werden, dass insgesamt 76,0% der Unternehmen im Gründungsjahr – abgesehen von den Gründerinnen und Gründern selbst – keine Beschäftigten hatten (69,1% im Handwerk, 80,7% unter den Hochschulausgründungen). Kein Unternehmen hatte im Gründungsjahr mehr als sechs Beschäftigte.

³⁶ Eine Unterscheidung zwischen Handwerksbetrieben und handwerksähnlichen Gewerben wird nicht vorgenommen.

³⁷ Die einzelnen Zahlen können nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden, da sie sich teilweise auf unterschiedliche Grundgesamtheiten beziehen (z.B. viele fehlende Angaben bei den Unternehmensumsätzen). Andernfalls würden die Werte durchgehend auf sehr geringen Fallzahlen basieren.

Insgesamt zeigt Tabelle 5.18, dass die Unternehmen aus dem Bereich Handwerk sowohl zum Zeitpunkt der Gründung als auch zum Befragungszeitpunkt im Durchschnitt über geringere Mitarbeiterzahlen verfügen. Demgegenüber zeigt die Betrachtung der Umsätze, dass die befragten Handwerksunternehmen zwar zum Gründungszeitpunkt die Hochschulausgründungen übertreffen, dass sich dieses Verhältnis aber zum Befragungszeitpunkt umgekehrt hat. Sicherlich spielt hierfür insbesondere auch das höhere durchschnittliche Alter der Gründungen aus Hochschulen eine tragende Rolle. Da diese mit durchschnittlich 6,1 Jahren deutlich älter sind als die Handwerksunternehmen (3,7 Jahre) könnte hier über Marktaustritte von Unter-

Tabelle 5.18: Kennzahlen zur Unternehmensentwicklung – Alle befragten Neugründungen (Durchschnittswerte)

	Handwerks- unternehmen (N=84)	Ausgründungen aus Hochschulen (N=67)	Alle befragten Neugründungen (N=151)
Alter der befragten Unternehmen [Jahre]	3,7	6,1	5,1
Beschäftigte zum Zeitpunkt der Gründung (incl. Gründer)	1,9	2,6	2,3
Beschäftigte heute (incl. Gründer)	2,9	6,1	4,8
durchschnittliche jährliche Wachs- tumsrate der Beschäftigtenanzahl [%]	11,8	12,0	11,9
Anzahl der freien Mitarbeiter und Aushilfskräfte im Gründungsjahr	0,1	0,3	0,2
Anzahl der freien Mitarbeiter und Aushilfskräfte heute	0,4	2,0	1,3
Umsätze im Gründungsjahr [Euro]	128.333	77.733	95.507
Umsätze heute [Euro]	248.455	493.111	397.232
Umsätze pro Beschäftigtem (inkl. Gründer, freie Mitarbeiter und Aus- hilfskräfte) im Gründungsjahr [Euro]	48.270	27.658	34.827
Umsätze pro Beschäftigtem (inkl. Gründer, freie Mitarbeiter und Aushilfskräfte) heute [Euro]	57.962	48.594	52.265

Quelle: IAW-Befragung und -Berechnung

nehmen bereits eine Selektion stattgefunden haben, die nur noch die erfolgreicherer Unternehmen im Markt belassen hat. Allerdings zeigt die Tabelle auch eine höhere durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Beschäftigung im Hochschulbereich.³⁸

Bemerkenswert ist, dass die Handwerksunternehmen hinsichtlich der Umsätze je Beschäftigtem die Ausgründungen aus Hochschulen zum Gründungszeitpunkt deutlich übertreffen und diese trotz des geringeren Durchschnittsalters auch zum Befragungszeitpunkt noch höher liegen. Eine Erklärung dafür könnte die höhere Forschungs- bzw. Technologieintensität der Gründungen aus Hochschulen und die damit verbundenen längeren Entwicklungszeiten für Produkte oder Dienstleistungen sein.³⁹

Hinzuweisen ist noch auf einige branchenspezifische Unterschiede, die jedoch aufgrund geringer Fallzahlen mit Vorsicht zu interpretieren sind. Auffällig sind hier insbesondere folgende Aspekte:

- **Überdurchschnittliche Mitarbeiterzahlen (inkl. Gründer)** sowohl zum Gründungs-
jahr als auch zum Befragungszeitpunkt in den Branchen IT-Dienstleistungen und
Unternehmensdienstleistungen; gleichzeitig unterdurchschnittliche Mitarbeiter-
zahlen (inkl. Gründer) im Bau- und Ausbaugewerbe sowie im Bereich Gesund-
heit/Körperpflege und Nahrung.
- Hinsichtlich des **durchschnittlichen jährlichen Wachstums der Beschäftigten-
zahlen** ist das Baugewerbe mit 22,1% führend, gefolgt vom Bereich Unter-
nehmensdienstleistungen mit 16,9%. Unterdurchschnittlich ist hier das Elektro-
und Metallgewerbe mit nur 3,9% jährlichem Wachstum sowie die IT-Dienstleister
mit 10,4%.
- Die Arbeit mit **freien Mitarbeitern und Aushilfskräften** ist besonders in den
Bereichen der IT-Dienstleister üblich. Diese Unternehmen beschäftigten zum
Befragungszeitpunkt durchschnittlich 3,1 freie Mitarbeiter und/oder Aushilfs-
kräfte – das ist immerhin ein Viertel aller in diesen Unternehmen beschäftigten
Personen. Die Anzahl freier Mitarbeiter und Aushilfskräfte ist in den Branchen
des Handwerks hingegen durchweg unterdurchschnittlich.

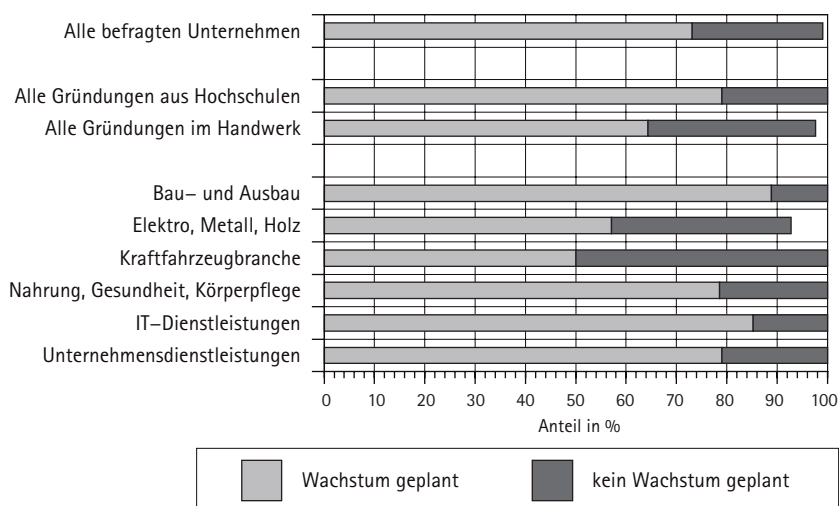
38 Die auf der Basis unserer Befragungsergebnisse errechneten durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten der Beschäftigung erscheinen auch bei einem Vergleich mit anderen Studien plausibel. In einer Studie der gesamten Gründungskohorte 1997 in der Schweiz ermittelt Marmet (2004) eine Wachstumsrate von 11,6%; in einer empirischen Erhebung unter neugegründeten wissensintensiven Dienstleistungsunternehmen in Deutschland kommen Koch/Strotmann (2006) auf eine Wachstumsrate von 11,9%. Auch in der repräsentativen Münchner Gründerstudie (vgl. Brüderl et al. 1996) liegen die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten der Beschäftigung in den ersten Jahren des Bestehens neu gegründeter Betriebe bei etwa 10%.

39 Erwähnt werden muss auch, dass wir nur überlebende Betriebe befragen konnten (so genannter Survivor Bias). Eine endgültige Beurteilung des Unternehmenserfolges wäre letztlich nur möglich, wenn man auch die Überlebenswahrscheinlichkeit der Unternehmen in den beiden Gruppen berücksichtigen würde. Dies erlaubt aber die Anlage der Daten als einmalige Befragung leider nicht.

Für die nächsten Jahre planen 73,1% der befragten Unternehmen ein Wachstum ihres Unternehmens, das nicht nur ein Umsatz-, sondern auch ein Beschäftigtenwachstum mit einschließt. Der Anteil der Unternehmen, die eine Expansion planen, ist unter den Gründungen aus Hochschulen mit 79,0% deutlich höher als im Handwerk (64,3%).

Die Unternehmen, die kein Wachstum planen, wurden nach den Gründen dafür befragt: Hierbei gaben 6 von 10 Unternehmen an, dass man sich lieber die aktuelle Flexibilität erhalten wolle (keine signifikanten Unterschiede zwischen Handwerk und Hochschulausgründungen). Immerhin 4 von 10 der Unternehmen, die kein Wachstum planen, gaben an, dass dies wegen fehlender Ressourcen nicht möglich sei. Hierbei unterscheiden sich die beiden Befragungsgruppen deutlich: Während Ressourcenmangel für mehr als die Hälfte (53,9%) der Gründungen aus Hochschulen ein Grund war, nicht zu wachsen, traf dies nur für jedes dritte (33,3%) Handwerksunternehmen zu.

Abbildung 5.12: Anteile der Unternehmen, die für die nächsten Jahre ein Unternehmenswachstum planen



Quelle: IAW-Befragung, -Berechnung und -Darstellung

5.5.3 Finanzierungsaspekte

Gefragt wurden die Gründerinnen und Gründer auch nach der Höhe ihres Startkapitals (Eigen- und Fremdkapital, vgl. Tabelle 5.19). Dabei zeigt sich zunächst, dass die befragten Handwerksbetriebe im Durchschnitt ein höheres Startkapital einsetzen als die Gründungen aus Hochschulen. Hinsichtlich branchenspezifischer Unterschiede fällt das überdurchschnittlich hohe Startkapital im Elektro-, Metall- und Holzgewerbe auf (was wahrscheinlich auf höhere notwendige Investitionen zur Unternehmensgründung zurückzuführen ist) sowie unter den sonstigen Unternehmen (Ursache dafür sind hohe Anfangsinvestitionen in zwei befragten Biotechnologieunternehmen).

Eine Analyse verschiedener bisher in Anspruch genommener Finanzierungsarten zeigt, dass Eigenmittel in beiden Befragungsgruppen die größte Rolle bei der frühen Finanzierung spielen. Insgesamt gaben fast 90% der befragten Gründerinnen und Gründer an, dass Sie (auch) Eigenmittel zur Gründung und Entwicklung ihres Unternehmens verwendet hätten. Eine große Rolle spielt auch die Finanzierung aus laufenden Gewinnen (64,7% aller befragten Unternehmen) – allerdings bestehen hier deutliche Unterschiede zwischen Hochschulausgründungen (93,3%) und Handwerksunternehmen (23,8%), die zum Teil auf das geringere Alter der Handwerksunternehmen zurückzuführen sein dürften. In beiden Gruppen gaben 50% der befragten Unternehmerinnen und Unternehmer an, auch öffentliche Fördermittel zur Finanzierung in Anspruch genommen zu haben. Bankkredite sind im Handwerk mit 47,6% gängiger als im Hochschulbereich (34,5%), spielen insgesamt aber in beiden Gruppen eine relativ geringe Rolle. Fast 17% der Unternehmensgründungen aus dem Hochschulbereich finanzieren sich auch aus Beteiligungskapital (Handwerk: 2,4%).

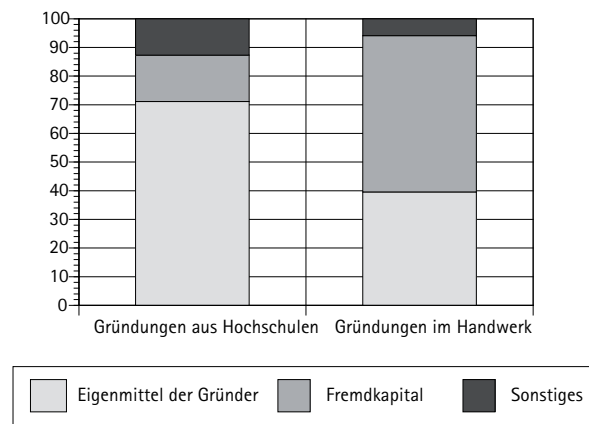
Tabelle 5.19: Durchschnittliches Startkapital der befragten Unternehmen

Branche	Anzahl (gültige Antworten)	Höhe in Euro
Bau- und Ausbau	9	29.111
Elektro, Metall, Holz	11	120.636
Kraftfahrzeugbranche	12	51.333
Nahrung, Gesundheit, Körperpflege	13	47.769
IT-Dienstleistungen	26	35.665
Unternehmensdienstleistungen	18	24.500
Sonstige	7	80.000
<i>alle Handwerksunternehmen</i>	<i>37</i>	<i>68.784</i>
<i>alle Hochschulausgründungen</i>	<i>59</i>	<i>37.225</i>
Alle Unternehmen	134	90.869

Quelle: IAW-Befragung und -Berechnung

Abbildung 5.13 offenbart grundlegende Unterschiede in der Finanzierungsstruktur der befragten Unternehmen in den beiden Bereichen. Während in den Ausgründungen aus Hochschulen ganz klar Eigenmittel der Gründer als Finanzierungsinstrument dominieren (71,1% aller eingesetzten Finanzierungsmittel werden hier aus Eigenkapital der Gründer aufgebracht), spielt für die Gründungen im Handwerk das Fremdkapital (durchschnittlich 54,5% der gesamten Finanzierung) eine noch größere Rolle als Eigenmittel (39,6%).

Abbildung 5.13: Durchschnittliche Anteile verschiedener Finanzierungsarten



Quelle: IAW-Befragung, -Berechnung und -Darstellung

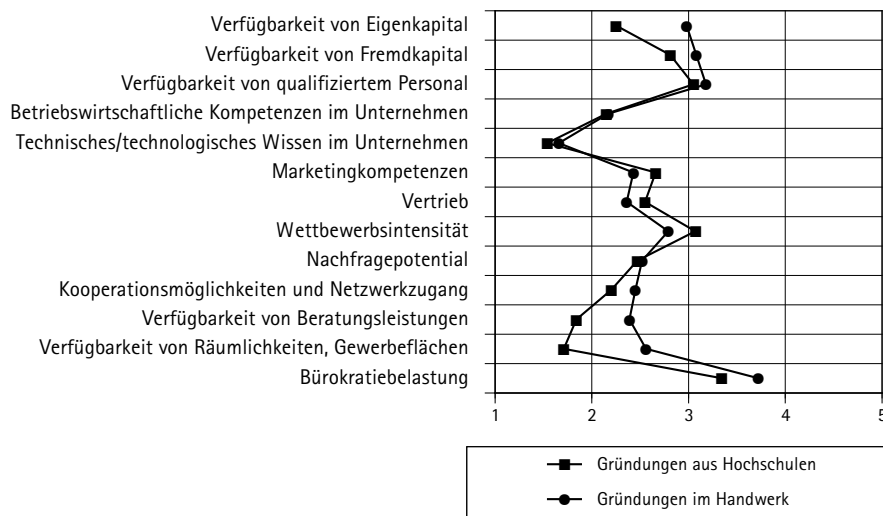
5.5.4 Wachstumshemmnisse

Im Hinblick auf die Frage, welche Aspekte von den Befragten als Problem angesehen werden, wird die Bürokratiebelastung als das größte Problem genannt. So kommt es in einem Intervall von 1 („kein Problem“) bis 5 („sehr problematisch“) auf einen Wert von rund 3,5. Die Erfahrungen beispielsweise der Handwerkskammer in der Gründungsberatung weisen darauf hin, dass die Gründer sich hierbei nicht nur auf den bürokratischen Aufwand einer Unternehmensgründung, sondern auch auf diverse Sonderregelungen beziehen. Häufig genannte Beispiele sind die Führung verschiedener Einkommensarten, die seit 2006 seitens der Unternehmen erforderliche Abschätzung der Sozialversicherungsbeiträge im Voraus und die dadurch entstehende Mehrbelastung oder diverse technische Detailregelungen, insbesondere für Handwerksunternehmen. Ebenfalls relativ problematisch eingestuft werden die Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal (siehe dazu auch oben, Teilabschnitt 5.4.2) und die Wettbewerbsintensität. Als weniger problematisch hingegen werden interne Eigenschaften des Unternehmens (z.B. technologisches Wissen und betriebswirtschaftliche Kompetenzen im Unternehmen) bewertet (vgl. Abbildung 5.14).

Es fällt auf, dass die Einschätzungen der Gründerinnen und Gründer in den beiden Befragungsgruppen in vielen Bereichen nur wenig voneinander abweichen. Deutlichere Unterschiede sind aber beispielsweise hinsichtlich der Verfügbarkeit von Eigenkapital, Räumlichkeiten und/oder Gewerbeflächen sowie Beratungsleistungen (im Handwerk problematischer) oder bei der Wettbewerbsintensität festzustellen, die von den Gründerinnen und Gründern aus Hochschulen als problematischer eingeschätzt wird.

Im Hinblick auf die Organisationsstruktur der Unternehmen dominieren insgesamt „informelle Strukturen“, d.h. Strukturen, bei denen Hierarchie, strikte Aufgabenzuweisung und Zuständigkeitsdenken keine bedeutende Rolle spielen (in 55,8% aller befragten Unternehmen). Etwa ein Viertel der Befragten (24,0%) gab an, dass in ihren

Abbildung 5.14: Stellen die folgenden Aspekte derzeit ein Problem für Ihr Unternehmen dar? (1: kein Problem – 5: sehr problematisch)



Quelle: IAW-Befragung, -Berechnung und -Darstellung

Unternehmen eher „standardisierte Strukturen“ (mit klaren Verantwortungsebenen und Aufgabenzuweisungen) vorliegen. Zwischen den beiden Befragungsgruppen lassen sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Organisationsstrukturen ausmachen.

5.5.5 Die Gründerinnen und Gründer

Die befragten Personen waren zum Zeitpunkt der Gründung im Durchschnitt 32,7 Jahre alt. Gründerinnen und Gründer im Handwerk sind dabei im vorliegenden Sample durchschnittlich um gut drei Jahre älter als diejenigen aus Hochschulen (34,5 vs. 31,4 Jahre). Der Frauenanteil unter den Gründerpersonen liegt im gesamten Sample bei 23,1%; überraschenderweise liegt der Frauenanteil unter den Gründungen im Handwerk mit 26,2% relativ deutlich über demjenigen bei den Hochschulausgründungen (21,0%).

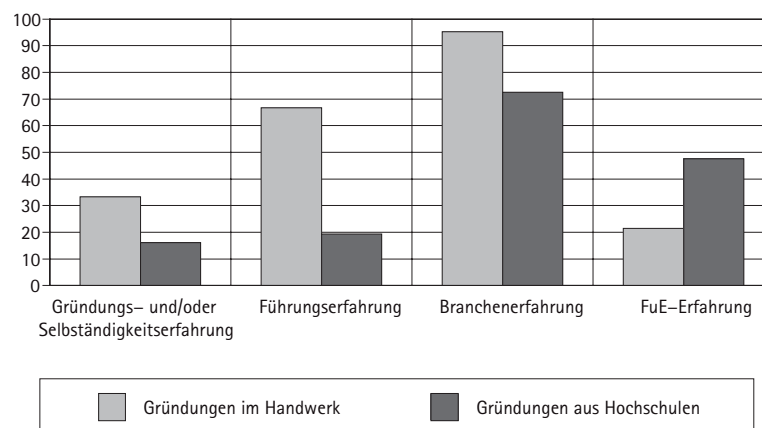
Die Zahl der Gründerinnen und Gründer pro Unternehmen lag im Durchschnitt bei 1,7 Personen. Hierbei unterscheiden sich Handwerksunternehmen und Gründungen aus Hochschulen recht deutlich. Während die durchschnittliche Anzahl der Gründerinnen und Gründer je Unternehmen im Handwerk bei nur 1,2 lag (80,1% der Gründungen wurden von nur einer Person durchgeführt), lag dieser Wert bei den Gründungen aus Hochschulen bei 2,1 Personen (51,6% waren Ein-Personen-Gründungen).

Für die erfolgreiche Entwicklung eines neuen Unternehmens spielen auch die Erfahrungen, das Vorwissen und die damit verbundenen Kontakte und Netzwerke einer Gründerin oder eines Gründers eine große Rolle. Das vorhandene Wissen eröffnet nicht nur Wege zu neuen Produkten und Dienstleistungen, sondern es sorgt auch

dafür, dass Gelegenheiten für den Aufbau neuer Geschäftsfelder und Tätigkeiten besser wahrgenommen werden können. Auch der Zugang zu diversen Ressourcen (z.B. qualifiziertes Personal, Finanzierung) kann durch entsprechende Erfahrungen und durch den Zugang zu Netzwerken wesentlich erleichtert werden. Deshalb werden in unserer Befragung diese gründungsrelevanten Erfahrungen berücksichtigt.

Dabei zeigt sich, dass sich die beiden betrachteten Unternehmensgruppen hinsichtlich der vorhandenen Erfahrungen der Gründerinnen und Gründer teils deutlich voneinander unterscheiden (Abbildung 5.15). Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass vorangegangene Gründungserfahrungen im Handwerk eine deutlich größere Rolle spielen: hier verfügt ein Drittel der Gründerinnen und Gründer bereits über vorherige Gründungs- oder Selbständigkeitserfahrungen, gar zwei Drittel haben Führungserfahrung und mehr als 95% haben einschlägige Erfahrungen in der Branche ihrer Neugründung.⁴⁰ Lediglich über FuE-Erfahrungen (die aber in vielen Handwerksbereichen kaum relevant sind) verfügen die Gründerinnen und Gründer aus Hochschulen in höherem Maße als die Befragten aus dem Handwerk (47,5% versus 21,4% der Befragten im Handwerk).

Abbildung 5.15: Erfahrungen der Gründerinnen und Gründer (Angaben in %, Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: IAW-Befragung, -Berechnung und -Darstellung

In diesen Befunden kommt vor allem die hohe Praxisnähe der Gründungen im Handwerk zum Ausdruck. Die fast durchweg geringeren Werte hinsichtlich praktischer Erfahrungen bei den Gründungen aus Hochschulen dürften auch der Auswahl der Unternehmen für die vorliegende Befragung geschuldet sein. Dass sich die Gründungsförderung im Rahmen des EXIST-Programmes explizit auf Gründerinnen und Gründer aus Hochschulen auch ohne vorherige Gründungs-, Führungs- oder Branchenerfahrung richtet, dürfte eine entscheidende Rolle für das Zustandekommen dieser niedrigen Werte spielen.

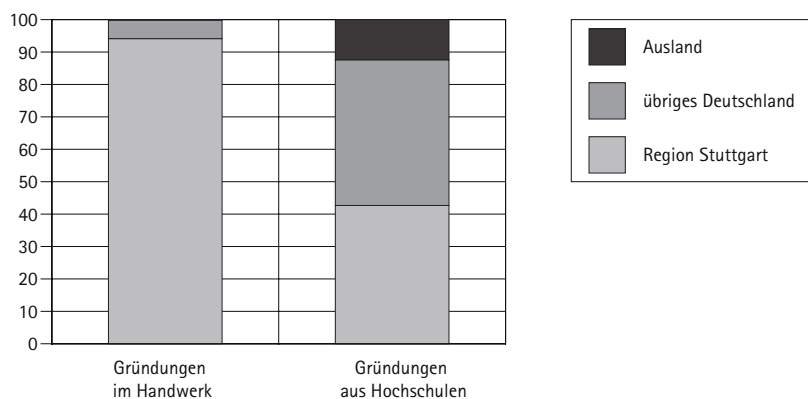
⁴⁰ Eine jüngere Studie der L-Bank zu Existenzgründungen in Baden-Württemberg hat hier einen vergleichbaren Wert von 93% ermittelt (vgl. L-Bank 2006, S. 26).

Im Hinblick auf den Aspekt „höchster Ausbildungsabschluss der Gründerin oder des Gründers“ gab es zwischen den beiden Gruppen von Befragten erwartungsgemäß deutliche Unterschiede. So können über ein Viertel der Gründerinnen und Gründer aus Hochschulen eine Promotion oder gar eine Habilitation vorweisen. Weitere zwei Drittel der Gründungen aus Hochschulen erfolgten auf der Basis eines „bloßen“ Hochschulabschlusses. Bei den Gründungen im Handwerk hatten indes mehr als drei Viertel (76,2%) einen Meisterbrief und 14,3% einen akademischen Abschluss (Mehrfachnennungen möglich).

5.5.6 Marktaktivitäten

Fast alle Unternehmen erzielen zum Zeitpunkt der Befragung Umsätze mit den von ihnen angebotenen Produkten oder Dienstleistungen. Für den Strukturbericht ist es von besonderem Interesse, inwieweit diese Umsätze auch innerhalb der Region erwirtschaftet werden und inwieweit die Unternehmen ansonsten auf die Region ausgerichtet sind. Unser Interesse richtete sich daher zunächst auf die regionale Verteilung der Umsätze (vgl. Abbildung 5.16).

Abbildung 5.16: Regionale Verteilung der Umsätze

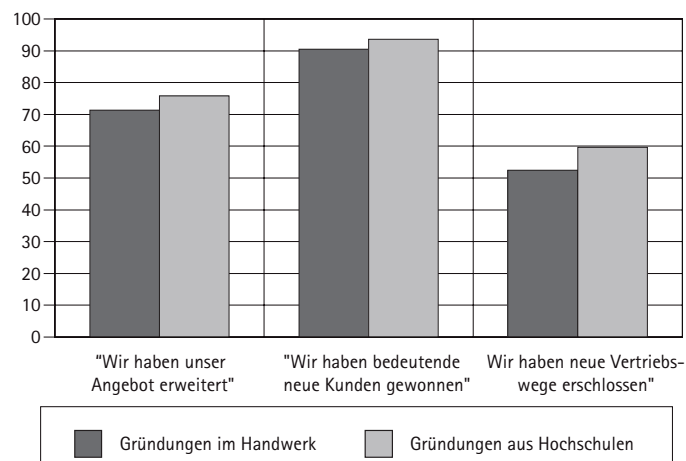


Quelle: IAW-Befragung, -Berechnung und -Darstellung

Die Graphik zeigt, dass vor allem die Handwerksbetriebe sehr stark auf die Region Stuttgart ausgerichtet sind (im Durchschnitt werden 94,2% der Umsätze mit Kunden innerhalb der Region Stuttgart erzielt), während die Gründungen aus Hochschulen in dieser Hinsicht eine wesentlich größere regionale Reichweite aufweisen und durchschnittlich mehr als die Hälfte ihrer Umsätze außerhalb der Region erwirtschaften. Dies mag zum Teil mit dem höheren Alter der Gründungen aus Hochschulen in unserem Sample zusammenhängen, dürfte aber insbesondere mit der Tatsache zusammenhängen, dass Handwerksbetriebe ihre Leistungen tendenziell direkt beim Kunden erbringen und daher die räumliche Nähe zu den Kunden eine größere Rolle spielt. Im weiteren Verlauf der Entwicklung ist auch von größeren Handwerksbetrieben eine Ausweitung des räumlichen Einzugsbereichs zu erwarten.

Im Hinblick auf die bisherige Entwicklung der Unternehmen gilt, dass die Erweiterung des Kundenstammes die „dominierendste“ Entwicklung war, gefolgt von der Erweiterung der angebotenen Produkt- bzw. Dienstleistungspalette. Einen etwas geringeren Stellenwert hatte die Erschließung neuer Vertriebswege. Dabei fiel die entsprechende „Dynamik“ im Bereich der Gründungen aus Hochschulen jeweils etwas stärker aus als im Handwerksbereich (vgl. Abbildung 5.17).

**Abbildung 5.17: Zutreffende Aussagen über das Unternehmen
(Anteile in %, Mehrfachnennungen möglich)**



Quelle: IAW-Befragung, -Berechnung und -Darstellung

5.5.7 Innovation und Kooperation

Eine zentrale Eigenschaft neuer Unternehmen, mit der sie sich von Konkurrenten abheben und den Markteintritt bewältigen können, sind neue Produkte oder Dienstleistungen und andere Alleinstellungsmerkmale. Vor allem Gründungen aus dem Hochschulbereich sind dafür bekannt, besonders innovative oder technisch anspruchsvolle Produkte oder Dienstleistungen anbieten zu können, aber auch im Handwerk spielt es eine große Rolle, der Konkurrenz einen Schritt voraus zu sein. Im Rahmen unserer Befragung wurden verschiedene Aspekte von Alleinstellungsmerkmalen und innovativem Verhalten abgefragt, die wir im Folgenden vorstellen und diskutieren wollen.

Fast drei Viertel (73,1%) der Befragten sind der Ansicht, dass ihr Unternehmen Alleinstellungsmerkmale aufweist. Hierbei unterscheiden sich Gründungen im Handwerk (61,9%) und Gründungen aus Hochschulen (80,7%) relativ deutlich voneinander. Diese Beobachtung stimmt auch mit dem Befund überein, dass 72,6% der Gründerinnen und Gründer aus Hochschulen, aber nur gut die Hälfte (48,8%) derjenigen im Handwerk angeben, dass sie gerade dabei sind oder in naher Zukunft planen, ihr Produkt- oder Dienstleistungsangebot zu erweitern. Als Alleinstellungsmerkmale werden meist

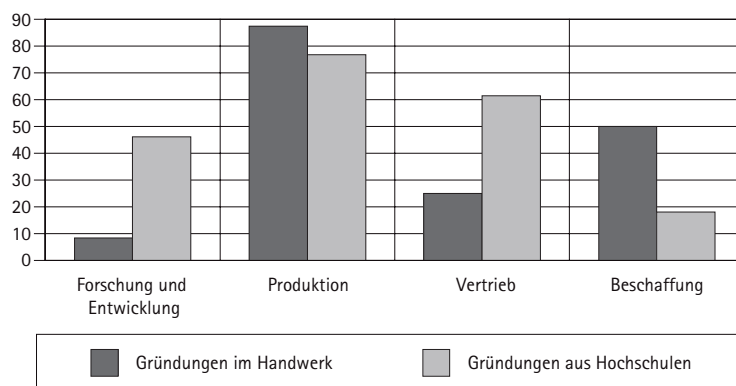
spezifische Produkte, Dienstleistungen, Qualifikationen oder Kompetenzen (z.B. Kombination aus Produkt und Beratung, große Flexibilität, Nischenangebot) genannt, mit denen man sich von der Konkurrenz abhebt.

Ein großer Teil der befragten Unternehmen erbringt seine Leistungen zusammen mit verschiedenen Partnern. Bei den Ausgründungen aus Hochschulen arbeiten beispielsweise zahlreiche Gründerinnen und Gründer mit ihren ehemaligen Instituten zusammen (oder sind neben der Tätigkeit im Unternehmen immer noch in den betreffenden Einrichtungen aktiv), im Handwerksbereich wird hingegen vor allem mit anderen Unternehmen kooperiert, beispielsweise im Einkauf oder bei der Leistungserstellung „aus einer Hand“.

Insgesamt sind solche Kooperationen unter den Gründungen aus Hochschulen wesentlich häufiger (83,9% aller Unternehmen kooperieren) als im Handwerksbereich (59,5%). Von den kooperierenden Unternehmensgründungen arbeitet im Hochschulbereich ein großer Teil mit Forschungseinrichtungen oder Hochschulinstituten zusammen (36,5%), allerdings dominieren auch hier deutlich die Kooperationsbeziehungen mit anderen Unternehmen (96,2% aller befragten und kooperierenden Unternehmen). Von den befragten Handwerksunternehmen gab keines an, mit Forschungseinrichtungen oder Hochschulen zusammenzuarbeiten, hingegen arbeiteten auch hier 96,0% der kooperierenden mit anderen Unternehmen zusammen.

Im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit anderen Partnern dominiert die Kooperation im Bereich der Produktion in beiden Befragungsgruppen. Die anderen Kooperationsfelder – Forschung und Entwicklung, Vertrieb, Beschaffung – fallen bei beiden Gruppen schwächer aus, wobei sich unterschiedliche Akzente zeigen. Insbesondere sind FuE-Kooperationen erwartungsgemäß unter den Hochschulausgründungen deutlich stärker ausgeprägt, wohingegen im Handwerk Kooperationen im Bereich der Beschaffung und Produktion dominieren (vgl. Abbildung 5.18).

Abbildung 5.18: Auf welchen Feldern kooperieren Sie? (Anteile in %, Mehrfachnennungen möglich)



Quelle: IAW-Befragung, -Berechnung und -Darstellung

Bei der Frage, wo sich die entsprechenden Kooperationspartner befinden, zeigt sich eine klare Dominanz der „räumlichen Nähe“ (vgl. Tabelle 5.20). So stammen bei den Handwerksbetrieben 88,8% der Kooperationspartner aus der Region Stuttgart. Bei den Gründungen aus Hochschulen macht der entsprechende Anteil immerhin noch 46,2% aus.

Tabelle 5.20: Standorte der wichtigsten Kooperationspartner

	Gründungen im Handwerk	Gründungen aus Hochschulen
in der Region Stuttgart	88,0%	46,2%
außerhalb der Region	8,0%	25,0%

(an 100 fehlende %: keine Angabe)

Quelle: IAW-Befragung und -Berechnung

5.5.8 Regionale Institutionen und Förderlandschaft

Für die Gründung neuer Unternehmen gibt es eine Vielzahl von Unterstützungsmaßnahmen und Förderinstitutionen. Ziel dieser Institutionen und Instrumente ist es nicht nur, mehr Menschen dazu zu bewegen, neue Unternehmen zu gründen, sondern auch die Neugründungen in ihrer frühen Entwicklung zu unterstützen. Auch und besonders in der Region Stuttgart gibt es eine Vielzahl von Institutionen und nicht zuletzt betreiben auch die Kammern eine eigene Gründungsberatung (eine Übersicht zu den spezifisch regionalen Instrumenten und Institutionen findet sich oben in Teilabschnitt 5.4.3).

Tabelle 5.21: Nutzung regionaler Förderinstrumente und -institutionen (Angaben in %, Mehrfachnennungen möglich)

	Gründungen im Handwerk	Hochschul- ausgründungen	alle befragten Neugründungen
Banken	59,5	32,3	43,3
Kammern/Fachverbände	61,9	37,1	47,1
Öffentliche Fördermittel	69,0	61,3	64,4
Kontaktbörsen/Netzwerke	17,5	45,2	34,3
Beratungs- und Qualifizierungsangebote	50,0	79,0	67,3
Angebot von Geschäftsräumen	6,9	35,5	26,4

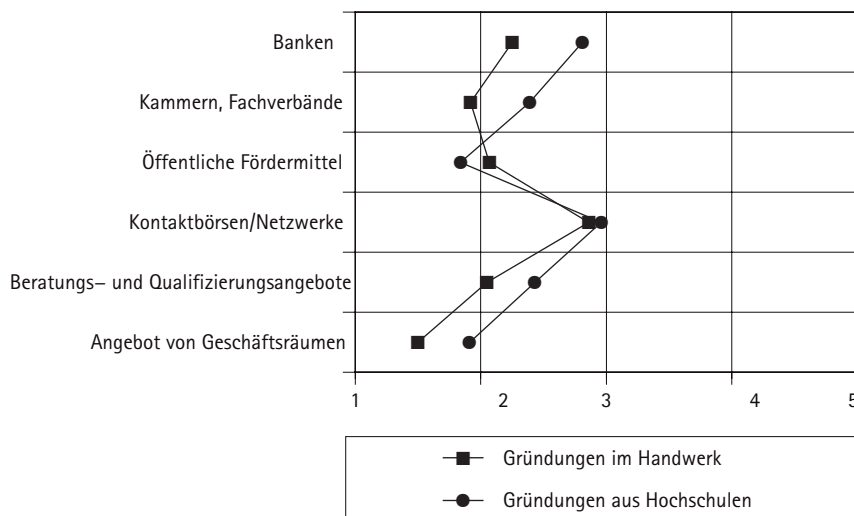
Quelle: IAW-Befragung und -Berechnung

Zahlreiche Gründerinnen und Gründer kennen und nutzen die zur Verfügung stehenden Maßnahmen (siehe Tabelle 5.20). Unter den hier befragten Gründerinnen und Gründern gaben beispielsweise gut zwei Drittel an, schon einmal Beratungs- und

Qualifizierungsangebote zur Unterstützung ihrer Unternehmensgründung in Anspruch genommen zu haben. Auch die Nutzung öffentlicher Fördermittel kann als insgesamt recht hoch bezeichnet werden (64,4%). Vor allem im Handwerk werden Kontaktbörsen oder Netzwerke sowie insbesondere Angebote an Geschäftsräumen (solche Angebote sind im Handwerk nicht Bestandteil des herkömmlichen Unterstützungsinstrumentariums) insgesamt wenig genutzt.

Im Hinblick auf die Zufriedenheit der befragten Unternehmen mit den bisher in Anspruch genommenen Fördermaßnahmen, Beratungsangeboten etc. zeigt sich das in Abbildung 5.19 dargestellte Bild. Auf einer Bewertungsskala von 1 bis 5 („sehr zufrieden“ bis „gar nicht zufrieden“) werden grundsätzlich alle abgefragten Fördermaßnahmen und -institutionen positiv bewertet. Besonders gut schneiden das Angebot an Geschäftsräumen (Note 1,5) und auch die öffentlichen Fördermaßnahmen ab. Die übrigen Aspekte liegen überwiegend im Werteintervall zwischen 2 und 3. Im Wesentlichen werden die Maßnahmen und Institutionen von den Gründerinnen und Gründern beider befragten Gruppen übereinstimmend beurteilt, lediglich bei der Bewertung der Banken sowie Kammern und Fachverbände fällt auf, dass diese von den Handwerksunternehmen deutlich positiver eingeschätzt werden.

Abbildung 5.19: Zufriedenheit mit Institutionen und Maßnahmen der regionalen Gründungsförderung (1=sehr zufrieden ... 5=gar nicht zufrieden)



Quelle: IAW-Befragung, -Berechnung und -Darstellung

Im Hinblick auf die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Standort in der Region Stuttgart ist interessant, dass insgesamt mehr als ein Fünftel (21,2%) der befragten Unternehmerinnen und Unternehmer schon darüber nachgedacht hat, den Standort zu wechseln. Dieser Anteil ist unter den Handwerksunternehmen mit 23,8% noch etwas höher als unter den befragten Hochschulausgründungen (19,4%).⁴¹ Spezifische

⁴¹ Vgl. dazu auch IHK Region Stuttgart (2006) und Krumm (2006) zum Ausmaß und zur Struktur der Standortverlagerungen aus der Region Stuttgart in andere Regionen.

Nachfragen zu diesem Thema deuten aber darauf hin, dass diese Zahlen nicht überinterpretiert werden sollten, da es sich häufig nur um reine Überlegungen ohne konkrete Absichten handelte und da oft auch Standortwechsel innerhalb der Region (teils wegen Ausweitung der Geschäftsräume) gemeint waren.

Spezifische Nachfragen zu diesem Thema erbrachten allerdings tendenziell die Erkenntnis, dass Unternehmerinnen und Unternehmer mit neugegründeten Firmen eher nicht über größere Standortwechsel nachdenken. Im Übrigen findet bei den meisten Neugründungen unabhängiger Unternehmen eine Standortwahl (im Sinne einer rationalen Abwägung zwischen verschiedenen wirtschaftlichen Faktoren) gewöhnlich nicht statt. Die meisten Unternehmensgründungen in der Art, wie sie in unserer Befragung untersucht wurden, entstehen aufgrund einer Gelegenheit, die von einer potenziellen Unternehmensgründerin oder einem Unternehmensgründer erkannt und genutzt wurde. Diese Gelegenheit steht meist in engem Zusammenhang zum regionalen Umfeld der Gründerin oder des Gründers und kann auch nur in diesem spezifischen Umfeld (z.B. Netzwerke, Familie) erfolgreich ergriffen werden.

5.5.9 Exkurs: Unternehmensübernahmen

Wie bereits in den einleitenden Absätzen zu Teilabschnitt 5.5.1 erwähnt, handelt es sich bei 47 der befragten Unternehmen (31,1%) um Übernahmen, d.h. um Fortführungen bereits bestehender Firmen durch eine neue Unternehmensleitung. Oftmals wird dabei ein Unternehmen an die nächste Generation in der Familie des aktuellen Unternehmers übergeben.⁴² Da diese Übernahmen nicht als Neugründungen im engeren Sinne gewertet werden können und in den vorhergegangenen Abschnitten unberücksichtigt blieben, sollen im Folgenden kurz ihre wichtigsten Charakteristika dargestellt werden.

In unserer Befragung zeigte sich, dass Unternehmensübernahmen vor allem im Handwerk von Bedeutung sind.⁴³ Wie Tabelle 5.17 in Teilabschnitt 5.5.1 zeigt, sind die Hälfte aller befragten Handwerksunternehmen als Übernahmen entstanden, während unter den befragten Hochschulausgründungen nur 7,5% Übernahmen sind. Im Zuge der Unternehmensübernahme bleiben meist die grundlegenden Strukturen des Unternehmens erhalten. Nur bei 6,4% der Übernahmen kam es zu einer völligen betrieblichen Neuausrichtung, wohingegen 30% der befragten Nachfolgerinnen und Nachfolger angaben, keine wesentlichen Veränderungen in der Ausrichtung und im Konzept des Unternehmens vorgenommen zu haben. Bei 61,7% ergaben sich teilweise Veränderungen des Unternehmenskonzeptes – beispielsweise konnten wichtige

42 Unternehmensübernahmen und die Frage der Nachfolge in etablierten Unternehmen sind häufig problematisch, da sich entweder kein geeigneter Nachfolger findet oder seitens der aktuellen Unternehmensleitung keine ausreichenden Anstrengungen zur Regelung der Nachfolge unternommen werden (siehe auch DIHK 2007a). Zahlreiche politische Programme und Initiativen (in Baden-Württemberg z.B. das ifex, s. Abschnitt 5.4.3) haben daher die Unterstützung und Förderung der Unternehmensübergabe und -nachfolge zum Ziel.

43 Dabei dürfte es sich – aufgrund der Auswahl der befragten Unternehmen (die chronologisch letzten Eintragungen der Handwerksrolle) – nicht um eine Besonderheit unseres Samples handeln, sondern um ein allgemeines Phänomen im Handwerk.

neue Kunden gewonnen werden, es erfolgte eine Spezialisierung oder es wurden neue Kooperationen begonnen.

In der folgenden Tabelle 5.22 sind Übernahmen und originäre Neugründungen anhand wichtiger Unternehmensmerkmale einander gegenübergestellt. So zeigt beispielsweise die Anzahl der Mitarbeiter zum Übernahmzeitpunkt, dass die Übernahmen im Durchschnitt hier bereits deutlich etablierter sind als die „echten“ Neugründungen. Dennoch stehen sie den Neugründungen in punkto Wachstum kaum nach, wie die durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten von 10% zeigen. Dies deutet doch auf einen gewissen Entwicklungsschub durch die Unternehmensübernahme hin. Auch hinsichtlich Umsätzen, freien Mitarbeitern und Aushilfskräften sowie bei der Produktivität (Umsätze pro Beschäftigtem) übertreffen die Übernahmen die originären Neugründungen teils deutlich.

Tabelle 5.22: Übernahmen und Neugründungen im Vergleich

	Übernahmen (N=47)	Neugründungen (N=104)
Beschäftigte zum Zeitpunkt der Gründung/ Übernahme [Anzahl]	7,0	2,3
Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Beschäftigung [%]	10,0	11,9
Eigenkapitalanteil [%]	30,9	58,5
Alter der Nachfolger/Gründer zum Zeitpunkt der Übernahme/Gründung [Jahre]	36,6	32,7
Anteil Gründerinnen [%]	17,0	23,1
Gründungs- oder Selbständigkeitserfahrung vorhanden [% ja]	47,8	23,1
Branchenerfahrung vorhanden [% ja]	93,6	81,7
Seit der Übernahme/Gründung wurden neue Kunden gewonnen [% ja]	72,3	92,3
Umsatzanteil auf dem regionalen Markt [%]	83,6	63,9

Quelle: IAW-Befragung und -Berechnung

Bemerkenswert ist, dass hinsichtlich der Finanzierung von Unternehmensübernahmen der Eigenkapitalanteil deutlich geringer ausfällt als bei einer Betrachtung ausschließlich originärer Neugründungen. Eine Betrachtung der in Anspruch genommenen Finanzierungsarten zeigt, dass bei den Übernahmen vor allem Bankkredite (65,2% versus 40% bei originären Neugründungen), Gesellschafterdarlehen (20,0% versus 10,1%) sowie Leasing (35,6% versus 24,5%) überdurchschnittlich vertreten sind. Eigenmittel (69,6% versus 89,2%) sowie Finanzierungen aus Gewinn (43,5% versus 64,7%) sind hingegen nur unterdurchschnittlich repräsentiert.

Nicht überraschend ist, dass das Alter von Unternehmensnachfolgern und -nachfolgerinnen zum Übernahmzeitpunkt mit durchschnittlich 36,6 Jahren deutlich höher ist als das Alter der Gründerinnen und Gründer originärer Neugründungen (32,7 Jahre). Der Frauenanteil liegt bei den Übernahmen niedriger als in originären Neugründungen. Deutliche Unterschiede bestehen auch hinsichtlich gründungsrelevanter Erfahrungen zwischen Übernahmen und originären Neugründungen. Hier weisen die befragten Nachfolgerinnen und Nachfolger durchweg deutlich höhere Erfahrungen auf als die Gründerinnen und Gründer der befragten originären Neugründungen (s. Tabelle 5.22).

Da Unternehmensübernahmen gewöhnlich zum Übernahmzeitpunkt bereits über eine gewisse Festigung im Markt (Kundenbeziehungen) verfügen, verwundert es nicht, dass sich diese nach der Übernahme nicht mehr so stark verändern wie originäre Neugründungen. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass die Nachfolgerinnen und Nachfolger weniger häufig angeben, seit der Übernahme neue Kunden gewonnen oder neue Vertriebswege erschlossen zu haben. Die Beobachtung, dass Übernahmen hinsichtlich der regionalen Verteilung ihrer Umsätze viel deutlicher auf den regionalen Markt fokussiert sind, dürfte wohl auch darauf zurückzuführen sein, dass es sich bei den meisten Übernahmen um Handwerksunternehmen handelt, die per se stärker auf die nähere räumlichen Umgebung ausgerichtet sind.

Schließlich zeigt die vergleichende Betrachtung der Nutzung und der Beurteilung der regionalen Förderlandschaft (nicht dargestellt), dass seitens der Unternehmensnachfolgerinnen und -nachfolger vor allem die Angebote von Banken sowie Kammern und Fachverbänden häufiger in Anspruch genommen werden (jeweils von 68,1% der befragten Unternehmerinnen und Unternehmer, zum Vergleich siehe Tabelle 5.21). Öffentliche Fördermittel hingegen werden bei Unternehmensübernahmen weniger häufig beansprucht (aber immerhin noch von 48,9% der Befragten). Bei der Beurteilung der genutzten Institutionen und Instrumente sind keine signifikanten Unterschiede zwischen Übernahmen und originären Neugründungen festzustellen.

Insgesamt zeigt unsere Befragung, dass Unternehmensübernahmen vor allem im Handwerk von Bedeutung sind. Wenngleich unsere Ergebnisse keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben können, so enthält die Betrachtung von Unternehmenskennzahlen doch Hinweise darauf, dass Übernahmen wichtige Beschäftigungsstabilisatoren sind und diese keineswegs nur der Bewahrung des Vorhandenen dienen, sondern auch wichtige Beiträge zu wirtschaftlicher Erneuerung und Entwicklung leisten.

5.6 Zusammenfassung und Fazit

Die Untersuchung des Themas Unternehmensgründungen im Schwerpunktkapitel des Strukturbericht Region Stuttgart 2007 hat sich dem Analyseobjekt von verschiedenen Seiten und mit mehreren methodischen Mitteln genähert. Folgende wichtige Ergebnisse, die wir jeweils mit entsprechenden Handlungsempfehlungen verknüpfen, können dabei abschließend zusammengefasst werden:

1. Repräsentative Zahlen zum **Umfang des Gründungsgeschehens** aus dem Betriebs-Historik-Panel (BHP) der Bundesagentur für Arbeit zeigen, dass das Gründungsgeschehen in der Region Stuttgart sowohl im Landes- wie auch im Bundesvergleich eine unterdurchschnittliche Dynamik aufweist. Bezogen auf die Zahl der Beschäftigten werden hier weniger neue Betriebe gegründet, gleichzeitig aber auch weniger geschlossen. Die Überlebensraten neu gegründeter Betriebe liegen hingegen in der Region Stuttgart recht deutlich über dem Bundesdurchschnitt, aber etwas unter dem Landesdurchschnitt. Diese Zahlen können als Hinweise auf die Stabilität und Kontinuität der wirtschaftlichen Strukturen in der Region gedeutet werden.
2. Hinsichtlich der **sektoralen Struktur von Gründungs- und Schließungsbetrieben** zeigt sich, dass die Region Stuttgart im Landesvergleich zwar unterdurchschnittliche, im Bundesvergleich aber überdurchschnittliche Anteile des Verarbeitenden Gewerbes zu verzeichnen hat. Hierin spiegelt sich die immer noch deutlich industrielle Prägung der Region wider. Aber auch der Dienstleistungssektor ist im Gründungsgeschehen stark vertreten, was im Übrigen ein typisches Merkmal metropolitan geprägter Räume ist. Eine nähere Betrachtung des Dienstleistungsbereiches zeigt, dass vor allem bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen überdurchschnittlich viele neue Betriebe in der Region gegründet, aber auch überdurchschnittlich viele in dieser Branche geschlossen werden. Inwieweit diese Dynamik zu einem Wandel wirtschaftlicher Strukturen beitragen kann, muss sich in Zukunft zeigen.
3. Die Betrachtung der **Beschäftigungseffekte neu gegründeter Betriebe** verdeutlicht, dass in der Region Stuttgart neue Betriebe nur unterdurchschnittliche Beiträge zur Beschäftigung leisten. Gleichzeitig gehen aber auch weniger Arbeitsplätze durch Betriebsschließungen verloren. Eine Betrachtung der Netto-Beschäftigungseffekte bezogen auf die Gesamtbeschäftigung zeigt allerdings keine deutlichen Unterschiede zwischen der Region Stuttgart einerseits und Baden-Württemberg und Deutschland andererseits. Die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen neu gegründeter Betriebe in den ersten fünf Jahren nach der Gründung ist in der Region Stuttgart zunächst deutlich unterdurchschnittlich, vor allem im vierten und fünften Jahr liegen aber die Beschäftigtenzahlen der überlebenden Betriebe insgesamt deutlich über dem Bundesdurchschnitt und nur knapp unter dem Landesdurchschnitt. Insgesamt verzeichnet das Dienstleistungsgewerbe Beschäftigungszuwächse durch Gründungen, während im Verarbeitenden Gewerbe der Beschäftigungsrückgang durch Schließungen überwiegt.

4. Eine wichtige Frage ist nicht nur, ob durch neue Unternehmen Beschäftigung geschaffen werden kann, sondern auch, welche **Qualität die entstehende Beschäftigung** hat. Analysen des Betriebs-Historik-Panels – die allerdings aufgrund fehlender Informationen vorsichtig interpretiert werden müssen – zeigen, dass das Qualifikationsniveau der Beschäftigten in neugegründeten Betrieben unterhalb des durchschnittlichen Qualifikationsniveaus aller Beschäftigten liegt. Gleichzeitig ist aber auch zu beobachten, dass das Qualifikationsniveau der Beschäftigten in schließenden Betrieben ebenfalls unterdurchschnittlich ist, so dass geringer qualifizierte Beschäftigungsverhältnisse insgesamt einer größeren Fluktuation unterliegen. Speziell für die Region Stuttgart zeigen unsere Analysen, dass hier sowohl in Gründungs- wie auch in Schließungsbetrieben das Qualifikationsniveau deutlicher polarisiert ist (mehr gering qualifizierte und mehr hoch qualifizierte Beschäftigte) als im Bundes- oder Landesvergleich. Der Anteil geringfügig Beschäftigter ist in der Region Stuttgart auch in neu gegründeten Betrieben kleiner als in Baden-Württemberg und in Deutschland, was wohl nicht zuletzt auf die günstige Arbeitsmarktlage in der Region zurückgehen dürfte.
5. Bezüglich der **Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen** wird die Region Stuttgart in vielen Untersuchungen als sehr gut eingestuft (z.B. im Regionalen Entrepreneurship Monitor). Dies bestätigte sich auch in den Gesprächen mit Unternehmensgründerinnen und -gründern sowie mit verschiedenen Expertinnen und Experten, die im Rahmen dieses Strukturberichtes geführt wurden. Vor allem die allgemeine wirtschaftliche Lage, aber auch die institutionelle Landschaft wird hier als positiv hervorgehoben. Allenfalls wird mitunter kritisiert, dass der Überblick über die vorhandenen Institutionen und Maßnahmen mitunter schwer falle (Stichwort Förderdschungel). Es wurde in den letzten Jahren aber auch eine deutliche Verbesserung der Übersichtlichkeit festgestellt. Dennoch sollte man auch zukünftig weiter daran arbeiten, die Förderung und Unterstützung von Unternehmensgründungen noch transparenter und übersichtlicher zu gestalten.
6. Eine eigens für diesen Strukturbericht durchgeführte Unternehmensbefragung ergab, dass die größten **Hemmnisse für die Gründung und Entwicklung eines neuen Unternehmens** von den Gründerinnen und Gründern weniger innerhalb ihres Unternehmens, sondern vielmehr in vom Einzelnen wenig zu beeinflussenden externen Faktoren gesehen werden. So werden bürokratische Regelungen im Zusammenhang mit der Neugründung eines Unternehmens immer noch als größtes Hindernis gesehen. Daneben werden auch die Verfügbarkeit qualifizierten Personals sowie die Wettbewerbsintensität kritisch beurteilt. Sehr positiv beurteilten die befragten Unternehmerinnen und Unternehmer hingegen die Verfügbarkeit von Beratungsleistungen und Gewerbeflächen sowie die in ihren Unternehmen vorhandenen Kompetenzen. Das Selbstbewusstsein ist groß unter Stuttgarter Gründerinnen und Gründern.
7. Neben echten Unternehmensgründungen spielen auch **Unternehmensübernahmen** in vielen Bereichen eine bedeutende Rolle. So hat die Befragung von mehr als 40 Übernahmen im Handwerk ergeben, dass im Rahmen dieser Übernahmen von den Nachfolgerinnen und Nachfolgern häufig neue

Unternehmenskonzepte und neue Produkte eingeführt werden und dass nur in wenigen Fällen alles Vorhandene „übernommen“ wird. Die in die Befragung einbezogenen Übernahmen haben sich nahezu ebenso dynamisch entwickelt wie originäre Neugründungen und auch sie setzen innovative Impulse in der wirtschaftlichen Entwicklung der Region.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse des Schwerpunktkapitels, dass die Gründung neuer Unternehmen ein wichtiges Element des regionalen wirtschaftlichen Strukturwandels ist. Dies bestätigen nicht nur die Ergebnisse der Auswertung repräsentativer Daten zum Gründungsgeschehen, sondern gleichermaßen auch die durchgeführte Unternehmensbefragung. Berücksichtigt man, dass fast die Hälfte aller Neugründungen fünf Jahre nach der Gründung wieder verschwunden ist und dass nur wenige Gründungen ein hohes Wachstum ihrer Beschäftigtenzahlen zu verzeichnen haben, so ist es nicht verwunderlich, dass sich die Beiträge von Unternehmensgründungen zur Beschäftigungsentwicklung in engen Grenzen halten. Allerdings darf nicht vergessen werden, dass sich die sektorale Struktur von Gründungen teils deutlich von derjenigen des gesamten Unternehmensbestandes unterscheidet und dass nicht zuletzt auch Gründungen wichtige innovative Entwicklungen tragen. Im Strukturwandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft und weiter zur wissensbasierten Wirtschaft sind Unternehmensgründung ein wichtiger Transmissionsriemen.

Anhang

5.6.1 Methodische Erläuterungen zum Betriebs-Historik-Panel der Bundesagentur für Arbeit

Das Betriebs-Historik-Panel (BHP) der Bundesagentur für Arbeit ist seit Herbst 2006 für die wissenschaftliche Fachöffentlichkeit verfügbar. Beim BHP handelt es sich um eine Betriebsdatei, die durch die Aggregation aus den an der Bundesagentur vorhandenen Beschäftigtendaten gebildet wird. Aus Datenschutzgründen wird das BHP nur in anonymisierter Form und in Form von Stichproben zur Verfügung gestellt. Datenanalysen können von externen Wissenschaftlern nur nach vorheriger Genehmigung durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) in Nürnberg am Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit oder per Fernrechner durch die Übersendung von Auswertungsprogrammen durchgeführt werden.

Im Rahmen der vorliegenden Analysen des Strukturberichts gehörte das IAW-Team zu den ersten Nutzern des BHP in Nürnberg. Dabei wurde dem IAW eine repräsentative Stichprobe aus dem BHP zur Verfügung gestellt. Diese enthält 80% aller Betriebe in der Region Stuttgart, 50% der übrigen baden-württembergischen Betriebe sowie 20% der Betriebe im restlichen Deutschland. Für die Analysen, die in den folgenden Abschnitten dargestellt sind, haben wir insbesondere auf die Informationen zur Betriebsgründung und -schließung sowie zur Entwicklung der Beschäftigung zurückgegriffen.⁴⁴ Im Rahmen des Strukturberichts wurden dabei insbesondere die Angaben zur regionalen (Kreise) und sektoralen⁴⁵ Zugehörigkeit der Betriebe sowie zu **Niveau und Struktur der Beschäftigung** (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte), darunter auch Informationen zur geringfügigen Beschäftigung (ab 1999) und zum Qualifikationsniveau, genutzt.

Die Stärken dieses Datensatzes liegen in seiner Repräsentativität, in der großen sektoralen (3-Steller-Ebene der Wirtschaftszweigsystematik) und regionalen (Kreise) Differenzierung, in der Verfügbarkeit der Daten für einen relativ langen Zeitraum, sowie vor allem darin, dass Daten zu Betrieben und Beschäftigten (und zudem zu zahlreichen Merkmalen der Beschäftigung) vorliegen. Als Schwächen stehen dem die begrenzte Aktualität (jüngste Daten aus dem Jahr 2003) sowie Schwierigkeiten bei der Identifikation von Gründungen und Schließungen (s. u.) sowie weitere methodische Probleme gegenüber, auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

⁴⁴ Detaillierte Erläuterungen zu den Daten des BHP finden sich in Dundler et al. (2006) oder download unter <http://fdz.iab.de>.

⁴⁵ Hierbei ist zu beachten, dass die Daten der Bundesagentur bis einschließlich 1998 nur in der Systematik des „Verzeichnis der Wirtschaftszweige für die Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Ausgabe 1973 (WS73)“ zur Verfügung stehen. Für die Jahre 1999–2002 stehen die Angaben zur Wirtschaftszweigzugehörigkeit sowohl für die WS73 als auch für die „Klassifikation der Wirtschaftszweige für die Statistik der Bundesanstalt für Arbeit, Ausgabe 1993“ (WZ93) zur Verfügung. Im Jahr 2003 sind dann nur noch die Angaben zur WZ93 verfügbar. Ein Vergleich zwischen den beiden Klassifikationen ist nur sehr bedingt möglich; damit sind sektorale Analysen für den gesamten Beobachtungszeitraum nur mit großen Einschränkungen machbar.

Grundsätzlich muss beachtet werden, dass die Daten des BHP nur Angaben zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Betrieben enthalten. Dies führt zum einen dazu, dass keine Aussagen über andere Beschäftigungsformen (z.B. Selbständige, mithelfende Familienangehörige, Beamte) möglich sind und dass somit grundsätzlich von einer Unterschätzung des Beschäftigungsumfanges auszugehen ist. Insgesamt ist davon auszugehen, dass in der Beschäftigtenstatistik gut drei Viertel aller Erwerbstätigen erfasst sind (vgl. Brixy/Fritsch 2002, S. 57). Hinsichtlich der Unterschätzung des gesamten Beschäftigungsumfanges gibt es natürlich auch branchenspezifische Unterschiede.

Die Ausrichtung auf Betriebe als örtliche wirtschaftliche Einheiten schränkt gleichzeitig Aussagen zu Unternehmen (rechtlich selbständige Einheiten) ein, wenngleich darauf hingewiesen werden kann, dass es sich bei über 90% aller wirtschaftlichen Einheiten um so genannte Einbetriebs-Unternehmen handelt, bei denen örtliche und rechtliche Einheit identisch sind.⁴⁶ Die vierteljährlich erhobenen Daten aus der Beschäftigtenstatistik werden jeweils zum Stichtag 30.06. in das BHP übernommen. Die Angaben zum Beschäftigten- und Betriebsbestand beziehen sich damit jeweils auf die Jahresmitte. Die jüngsten derzeit verfügbaren Daten des BHP stammen vom 30.06.2003. Die Stärken des BHP sind damit eher in der differenzierten Verfügbarkeit und in der großen Zeitspanne der Daten als in ihrer Aktualität zu sehen.

Das BHP enthält keine direkten Angaben zu Betriebsgründungen oder Betriebs-schließungen. Für jeden in den Daten verzeichneten Betrieb lässt sich jedoch anhand einer über die Jahre konsistenten Betriebsnummer dessen erstmaliges Erscheinen, seine Entwicklung sowie sein letztmaliges Erscheinen feststellen. Im Rahmen von Analysen des Gründungsgeschehens wird das erstmalige Erscheinen einer neuen Betriebsnummer als Gründung, das letztmalige Erscheinen als Schließung interpretiert. Dabei sind jedoch einige Einschränkungen zu beachten:

- Zunächst können aufgrund der Struktur des Datensatzes weder die Gründungen der Jahre 1993 und früher identifiziert werden (da im Jahr 1993 alle Betriebe im Datensatz erstmals erscheinen), noch können die Schließungen für das Jahr 2003 angegeben werden, da dies das derzeit letzte verzeichnete Jahr des BHP ist.
- Die Vergabe neuer Betriebsnummern kann auch andere Ursachen als die Gründung eines neuen Betriebes haben. So werden beispielsweise auch bei Umstellungen des Meldeverfahrens durch den Betrieb selbst oder bei Eigentümer- oder Namenswechseln mitunter neue Nummern vergeben (z.B. Übernahmen). Ebenso gibt es auch umgekehrte Fälle, in denen trotz Neugründung keine neue Betriebsnummer vergeben wird. Bei der Identifikation von Betriebsschließungen bestehen analoge Probleme.

⁴⁶ Im Jahr 2003 war dies bei 91,4% der wirtschaftlichen Einheiten, die ihren Sitz in Baden-Württemberg hatten, der Fall (vgl. Koch/Migalk 2007 in einer Auswertung des Unternehmensregisters).

⁴⁷ Für eine umfassende Diskussion der Nutzung und Eignung von Beschäftigtendaten für die Analyse des Gründungsgeschehens vgl. insbesondere die Beiträge von Brixy/ Fritsch (2002) sowie Fritsch et al. (2002).

Im Falle der Analyse von Betriebsgründungen kann dieses Problem teilweise entschärft werden, da man *ceteris paribus* davon ausgehen kann, dass Betriebe, die im ersten Jahr ihres Erscheinens bereits über eine hohe Beschäftigtenzahl verfügen, keine originäre Neugründungen sind.⁴⁸ Problematischer ist jedoch die Analyse des Schließungsgeschehens zu bewerten, da ja mitunter auch große Unternehmen von Schließung betroffen sind. Hier gibt es in den Daten des BHP derzeit keine Handhabe, Übernahmen von Schließungen zu unterscheiden.⁴⁹

- Unsicherheiten bestehen ferner bei Betrieben mit so genannten perforierten Betriebsverläufen, die in einem oder mehreren Jahren zwischen dem Gründungs- und Schließungsjahr nicht erfasst sind. Dafür gibt es verschiedene Ursachen, die jedoch aus dem Datenmaterial nicht ersichtlich sind. Meist handelt es sich um Betriebe, die vorübergehend keine sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hatten.

Ohne eine geeignete Bereinigung wird also die Zahl der Betriebsgründungen und Betriebsschließungen in den Daten des BHP überschätzt. Gleichzeitig führt die Beschränkung auf sozialversicherungspflichtig Beschäftigte jedoch zu einer Unterschätzung, da Betriebe ohne Beschäftigte nicht erfasst werden. Abbildung 5.20 gibt einen Überblick über die verwendeten Gründungs- und Schließungsdefinitionen:

Abbildung 5.20: Betriebsgründungen und Betriebsschließungen im Betriebs-Historik-Panel

Grundsätzlich werden alle Betriebe (=Betriebsnummern), die im Jahr t erstmalig im Datensatz erscheinen, als *Betriebsgründungen* (in der Region i im Sektor j) gewertet. Ein Beispiel: alle Betriebe, die im Jahr 2000 erstmalig im Datensatz erscheinen, werden als Gründungen des Zeitraumes vom 01.07.1999 und 30.06.2000 interpretiert. In diesem Fall sprechen wir vom Gründungsjahrgang 2000.

Das letztmalige Erscheinen einer Betriebsnummer in einem Jahr t wird als *Betriebsschließung* (in der Region i im Sektor j) gewertet. Auch hierzu ein Beispiel: alle Betriebe, die im Jahr 1999 letztmalig im Datensatz erscheinen, werden als Schließungen des Zeitraumes vom 01.07.1999 und 30.06.2000 gewertet. Wir sprechen dann vom Schließungsjahrgang 2000.

⁴⁸ Gewöhnlich wird eine Obergrenze von 20 Beschäftigten gesetzt (z.B. Fritsch/Weyh 2006).

⁴⁹ Hinweise auf Übernahmen könnte der Zugriff auf Beschäftigtendaten erbringen, indem man (anhand der Beschäftigtennummern) untersucht, ob ein Großteil der Beschäftigten eines verschwindenden Betriebes im Folgejahr alle zusammen bei einem Betrieb mit anderer Betriebsnummer beschäftigt sind. In einer aktualisierten Version des BHP, die noch im Laufe des Jahres 2007 erscheinen soll, werden dazu verbesserte Möglichkeiten bestehen.

Im Falle so genannter *perforierter Betriebsnummernverläufe* werden auch solche Fälle als Gründungen interpretiert, bei denen der betreffende Betrieb (Betriebsnummer) in mindestens drei der Gründung vorangegangenen Jahren nicht in den Daten erfasst ist. Gleiches gilt im Falle von Schließungen: diese werden nur dann als solche interpretiert, wenn der Schließung nicht in den folgenden mindestens drei Jahren eine Wiedereröffnung unter gleicher Betriebsnummer folgt.

Die ab dem Jahr 1999 ausgewiesenen geringfügig Beschäftigten werden ebenso wie die so genannten Beschäftigten mit Tagesentgelt 0 (ruhende Beschäftigungsverhältnisse) nicht der Gesamtbeschäftigtenzahl hinzugerechnet, da vor allem die Berücksichtigung der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse zu einer deutlichen Verzerrung der Zahlen nach oben führen würde. Damit werden auch alle Betriebe aus den Berechnungen ausgeschlossen, die ausschließlich über Beschäftigte in diesen Beschäftigungsformen verfügen.

Bei Gründungs- und Schließungsintensitäten gilt: Wir beziehen uns dabei auf die Zahl der SV-Beschäftigten zum *Ausgangszeitpunkt* – für den Gründungsjahrgang 2000 (Gründungen bzw. Schließungen 01.07.1999 bis 30.06.2000) zum Beispiel also auf die Zahl der Beschäftigten am 30.06.1999.

5.6.2 Methodische Erläuterungen zur Gewerbeanzeigenstatistik

Die Gewerbeanzeigenstatistik wird seit dem 1996 bundeseinheitlich geführt. Darin sind sowohl Gewerbean- wie auch -abmeldungen erfasst. Nicht jede Gewerbemeldung ist jedoch gleichbedeutend mit der Gründung einer neuen wirtschaftlichen Einheit. Als „Betriebsgründungen“ gelten demnach „alle Gründungen von Hauptniederlassungen, Zweigniederlassungen und unselbständigen Zweigstellen, die von einer juristischen Person [...], Personengesellschaft [...] oder einer natürlichen Person angezeigt werden. Bei der Gründung einer Hauptniederlassung durch eine natürliche Person gilt die weitere Voraussetzung, dass diese in das Handelsregister eingetragen sein muss oder ein Handwerksrolleneintrag besteht oder mindestens ein Arbeitnehmer beschäftigt wird. Außerdem darf das Gewerbe nicht im Nebenerwerb betrieben werden“ (vgl. John 2005, S. 31). Die gleichen Voraussetzungen gelten für die Einordnung einer Gewerbeabmeldung als „Betriebsaufgabe“.

Die Gewerbeanzeigenstatistik hat als Datenquelle zur Erfassung und Analyse des Gründungsgeschehens verschiedene Vorteile, aber auch einige Nachteile, die ihren Nutzen letztlich deutlich begrenzen (siehe dazu auch Leiner 2002). Vorteilhaft ist insbesondere, dass die Gewerbeanzeigenstatistik eine zeitnahe Erfassung aller Gewerbeabmeldungen erlaubt; außerdem erfasst sie alle Gewerbeabmeldungen unabhängig von der Größe der meldenden Einheit. Darüber hinaus können in der Gewerbeanzeigenstatistik verschiedene Gründe von Gewerbeabmeldungen, -ummeldungen und -abmeldungen unterschieden werden (z.B. Ummeldung, Neuansmeldung, Zweistellenmeldung etc.).

Außerdem werden die Anzahl der Beschäftigten zum Zeitpunkt der Anmeldung, Ummeldung oder Abmeldung, die sektorale und regionale Zugehörigkeit sowie verschiedene Angaben zur Gründerperson erfasst.

Eingeschränkt wird die Nutzbarkeit der Gewerbeanzeigenstatistik zur Analyse des Gründungsgeschehens dadurch, dass in bestimmten Berufsgruppen keine Anzeigenpflicht herrscht (so genannte *undercoverage*, z.B. Urproduktion, Freie Berufe, Vermögensverwaltung, Versicherungen, Steuerberatung). Außerdem handelt es sich bei Gewerbeanmeldungen zunächst nur um Absichtserklärungen, denen nicht immer tatsächlich die Aufnahme wirtschaftlicher Tätigkeit folgt. Daneben tragen auch Mehrfachmeldungen und die zahlreichen im Nebenerwerb betriebenen Gewerbe zu einer Überschätzung (*overcoverage*) der Gründungstätigkeiten bei. Ein großer Nachteil der Gewerbeanzeigenstatistik ist weiterhin, dass die meldenden Einheiten nur zum Zeitpunkt der Meldung erfasst werden und dass keine Informationen zum Gründungs- oder Entwicklungsverlauf oder zum Erfolg des Gewerbes aus den Meldungen hervorgehen.⁵⁰

5.6.3 Methodische Erläuterungen zur Unternehmensbefragung des IAW

Für die Befragung zu den Unternehmensgründungen in der Region Stuttgart wurden insgesamt weit über 500 Unternehmen angeschrieben und von diesen über 150 telefonisch befragt. Die Adressen der Unternehmen wurden dabei für die Gruppe der Gründungen aus Hochschulen vom Partnernetz für Unternehmensgründungen aus Stuttgarter Hochschulen (PUSH!) sowie für die neu gegründeten Handwerksunternehmen von der Handwerkskammer Region Stuttgart zur Verfügung gestellt.

In einem Anschreiben, das vom Geschäftsführer von PUSH! bzw. vom Präsidenten der Handwerkskammer unterzeichnet war, wurden die Unternehmen auf die bevorstehende telefonische Befragung hingewiesen (den Handwerksunternehmen wurde zur zusätzlichen Information auch der Fragebogen übersendet) und um ihre Teilnahme gebeten. Durch diese Vorgehensweise hatten wir uns eine Steigerung des Rücklaufes erhofft.

Alle Unternehmen, deren Adresse gültig war, wurden anschließend angerufen und es wurde – nach Möglichkeit – die Gründerin oder der Gründer (bzw. bei Teamgründungen einer von diesen) befragt. Nur in Ausnahmefällen wurde das Gespräch mit einer verantwortlichen Person geführt, die nicht auch Gründerin oder Gründer des Unternehmens war (z.B. Geschäftsführerin oder Geschäftsführer, im Handwerk mitunter Ehegattin des Gründers).

Wie Tabelle 5.23 zeigt, konnten von insgesamt 586 angeschriebenen Unternehmen 154 befragt werden. Die größten „Verluste“ ergaben sich dabei weniger durch die mangelnde Bereitschaft von Unternehmerinnen und Unternehmern zur Teilnahme an

⁵⁰ Für nähere Informationen sowie für Beispiele zur Nutzung der Gewerbeanzeigenstatistik als Instrument der Gründungsforschung siehe Dreher (1999), John (2005), Leiner (2002) oder Loidl-Stuppi (2000, 2001).

der Befragung, sondern dadurch, dass insgesamt mehr als die Hälfte der Unternehmen auch nach mehrmaligen Versuchen telefonisch nicht erreicht werden konnte (z. B. keine Annahme des Anrufs, Unternehmen unter der angegebenen Telefonnummer nicht erreichbar). Berücksichtigt man für die Berechnung der Rücklaufquote nur die telefonisch tatsächlich erreichten Unternehmen, so beträgt diese insgesamt sogar 57,7%, was eine sehr hohe Antwortbereitschaft der teilnehmenden Unternehmen dokumentiert.

Tabelle 5.23: Rücklauf der Unternehmensbefragung

	Handwerks- unternehmen	Hochschul- Ausgründungen	Insgesamt
insgesamt angeschriebene Unternehmen	290	296	586
telefonisch erreichte Unternehmen	133	134	267
erfolgreich befragte Unternehmen	86	68	154
Rücklaufquote	29,7%	23,0%	26,3%

Quelle: Eigene Befragung. IAW-Berechnung

5.6.4 Leitfaden für die ergänzenden Experteninterviews mit Unternehmensgründern und Verzeichnis der Interviews

1. Warum haben Sie die Gründung in der Region Stuttgart durchgeführt? Wie lief die Entscheidung?
2. Sind Sie zur Gründung in die Region gekommen oder waren Sie bereits hier ansässig (Standortverlagerung von wo nach wo)? Handelt es sich um eine echte Neugründung in der Region Stuttgart?
3. Wie zufrieden sind Sie als Gründer mit dem Standort „Region Stuttgart“ (=Stadt Stuttgart, Landkreise Böblingen, Esslingen, Göppingen, Ludwigsburg, Rems-Murr)? Wie zufrieden sind Sie mit dem aktuellen Standort innerhalb der Region?
4. Haben Sie bereits erwägt, Ihren Standort aus der Region Stuttgart hinaus zu verlagern? Oder haben Sie erwägt, innerhalb der Region Ihren Standort zu verlagern?
5. Wie wichtig ist die Region für die Gründung und das Wachstum Ihres Unternehmens (z. B. Rolle des regionalen Marktes, Kooperationspartner)?
6. Welche Rolle spielten und spielen regionale Institutionen (z. B. Hochschulen, Forschungseinrichtungen) für die Gründung und das Wachstum Ihres Unternehmens?
7. Wie zufrieden sind Sie mit der regionalen Gründungsberatung und -förderung? Stärken / Schwächen, was müsste verbessert werden?
8. Was waren für Sie die gravierendsten Wachstumshemmnisse auf regionaler Ebene?

Tabelle 5.24: Verzeichnis der befragten Unternehmen (vertiefende leitfadengestützte Interviews)*

Name	Befragte Person	Standort	Website
Animapix GbR	Herr Bernd Hafranke	Nürtingen	www.animapix.de
Esskultur GbR	Herr Jens Heubach	Fellbach	www.esskultur-stuttgart.de
eventax GmbH	Herr Matthias Jaekle	Winterbach	www.eventax.de
Gostralia!	Herr Tobias Forster	Stuttgart	www.gostralia.de
IC:IDO GmbH	Herr Ralf Breining	Stuttgart	www.icido.de
Isimo	Herr Nuß	Stuttgart	www.isi-moebel.de
Strebewerk	Herr Tilman Riegler	Stuttgart	www.strebewerk.de

* Bei allen befragten Personen handelt es sich um die Gründer und Geschäftsführer der jeweiligen Unternehmen. Die telefonischen Interviews wurden zwischen dem 23. und 25. April 2007 geführt und dauerten je fünf bis zehn Minuten.

5.6.5 Fragebogen der Unternehmensbefragung

STRUKTURBERICHT REGION STUTTGART 2007 Schwerpunktthema „Unternehmensgründungen“ - Unternehmensbefragung von Neugründungen und Übernahmen in den Bereichen Handwerk und Hochschulen -

FRAGEBOGEN

A Allgemeine Strukturmerkmale des Unternehmens

1. Name des Unternehmens _____

Sitz des Unternehmens [Ort, PLZ] _____

Rechtsform _____

Name und Position des Interviewten _____

2. Was macht Ihr Unternehmen? Bitte beschreiben Sie in wenigen Worten die wichtigsten Tätigkeiten Ihres Unternehmens [Zweck: Brancheneinordnung]

3. Wie ist Ihr Unternehmen entstanden? Als...

- ☐ Eigenständige Neugründung
☐ Spin-off (unselbständige Gründung) [auf Initiative von außen]
☐ Übernahme / Fortführung
a. bei Übernahmen: Welche Veränderungen ergaben sich dadurch?
☐ Keine
☐ Unternehmenskonzept teilweise geändert [z.B. Kundengewinnung, DL- und Produktangebot, Auswahl und Qualifizierung der Mitarbeiter]
☐ Völlige Neuausrichtung
☐ Sonstiges: _____

4. Wann wurde Ihr Unternehmen gegründet oder übernommen? [JJJJ]

5. Wie viele Mitarbeiter waren bzw. sind in Ihrem Unternehmen beschäftigt [Anzahl, ohne Gründer]?

	zum Gründungs- bzw. Übernahmezeitpunkt	heute
Beschäftigte (Vollzeit und Teilzeit)	_____	_____
Freie Mitarbeiter / Aushilfskräfte	_____	_____

6. Über welche Qualifikationen verfügen Ihre derzeitigen Mitarbeiter (Anzahl)? [Bitte beziehen Sie sich jeweils auf den höchsten Bildungsabschluss]

Ohne Ausbildung _____
Derzeit in Ausbildung _____
Gesellen _____
Meister _____
Fach-/Hochschulabschluss _____
Sonstiges: _____

5. Wie viele **Mitarbeiter** waren bzw. sind in Ihrem Unternehmen beschäftigt
[Anzahl, ohne Gründer]?

	zum Gründungs- bzw. Übernahmezeitpunkt	heute
Beschäftigte (Vollzeit und Teilzeit)	_____	_____
Freie Mitarbeiter / Aushilfskräfte	_____	_____

6. Über welche **Qualifikationen** verfügen Ihre derzeitigen Mitarbeiter (Anzahl)?
[Bitte beziehen Sie sich jeweils auf den höchsten Bildungsabschluss]

Ohne Ausbildung	_____
Derzeit in Ausbildung	_____
Gesellen	_____
Meister	_____
Fach-/Hochschulabschluss	_____
Sonstiges:	_____

B Finanzierung und Wachstum

8. Wie hoch war Ihr **Startkapital** insgesamt?
[Eigen- und Fremdkapital, ggf. bei Übernahme]
_____ €

9. Welche **Finanzierungsarten** haben Sie bisher in Anspruch genommen?

	ja	nein	weiß nicht
Eigenmittel der Gründer	☐	☐	☐
Beteiligungskapital (z.B. VC, Mitarbeiter, Business Angel)	☐	☐	☐
Finanzierung aus Gewinn (=Selbstfinanzierung)	☐	☐	☐
Bankkredite	☐	☐	☐
Gesellschafterdarlehen	☐	☐	☐
Finanzierung durch Rückstellungen	☐	☐	☐
Leasing	☐	☐	☐
Öffentliche Fördermittel	☐	☐	☐

Sonstige: _____

10. Welche **Anteile** hatten verschiedene **Finanzierungsarten** seit der Gründung bzw. Übernahme?

Eigenmittel der Gründer	_____ %
Beteiligungskapital	_____ %
Finanzierung aus Gewinn	_____ %
Fremdkapital	_____ %

11. Welche der folgenden **Aussagen treffen auf Ihr Unternehmen zu**?
Wir haben seit der Gründung bzw. Übernahme...

	ja	nein
...unser Produkt und/oder DL-Angebot erweitert	☐	☐
...bedeutende neue Kunden gewonnen	☐	☐
... neue Vertriebswege erschlossen	☐	☐

Sonstiges: _____

12. Ist in den nächsten Jahren ein **Unternehmenswachstum geplant** [Mitarbeiter und Umsätze]?

- ☐ Ja
☐ Nein, wir wollen klein und flexibel bleiben
☐ Nein, wir haben dazu nicht genügend Ressourcen

Sonstiges: _____

13. Stellen die folgenden Aspekte **derzeit** ein **Problem für Ihr Unternehmen** dar?
Bitte schätzen Sie dies auf einer Skala von 1 (= ist gar kein Problem für uns) bis 5
(= ist für uns sehr problematisch) ein:

	1	2	3	4	5	trifft nicht zu
Verfügbarkeit von Eigenkapital [z.B. Eigenmittel, Beteiligungskapital]						
Verfügbarkeit von Fremdkapital [z.B. Mikro-/ Kredite, VC]						
Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal						
Betriebswirtschaftliche Kompetenzen im Unternehmen						
Technisches/technologisches Wissen im Unternehmen						
Marketingkompetenzen						
Interne Organisation des Unternehmens [z.B. Arbeitsabläufe, Anpassung an Wachstum]						
Vertrieb [z.B. Anzahl und Ausbau Vertriebskanäle, Händlerbeziehungen]						
Wettbewerbsintensität [Konkurrenzsituation]						
Nachfragepotential						
Kooperationsmöglichkeiten und Netzwerkzugang						
Verfügbarkeit von Beratungsleistungen						
Verfügbarkeit von Räumlichkeiten, Gewerbeflächen						
Bürokratiebelastung [z.B. Regelungs- und Genehmigungsverfahren, Besteuerungsverfahren]						

14. Wenn Sie die heutige **Organisationsstruktur** Ihres Unternehmens beschreiben, welche der folgenden Aussagen trifft *eher* zu?

- ☐ Wir sind ein Team, in dem Hierarchie, strikte Aufgabenzuweisung und Zuständigkeitsdenken keine Rolle spielen. *[informelle Strukturen]*
- ☐ Unser Unternehmen benötigt klare Verantwortungsebenen und Aufgabenzuweisungen. Jeder soll wissen, für was er zuständig ist und für was nicht. *[standardisiert]*

C Alleinstellungsmerkmale und Innovationen

15. Sind Sie der Meinung, dass Ihr Unternehmen **Alleinstellungsmerkmale** hat?

- ☐ Nein
- ☐ Ja, und zwar folgende

16. Sind Sie gerade dabei oder möchten Sie Ihr **Produkt- oder Dienstleistungsangebot** demnächst **erweitern**?

- ☐ nein *[--> weiter mit Frage 18]*
- ☐ ja
- ☐ weiß nicht

17. Welche **Informationsquellen** nutzen Sie bei der Entwicklung Ihrer neuen Produkte / Dienstleistungen?

	ja	nein
Mitarbeiter	☐	☐
Kunden <i>[Bedarf, Beschwerdeanalysen]</i>	☐	☐
Lieferanten	☐	☐
Kooperationspartner	☐	☐
Hochschulen/öffentliche Forschungseinrichtungen	☐	☐
Messen	☐	☐
Internet / Literatur	☐	☐

Sonstige, und zwar: _____

D Die Gründer

18. Von wie vielen **Personen** wurde Ihr Unternehmen gegründet bzw. **übernommen**? _____

a. Bei **Teams**: kommen diese Personen aus unterschiedlichen **Fachrichtungen**?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

19. Welches ist Ihr **höchster Ausbildungsabschluss**?

- ☐ keine abgeschlossene Ausbildung
- ☐ Geselle
- ☐ Meister
- ☐ Fach-/Hochschulabschluss
- ☐ Promotion / Habilitation

20. Welche **Tätigkeit** haben Sie unmittelbar **vor der Gründung** ausgeübt?

- ☐ Studium/in Ausbildung
- ☐ Tätigkeit in Hochschule oder Forschungseinrichtung
- ☐ Tätigkeit in kleinem oder mittlerem Unternehmen *[bis 250 MA]*
- ☐ Tätigkeit im Großunternehmen
- ☐ Freiberuflich/selbständig
- ☐ Sonstiges, und zwar: _____

21. Inwiefern konnten Sie mit der Gründung bzw. Übernahme **an vorherige Tätigkeiten anknüpfen**? *[Mehrfachnennungen möglich]*

	ja	nein
Gründungs- u./o. Selbständigkeitserfahrung <i>[eigenes Unternehmen / Anteil an einem Unternehmen]</i>	☐	☐
Führungserfahrung <i>[leitender Angestellter, Geschäftsführer o.ä.]</i>	☐	☐
Branchenerfahrung <i>[Tätigkeit in der Gründungsbranche]</i>	☐	☐
Forschungs- und Entwicklungserfahrung <i>[Tätigkeit in einer Hochschule oder Forschungseinrichtung]</i>	☐	☐

E Markt und Kooperationen

22. Wo erzielen Sie Ihre Umsätze?

- In der Region Stuttgart _____ %
 Im übrigen Deutschland _____ %
 Im Ausland _____ %
☐ Wir haben derzeit noch keine Umsätze

23. Erbringen Sie Ihre Leistungen in **Kooperation mit Partnern**?

[Mehrfachnennungen möglich]

- ☐ Nein, wir erbringen unsere Leistungen grundsätzlich allein
 --> [weiter mit Frage 26]
☐ Ja, wir kooperieren mit anderen Unternehmen
☐ Ja, wir kooperieren mit Hochschulen und/oder Forschungseinrichtungen
☐ Sonstiges _____

24. Auf **welchen Feldern kooperieren Sie** dabei?

[Mehrfachnennungen möglich]

- | | ja | nein |
|-----------------------------------|--------------------------|--------------------------|
| In der Forschung und Entwicklung | ☐ | ☐ |
| In der Produktion / DL-Erbringung | ☐ | ☐ |
| Im Vertrieb | ☐ | ☐ |
| In der Beschaffung | ☐ | ☐ |
| Sonstiges: | _____ | |

25. Wo befinden sich Ihre wichtigsten **Kooperationspartner**?

- ☐ In der Region Stuttgart
☐ Im übrigen Deutschland
☐ Im Ausland

F Regionale Institutionen und Förderlandschaft

26. Welche regionalen öffentlichen **Fördermaßnahmen, Förderinstrumente und Institutionen** haben Sie bisher in **Anspruch** genommen und wie **zufrieden** sind/waren Sie mit der Leistung? (1 = sehr zufrieden - 5 = gar nicht zufrieden)

	beansprucht			Zufriedenheit				
	ja	nein	kenne ich nicht	1	2	3	4	5
Angebot von Geschäftsräumen [z.B. im Technologiezentrum]								
Beratungs- und Qualifizierungsangebote								
Kontaktbörsen / Netzwerke								
Öffentliche Fördermittel [finanziell]								

Kammern, Fachverbände								
Banken [z.B. KfW, L-Bank, Bürgschaftsbank]								
öffentliche Beteiligungsgesellschaften [z.B. MBG]								
Transferzentren, Kompetenzzentren [z.B. Steinbeis]								
Business Angels								
Hochschulen und öffentliche Forschungseinrichtungen								

Sonstige, und zwar: _____

27. Haben Sie schon überlegt, wegen **standortspezifischer Hemmnisse** den Standort zu wechseln?

- ☐ Nein
☐ Ja, und zwar aufgrund folgender standortspezifischer Hemmnisse:

28. Haben Sie **Anregungen und Verbesserungsvorschläge** für die **Förderung von Unternehmensgründungen und die Unternehmensentwicklung allgemein**?

28. Haben Sie **Anregungen** und **Verbesserungsvorschläge** für die **Förderung von Unternehmensgründungen** und die **Unternehmensentwicklung allgemein**?

G Abschließendes

29. **Geschlecht, Alter, Nationalität des Interviewpartners**

☐ Männlich

☐ Weiblich

Alter [*heute*] _____ Jahre

Nationalität _____

30. Haben Sie noch **Fragen**?

Literaturverzeichnis

- Albrecht, S. (2005): Arbeitsmärkte in großstädtischen Agglomerationen. Auswirkungen der Deregulierung und Flexibilisierung am Beispiel der Regionen Stuttgart und Lyon, Münster.
- Audretsch, D. B. (2003): Entrepreneurship: a survey of the literature. (=Enterprise Papers No. 14). European Commission: Enterprise Directorate General. Brüssel: European Communities (Download unter http://ec.europa.eu/enterprise/library/enterprise-papers/pdf/enterprise_paper_14_2003.pdf, 12.07.2007).
- Autio, E. (2005): Global Entrepreneurship Monitor. 2005 Report on High-Expectation Entrepreneurship. London et al.
- Bach, H.-U. / Gaggermeier, C. / Klinger, S. (2005): Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Woher kommt die Talfahrt? IAB-Kurzbericht, Ausgabe Nr. 26 / 28.12.2005.
- Becker, H. (2005): Auf Crashkurs. Automobilindustrie im globalen Verdrängungswettbewerb. Berlin.
- Bergmann, H. / Japsen, H. / Tamásy, C. (2002): Regionaler Entrepreneurship Monitor (REM). Gründungsaktivitäten und Rahmenbedingungen in zehn deutschen Regionen. Köln, Lüneburg.
- Bosma, N. / Harding, R. (2006) Global Entrepreneurship Monitor. GEM 2006 Results. Babson Park, London: Babson College, LSE.
- Brenke, K. / Wagner, G. G. (2007): Ökonomische Wirkungen der FußballWM 2006 in Deutschland zum Teil überschätzt, in: DIW-Wochenbericht Nr. 29/2007, S. 445-449.
- Brixy, U. / Fritsch, M. (2002) Die Betriebsdatei der Beschäftigtenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit. In: Fritsch, M. / Grotz, R. (Hrsg.) Das Gründungsgeschehen in Deutschland. Darstellung und Vergleich der Datenquellen, S. 55-77. Heidelberg: Physica-Verlag.
- Brüderl, J. / Preisendörfer, P. / Ziegler, R. (1996): Der Erfolg neugegründeter Betriebe: eine empirische Studie zu den Chancen und Risiken von Unternehmensgründungen. Berlin: Duncker & Humblot.
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2001): Zukunft von Bildung und Arbeit. Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2015. Bonn.

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2003): Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands 2002. Bonn.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2007): Bericht zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands 2007. Berlin.
- Bundesagentur für Arbeit (2005): Entwicklung der Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt. Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit (2007): Arbeitsmarkt in Zahlen. Genderdaten Juni 2007 – quartalsweiser Arbeitsmarktbericht für Männer und Frauen. Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit (2007): Arbeitsmarkt in Baden-Württemberg. Daten und Analysen, April 2007, Stuttgart.
- Bundesverband des Deutschen Groß- und Außenhandels (2007): Trends & Analysen. Großhandel, Nr. 1, Januar 2007.
- Caliendo, M. / Kritikos, A.S. / Wießner, F. (2006): Existenzgründungsförderung in Deutschland – Zwischenergebnisse aus der Hartz-Evaluation. In: Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung 39 (3/4), S. 505-531.
- Commerzbank Research (2007): Deutschland: Branchenreport – Industrieprognose. Juni 2007. Frankfurt.
- Commerzbank Research (2007): Deutschland: Branchenreport – Industrieprognose. September 2007. Frankfurt.
- Deutsche Bank Research (2007): Deutscher Maschinenbau. Chancen in den globalen Wachstumszentren. Frankfurt (= Aktuelle Themen vom 21.05.2007).
- Deutsche Bank Research (2007): Volkswirtschaftliche Trends und Perspektiven in der Automobilindustrie. Frankfurt.
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2007): Bauproduktion 2007: Fortgesetzte Expansion bei deutlich erhöhtem Preisniveau. Berlin (= DIW-Wochenbericht 27-28/2007).
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2007): Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2007. Berlin (= DIW-Wochenbericht 17/2007).
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2007): Tendenzen der Wirtschaftsentwicklung 2007/2008. Berlin (= DIW-Wochenbericht 30/2007).
- DIHK (2007a): Schwierige Nachfolge bei rund 43.000 Unternehmen gefährdet 150.000 Arbeitsplätze. Berlin, Brüssel: Deutscher Industrie- und Handelskammertag.

- DIHK (2007b): Weniger Existenzgründungen trotz besserer Konjunktur – DIHK-Gründerreport 2007. Berlin: Deutscher Industrie- und Handelskammertag.
- Dispan, J. (2003): Regionale Strukturen und Beschäftigungsperspektiven im Handwerk. Regionalanalyse, Entwicklungstrends, Herausforderungen, regionalpolitische Handlungsfelder, Umsetzungsansätze in der Region Stuttgart. Stuttgart (=Schriftenreihe Verband Region Stuttgart, Heft 20).
- Dispan, J. (2007): Aufzüge und Fahrtreppen. Branche im Wandel. Branchenreport 2007. Frankfurt.
- Dispan, J. / Knauß, D. / Lang, C. (2007): Zur Lage der Elektrowerkzeugbranche in der Region Stuttgart. Stuttgart (i.E.).
- Dispan, J. / Grammel, R. / Stieler, S. (2001): E-Business or no business? Automobil-Clusterreport 2000. Aktuelle Herausforderungen für Kfz-Zulieferer der Region Stuttgart. Stuttgart.
- Dispan, J. / Seibold, B. (2003): Perspektiven der Wirtschaft in Stuttgart. Industrie und unternehmensorientierte Dienstleistungen in der Stadt. Stuttgart (= Arbeitspapiere zur Stadtentwicklungsplanung, Landeshauptstadt Stuttgart).
- Dispan, J. / Stieler, S. (2005): Perspektiven der Technologiepolitik und Innovationsförderung in Baden-Württemberg. In: Krumbein, Wolfgang; Ziegler, Astrid (Hrsg.): Perspektiven der Technologie- und Innovationsförderung in Deutschland. Marburg, S. 51-77.
- Dispan, J. / Stieler, S. (2006): Automotive-Clusterreport 2006. Fahrzeugbau in der Region Karlsruhe. Stuttgart (= IMU-Informationsdienst Nr. 1/2006).
- Dreher, C. (1999) Existenzgründungen in Baden-Württemberg. In: Statistisch-prognostischer Bericht 1999. Daten - Analysen - Perspektiven, S. 103-122. Stuttgart: Statistisches Landesamt.
- Dundler, A. / Stamm, M. / Adler, S. (2006) Das Betriebs-Historik-Panel BHP 1.0. Handbuch Version 1.0.0 (=FDZ-Datenreport Nr. 3/2006). Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit.
- Fritsch, M. / Grotz, R. (Hrsg., 2002): Das Gründungsgeschehen in Deutschland. Darstellung Vergleich der Datenquellen. Heidelberg: Physica-Verlag.
- Fritsch, M. / Grotz, R. / Brixy, U. / Niese, M. / Otto, A. (2002): Die statistische Erfassung von Gründungen in Deutschland – Ein Vergleich von Beschäftigtenstatistik, Gewerbeanzeigenstatistik und den Mannheimer Gründungspanels. In: Allgemeines Statistisches Archiv 86 (1), S. 87-96.
- Fritsch, M. / Niese, M. (2000) Der Einfluß der Branchenstruktur auf das Gründungsgeschehen – Eine Analyse für die westdeutschen Raumordnungsregionen 1983-1997. In: Geographische Zeitschrift 88 (3/4), S. 234-250.

- Fritsch, M. / Weyh, A. (2006) How large are the direct employment effects of new businesses? An empirical investigation for West Germany. In: Small Business Economics 27 (2-3), S. 245-260.
- Gaebel, W. (2004): Wirtschaftlicher Strukturwandel in der Region Stuttgart. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, H. 3-4/2004, S. 214-225.
- Grammel, R.; Seibold, B. (2003): Automobil-Clusterreport 2003. Trends der Automobilindustrie. Aktuelle Herausforderungen für die Kfz-Zulieferer der Region Stuttgart. Stuttgart.
- Halder, G. / Plahuta, S. (2006): Wirtschaftliche und soziale Folgen der Deindustrialisierung – das Beispiel Stuttgart. In: Geographische Rundschau, H. 6/2006, S. 32-42.
- Handwerkskammer Region Stuttgart: Konjunkturbericht. Stuttgart (seit 1. Quartal 2000).
- Handwerkskammer Region Stuttgart: Wirtschaftslage Handwerk. Stuttgart (seit 1. Quartal 2007).
- Hirschenauer, F. / Wießner, F. (2006): Mehrfachbeschäftigung. Ein Job ist nicht genug, in: IAB-Kurzbericht Ausgabe Nr. 22 vom 06.12.2006.
- IAB – Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (2007): Daten zur kurzfristigen Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt – Mai 2007, Ausgabe Nr. 05/2007.
- IG Metall (2006): Automobilindustrie. Branchenanalyse 2006. Frankfurt.
- IG Metall (2006): Werkzeugmaschinenbau. Strukturwandel und strategische Herausforderungen. Branchenreport (Bearbeiter: IMU-Institut, ISA Consult). Frankfurt.
- IHK Region Stuttgart (2006): Wie attraktiv sind Standorte in der Region Stuttgart. Eine Analyse der Verlagerung von Unternehmenssitzen, Stuttgart: IHK Region Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (2007): Die Wirtschaftsregion Stuttgart. Standortvorteile, Kompetenzen, Netzwerke. Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart (2007): Bedeutende Unternehmen in der Region Stuttgart. Übersicht 2007. Stuttgart.
- IHK Region Stuttgart: Konjunkturbericht für die Region Stuttgart. (Seit 1. Quartal 2000).
- IHK Region Stuttgart (2007): Der Aufschwung bleibt kraftvoll. Konjunkturbericht für die Region Stuttgart, Oktober 2007, Stuttgart.

- IKB – Deutsche Industriebank (2006): IKB-Branchenbericht: Automobilzulieferer. Düsseldorf.
- IMU & IAW (2002): Strukturbericht 2001/2002. Zur wirtschaftlichen und beschäftigungspolitischen Lage in der Region Stuttgart. Schwerpunkt: Arbeit, Alter und Qualifikation. Stuttgart.
- IMU & IAW (2003): Strukturbericht Region Stuttgart 2003. Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung. Schwerpunkt: Internationalität. Stuttgart.
- IMU & IAW (2005): Strukturbericht Region Stuttgart 2005. Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung. Schwerpunkt: Innovation. Stuttgart.
- Iwer, F. / Dispan, J. / Grammel, R. / Stieler, S. (2002): Strukturwandel und regionale Kooperation. Arbeitsorientierte Strukturpolitik in der Region Stuttgart. Marburg.
- John, B. (2005) Existenzgründungen nehmen zu. Ergebnisse der Gewerbeanzeigenstatistik. Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 6/2005, S. 30-34.
- Jürgens, U. / Krzywdzinski, M. (2007): Kein Garant für sichere Jobs. Der schwierige Balanceakt der Beschäftigungspakte in der Autoindustrie. In: WZB-Mitteilungen, Heft 115, März 2007, S. 44-47.
- Kaiser, M. (2007): Neue Indikatoren zur Erwerbstätigkeit auf Kreisebene, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 3/2007, S. 38-41.
- Katz, I. / Koch, A. / Steffensen, B. (Hrsg.) (2002): Entrepreneurship in Baden-Württemberg. Hochschulen und Forschungseinrichtungen auf dem Weg zu mehr Unternehmensgründungen? Dokumentation der Tagung vom 13.12.2001 (=Arbeitsbericht der Akademie für Technikfolgenabschätzung Nr. 217). Stuttgart: Akademie für Technikfolgenabschätzung.
- Kettner, A. (2007): Fachkräftemangel? Eine Analyse der Veränderungen von Stellenbesetzungszeiten nach Branchen zwischen 2004 und 2006. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 23. Juli 2007.
- Kettner, A.; Spitznagel, E. (2007): Kräftige Konjunktur stärkt die Arbeitsnachfrage. In: IAB- Kurzbericht, Ausgabe Nr. 11 / 23.5.2007.
- KfW Bankengruppe (2007) Existenz- und Unternehmensgründungen in Deutschland – Aktuelle Entwicklungen (=WirtschaftsObserver Online Nr. 24, Juni 2007). Frankfurt: KfW Bankengruppe.
- Kinkel, S. / Som, O. (2007): Strukturen und Treiber des Innovationserfolgs im deutschen Maschinenbau. Karlsruhe (= Mitteilungen aus der ISI-Erhebung zur Modernisierung der Produktion, Nr. 41).

- Koch, A. / Migalk, F. (2007): Neue Datenquelle Unternehmensregister. Mehr Informationen über den Mittelstand ohne neue Bürokratie. Stuttgart: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, in Druck.
- Koch, A. / Strotmann, H. (2006): Impact of functional integration and spatial proximity on the post-entry performance of knowledge intensive business service firms. In: International Small Business Journal 24 (6), S. 610-634.
- Krug, W. et al. (2001): Wirtschafts- und Sozialstatistik, München.
- Krumm, R. (2006): Die Region Stuttgart im Standortwettbewerb und Strukturwandel, in: IAW-Report 1/2006, S. 55-76.
- Krumm, R. / Strotmann, H. (2004): IAW-Wirtschaftsmonitor Baden-Württemberg 2004. Zur Positionierung des Landes im nationalen und internationalen Standortwettbewerb, Tübingen.
- Krumm, R. / Strotmann, H. (2006): Untersuchung ausgewählter Aspekte einer Stärken-Schwächen-Analyse der IHK Region Neckar-Alb, Tübingen.
- Krumm, R. / Rosemann, R. / Strotmann, H. (2007): Regionale Standortfaktoren und ihre Bedeutung für die Arbeitsplatzdynamik und die Entwicklung von Industriebetrieben in Baden-Württemberg (IAW-Forschungsbericht Nr. 67), Tübingen.
- Krumm, R. / Rosemann, R. / Strotmann, H. (2007): Regionale Standortfaktoren und Arbeitsplatzdynamik in der baden-württembergischen Industrie, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 7/2007, S. 33-37.
- Landesbank Baden-Württemberg (2006): Deutsche Bauindustrie. Branchenanalyse. Stuttgart.
- Landesvereinigung Bauwirtschaft Baden-Württemberg (2007): Geschäftsbericht 2006. Stuttgart.
- Landsberg, H. / Wehling, W. (2006): Arbeitsmarktperspektive für Geringqualifizierte und Fachkräfte. In: BAW-kompakt Nr. 10/2006.
- L-Bank (Hrsg.) (2006): Die finanzielle Förderung von Existenzgründungen im Rahmen des Förderprogramms Gründungs- und Wachstumsfinanzierung durch das Land Baden-Württemberg. Karlsruhe: L-Bank.
- Leiner, R. (2002): Die Gewerbeanzeigenstatistik. In: Fritsch, M. / Grotz, R. (Hrsg.) Das Gründungsgeschehen in Deutschland. Darstellung und Vergleich der Datenquellen, S. 103-127. Heidelberg: Physica-Verlag.
- Loidl-Stuppi, J. (2000) Ergebnisse der Gewerbeanzeigenstatistik 1999. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl 6/2000, S. 291-296

- Loidl-Stuppi, J. (2001) Betriebsgründungen in Baden-Württemberg im Spiegel der Gewerbeanzeigenstatistik seit 1996. In: Baden-Württemberg in Wort und Zahl 8/2001, S. 376-380.
- Lückgen, I. / Oberschachtsiek, D. (2004): Regionaler Entrepreneurship Monitor (REM II 2003/2004). Zur Dynamik von Gründungsaktivitäten in Deutschland: Ausmaß und Ursachen. Köln / Lüneburg.
- Marmet, D. (2004): Growth of new firms. Which factors influence post-entry performance? An empirical analysis based on Swiss firm data. KOF Working Papers No. 97, December 2004. Zürich: ETH, Konjunkturforschungsstelle.
- May-Strobl, E. / Suprinovic, O. / Wolter, H.-J. (2005) Die Ich-AG als neue Form der Existenzgründung aus Arbeitslosigkeit. Eine empirische Analyse des Gründungserfolgs bei Inanspruchnahme des Existenzgründungszuschusses (=Arbeitspapiere 13). Bonn: Gesellschaft für Innovative Beschäftigungsförderung mbH, Institut für Mittelstandsforschung Bonn.
- Otto, A. (2004) Regionale Strukturen von Gründungen und Stilllegungen in Deutschland. In: Fritsch, M. / Grotz, R. (Hrsg.) Empirische Analysen zum Gründungsgeschehen in Deutschland, S. 59-84. Heidelberg: Physica-Verlag.
- Peters, H.-R. (1996): Sektorale Strukturpolitik. München.
- Prognos (2007): Die Veränderung der europäischen Wertschöpfungsstrukturen im Zuge der Vollendung des europäischen Binnenmarktes und der EU-Erweiterungen. Basel.
- Reimers, Ph. (2006): Kaum direkte Impulse für die Wirtschaft durch Fußball-WM 2006, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2006, S. 30-31.
- Reynolds, P. / Storey, D.J. / Westhead, P. (1994) Cross-national comparison of the variation in new firm formation rates. In: Regional Studies 28 (4), S. 443-456.
- Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (2005): Beschäftigungswirkungen von Forschung und Innovation. Essen.
- Seibold, B. (2006): Perspektiven nur mit Bildung. Beschäftigungschancen von Menschen mit Migrationshintergrund im Rems-Murr-Kreis. Stuttgart (= IMU-Informationssdienst Nr. 2/2006).
- Shane, S. (2005): Where is entrepreneurship research heading? Discussion Papers on Entrepreneurship, Growth, and Public Policy #2005. Jena: Max Planck Institute for Research into Economic Systems.
- Stahlecker, T. / Koch, A. (2006): Die Region Stuttgart: Dienstleistungsbestimmter Strukturwandel im Spiegel des Gründungsgeschehens. In: Sternberg, R. (Hrsg.): Deutsche Gründungsregionen, S. 51-72.

- Statistisches Landesamt (2007): Wirtschafts- und Sozialentwicklung in Baden-Württemberg 2006/2007. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt: Konjunktur Südwest. (Seit 1. Quartal 2000).
- Statistisches Landesamt: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg. (Seit H.1/2000).
- Sternberg, R. (Hrsg.) (2006) Deutsche Gründungsregionen (=Wirtschaftsgeographie 38). Berlin: Lit Verlag
- Sternberg, R. / Brixy, U. / Hundt, C. (2007) Global Entrepreneurship Monitor (GEM). Länderbericht Deutschland 2006. Hannover, Nürnberg.
- Tamasy, C. (2006): Determinanten des regionalen Gründungsgeschehens (=Wirtschaftsgeographie 27). Münster: Lit-Verlag.
- Wanger, S. (2005): Erwerbstätigkeit, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen nach Geschlecht und Arbeitsgruppen. IAB-Forschungsbericht, Nr. 2/2006.
- Wanger, S. (2005): Frauen am Arbeitsmarkt. Beschäftigungsgewinne sind nur die halbe Wahrheit. IAB-Kurzbericht, Ausgabe Nr. 22 / 24.11.2005.
- Weidig, I. / Hofer, P. / Wolff, H. (1999): Arbeitslandschaft 2010 nach Tätigkeiten und Tätigkeitsniveau. Nürnberg (= Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 227).
- Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (2007): Jahreswirtschaftsbericht 2006/2007. Stuttgart.
- Witt, P. (2005) Stand und offene Fragen der Gründungsforschung. Studie für das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn: Förderkreis Gründungsforschung e.V. (download unter www.fgf-ev.de am 25.06.2007)
- Zentralverband des Deutschen Baugewerbes (2007): Geschäftsbericht 2006. Berlin.
- ZEW (2003) Die Bereitstellung von Standardauswertungen zum Gründungsgeschehen in Deutschland und Österreich für externe Datennutzer, Version 2003-02, August 2003. Mannheim: ZEW.

Verfasser/innen

Dr. Jürgen Dispan (Diplom-Geograph) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter beim IMU-Institut in Stuttgart. Arbeitsschwerpunkte sind Stadt- und Regionalentwicklung/-ökonomie, Struktur- und Branchenanalysen sowie Clusteranalyse und Clusterförderung.

Dr. Andreas Koch (Diplom-Geograph) ist seit 2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am IAW in Tübingen. Arbeitsschwerpunkte sind die Gründungsforschung, die Mittelstandsforschung sowie Fragen im Kontext von Regionalentwicklung und Innovationsgeschehen.

Dr. Raimund Krumm (Diplom-Volkswirt) ist seit 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektleiter am IAW in Tübingen. Arbeitsschwerpunkte sind der Internationale Standortwettbewerb und regionale Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik sowie Fragen im Kontext von Umwelt- und Finanzpolitik.

Bettina Seibold (Soziologin M.A.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin beim IMU-Institut in Stuttgart. Arbeitsschwerpunkte sind Struktur- und Branchenanalysen, Personalentwicklung und Qualifizierung sowie Chancengleichheit von Frauen und Männern.

Institute

IMU-Institut (Institut für Medienforschung und Urbanistik)

Das IMU-Institut ist eine 1981 gegründete, unabhängige Forschungs- und Beratungseinrichtung mit Regionalbüros in Stuttgart, München, Nürnberg und Berlin. Rund 30 wissenschaftliche Mitarbeiter/innen und Berater/innen aus wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen, naturwissenschaftlichen und ingenieurtechnischen Disziplinen sind in der Analyse, Konzeptentwicklung, Beratung und Umsetzung entlang folgender Instituts-Schwerpunkte tätig:

- Region (Regionalforschung, Arbeitsmarkt, Wirtschaftsstrukturanalyse, Stadt- und Regionalentwicklung, Flächennutzungskonzepte).
- Branche und Cluster (Branchenanalyse, Clusteranalyse, Clusterförderung und Clusterpolitik, Networking, Standortsicherung, Wirtschaftsförderungskonzepte).
- Betriebliche Restrukturierung und Arbeitspolitik (betriebliche Umstrukturierung, Qualifizierung, Technikgestaltung, Arbeitsgestaltung, industrielle Beziehungen).

Dabei ist das IMU-Institut von der Grundlagenforschung und Beratung in diesen Feldern bis hin zur Umsetzung von Ergebnissen für regionale, betriebliche und branchenbezogene Strategien tätig. Forschungsprojekte des IMU-Instituts behandeln unter anderem Veränderungen von Unternehmensstrategien und deren Auswirkungen auf interne und regionale Innovationsprozesse, die Entwicklungen und Strukturen von Branchen (z. B. Maschinenbau, Automobilindustrie, Möbelhersteller), den demographischen Wandel und seine Auswirkungen auf die Arbeitswelt, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie regionale Innovationsstrategien und Clusterförderung.

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW)

Das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) Tübingen ist ein unabhängiges außeruniversitäres Forschungsinstitut. Seit fünfzig Jahren betreibt es theoretisch fundierte angewandte Wirtschaftsforschung für die öffentliche Hand und private Auftraggeber.

Im IAW arbeiten 15 fest angestellte Wissenschaftler, die durch ein großes Netzwerk wissenschaftlicher Berater vorwiegend aus dem Hochschulbereich unterstützt werden.

Die Arbeitsschwerpunkte des Instituts sind:

- Internationale Integration und Regionalentwicklung
- Arbeitsmärkte und Soziale Sicherung
- Öffentliche Finanzen und Umwelt

Wesentliche Auftraggeber des IAW sind Bundes- und Landesministerien, wissenschaftliche Stiftungen und Verbände sowie die EU-Kommission. Die Forschung für das Land Baden-Württemberg besitzt dabei in allen drei Themenschwerpunkten einen besonderen Stellenwert.

Die Forschungsaufträge reichen von theoretischer Grundlagenforschung über Studien zu zentralen Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung bis hin zur Beratung und Evaluierung von Modellprojekten insbesondere der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik.

Das IAW ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute e.V. (ARGE) und unterhält Kooperationsbeziehungen zu zahlreichen nationalen und internationalen Forschungsinstituten.

Herausgeber

Verband Region Stuttgart
Kronenstr. 25, 70174 Stuttgart
Telefon (07 11) 22 75 9-0, Telefax (07 11) 22 75 9-70
E-Mail: info@region-stuttgart.org, Internet: <http://www.region-stuttgart.org>

Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH
Friedrichstr. 10, 70174 Stuttgart
Telefon (0711) 22 83 5-0, Telefax (0711) 22 83 5-55
E-Mail: wrs@region-stuttgart.de, Internet: <http://www.region-stuttgart.de>

Handwerkskammer Region Stuttgart
Heilbronner Straße 43, 70191 Stuttgart
Telefon (0711) 1657-0, Telefax (0711) 22 83 5-55
E-Mail: info@hwk-stuttgart.de, Internet: <http://www.hwk-stuttgart.de>

Kreishandwerkerschaften in:

Kreishandwerkerschaft Böblingen
Schönaicher Str. 18, 71032 Böblingen
Telefon (0 70 31) 27 20 34 Telefax (0 70 31) 27 35 05
E-Mail: khs-boeblingen@t-online.de

Kreishandwerkerschaft Esslingen
Kandlerstr. 11, 73728 Esslingen
Telefon (07 11) 35 93 73, Telefax (07 11) 3 50 83 65
E-Mail: kh-esslingen@t-online.de

Kreishandwerkerschaft Göppingen/Geislingen
Davidstr. 29, 73033 Göppingen
Telefon (0 71 61) 7 30 41, Telefax (0 71 61) 6 92 44
E-Mail: kh-goeppingen@t-online.de

Kreishandwerkerschaft Ludwigsburg
Bismarckstr. 24, 71634 Ludwigsburg
Telefon (0 71 41) 92 30 02, Telefax (0 71 41) 90 15 78
E-Mail: kh-ludwigsburg@t-online.de

Kreishandwerkerschaft Nürtingen/Kirchheim
Frickenhäuser Str. 12, 72622 Nürtingen
Telefon (0 70 22) 3 26 77, Telefax (0 70 22) 3 67 31

Kreishandwerkerschaft Rems-Murr
Oppenländer Str. 40, 71332 Waiblingen
Telefon (0 71 51) 5 20 81-82, Telefax (0 71 51) 5 21 95
E-Mail: kh-rem-murr@t-online.de

Kreishandwerkerschaft Stuttgart
Schlachthofstr. 15, 70188 Stuttgart
Telefon (07 11) 48 97 30, Telefax (07 11) 4 89 73 22
E-Mail: info@kh-stuttgart.de

IG Metall Region Stuttgart
Fronackerstraße 60, 71332 Waiblingen
Telefon (07151) 95 26-0, Telefax (07151) 95 26-22
E-Mail: waiblingen@igmetall.de, Internet: <http://www.region-stuttgart.igm.de>

Örtliche Verwaltungsstellen in:

IG Metall Esslingen
Julius-Motteler-Straße 12, 73728 Esslingen
Telefon (0711) 931805-0, Telefax (0711) 931805-34
E-Mail: esslingen@igmetall.de, Internet: <http://www.esslingen.igm.de>

IG Metall Göppingen-Geislingen
Poststraße 14A, 73033 Göppingen
Telefon (07161) 96349-0, Telefax (07161) 96349-49
E-Mail: goeppingen-geislingen@igmetall.de, Internet: <http://www.goeppingen-geislingen.igmetall.de>

IG Metall Ludwigsburg
Schwieberdingerstraße 71, 71636 Ludwigsburg
Telefon (07141) 4446-10, Telefax (07141) 4446-20
E-Mail: ludwigsburg@igmetall.de, Internet: <http://www.ludwigsburg.igm.de>

IG Metall Stuttgart
Theodor-Heuss-Straße 2, 70174 Stuttgart
Telefon (0711) 16278-0, Telefax (0711) 16278-49
E-Mail: stuttgart@igmetall.de, Internet: <http://www.bw.igm.de/region/stuttgart>

IGM-Büro Sindelfingen
Gartenstraße 10, 701063 Sindelfingen
Telefon (07031) 7983-0, Telefax (07031) 7983-30

IG Metall Waiblingen
Fronackerstraße 60, 71332 Waiblingen
Telefon (07151) 9526-0, Telefax (07151) 9526-22
E-Mail: waiblingen@igmetall.de, Internet: <http://www.waiblingen.igm.de>

Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart
Jägerstraße 30, 70174 Stuttgart
Postfach 10 24 44, 70020 Stuttgart
Telefon (0711) 2005-0, Telefax (0711) 2005-354
E-Mail: info@stuttgart.ihk.de, Internet: <http://www.stuttgart.ihk.de>

Bezirksskammern in:

Bezirksskammer Böblingen
Steinbeisstraße 11, 71034 Böblingen
Telefon (07031) 6201-0, Telefax (07031) 6201-60
E-Mail: info.bb@stuttgart.ihk.de

Bezirksskammer Esslingen-Nürtingen
Fabrikstraße 1, 73728 Esslingen
Postfach 10 03 47, 73703 Esslingen
Telefon (0711) 39007-0, Telefax (0711) 39007-30
E-Mail: info.esnt@stuttgart.ihk.de

Geschäftsstelle Nürtingen
Bismarckstraße 8-12, 72622 Nürtingen
Postfach 14 20, 72604 Nürtingen
Telefon (07022) 3008-0, Telefax (07022) 3008-30

E-Mail: info.esnt@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Göppingen
Franklinstraße 4, 73033 Göppingen
Postfach 6 23, 73006 Göppingen
Telefon (07161) 6715-0, Telefax (07161) 69585
E-Mail: info.gp@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Ludwigsburg
Kurfürstenstraße 4, 71636 Ludwigsburg
Postfach 6 09, 71606 Ludwigsburg
Telefon (07141) 122-0, Telefax (07141) 122-235
E-Mail: info.lb@stuttgart.ihk.de

Bezirkskammer Rems-Murr
Kappelbergstraße 1, 71332 Waiblingen
Telefon (07151) 95969-0, Telefax (07151) 95969-26
E-Mail: info.wn@stuttgart.ihk.de

